Carl Steuermann

WELTKRISE–WELTWENDE

Kurs auf Staatskapitalismus

THE HOOVER LIBRARY

1931

S. FISCHER VERLAG · BERLIN

LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA
DAVIS
Digitized by Google

Erste bis vierte Auflage
Alle Rechte vorbehalten · Printed in Germany
Copyright 1931 by S. Fischer Verlag A.-G., Berlin

169479



WELTKRISE — WELTWENDE

Kurs auf Staatskapitalismus

Digitized by Google

Zum vierten Male meldet der deutsche Kapitalismus seinen Bankrott an. Das erstemal erschien er in der Montur des geschlagenen Frontsoldaten. Der Weltkrieg war verloren, der Traum von einer Weltherrschaft grausam zerstört. Das Volk wurde geschüttelt von Hunger, Elend, Erschöpfung, Verzweiflung. Aber von einem Bankrott der Wirtschaft wollte es nichts wissen. Es wies den Hiobsboten ab und sang: Deutschland, Deutschland über alles!

Da folgte der ersten Meldung auf dem Fuße die zweite. Der sie überbrachte, sprach mit der Stimme des Revolutionärs. Denn dem militärischen Zusammenbruch war die Revolution gefolgt. „Sozialismus oder Untergang in Barbarei!" lautete die Losung. „Es gibt keine andere Rettung als östliche Orientierung, Rätesystem, Diktatur des Proletariats, Sozialisierung!" Lähmendes Entsetzen packte die Bourgeoisie. Kaum daß sie es selber glaubte, stammelte sie unter Zittern und Beben: „Wiederaufbau! Wir kommen wieder hoch!" Begeistert und hoffnungsgläubig antwortete ihr das Echo der Massen: „Jawohl, Wiederaufbau!" Und der Revolutionär wurde blutig niedergeschlagen.

Das drittemal erfolgte die Bankrotterklärung auf den

Digitized by Google

Trümmern der Inflation. Das Ende schien wirklich gekommen. Millionen waren zu Bettlern geworden und versanken in das Nichts der Existenzlosigkeit. Aber sie klammerten sich mit dem Mute der Verzweiflung an den Strohhalm eines letzten Versuchs. „Deutschland kann nicht, darf nicht untergehen! . . .“

Nun ist die vierte Bankrottansage da. Der Angstschrei der Weltwirtschaftskrise hat sie verkündet. Die Börsen krachen. Fundamente der Industrie wanken. Zusammenbrüche folgen. Panik greift um sich. Mehr als zwanzig Millionen Menschen stehen brotlos auf der Straße und fordern Arbeit. Fast die Hälfte aller Menschen fristet das Leben von öffentlicher Fürsorge. Überall Verschuldung, Korruption, Bankrott, Weltuntergangsstimmung. Was soll werden? fragt verstört und kopflos einer den andern. So kann es nicht weitergehen! versichert triviale Gassenweisheit von Mund zu Mund. Keiner weiß Rat. Jeder weiß nur oder hat das untrügliche Gefühl: diesmal ist es ernst mit der Konkursmeldung. Es gibt keine Hoffnung und Hilfe mehr. Der Kapitalismus ist am Ende.

In der Tat: das ist das Ende. Aber wo wäre ein Ende ohne neuen Anfang? Ein Untergang ohne Auferstehen? Die Weltgeschichte geht weiter. Und so lange es Menschen gibt, die leben wollen, werden diese Menschen arbeiten, schaffen, wirtschaften, um ihr Leben zu fristen. Nicht die Wirtschaft geht zugrunde, sondern nur die Wirtschaft des Kapitalismus. Es ist die heute herrschende, in Europa und Amerika, in den fortgeschrittenen Regionen des Erdballs führende Wirtschaftsform, die zum Untergang verurteilt ist. Das Ende eines Systems. Nicht das Ende der Wirtschaft überhaupt.

Die Weltkrise wird zur Weltwende. Dem Niederbruch folgt Aufstieg. Das Chaos gebiert eine neue Ordnung.

Digitized by Google

Wir wissen noch nichts über Tempo, Art und Ausmaße der Ereignisse, die uns bevorstehen. Kennen nicht Dauer und Phasen des Prozesses, den wir durchlaufen müssen. Ahnen noch nicht die Kämpfe, die wir werden auszufechten haben. Nicht die Opfer, die eine erbarmungslose Entwicklung von uns verlangt. Wir tappen ins Ungewisse.

Eins nur scheint uns gewiß zu sein: daß das nächste große System der Wirtschaft, das dem Kapitalismus notwendig folgt, der Sozialismus sein wird. Zu ihm führt freilich ein langer Weg. Wahrscheinlich ein mühseliger, schwerer, opferreicher Weg mit vielen Stationen und Übergängen, Etappen und Zwischenräumen.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, ist die nächste Etappe dieser Menschheitswanderung eine Art Staatskapitalismus. Der Kurs der Geschichte, in deren Wirbeln wir stehen, ist auf ihn gerichtet.

Folgen wir diesem Kurs!

Digitized by Google

I

AUFSCHWUNG DER TECHNIK

Die Nachkriegswirtschaft trat in Deutschland ein schlimmes Erbe an. Sie fand eine ausgehungerte, von fast allen Lebensgütern entblößte Bevölkerung, eine minimale Warenproduktion und einen völlig zerrütteten Produktionsapparat für den Zivilbedarf vor. Was sollte sie beginnen? Sie mußte sofort die Maschine herumwerfen, die Kriegsproduktion auf Friedensbedarf umstellen. Zur Kriegsproduktion gehörte ein ausschließlich für Kriegserfordernisse tätig gewesener Produktionsapparat. Das war ein Monstrum der Technik, gewaltig, modern, weit über die Maße normalen Wachstums hinaus entwickelt. Höchste Leistungskraft, wie sie die außergewöhnlichen Ansprüche der Kriegführung erzwungen hatten, war in ihm verkörpert.

Das Privatkapital hatte vier Jahre lang Vaterland! gerufen und Profit! gemeint. Außer reichen Kriegsgewinnen waren ihm staatliche Finanzhilfen, Subventionen und Zuschüsse aller Art für den Ausbau der kriegsnotwendigen Betriebsanlagen zugeflossen. Auf den Genuß hoher Profite wollte es auch nicht verzichten, nun der Krieg zu Ende und die Produktion wieder in den Dienst ihrer normalen Zwecksetzung gestellt war. Und da die Arbeiterschaft, die als einzige das kapitalistische Profitstreben hätte durchkreuzen können, den Sinn des Umsturzes so verstand, daß

Digitized by Google

sie auf den Wink ihrer Führer beim Wiederaufbau der Kapitalwirtschaft rüstig mithalf, gewann das Unternehmertum völlig freie Hand. So setzte es seine Profitwünsche durch. Es fand sein Betätigungsfeld zuerst in der Konsumindustrie, wo Warenmangel gähnte und elementarste Bedürfnisse laut nach Deckung schrien.

Hier freilich zeigte sich, daß beim Wiederbeginn der regulären Wirtschaft eine willige und verständnisvolle Anpassung an neue Verhältnisse nötig war. Fürs erste hatte sich durch Einbeziehung nicht- oder halbkapitalistischer Länder in den Reigen der Kapitalwirtschaft eine starke Verlagerung der Produktionsgebiete vollzogen. Die Sonderstellung Rußlands im Bilde der Weltwirtschaft, die wirtschaftspolitische Emanzipation Indiens und Chinas, das Erwachen anderer Kolonial- und Tributstaaten zu wirtschaftlichem Eigenleben — all diese Momente wirkten sich als Schrumpfung des Bereichs der Märkte und als Verringerung des Warenabsatzes aus. Sodann machte sich als Kriegsfolge in steigendem Maße die Verarmung der Massen bemerkbar. Sie beeinflußte ebenfalls die Marktkonjunktur durch verminderte Kaufkraft und trieb zur Senkung der Warenpreise an. Die Gewinnchancen für das Kapital waren daher nicht günstig. Wollte es in der Konsumindustrie auf seine Rechnung kommen, mußte es vor allem auf Verbilligung der Warenpreise hinwirken. Dies war nur möglich durch Senkung der Produktionskosten, diese hinwiederum nur durch Verbesserung der technischen Betriebsausrüstung. Denn der Preis einer Ware ist abhängig von den Gestehungskosten, wozu nächst den Ausgaben für Rohstoffe in erster Linie die Aufwendungen für den Arbeitsprozeß gehören. Der technisch leistungsfähigste Betrieb ist — bei sonst gleichen Aufwandsquoten — der wohlfeilste Betrieb.

Digitized by Google

Bisher hatte man die Aufgabe der kapitalistischen Produktion darin erblickt, daß sie große Mengen Ware zu billigen Preisen zu liefern hatte. Die quantitative Leistungskraft, die Erzeugung einer maximalen Produktionsmenge, die auf dem Markte automatisch den Preisfall herbeiführte, bestimmte ihren Charakter. Jetzt erkannte man, daß damit allein den Anforderungen der Entwicklung nicht mehr gedient war. Ein neues Gesetz meldete sich an. Es verlangte die optimale Produktion, die zweckmäßigste, sparsamste, qualitativ erfolgreichste Gütererzeugung unter Benutzung vollkommenster Technik und unter Beobachtung der Gebote äußerster Wirtschaftlichkeit. Walther Rathenau hatte diese Produktion geahnt, als er 1917 schrieb: „In einer Zeit, die aus dem Vollen wirtschaften durfte, die nur die eine Aufgabe kannte: Ware zu schaffen, war es verzeihlich, wenn Produzenten auf Vorteile verzichteten, die eine wissenschaftliche Technik ihnen von Tag zu Tag bot. Vergeudete man Arbeitskräfte und Material, so war das ein Schaden für das Erträgnis, jedoch im letzten Sinne Privatsache. Heute ist jeder Verlust, jede Verschwendung Sache der Gemeinschaft; es hat niemand mehr, auch wenn er es bezahlen kann, das Recht, eine Auspuffmaschine zu betreiben, die das Fünffache des Zulässigen an Kohle frißt, so wenig wie jemand das Recht hat, Brot zu zertreten." Der Gedanke einer Ersparniswirtschaft, das Prinzip der Rationalisierung meldeten sich an.

Amerika, dessen überlegene Technik den Weltkrieg entschieden hatte, reagierte als erstes unter den Kapitalländern auf das wissenschaftliche und technische Problem, das hier nach Lösung verlangte. Es war für diese Aufgabe auch wie kein anderes Land vorbereitet. In Amerika hatte F. W. Taylor die erste Methode bewußter Ertragssteige-

Digitized by Google

rung erprobt, das erste System wissenschaftlicher Betriebsführung begründet. Nach ihm hatte man die Praxis, durch rationelle Arbeitsleistung, äußerste Arbeitskraftausnutzung und geringsten Arbeitszeitaufwand möglichst hohe Arbeitsergebnisse zu erzielen, als Taylorismus bereits in die vordersten Kaders der Wirtschaft eingebürgert. Mit Hilfe von Zeit- und Geschwindigkeitsmessungen, unterstützt durch photo- und kinematographische Aufnahmen, war man zu präzisesten Festsetzungen des Arbeitspensums gekommen. Und um das Pensum zu erzielen, hatte man zweckvollste Anordnung von Maschinen, Geräten, Hilfsapparaten sowie exakteste Aufeinanderfolge aller Handgriffe und Arbeitsbewegungen nach Maßgabe des Arbeitsprozesses durchgeführt. Der Arbeiter war fast zur lebendigen Maschine geworden. Raffiniert erklügelte Lohnsysteme hatten diese Wandlung unterstützt. In der Folgezeit hatten immer mehr Kräfte dahin gewirkt, alle Maschinen, Anlagen, Transportmittel, Hilfsapparate usw. in bezug auf Zeitersparnis und Leistungsertrag zu verbessern. Automatisierung, Normierung und Typisierung hatten riesige Fortschritte herbeigeführt. Große Gleichmäßigkeit der Arbeit, rascher Ablauf des Arbeitsprozesses, geringe Störungen und Zeitverluste, seltene Fehlleistungen und erweiterte Übersichtlichkeit der Dispositionen konnten als hauptsächlichste Erfolge gebucht werden. Sie setzten sich um in höhere Produktivität, niedrigere Warenpreise, steigenden Absatz und wachsende Profite. Ihren Höhepunkt hatte die aufsteigende Kurve dieser Entwicklung erreicht mit der zweckvollen Aneinanderreihung der kleinsten Teilfunktionen von Mann zu Mann, der organischen Verbindung unzähliger Einzelhandgriffe zum Gesamtprozeß mit Hilfe des fließenden Bandes. Freilich waren nur ganz wenige Unter-

Digitized by Google

nehmen in ihrem technischen Ausbau schon so weit fortgeschritten, daß sie sich den ungeheuren Vorteil dieser Errungenschaft hätten leisten können. Erst der Zwang zu weiterer Herabsetzung der industriellen Selbstkosten schärfte den Blick für die Auffindung von Möglichkeiten zu Ersparnissen an Zeit, Geld, Material und Spesen bei der Produktion. Stuart Chase wies in seinem Buche „Tragödie der Vergeudung" auf die Notwendigkeit und Durchführbarkeit großer Produktionsersparnisse hin. Durch ihn angeregt, beauftragte der Verband amerikanischer Ingenieurgesellschaften eine Kommission mit der Untersuchung der Produktionsverhältnisse in sechs großen, führenden Industrien. Der Bericht dieser Kommission stellte fest, daß sich durch wissenschaftliche Betriebsführung und rationellere technische Betriebsausrüstung in der Industrie 29—64% der Gestehungskosten oder rund 15 Milliarden Dollar ersparen ließen. Sofort entwarf Hoover, der Präsident des genannten Verbandes, ein großzügiges Rationalisierungsprogramm, dem seine Ernennung zum Handelsminister zu großem Nachdruck in der Öffentlichkeit verhalf. Rationalisierung der Industrie wurde zum Schlagwort der Epoche, die nun einsetzte und einen ungeahnten Aufschwung der Technik herbeiführte.

Das deutsche Kapital hatte es zunächst nicht so eilig, dem Beispiel Amerikas zu folgen. Es ließ sich Zeit bis nach der Inflation. Solange ihm ein wilder Ansturm von Käufern die Waren zu Phantasiepreisen aus der Hand riß, war die Frage des Abbaues der Selbstkosten nicht akut. Erst als der Geldwert nicht mehr sank und die Flucht des Geldes in die Sachwerte aufhörte, setzte das Interesse für Rationalisierung ein. Und zwar war es nicht der innere Markt, von dem die Nötigung ausging. Im Innern hatte sich die Industrie auch über die Inflation

Digitized by Google

hinaus eine gewisse Prosperität durch staatlichen Schuldnerschutz, Stützungsaktionen, Verhinderung von Preisstürzen und andere Manöver gesichert. Die frische Zugluft, die den deutschen Kapitalismus für Neues in Bewegung setzte, kam von außen, vom Weltmarkt. Der große Bedarf Deutschlands an Rohstoffen, Kolonialprodukten und Auslandsgütern mußte durch deutsche Ausfuhr bezahlt werden. Außerdem drängte die Pflicht zu Reparationsleistungen zu forciertem Warenexport, um Devisen für die Zahlung zu beschaffen. Dabei erkannte die deutsche Industrie ihren Mangel an Konkurrenzkraft, besonders gegenüber dem Kapitalismus der Vereinigten Staaten. Sie begriff, daß sie an Billigkeit ihrer Waren deshalb im Rückstande geblieben war, weil sie versäumt hatte, sich die neuesten Errungenschaften der Technik und Organisation für ihre Betriebe zunutze zu machen. Damit war ihr die unaufschiebbare Aufgabe gestellt: mit aller Kraft für die Steigerung ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit durch sofortige Inangriffnahme der Rationalisierung zu sorgen.

Die deutsche Industrie hatte viel nachzuholen. Wohl gab es seit 1917 einen Normenausschuß. Aber die Ergebnisse seiner Tätigkeit waren von den Leistungen der ebenfalls im Weltkrieg entstandenen amerikanischen Normenkommission weit übertroffen worden. Bereits 1920 bestanden in den Vereinigten Staaten für die Normenfestsetzung besondere Abteilungskommissionen, die von Interessentenvereinigungen direkt beschickt wurden. 1925 waren 263 Organisationen in ihnen vertreten. Die Erfolge der hier geleisteten Arbeit verblüfften. Zum Beispiel wurde bei der Herstellung elektrischer Lampen die Zahl der Fassungen von 179 auf 4 Normalfassungen verringert. Von 37 verschiedenen Stöpseln für Steckdosen blieb eine einzige

Digitized by Google

übrig. Schuhfabriken reduzierten ihre Modelle von 2500 auf 100, Herrenfilzhutfabriken von 3684 auf 7. Die Industrie von Pflastersteinen schränkte ihre 66 verschiedenen Abmessungen aus 9 Sorten auf 11 Normalmaße ein, von denen bald noch 7 gestrichen wurden. Im weiteren verringerte man — um nur noch ein paar geläufige Beispiele anzuführen — die Normen und Typen bei gewöhnlichen Ziegeln von 44 auf 1, bei Verblendziegeln von 75 auf 2, bei Schiefer von 251 auf 25, bei Betonbaueinheiten von 115 auf 24, bei Oberlichtfenstern von 120 auf 6, bei Pflügen von 312 auf 76, bei Riemenscheiben von 3600 auf 600, bei Feilen und Raspeln von 1351 auf 496, bei Betten und Matratzen von 78 auf 4, bei Hotelporzellan von 700 auf 160, bei Taschenmessern von 300 auf 45, bei Milchflaschen von 78 auf 10, bei Schultafeln von 90 auf 3, usw.

1926 nahm denn auch der deutsche Normenausschuß seine Tätigkeit in verstärktem Maße auf. In zahlreichen Ausschüssen, gemeinsam mit Erzeugern, Händlern und Verbrauchern, beraten von der Wissenschaft und unterstützt von Behörden, wurde eine planvolle Vereinheitlichung in der Produktion von Waren nach Form, Maß, Stoff, Gebrauchszweck usw. erstrebt. Durch größere Arbeitsteilung, Herstellung von gleichmäßigen Reihen, Automatisierung und Spezialisierung gelang es fürs erste, sparsamer, zweckmäßiger und billiger zu produzieren. Zugleich aber wurde auch eine Auswahl von Typenartikeln als marktgängigste Ware und eine starke Normalisierung gebräuchlicher und auswechselbarer Einzelteile und Ersatzstücke durchgeführt. In rascher Folge wurden Gegenstand der Normung: Armaturen, Rohrleitungen, Zahnräder, Roststäbe für Dampfmaschinen, Schlösser, Kuppelungen, Fahrradteile, Laboratoriumgläser, Messer-

Digitized by Google

klingen für Maschinen, Gummiringe für Einkochgläser, Farbbänder für Schreibmaschinen usw. Die ärgste Materialvergeudung hörte auf. Unproduktive Ausgaben wurden vermieden. Das Prinzip planvoller Wirtschaftlichkeit wurde zum neuen Leitmotiv der Produktionsgestaltung.

Um 1925 setzte auch das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit mit gesteigerter Tätigkeit ein. Die an wissenschaftlicher Forschungsarbeit orientierte und systematisch durchgeführte Rationalisierung der Technik, der Produktion, des gesamten Wirtschaftslebens begann ihren Eroberungszug. Die Jahre 1925 bis 1928 standen ganz unter ihrem Zeichen. In zahlreichen Ausschüssen, Arbeitsgemeinschaften und Werkstellen für Fertigung, Lieferung, Organisation und Verwaltung, für Arbeitszeitermittelung, Wärmewirtschaft, Brennstoffersparnis, Farbkunde, Materialprüfung, Schweiß- und Anstrichtechnik, Metallkunde, Handel, technische Schulung usw. wurde mit fast überstürztem Eifer gearbeitet. Ein Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft, eine Forschungsstelle für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen, ein Institut für Konjunkturforschung, eine Forschungsstelle für den Handel und andere Forschungsstellen für das weite Gebiet der Rationalisierung entstanden. Ihnen allen wurden öffentliche Mittel zugewiesen. Und sie alle mühten sich, mit einem Riesenaufgebot von Untersuchungen, Messungen, Berechnungen, Vergleichungen, Richtlinien, praktischen Anregungen, Merkblättern und literarischer Propaganda das Problem der Rationalisierung zu lösen.

Nach dem Vorbild Amerikas, kritiklos bewundert und als Hort ewiger Prosperität gepriesen, wurden Betriebe umgestellt, Maschinen ausrangiert, neue Werkausrüstungen angeschafft. Eine wahre Hochflut verbesserter

Digitized by Google

Verfahren, moderner Methoden und Techniken, rationellerer Produktionsprozesse und Arbeitssysteme ergoß sich über die deutsche Wirtschaftswelt. Techniker, Konstrukteure und Organisatoren verdrängten den Kaufmann. Sie führten wissenschaftliche Planungen im Arbeitsvorgang durch, drangen auf Folgerichtigkeit beim Aufstellen der Maschinerie, organisierten die Werkplätze nach dem Gesichtspunkt der kleinsten Transportwege, sorgten für rationelle Anordnung der Werkzeuge, für leistungsfähige Hilfsmaschinerie, für Beseitigung aller Unwirtschaftlichkeiten im Nacheinander der Produktionsstufen. Und sie krönten ihr Werk mit der Einführung der Fließarbeit als der vollkommensten und rationellsten aller Arbeitsmethoden. Wieder einmal erschütterte eine technische Revolution das alternde Europa. Unwillkürlich fühlte man sich in jene Zeit versetzt, wo ein Kay und Wyatt, ein Hargreave und Arkwright, ein Crompton und James Watt mit den Problemen der Technik rangen und von Erfindung zu Erfindung eilten. Die Rolle, die damals König Dampf gespielt hatte, übernahm diesmal das laufende Band.

Das Kapital witterte rasch die aufsteigende Konjunktur der Produktionsmittel-Industrie und verließ die Sphäre der Lebensgüterproduktion, um die fettere Weide aufzusuchen. Wo den gewaltigen Anforderungen der Rationalisierung nach Einschüssen großer Mengen konstanten Kapitals durch einheimische Finanzkraft nicht genügt werden konnte, stellten die Vereinigten Staaten bereitwilligst zahllose Anleihen zur Verfügung. Es sah nach Aufstieg und Aufschwung aus in Deutschland. „Wir kommen wieder hoch!" erklärten stolz und herausfordernd die Wirtschaftskapitäne. Und die Gewerkschaften versicherten, daß sich ihre Politik der Wirtschafts-

Digitized by Google

demokratie und Werksinteressengemeinschaft glänzend bewährt habe.

Nicht zu leugnen: ein gewaltiger Aufschwung der Technik war da. Er erfaßte gleicherweise den Bereich der Energieversorgung, die Grundlage jeder wirtschaftlichen Tätigkeit, wie die Gebiete der Fertigung und Marktversorgung. Die wissenschaftliche Betriebsführung eroberte sich Produktion wie Vertrieb, Transport wie Lagerung, Buchführung wie Verwaltung. Und vor den Augen der erstaunten Mitwelt ereigneten sich Wunder.

In erster Linie wurde die Elektrizitätswirtschaft von einer stürmischen Entwicklung erfaßt. Während es in Deutschland 1913 erst 1293 Millionen Kilowatt ausgebaute Leitungen gab, stieg die Zahl 1924 auf 4503 und 1926 auf 5660. In dieser Zeit nahm die gesamte Elektrizitätsversorgung um mehr als das Viereinhalbfache zu. Auch andere Ziffern lassen die starke Aufwärtstendenz dieser Entwicklung erkennen. So betrug die Menge der erzeugten elektrischen Energie

	1925	1926	1927
	in Milliarden KWh		
in Elektrizitätswerken .	9,9	10,2	12,3
in Industrieanlagen . . .	10,4	11	12,8
insgesamt	20,3	21,2	25,1

Es gelang der Elektrizitätswirtschaft, von Fernkraftwerken aus den Strom in Hochspannungen von mehr als 220000 Volt mit kleinsten Leitungsverlusten über riesige Entfernungen zu leiten. In der Vorkriegszeit waren 50000 Volt auf einen Umkreis von 50 km die Höchstleistung. Außerdem erreichte man, daß durch Kuppelungen der Verteilungsnetze verschiedener Fernkraftwerke nach Bedarf entweder Konzentration oder Ausgleich im

Digitized by Google

Stromverbrauch herbeigeführt werden konnte. Das bedeutete große Ersparnis der Anlagen und Betriebskosten.

Eine Folge der Fortschritte in der Elektrizitätswirtschaft war die starke Zurückdrängung der Kohlenwirtschaft. Vor allem erfolgte ein bedeutsamer Umschwung insofern, als die Steinkohle ihre Vorzugsstellung gegenüber der Braunkohle einbüßte. Die Steinkohle ist teuer, denn ihr Abbau ist kostspielig und schwer mechanisierbar. Dafür hat sie einen größeren Heizeffekt, der sie in der Industrie für die Energie-Erzeugung bisher unentbehrlich gemacht hat. Da hat die Rationalisierung eingegriffen. Sie stellte der Technik die Aufgabe, mittels Braunkohle die Heizintensität der Steinkohle zu erzielen. Die Technik hat diese Aufgabe gelöst. Und sofort wurde die Steinkohle aus ihrer Erstrangigkeit verdrängt. Die Braunkohle ist, da sie in großen Mengen vorkommt und leicht maschinell abgebaut werden kann, erheblich billiger. Wo früher beim Tagbau bestenfalls Dampfbagger arbeiteten mit 285 Liter Eimergehalt und 125 bis 150 cbm Stundenleistung, sind jetzt Lübecker und Buckauer Bagger, Raupen- und Löffelbagger mit viel größerer Leistungskraft tätig. Ein großer Lübecker Bagger bewältigt pro Stunde 500 bis 550 cbm. Drei Mann bedienen ihn. Den Abtransport besorgen 16 Mann gegen früher 46. In einem einzigen Tagbau befördern 23 elektrische Baggerzugmaschinen täglich 20 bis 25000 cbm Erdreich zum Absetzer, der diese Massen bis zu 50 m Höhe auftürmt. Nur wenige Mann bedienen dieses Ungeheuer, das die Arbeit ganzer Arbeiterkolonnen leistet. Zum Rücken der Gleise hat man eine Gleisrückmaschine, die 75 Mann ersetzt und von 3 Mann bedient wird. Kommen von den Produktionskosten der Steinkohle im Ruhrrevier auf Arbeitslöhne 51,9%, so von denen der Braunkohle in Mitteldeutschland

Digitized by Google

nur 20%. Der Verbrauch an Steinkohle in Deutschland ist denn auch von 1913 bis 1928 um 4% gesunken, dagegen der Verbrauch an Braunkohle um 60% gestiegen.

Erhöhte Bedeutung gewinnt die Braunkohle dadurch, daß man sie als Grundstoff für wichtige Produkte erkannt hat, die sich auf chemischen Wege aus ihr erzielen lassen. So ist die sog. Verflüssigung der Braunkohle zu Mineralölen ein Verfahren von unübersehbarer Tragweite. Von den zwei Erfindungen, die hierüber vorliegen, ist die eine (Fischer) in den Besitz der Ruhrindustrie übergegangen, die sie in einer Versuchsanstalt in Duisburg-Meiderich noch ausprobieren läßt. Die andere (Bergius) befindet sich im Monopolbesitz des Chemietrust, der sie im Leuna-Werk, im Anschluß an die großen Stickstoffwerke, praktisch auswertet.

Ein zweiter wichtiger Prozeß der Kohleveredelung spielt sich in Kokereien ab. Die Verkokung konzentriert sich immer mehr in den größten und leistungsfähigsten Anlagen, wo die Dimensionen des Betriebs und die Massen der verarbeiteten Rohstoffe zum Ausbau der maschinellen Hilfe nötigen. Die Zahl der Öfen ist vermehrt, ihre Leistungskraft durch bauliche und technische Vervollkommnung gesteigert worden. Wie stark die Produktivität gewachsen ist, veranschaulicht eine Gegenüberstellung von Arbeiterzahl und Produktion pro typische Ofengruppe aus verschiedenen Produktionsperioden:

	1914	1930
Zahl der Arbeiter .	30 bis 40	5
Produktion	700 bis 800 t	1700 bis 1800 t

Die Weiterverarbeitung des bei der Kokerei gewonnenen Teers als Heiz- und Schmieröl, Benzol, Paraffin, Harz usw. hat ganze Industrien ins Leben gerufen. Dazu

Digitized by Google

kommt neuerdings die Verwendung der Abgase für Heiz- und Leuchtzwecke. Die Gasversorgung Deutschlands durch Ferngaswerke und ein Netz von Ferngasleitungen mit dem Ruhrgebiet als Ausgangspunkt bildet den Inhalt eines Riesenprojektes, an dem Kapital und Technik mit vereinten Kräften arbeiten.

Da die Kohle für die Erfordernisse der Energie-Erzeugung mehr und mehr in die zweite Linie rückt, muß das in der Kohlenproduktion angelegte Kapital alles aufbieten, um durch Verringerung der Produktionskosten die Profite möglichst hochzuhalten. Es ist also zu äußerster Vervollkommnung der Produktionstechnik und Produktionsprozesse gezwungen. Überblickt man die Zahl der 1913 und 1927 im Ruhrgebiet für die Kohlengewinnung vorhandenen Maschinen, so bekommt man einen Begriff davon, was technischer Fortschritt heißt. Es stieg in der genannten Zeit die Zahl der

Abbauhämmer von 17 auf 638,
Säulenschrämmaschinen von 294 auf 773,
Bohrhämmer von 12307 auf 39779,
Drehbohrmaschinen von 40 auf 2173,
Schüttelrutschenmotore von 2200 auf 8612.

1913 waren nur 2% der Kohlenproduktion mechanisiert, 1927 dagegen 87%.

Der Prozeß der Rationalisierung hat von der Kohlegewinnung und Kohleveredelung auf die Kohleverarbeitung übergegriffen. So wurde der Hochofenbetrieb vollständig neu organisiert. Mit Hilfe von Agglomerieranlagen führte man ein besonderes Aufbereitungsverfahren für Erze ein. Moderne Koksbatterien wurden eingebaut. Es folgten Mischanlagen für Kokskohle, um auch minderwertige Kohlen verbrauchen zu können. Schrägaufzüge, Windgebläse, Erhitzer und Vergichtungsanlagen

Digitized by Google

erfuhren mannigfache Verbesserungen. Die Ofenprofile wurden verändert, um die Kapazität zu vergrößern. Schließlich fand das Turbogebläse Eingang. Diese Vervollkommnung der Betriebsweise steigerte den Ertrag pro Tag von 1000 auf 4000 Tonnen. Ein paar Ziffern:

	Roheisen-Erzeugung 1000 t	Betriebsdauer Wochen	Leistung je Hochofen t	Hochofen 1913 = 100
1913	9 227	7423	1242	100
1927	11 117	4253	2648	214
1928	9 172	2860	3209	259

Durch Übergang zur elektrischen Reinigung des Hochofens konnte ein Werk 83,4% der bisherigen Kosten ersparen. Allgemein läßt sich an Hochöfen eine Steigerung der Produktion um 16%, ein Rückgang der Arbeiterschaft um 19% konstatieren.

Bei der Stahlerzeugung wurde vor allem die Fassungskraft der Thomasbirnen und Martinsöfen erweitert. Die übliche Kapazität betrug

	Thomasbirnen	Martinsöfen
1914	20 bis 25 t	20 bis 30 t
1930	40 bis 45 t	100 bis 120 t
	bei Talbot-Verf.:	200 bis 300 t

Durch Verwendung von Mischgasen und mit Hilfe des Roheisen-Erz-Schrott-Verfahrens bei Talbotöfen wurde die Dauer des gesamten Schmelzprozesses auf 4 bis $4^1/_2$ Stunden verringert.

Im Walzverfahren sind die Rationalisierungsfortschritte ungemein vielfältig. Auch hier gelang es, durch Zwischenwärmung, Staffelung der Walzenstraßen, Mechanisierung des Transports und andere Neuerungen eine vorher nie für möglich gehaltene Erhöhung der Walzgeschwindigkeit

Digitized by Google

zu erreichen. Die Erzeugung von Stahl- und Walzprodukten nahm infolgedessen gewaltig zu. So produzierten

die Thyssen-Hütte in Hamborn

früher	jetzt
mit 10000 Arbeitern	mit 9900 Arbeitern
75000 t Stahl	170000 t Stahl

der Hörder Verein

mit 9000 Arbeitern	mit 5700 Arbeitern
40000 t Stahl	85 bis 90000 t Stahl

die Dortmunder Union mit der gleichen Arbeiterzahl

60000 t Stahl	85000 t Stahl

ein Hüttenwerk im Düsseldorfer Bezirk

	Arbeiter	Roheisen	Rohstahl
1926	10848	91300 t	115381 t
1927	10671	116363 t	168100 t
1929	10767	149725 t	186924 t

Im Walzwerk Riesa steigerte sich von 1923/24 bis 1928/29 die Leistung pro Kopf um 100%. Nach Angaben des Abg. Erkelenz im Reichstag (9. März 1927) produzierte die Gute Hoffnung-Hütte

Februar 1914	August 1926
mit 1952 Arbeitern	mit 1453 Arbeitern
in 9 Hochöfen	in 4 Hochöfen
60000 t Roheisen	65000 t Roheisen

Die Ver.Stahlwerke-AG. gaben bereits 1927 ihre Mehrproduktion an bei

Koks mit 39,9%	Rohstahl mit 64,4%
Roheisen 65,9%	Walzeisen 55,0%

Die Zunahme der Belegschaft betrug in derselben Zeit nur 13%.

Ähnliche Fortschritte wie das Verhüttungsverfahren hat der Bau und die Verwendung von Dampfkesseln

Digitized by Google

gemacht. Um Heizmaterial zu sparen und besser auszunutzen, hat man die Heizflächen der Dampfkessel bis zu 2000 qm vergrößert. Die Dampfproduktion ist daraufhin auf 120000 kg Dampf pro Stunde gestiegen. Erhöhung des Dampfdrucks und Überhitzung des Dampfes haben dazu geführt, daß die Dampfspannung von 20 auf 100 Atmosphären gehoben und die Überhitzungstemperatur bis zu 450 Grad C emporgetrieben werden konnte. In diesem Erfolg summieren sich vielfache Ersparnisse an Leitungsanlagen, Materialverbrauch, Produktionskosten usw. Den gewaltigen Fortschritt im Dampfkesselbau illustrieren folgende statistische Angaben:

		1913	1921	1927
Kesselgröße	qm	750	1000	2000
Leistung	kg je qm	25	50	60
Druck	atü	16	35	45
Temperatur	Grad C	350	420	450

Noch raschere Sprünge hat die Entwicklung des Dampfturbinenbaus in der deutschen Elektrizitätswirtschaft gemacht. Man vergleiche:

		1915	1921	1929
Leistung	KW	11250	12500	40000
Dampfverbrauch	kg je KWh	6,2	5,1	3,95
Wärmeverbrauch	WE je KWh	4,320	3,650	3,020

In ähnlichen Stufen erfolgte der Aufstieg in der Verwendung und Verbreitung von Kraftmaschinen und Elektromotoren. Es gab im Deutschen Reiche

	1875	1895	1907	1925
		in 1000 PS		
Wind-, Wasser- und Dampfmaschinen .	1056	3427	8264	22354
davon allein Dampfmaschinen	—	—	—	18000
Elektromotoren	—	—	2059	18583

Digitized by Google

Besonders das Vordringen der Elektrizität ist auffällig und zeigt die Linie der Entwicklung an. Selbst bei der Eisenbahn nahm die Zahl der elektrischen Lokomotiven in kurzer Zeit stark zu: 1913 4, 1925 246, 1928 347.

All diese Fortschritte — im Hochofenbetrieb, in der Stahlproduktion, im Walzverfahren, im Bau von Dampfmaschinen und Dampfturbinen, in der Anwendung von elektrischer Energie — mußten natürlich eine erhebliche Steigerung der Arbeitsproduktivität zur Folge haben. Sie wuchs denn auch in der deutschen Maschinenindustrie von 1924 bis 1927 um 45%. In der Eisenindustrie (1925 = 100) 1926: 120,8, 1927: 140,6.

Ein Feinblechwerk hatte, nach Erkelenz, eine Produktionssteigerung um annähernd 100% bei Rückgang der Belegschaft um 7,5%.

In der Motorenfabrik Deutz produzierte 1927 ein Arbeiter 62% mehr als 1924. Die Ersparnisse bei einem Kleinmotor betrugen infolge der Rationalisierung: Lohn 40% (trotz Steigerung um 28%), Unkosten 42%.

Ein Emaillierwerk in Kassel steigerte seine Produktion um 100%. Die Nähmaschinenfabrik von Haid & Neu in Karlsruhe um 60 bis 70%.

Im Borsig-Werk in Berlin erforderte das Abdrehen einer bestimmten Welle früher auf der Drehbank 28 Stunden, jetzt auf der automatischen Schleifbank nur 2 Stunden. Kosten: früher 15,68 Mark, jetzt 1,71 Mark inklusive Amortisation der Maschine.

Zum Aufschwung der Technik gehört, daß nicht nur die bessere Maschine siegt und das zweckmäßigere Verfahren die Oberhand gewinnt, sondern auch, daß der ergiebigere Energieträger den weniger ergiebigen verdrängt. So ist die Überlegenheit von Kohle und Elektrizität nicht unbestritten. Das Erdöl rückt als Energiequelle mächtig

Digitized by Google

in den Vordergrund. Gewiß ist das größere Volumen der Förderung heute noch bei der Kohle. Es wurden in der Welt gewonnen

	1913		1928	
	Millionen metrische Tonnen			
Steinkohle	1212,7	93,7 %	1224,6	81 %
Braunkohle	128		213,5	
Erdöl	53,4	6,3 %	184,2	19 %

Faßt man aber den Grad der Förderungszunahme ins Auge, so ergibt sich für die Weltproduktion folgender Index (1913 = 100):

	1921	1924	1927	1928	1929
Steinkohle . . .	80	98	105	102	108
Braunkohle . . .	124	131	154	167	178
Erdöl	201	265	327	344	386

Das Erdöl als flüssiger Heizstoff ist drauf und dran, sich die Vorherrschaft in der Kraftversorgung der Welt zu erobern. In der Schiffahrt sind bereits 38% der Welttonnage auf Ölfeuerung eingerichtet. Deutscher Anteil: 5,5% mit 11,8% des Raumgehalts.

Seinen höchsten Triumph jedoch feiert das Erdöl als Energiefaktor in der Auto- und Traktorenindustrie. Das rasende Wachstum der Produktion zeichnet hier seinen Weg. Die Vereinigten Staaten produzierten Autos

1908	1916	1920	1925
60000	1000000	2000000	4000000

Der Bestand an Personen- und Kraftwagen in den Vereinigten Staaten betrug

Digitized by Google

	Personenwagen	Kraftwagen
1919	6771074	794372
1922	10864128	1375725
1928	21630000	3120000
1931	26697389	

Hinter diesen Ziffern bleibt freilich Deutschland weit zurück. Aber auch hier hat die Zahl der Kraftfahrzeuge (ohne Kleinkrafträder) beträchtlich zugenommen. Da die Statistik:

1914	84682	1926	544959	1929: 991580
1924	293032	1927	679895	dazu 222500 Klein-
1925	425790	1928	829338	krafträder

Je ein Kraftwagen kam in den Ver. Staaten

1910 auf 265 Personen
1917 auf 22 Personen
1929 auf 5 Personen

Ferner kam ein Kraftwagen 1929 in

Großbritannien auf 35 Personen
Frankreich auf 38 Personen
Schweden auf 48 Personen
Deutschland auf 111 Personen

In den Vereinigten Staaten hat die riesig gesteigerte Produktion, die sich alle Errungenschaften der Rationalisierung zunutze gemacht hat, im Verein mit fortschreitender Herabsetzung der Preise zu einer wahren Überschwemmung des Landes mit Autos geführt. „Am Montag", berichtet Ford, „traf in dem Werk River Rouge das Eisenerz ein, und Donnerstag derselben Woche waren die aus diesem Material gebauten Autos fahrbereit dem 300 Meilen vom Werk entfernt wohnenden Besteller abgeliefert."

Am Kraftwagenbestand der Welt, der Anfang 1929 insgesamt 31,9 Millionen, 1931 35,8 Millionen betrug, waren

Digitized by Google

die Vereinigten Staaten mit 77 bezw. 74%, Deutschland mit nur 1,8 bezw. 1,9% beteiligt.

Dafür hat sich in Deutschland der Flugverkehr während weniger Jahre lebhaft entwickelt. Man zählte

	1924	1926	1928
Flugkilometer (in 1000)	1583	6541	11450
Beförderte Personen	13422	64594	120711

In all diesen Ziffern drückt sich die zunehmende Eroberung der Verkehrswege zu Lande, zu Wasser und in der Luft durch das Erdöl und seine Destillate aus. Aber nicht nur Entfernungen werden bewältigt, auch Arbeit wird geleistet. So hat das Erdöl die Technik in den Stand gesetzt, besonders der Landwirtschaft riesige Maschinenhilfe zur Verfügung zu stellen. Die Verwendung der Traktoren hat sich in den Vereinigten Staaten in 15 Jahren verzehnfacht. Es waren in Gebrauch 1913 80100, 1921 852000 Traktoren.

Mit Hilfe der Traktoren lassen sich in der Großlandwirtschaft maschinelle Ungeheuer verwenden, die man vor einem Menschenalter noch für Ausgeburten grotesker Phantasie gehalten hätte. Da gibt es riesige Mähdrescher, die das Getreide in einem Arbeitsgang schneiden, dreschen und reinigen. Gegenüber den bisher gebrauchten Binde- und Köpfmaschinen fallen die Arbeits- und Zeitersparnisse, die sie bieten, stark ins Gewicht. Nach einer amerikanischen Berechnung wurden zur Erntearbeit männliche Arbeitsstunden pro Acker gebraucht bei Verwendung von

Bindemaschinen	Köpfmaschinen	Mähdreschern
3,6	2,8	0,69

Rechnet man noch die Bedienung der Binde- und Köpfmaschinen ab, so stellt sich heraus, daß der Mähdrescher gegenüber der Bindemaschine eine $6\frac{1}{2}$fache, gegenüber

Digitized by Google

der Köpfmaschine eine $5^1/_2$fache Arbeitsersparnis bringt. Die Kosten der Ernte betrugen pro Bushel Weizen bei

Bindemaschine	Köpfmaschine	Mähdrescher
28,5 c	22,5 c	13 c

Auf den amerikanischen Riesenfarmen, den sog. Weizenfabriken, wo große Aktiengesellschaften mit Hilfe vollendeter Maschinentechnik den Getreidebau im großen betreiben, kommt man heute durchweg mit dem zwanzigsten Teil der Arbeitskraft aus, die man auf mitteleuropäischen Landgütern derselben Fläche und Bodenqualität verwendet.

In Deutschland ist es weniger die maschinelle Technik als vielmehr die künstliche Düngung, die der landwirtschaftlichen Produktion mächtig vorwärtshilft. Die Gewinnung von Stickstoff aus der Luft hat in der Versorgung mit Kunstdünger eine bedeutsame Wandlung herbeigeführt. Nach Kriegsende erwies sich nämlich, daß der für Zwecke der Sprengstofferzeugung gewonnene Stickstoff mit dem Chilesalpeter konkurrieren konnte. Die Einfuhr von Salpeter, Guano usw. ging zurück, dafür eroberte künstlicher Stickstoff den Düngemittelmarkt. Eine Tonne Stickstoff, als Ackerdünger verwendet, bringt einen Erntemehrertrag von 20 t Körner- oder 100 t Hackfrüchten. Die Stickstoffproduktion betrug 1928 500000 t, der Verbrauch hat seit den letzten 5 Jahren um 50% zugenommen. Ebensoviel in der übrigen Welt zwischen 1926 und 1928. Fast alle Länder gehen zur Produktion von künstlichem Stickstoff über. 1930 betrug die Weltproduktion 2 Mill. Tonnen.

Durch Verbindung von Stickstoff mit Kali und Phosphor stellen chemische Werke Mischdünger her für alle Bodensorten, Pflanzenarten und Vegetationsbedingungen.

Digitized by Google

Die Fruchtbarkeit der Erde hat dadurch vielseitige Anregungen und Antriebe erfahren. Außerdem erteilen die Versuchsstationen und Beratungsstellen der chemischen Industrie den Landwirten Belehrungen über Bodenbehandlung, Samenwahl, Pflanzenanbau, Fruchtfolge usw. In Fachvereinen und in der Fachliteratur wird systematische Aufklärung betrieben. Tradition und Empirie des Laien weichen vor der exakten Forschung der Wissenschaft. Mit wachsendem Reichtum der Ernten zahlt die Natur den Aufwand der Menschen an Verständnis, Pflege und Hingabe dankbar zurück.

Die Stickstoffindustrie hat zu einer lukrativen Nebenproduktion geführt. Ein Teil der gewonnenen Stickstoffmenge wird zur Massenproduktion von Salpetersäure verwendet, die u. a. zur Umwandlung von Zellstoffen in Zellulose benötigt wird. Die Zellulose ist je nach dem Grade der Nitrierung ein sehr explosibler Sprengstoff oder ein Rohstoff für die Fabrikation von Kunstseide. Mit dem Aufschwung der Stickstoffproduktion ist infolgedessen die Herstellung von Kunstseide stark gestiegen. 1923: 5,9, 1927: 16 Millionen Tonnen. Steigerung 171%. Die Weltproduktion von Kunstseide hat in derselben Zeit eine Steigerung von 46,7 auf 133 Millionen Tonnen, 182%, erfahren. 1930 betrug sie 220 Millionen.

Dem Tempo dieses einen Industriezweiges entsprechen die Fortschritte von Technik und Leistung in einer ganzen Reihe anderer Industrien. Aus der Fülle der Beispiele nur einige wenige:

Die thüringische Zement- und Papierindustrie steigerte ihre Produktion auf das Doppelte ohne Neueinstellung von Arbeitskräften.

Eine Chlorkaliumfabrik produzierte ein Drittel mehr nach Entlassung von zwei Fünfteln ihrer Arbeiterschaft.

Digitized by Google

Eine Gummifabrik stellte 30% der Belegschaft neu ein, erhöhte aber ihre Produktion um 300%.

In der Lebensmittelversorgung kam man zu größerer Auflockerung des Brotes bei 10 bis 15% Mehlersparnis, zur Steigerung der Eierproduktion von 50 auf 350 Eier pro Huhn und Jahr, der Milchproduktion um das Zweieinhalbfache, der Zuckerproduktion um 50 bis 60%. Überall Steigerung der Mengenleistung und Verbesserung des Qualitätsgrades. Überall neue Rekorde im rasenden Wettbewerb um den Markt.

Und überall ein Weitergreifen der technischen Expansion, ein Weiterwirken der Rationalisierungstendenzen, ein gehetztes Weiterstreben nach Ersparnissen an Zeit, Anlage, Material, Arbeitskraft, Spesen, Verlusten. Auf die Rationalisierung der Energieversorgung, der Produktion, des Verkehrs und Transports ist die Rationalisierung der Administration und des Büros gefolgt. Marktanalyse und Konjunkturforschung haben sich angeschlossen. Immer weitere Ringe hat das Problem gezogen: Stillegung unrentabler Betriebe, Bildung größerer Betriebseinheiten, Zusammenschlüsse von Werken, Spezialisierung, Neuorganisation der Quotenverteilung. Dazu die Fragen des Handelsrisikos, der Zinsausfälle, der Erzielung hoher Umlaufsgeschwindigkeiten, der Zahlung. Schließlich ist die Rationalisierung des Menschen in Angriff genommen worden. Arbeitswissenschaft, Psychotechnik, Charakterologie, Graphologie und Arbeitsschulung sind die Disziplinen, die sich um ihn bemühen.

Ein berauschender Aufschwung in der Spanne weniger Jahre. Ein Höhenflug im Ausmaß der Leistungen von Jahrhunderten. Was der Kapitalismus schuf, ist mehr als Konkurrenzvorsprung, Markteroberung, Kampf um den

Digitized by Google

Profit — es ist das Werk für Generationen, eine Brücke in die Zukunft.

Wie stolz und groß steht der Sieger auf der Höhe seiner Zeit! Er hat alles bedacht, berechnet, erwogen. Alles studiert, kalkuliert, erprobt. Alles gewagt, alles darangesetzt, alle Springquellen des Reichtums der Arbeit geöffnet. Sein Sieg scheint vollkommen.

Nur eins hat er vergessen: daß es in der Logik und Realität seines Systems keine Abnehmer für diesen Reichtum gibt. Keine zahlungsfähigen Käufer, die die Mittel besäßen, um diese Berge von Waren und Lebensgütern zu kaufen. Wohin also mit diesem quellenden Überfluß?

Keine Antwort. Kein Ausweg. Der Erfolg verkehrt sich in Mißerfolg. Der Segen wird zum Fluche.

Ein umgekehrter König Midas, unter dessen Händen sich alles Gold unbarmherzig wieder in Staub verwandelt.

Digitized by Google

II

ARBEITSLOSIGKEIT UND LOHNABBAU

Maschinen kosten Geld. Die neue Technik der Betriebe will bezahlt sein. Großzügige Rationalisierung der Produktion bedeutet großzügige Investition von Kapital. Allein die deutsche Wirtschaft wendete von 1924 bis 1928 insgesamt etwa 30 Milliarden Mark für Neuinvestitionen, Ersatzanlagen und Vorratsvermehrung auf.

Mit Kapitalanlage beginnt jede kapitalistische Aktion, gleichviel ob Warenproduktion, Handel, Bankgeschäft oder Börsenspiel. Will der Kapitalist Waren erzeugen, so braucht er zuerst Rohstoffe, Fabriken, Maschinen, Werkzeuge. Das sind Voraussetzungen der Produktion, Anlagen, in die er einen Teil seines Kapitals steckt. Dieses Kapital allein bringt noch keinen Profit. Es bleibt unverändert im Wert, konstant. Marx nennt es das konstante Kapital. Heute ist die Bezeichnung fixe Kosten geläufiger. Zu ihnen gehören auch die Ausgaben für Verwaltung und Vertriebsorganisation, Mieten, Steuern, Amortisationen usw., alle Kosten, die vom Geschäftsgang mehr oder weniger unabhängig sind und das Unternehmen dauernd belasten.

Soll die Produktion von Waren vor sich gehen, muß zu Rohstoffen und Maschinen menschliche Arbeitskraft hinzutreten. Sie stellt die weitere Kapitalanlage dar. Denn Arbeitskräfte sind nur gegen Lohn zu haben. Die mensch-

Digitized by Google

liche Arbeitskraft entwickelt die Eigenschaft, durch ihr Hinzukommen — indem sie Rohstoffe in Waren verwandelt — den gegebenen Wert zu verändern. Sie setzt dem vorhandenen Wert neuen Wert zu. Das in Arbeitslohn angelegte Kapital erweist sich also als veränderlich, variabel. Marx hat es darum variables Kapital genannt.

Sehen wir nun die Ware auf ihren Wert an, so zeigt sich: es steckt in ihr zunächst ein entsprechender Anteil vom Wert des konstanten Kapitals, sodann ein Anteil vom Wert des variablen Kapitals, schließlich noch ein Anteil von dem Wert, den der Arbeiter neu hinzugefügt hat. Um diesen Wert hat sich die kapitalistische Gesamtanlage vermehrt. Er heißt Mehrwert.

Da der Sinn der kapitalistischen Produktion darin besteht, daß sich der angelegte Kapitalwert verwertet, bildet der Mehrwert den Angelpunkt der ganzen kapitalistischen Wirtschaft. Der Begriff des Mehrwerts macht den Zentralpunkt des kapitalistischen Systems aus. Es ist deshalb wichtig, zu beobachten, wie der Mehrwert entsteht.

Der Arbeiter gibt im Produktionsprozeß seine Arbeitskraft aus. Das geschieht bis zu einem Punkte, an dem er seinen Lohn durch Herstellung von Waren zurückverdient hat. Hier könnte er, wenn er den Prozeß durchschaute und das Maß der Werte berechnen könnte, seine Arbeit beenden. Denn er wäre mit dem Unternehmer quitt. Aber der Unternehmer will vom Arbeiter ein Mehr haben. Denn das in seiner Arbeitskraft angelegte Kapital soll sich verwerten. In der Tat besitzt die menschliche Arbeitskraft die wunderbare Gabe, mehr Wert zu erzeugen, als sie selber Wert besitzt. So zwingt der Unternehmer den Arbeiter, länger zu arbeiten. Je länger der Arbeitstag, desto größer die Quote der Mehrarbeit. Desto höher die Rate des Mehrwerts.

Digitized by Google

Aber der Arbeitstag hat eine natürliche Grenze. Deshalb sucht der Kapitalist den Teil des Arbeitstages, der zur Rückverdienung des Lohnes notwendig ist, zu kürzen. Dies gelingt mit Hilfe besserer Technik, rationellerer Organisation des Arbeitsprozesses, gesteigerter Arbeitsintensität. Je vollkommener die Arbeitstechnik, desto kürzer die notwendige Arbeitszeit, desto länger die Mehrarbeitszeit, desto höher die Rate des Mehrwerts.

Jede neue Maschine erfordert Vergrößerung der Anlage konstanten Kapitals. Jede neue Maschine macht aber auch mehr Menschenkraft entbehrlich. Eine Webmaschine ersetzt 100 Weber, ein Motor arbeitet mit der Arbeitskraft von Tausenden. Wächst der Anteil des konstanten Kapitals, sinkt der Anteil an variablem Kapital. Die besten Maschinen erfordern die geringste Bedienung und die wenigsten Hilfskräfte. Mit jeder Vervollkommnung der technischen Betriebsausrüstung werden also Arbeitskräfte frei.

Die Rationalisierung, als Methode planmäßiger Betriebsverbesserung, hatte drei Wege, um ihr Ziel zu erreichen: sie konnte die Produktionskosten verringern, während die Produktionsmenge gleichblieb; sie konnte bei gleichbleibenden Produktionskosten die Produktionsmenge vergrößern; sie konnte sowohl Produktionskosten als auch Produktionsmenge vergrößern, nur in verschiedener Progression. Die technische Rationalisierung in Deutschland lief besonders darauf hinaus, die Betriebe fortschreitend zu mechanisieren und ihre Produktionskapazität zu vergrößern. Dazu waren gewaltige Investitionen von konstantem Kapital nötig. Je mehr dieser Kapitalanteil wuchs, desto mehr schrumpfte der Anteil an variablem Kapital zusammen. Praktisch gesprochen: je mehr die Leistung des Produktionsprozesses auf die

Digitized by Google

Maschine überging, desto mehr Menschenhände wurden in ihm entbehrlich. Das notwendige Ergebnis der Rationalisierung war somit Zunahme der Arbeitslosigkeit.

Der Kapitalismus ist, seit er seine Frühperiode hinter sich hat, niemals imstande gewesen, alle vorhandenen Arbeitskräfte zu beschäftigen. Nicht nur, daß die handwerklichen und landwirtschaftlichen Arbeitskräfte für ihn nicht in Betracht kamen, er hatte auch für die industriellen Arbeitskräfte, die sich ihm anboten, nicht genügend Verwendung. Er hatte auch kein Interesse daran, sie alle unterzubringen. Denn ein Angebot von Arbeitskräften wirkt als Druck auf die Löhne. Und der Kapitalist zahlt lieber niedrige als hohe Löhne, weil niedrige Löhne schneller zurückverdient werden. Dies kommt der Mehrwertrate zugute, die dadurch automatisch wächst. Man bezeichnet das stetige Angebot arbeitswilliger Menschen auf dem Arbeitsmarkte als industrielle Reservearmee. Diese Reservearmee erhöht die wirtschaftliche Überlegenheit des Kapitals über die Arbeiter. Sie gestattet ihm, dem Arbeiter, der seine Arbeitskraft verkaufen muß, falls er nicht verhungern will, den Lohn zu diktieren. Ist die industrielle Reservearmee groß, drückt sie als starkes Angebot den Preis der Ware Arbeitskraft tief herab: der Lohn ist niedrig. Und umgekehrt: bei kleiner Reservearmee und wachsender Nachfrage nach Arbeitskräften steigt der Lohn. Die industrielle Reservearmee wirkt als Lohnregulator bald zugunsten des Kapitals, wenn sie groß, bald zugunsten der Arbeiter, wenn sie klein ist. Ja, daß der Arbeiter überhaupt Mehrwert liefert und sich dem kapitalistischen Lohnsystem fügt, daß er seine Verdammnis zum Ausgebeutetwerden als selbstverständliches Schicksal hinnimmt, ist im wesentlichen die Wirkung der Reservearmee. So wird ein beständiger Überschuß von

Digitized by Google

Arbeitskräften zu einer Vorbedingung für den Fortbestand der kapitalistischen Produktion.

Die Entwicklungsgeschichte des Kapitalismus zeigt, wie mit steigender organischer Zusammensetzung des Kapitals, also mit Zunahme des konstanten Kapitals, die industrielle Reservearmee regelmäßig anschwillt. Pro Kapitaleinheit werden, auch wenn die Zahl der beschäftigten Arbeiter absolut wächst, mit aufsteigender Entwicklung relativ immer weniger Hände gebraucht. Die Menge der neu entstehenden Betriebe reicht nicht aus, um den Überschuß an Arbeitskräften aufzusaugen. Auch strömen vom Lande immer mehr durch den Kapitalismus entwurzelte Existenzen nach den Städten und Industriegebieten. Angehörige des Mittelstandes werden proletarisiert und versinken in das Heer der Arbeitsuchenden. „Je größer der gesellschaftliche Reichtum, das funktionierende Kapital, Umfang und Energie seines Wachstums, also auch die absolute Größe des Proletariats und die Produktivkraft seiner Arbeit", sagt Marx, „desto größer die industrielle Reservearmee. Die disponible Arbeitskraft wird durch dieselben Ursachen entwickelt wie die Expansivkraft des Kapitals. Die verhältnismäßige Größe der industriellen Reservearmee wächst also mit den Potenzen des Reichtums. Je größer aber diese Reservearmee im Verhältnis zur aktiven Arbeiterarmee, desto massenhafter die konsolidierte Übervölkerung, deren Elend im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Arbeitsqual steht. Je größer endlich die Lazarusschicht der Arbeiterklasse und die industrielle Reservearmee, desto größer der offizielle Pauperismus. Dies ist das absolute, allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation."

In der Vorkriegszeit gab es in Deutschland zu Zeiten der Konjunktur etwa 100 bis 150000, zu Zeiten der Krise etwa 5 bis 600000 Arbeitslose. Sobald die Reservearmee

Digitized by Google

über eine bestimmte Höhe anschwoll, öffneten sich mehrere Schleußen zur Entlastung. Ein Teil der unbeschäftigten Arbeitskräfte wanderte nach Übersee aus, wo Lohn und Brot winkte. Ein anderer Teil wurde aufgesogen durch kapitalistische Expansion in agrarischen oder kolonialen Gebieten, die durchkapitalisiert und als Absatzmärkte, Rohstoff- und Anlageplätze erschlossen wurden. Ein dritter Teil hielt sich über Wasser mit Hilfe der Einrichtungen, die Sozialpolitik und soziale Reform geschaffen hatten. Anfangs hatten die Wirtschaftskrisen mehr eruptiven Charakter. Große Bankkrache, Kursstürze, Börsenpaniken und Massenbankrotte leiteten sie ein. Seit der Jahrhundertwende aber entwickelten sie sich mehr zu schleichenden Depressionen, die sich über lange Zeiträume hinschleppten. Damit wurde auch relativ hohe Arbeitslosigkeit zu einem Dauerzustand, der unbehoben blieb. Nicht nur weil die Gesellschaft an einer endgültigen und radikalen Lösung des Problems kein Interesse hatte. Sondern vor allem auch, weil es für dieses Problem im Kapitalismus überhaupt keine Lösung gibt.

Nach dem Weltkrieg stand der wieder einsetzenden Friedenswirtschaft eine große Reservearmee von Arbeitskräften zur Verfügung. Nur allmählich flaute das starke Angebot ab. Aber in der Inflation schwoll es wieder an. Die Massenarmut der proletarisierten Mittelschichten trieb Hunderttausende auf den Arbeitsmarkt. Im November 1923 dürfte es 4 bis 5 Millionen Arbeitslose in Deutschland gegeben haben. Nach der Stabilisierung setzte wieder steigende Konjunktur ein. Damit wuchs der Bedarf an Arbeitskräften. Schon im Juni 1924 war die Menge der Arbeitslosen auf 400000, gegen Mitte 1925 auf 200000 Hauptunterstützungsempfänger herabgedrückt. Dazu kamen 260000 Bezieher von Zuschlagsunterstützung.

Digitized by Google

Inzwischen begann die Rationalisierungskampagne. Die Wirtschaft machte sich daran, ihre technische Rückständigkeit aufzuholen. In wachsender Anzahl wurden Arbeitskräfte durch Maschinen verdrängt und freigesetzt. Aber da gleichzeitig die Produktionsmittelindustrie, im Zusammenhang mit der Rationalisierung, stark beschäftigt war, fanden hier die Arbeitslosen wieder Aufnahme und Unterschlupf. Mit der Zeit jedoch gingen die Proportionen nicht mehr gleichen Schritt. Die Entlassungen bekamen das Übergewicht, die Einstellungen gingen zurück. Die Flut der Reservearmee begann zu steigen. Sichtbar drückten sich von nun an Tempo und Umfang der Rationalisierung in den Ziffern der Arbeitslosenstatistik aus. Und die Kurve der Arbeitslosigkeit erschien wieder im Rückgang des Warenumsatzes. Denn Arbeitslosigkeit ist Erwerbslosigkeit, diese aber Mangel an Kaufkraft, Ausfall an Konsum.

Ein Teil der Werke, die Unheil ahnten, griff zu den altbewährten Mitteln, mit denen man früher Krisen begegnet war. Sie ließen auf Lager arbeiten, verbesserten die Absatzorganisation, stürzten sich in hohen Reklameaufwand, schalteten den Zwischenhandel aus. Damit hielten sie die Offensichtlichkeit des Konjunkturniederganges eine Zeitlang verdeckt. Mit dem Wechsel der Jahreszeiten traten auch Erleichterungen auf dem Arbeitsmarkte ein. Saisonarbeit brachte vorübergehende Senkung der Flut. So behielt die Scheinblüte der Konjunktur, als sie schon längst keine Konjunktur im Sinne wirtschaftlicher Verwertungsmöglichkeit mehr war, ihre Faszination. In den Gewerkschaften, wo man nur den technischen Aufschwung sah, ohne die wirtschaftlichen Konsequenzen und Hintergründe zu ahnen, plätscherte naiver Opportunismus fröhlich im Oberwasser. Ein Generalstab von Ganzgescheiten

Digitized by Google

arbeitete eine Theorie der Wirtschaftsdemokratie aus, die in der Versicherung gipfelte: „Von der Arbeiterschaft wird nicht nur äußerlich ein Mitbestimmungsrecht an der Wirtschaftsgestaltung erobert, es wächst auch innerlich ein freudiges Gefühl der Mitverantwortung, der Wille, durch bewußte planmäßige Umgestaltung immer größere Produktivität zum Segen der Allgemeinheit zu erzielen." So deklamierte man Phrasen und schwelgte in Illusionen, während die kapitalistische Wirtschaft langsam am Rande des Abgrunds angelangt war.

Die Rationalisierung wurde beendet. Alle Räder liefen. Alle Maschinen surrten. Alle Fließbänder machten ruck-ruck-ruck und setzten ihre Bewunderer in Entzücken. Die Produktion feierte Triumphe. Riesenströme von Waren ergossen sich auf den Markt.

Da zeigte sich zum Erstaunen und Erschrecken der Triumphierenden, daß man, um das technische Optimum zu erreichen, die Leistungskraft der Industrie überspannt, die Rationalisierung weit über die Fassungskraft der Märkte hinaus gesteigert hatte. Dem Überfluß an Waren stand ein gähnender Mangel an Absatzgelegenheit gegenüber. Denn die Frage des Absatzes ist eine Frage der Kaufkraft. Das Heer von Arbeitslosen aber, das die Straßen und Märkte bevölkert, besitzt keine Kaufkraft, hat kein Geld, um die Waren zu kaufen. Jetzt rächte sich, daß man die Erfolge der Rationalisierung erkauft hatte durch Arbeiterentlassungen, Reduzierung der Belegschaften, Lohnkürzungen, Arbeitskrafterspärnisse aller Art. Jetzt klaffte zwischen Produktion und Konsum ein tiefer Gegensatz. Die Krise war da.

An das Gespenst der Krise hatte man nicht mehr geglaubt. In gelehrten Abhandlungen hatten Volkswirtschaftler von Ruf nachgewiesen, daß die Zeit der Krisen

Digitized by Google

vorbei sei. Und den Arbeitern hatten prominente Führer versichert, daß Marx mit seiner Krisentheorie endlich revidiert werden müsse. Nun plötzlich kehrte die Totgeglaubte zurück und pochte an die Tür. Eine Panik brach aus. Auf den Märkten sank die Nachfrage sprunghaft. Die Arbeitslosen mit ihrem kleinen Budget konnten nur das Allernotwendigste erwerben. Aber auch die nicht erwerbslosen Schichten hielten mit Warenkäufen zurück. Erinnerungen an Inflation, Krieg, Revolution wurden wach. Das Geld festhalten für noch schlimmere Zeit! wurde Losung. Oder: Geld in Sicherheit bringen! Ins Ausland schaffen! Der Markt schrumpfte ein. Die Umsätze sanken. Dabei wuchsen die Berge von Waren. Das Angebot stieg. Der Reichtum an Lebensgütern schwoll. Aber: kein Geld, kein Absatz, kein Geschäft. Darum auch kein Profit für das Kapital. Alle Luftschlösser, gebaut von Enthusiasten der Rationalisierung, die an neue Welteroberung geglaubt hatten, stürzten jäh zusammen.

Durch die Ausweise der Statistik marschieren von nun an in unheimlichen Kolonnen die Ziffern der Arbeitslosigkeit:

Dezember	1924	717000	1931	Januar	4887000
„	1925	1712000		Februar	4972000
„	1926	2127000		März	4744000
„	1927	1714000		April	4358000
„	1928	2265000		Mai	4053000
„	1929	2851000		Juni	4000000
„	1930	4383000			

Der Sommer hat, wie üblich, einige Entlastung gebracht. In vereinzelten Industrien hat sich die Beschäftigung nicht verschlechtert. Da und dort hat man auf Grund besonderer Maßnahmen in geringem Umfange Arbeitskräfte wieder eingestellt. Aber die Gesamtlage hat sich

Digitized by Google

kaum gebessert. Vor allem wirkt das völlige Darniederliegen der Bautätigkeit verheerend auf die Gestaltung des Arbeitsmarktes. Es trägt für den fünften bis sechsten Teil der Arbeitslosigkeit die Verantwortung. Mit Beginn der kälteren Jahreszeit werden die Verhältnisse noch ungünstiger werden. Die Last der Depression wird wachsen. Und die Kurve der Arbeitslosigkeit wird sich tiefer und tiefer senken.

Dabei ist bemerkenswert, daß an der diesmaligen Arbeitslosigkeit im Vergleich zu früheren Krisen die Angestellten mit höheren Anteilziffern beteiligt sind. Es waren arbeitslos

1895	56,8%	Arbeiter	43,2%	Angestellte
1907	55,1%	„	44,9%	„
1925	45,1%	„	54,9%	„

Das soziale Kolorit des Bildes der Arbeitslosigkeit bedarf also einer Korrektur. Die überlieferten Vorstellungen von demonstrierenden Massen Arbeitsloser zeigen düstere Haufen zerfetzter, zerlumpter, hungernder und frierender Gestalten, Männer mit groben Fäusten, Frauen mit fliegenden Haaren und zerarbeiteten Händen, hohlwangige Burschen und schwindsüchtige Fabrikmädchen. Die Wirklichkeit von heute aber sieht anders aus. Auf dem Wege zur Stempelstelle, zum Arbeitsamt marschiert neben dem Industrieproletarier der Kaufmann, der Bankbeamte, der Techniker, der Zeichner, der Chemiker, der Schauspieler, der Buchhändler, der Zeitungsredakteur. Und neben der Fabrikarbeiterin drängt sich am Arbeitsnachweis, an den Aushangstellen der großen Zeitungen, in Film- und Modellbörsen, in Stellenbüros die Stenotypistin und Direktrice, die Tänzerin und Privatsekretärin, die Bardame und Schauspielerin, die Artistin und Akademikerin.

Digitized by Google

Weite Schichten des früher gut versorgten Mittelstandes sind in die Strudel der Erwerbslosigkeit hineingerissen worden. Bis in die Reihen des Großbürgertums macht sich der Mangel an Stellungen, an Versorgungsmöglichkeiten bemerkbar.

Ganz entsetzlich ist die Situation für die heranwachsende Jugend. 300000 Jugendliche unter 18 Jahren sind erwerbslos. Viele davon haben eben Schule, Lehrzeit oder Studium hinter sich. Sie waren glücklich in der Erwartung, ihre jungen Kräfte, ihre kühnen Pläne und ihre frohe Schaffenslust in den Dienst eines sinnvollen und erfolgreichen Arbeitslebens stellen zu können. Da schlägt ihnen der Konjunkturumschwung die Tür vor der Nase zu. Da wird ihnen das natürliche Recht auf Arbeit verweigert. Ein trostloses Dasein liegt vor ihnen. Verschlossene Fabriktore und Büros. Verwahrlosung der besten Körper- und Seelenkräfte. Das akademische Proletariat findet keinen Zugang zu Ämtern und Stellen, Lehrstühlen und Laboratorien. Die Laufbahn junger Dichter, Forscher, Künstler endet im Nichts. Für neun Zehntel der Menschen gibt es schon heute keinen Kulturetat mehr. Die Welt hat keine Rinde Brot für das Genie. Die vierte Notverordnung versagt schon jetzt den Erwerbslosen unter 21 Jahren das Almosen einer Unterstützung. Die Jugend wird weiter ausgesperrt bleiben vom Genuß eines durch Leistung gerechtfertigten Lebens. Wird zu Müßiggang, Verkümmerung, stumpfsinnigem Vegetieren verurteilt sein. So welkt die Menschenblüte dahin, noch ehe sie sich erschließen kann. So stirbt sie ab, bevor sie ein Lebenswerk getan.

Wirtschaftspolitisch fallen von den Folgen der Arbeitslosigkeit zuerst ins Gewicht die enormen Ausfälle an Arbeitsverdienst. Sie beziffern sich auf viele Milliarden

Digitized by Google

Mark. Etwa 30 bis 40% vom Bruttoausfall sind durch Unterstützung gedeckt. Jedoch diese Unterstützung reicht noch nicht einmal aus, um den notwendigsten Aufwand für Wohnung und Ernährung zu bestreiten. Nach Maßgabe der Wirtschaftsrechnungen von Arbeitern und Angestellten werden durchschnittlich 55% des Einkommens für diese Zwecke verwendet. Also schon die Grundposten der Lebenshaltung müssen eingeschränkt werden. Für sämtliche übrigen Posten fehlt all und jede Deckung. Kein Wunder, daß der Konsum gewaltig zurückgeht, daß der Ausfall an Verdienst die Marktkonjunktur immer tiefer herabdrückt. Nach einer statistischen Aufstellung, die bis zum ersten Halbjahr 1930 reicht, gestaltet sich das Bild des Verdienstausfalls wie folgt:

	Bruttoausfall	Unterstützungen in Mill. M.	Nettoausfall
1928	2680	1020	1660
1929	3820	1443	2377
1930	3050	1200	1850

Man wird nicht fehlgehen, wenn man den ganzen Lohnausfall für 1930 auf 6 Milliarden Mark berechnet.

Wie groß die Zunahme dieser Verluste und Ausfälle ist, zeigt ein Vergleich des Jahres 1930 mit dem Jahre 1929. Danach belief sich das Mehr der Verluste 1930 in Prozenten im

Januar . . . 117	Mai . . . 205	September . . 224
Februar . . . 108	Juni . . . 219	Oktober . . 210
März 130	Juli . . . 225	November . 188
April . . . 182	August . 230	Dezember . 159

Der Lohnverlust nahm, wie ersichtlich, von Monat zu Monat zu und wurde erst gegen Ende 1930 prozentual

Digitized by Google

geringer, weil auch schon Ende 1929 infolge der Krise die Löhne erheblich zurückgingen.

Mit dem Steigen der Arbeitslosigkeit wuchsen auch die Unterstützungssummen. Rechnet man die verausgabten Beträge für Erwerbslosigkeit und Arbeitslosenversicherung, Krisenfürsorge und Wohlfahrtspflege zusammen, und schlägt man hinzu die Summen, die für Arbeitsnachweise und wirtschaftliche Arbeitslosenfürsorge aufgewandt worden sind, so stellen sich folgende Ziffern heraus:

1927	1616 bis 1630 Mill. M.	1929	1830 bis 1850 Mill. M.
1928	1620 bis 1630 Mill. M.	1930	2640 bis 2740 Mill. M.

Für 1931 dürfte die Gesamtausgabesumme voraussichtlich mit 5 bis 6 Milliarden Mark nicht zu hoch gegriffen sein. Diese ungeheuren Summen müssen aus öffentlichen Mitteln aufgebracht werden. Das bedeutet: wachsenden Steuerdruck, Beschneidung der öffentlichen Haushalte, Verringerung aller Ausgaben für Wohn- und Siedelungswesen, Hygiene, Kinderschutz, Schulen, Kulturzwecke aller Art. Es wird an all und jedem gespart. Der Aufwand wird herabgesetzt. Entbehrliche Arbeitskräfte werden entlassen. Neuanschaffungen müssen vermieden werden. Die Grenzen der Kulturansprüche werden enger und enger gezogen. Man lebt wie zur Zeit der Hungerblockade. Diese allgemeine Einschränkung des Bedarfs zieht aber nach sich weiteres Nachlassen der Kaufkraft, weiteren Rückgang der Marktnachfrage, weitere Schrumpfung des Absatzes. Und wie Ring an Ring zur Kette reiht sich: weitere Verringerung der Produktion, weitere Entlassung von Arbeitskräften, weitere Steigerung der Arbeitslosigkeit. So fort im Kreislauf. Jede Maßnahme, die getroffen wird, um das Elend der Arbeitslosigkeit zu mildern, wirkt sich

Digitized by Google

direkt oder indirekt aus als Steigerung der Arbeitslosigkeit. Um ein Loch zu verstopfen, müssen weitere Löcher, breiter und tiefer als jene, aufgerissen werden. So folgt auf die Stillegung der Betriebe die allmähliche Stillegung öffentlicher Organe, auf die Zerrüttung der Wirtschaft die Zerrüttung der staatlichen Finanzen, auf die ökonomische Katastrophe der politische Bankrott. Ein unheilvoller Zirkel.

Was früher nur Parteimeinung war, gewinnt mehr und mehr Geltung als allgemeine Erkenntnis: daß im Rahmen der bestehenden Wirtschaftsordnung an eine Behebung der Arbeitslosigkeit überhaupt nicht zu denken ist. Denn die kapitalistische Produktion ist sozusagen von Natur aus Angebots- und Überschußproduktion. Konkurrenz, Profitstreben und Akkumulation lassen sie aus ihrer Zwangsläufigkeit nicht heraus. Kapitalreproduktion und Mehrwertrealisation erfordern den Markt, dessen Bedarf nie rational zu ermitteln ist. Immer steht zwischen Produzent und Konsument die Kaufkraft als irreale Größe. Und immer erst macht der Produzent die Entdeckung, daß er als isolierter Teilhaber an der anarchischen Gesamtproduktion zu viel produziert hat, wenn es zu spät ist. In einer Wirtschaftswelt, deren Dauersituation im tiefsten Grunde immer Krisenzustand ist, muß die akute Krise natürlich unausrottbar sein. Sie ausrotten, würde heißen, das ganze System beseitigen. Das ist eine für den Kapitalisten grausame Erkenntnis. Darum scheuen die Sachwalter des Systems sich, sie auszusprechen. Vielleicht scheuen sie sich sogar, sich diese Erkenntnis einzugestehen.

Die Reichsregierung hat es vorgezogen, anstatt diese Wahrheit auszusprechen, fürs erste Zeit zu gewinnen. Ende Januar 1931 hat sie der Öffentlichkeit mitgeteilt,

Digitized by Google

daß sie eine Kommission berufen habe, „um die zahlreichen Vorschläge zur Lösung der mit der Arbeitslosigkeit zusammenhängenden Fragen zu prüfen, die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und ihrer Folgen zu behandeln und der Reichsregierung ein Gutachten darüber zu erstatten". Die aus 10 Mitgliedern gebildete Kommission (der sog. Brauns-Ausschuß) tagte einige Monate und gab am 27. März ihr erstes, am 29. April ihr zweites Gutachten heraus. Was wußte sie vorzuschlagen? Kleinliche Maßnahmen gegen Doppelverdiener, längst überholte Einrichtung von Notstandsarbeiten, schematische Kürzung der Arbeitszeit, natürlich ohne Lohnausgleich, und einige andere wertlose, lächerliche Mittel, die den Kern des Problems in keiner Weise berühren. Das übliche Rezept weißer Salbe. Was wäre auch ernsthaft gegen Arbeitslosigkeit zu raten? Auswanderung — sagen die einen. Aber wohin auswandern, nachdem die ganze Welt, von der Krise gepackt, sich gegenseitig gegen Arbeitsuchende abgesperrt hat? Kapitalexport zur Aufschließung neuer Kolonialgebiete, überhaupt Kolonialpolitik — meinen die andern. Sie vergessen zu sagen, woher Deutschland Kapital und Kolonien nehmen soll. Verkürzung der Arbeitszeit unter Lohnausgleich — schlagen die dritten vor. In der Tat ein Mittel, das einigen Abbau der Arbeitslosigkeit gestattet. Aber wer hat die Macht, den Kapitalismus zu einem so einschneidenden Profitverzicht zu zwingen. Etwa die Regierung, die ja nur die politische Geschäftsführung der Kapitalinteressen darstellt? Oder die Gesetzgebung, die in den Händen des Großkapitals liegt? Rückkurbelung der Rationalisierung — empfehlen die vierten. Das ist vereinzelt bereits geschehen. Schuhfabriken haben das laufende Band wieder herausgerissen. In anderen Betrieben ist man von der Maschine wieder

Digitized by Google

zur Handarbeit zurückgekehrt. Aber das für die Anlage verausgabte Kapital bleibt verloren. Da es zurückverdient werden muß, bleibt die Produktion verteuert. Und die Betriebe, nachdem sie sich selbst wieder konkurrenzunfähig gemacht haben, bleiben bald auf der Strecke. Die Maschinenstürmerei wird als Rückwärtserei mit dem Untergang bezahlt. So gibt es für die Arbeitslosigkeit keine Abhilfe. Nur Milderungen, Palliativmittel sind denkbar. Aber auch sie kommen für die Arbeitslosigkeit im Stadium ihrer heutigen Entwicklung nicht mehr in Betracht.

Man darf die Tatsache nicht vergessen, daß die internationale Verflechtung der Wirtschaft ebenso zu einer internationalen Krise wie zu einer internationalen Arbeitslosigkeit geführt hat. Deutschland ist nicht das einzige Land, wo Tausende ihren Platz im Lebensprozeß der Wirtschaft eingebüßt haben. Es ist Irrtum oder Demagogie, zu behaupten, die „Schuldknechtschaft", die Last der Reparationen, der Vertrag von Versailles und der Youngplan seien schuld an dem Zusammenbruch der Wirtschaft und den Dimensionen der Arbeitslosigkeit. Gegen diese Anklage zeugt die Tatsache, daß auch andere Länder — ohne Schmachfrieden, Youngplan, Versailles und Reparationen — Arbeitslosigkeit in einem bisher nie gekannten Umfange haben. Ja, Länder sogar, die als Sieger aus dem Weltkrieg hervorgegangen sind, denen die Goldströme der Reparationen „im falschen Gefälle" zufließen, werden nicht weniger von der Katastrophe der Arbeitslosigkeit heimgesucht. In den 9 Ländern Europas, die obligatorische Arbeitslosenversicherung und infolgedessen genaue statistische Nachweise haben, gab es im April 1931 Arbeitslose in folgender Anzahl:

Digitized by Google

Deutschland	4 743 931	(19%)
Österreich	304 082	
Großbritannien	2 052 826	(16,5%)
Irland	25 413	
Italien	707 486	
Polen	376 414	(15,5)
Rumänien	43 270	
	8 253 422	

Die Schweiz fehlt mit 9 Kantonen. Rußland hat alle Arbeitslosen bei der Durchführung des Fünfjahrplans untergebracht.

In den Ländern mit freiwilliger Arbeitslosenversicherung nach dem Genter System sind genaue Ziffern schwer zu ermitteln. Nach Angaben der Versicherungskassen, die 2,8 Millionen Arbeiter umfassen, waren März/April 1931 arbeitslos in

Belgien	81 750
Dänemark	67 725
Finnland	11 557
Frankreich	50 815
Norwegen	29 107
Niederlande	80 525
Tschechoslowakei	343 972
	665 451

Diese Zahl bleibt, weil die Menge der unversicherten Arbeitslosen statistisch nicht erfaßt ist, weit hinter dem tatsächlichen Umfange der Arbeitslosigkeit zurück. Außerdem fehlen die Angaben aus 14 Schweizer Kantonen. Die Kurzarbeiter, deren Zahl teilweise erheblich ist, sind weder in dieser, noch in der vorigen Berechnung enthalten. Von den europäischen Staaten, die sich in keiner der Aufstellungen finden, hatten Arbeitslose:

Digitized by Google

Schweden . .	66 261	(18,3% der Gewerkschaftsmitgl.)
Ungarn . . .	28 088	(19,4% der Gewerkschaftsmitgl.)
Lettland . . .	8 450	
Estland . . .	5 364	
Jugoslawien . .	14 421	
Saargebiet . . .	18 292	
	140 876	

Die Gesamtsumme der Vollarbeitslosen in Europa stellte sich im April 1931 auf reichlich 9 Millionen (9059749), mit den Kurzarbeitern auf rund 10 Millionen. Im zweiten Vierteljahr ist die Ziffer etwas zurückgegangen, dafür wird sie im dritten Vierteljahr wieder steigen und im vierten weit über den Stand vom April 1931 hinausgehen. Fassen wir die internationale Situation der Arbeitslosigkeit ins Auge, so sind noch folgende Angaben zu berücksichtigen: In den Vereinigten Staaten beträgt die Arbeitslosigkeit schätzungsweise, da die offiziellen Angaben absichtlich ungenau und irreführend sind, etwa 8 Millionen. Am 24. Januar 1931 entsprach die Beschäftigung der Arbeiterschaft in den einzelnen Industrien (1923/25 = 100) dem Umfange der Produktion, die betrug bei Stahlbarren 60,5; Braunkohle 90,9; Holz 58,8; Baugewerbe 49,8; Stahl (Ende 1930) 41,0.

Angaben über die Arbeitsverhältnisse in Mittel- und Südamerika, Afrika, Indien, China usw. liegen nicht vor, doch ist sicher, daß in diesen Rohstoffländern infolge des Preissturzes und des allgemeinen Rückganges der Plantagenwirtschaft die Arbeitslosigkeit erschreckend groß ist. Insgesamt darf ohne Übertreibung die Riesenarmee der Arbeitslosen auf rund 25—30 Millionen Menschen geschätzt werden.

Diese Ziffer wirkt tief erschütternd. Nicht nur wegen der Unsummen des Elends, das aus ihnen spricht. Nicht nur

Digitized by Google

wegen der Riesenverluste an materiellen Werten, die sich in ihnen ausdrücken. Sondern wegen der unerhörten Kulturbarbarei, die sich in ihnen vor der Welt enthüllt.

Es war die historische Aufgabe des Kapitalismus, die Menschheit auf eine höhere Stufe der Produktion emporzuheben. Er sollte sie für einen differenzierteren und ergiebigeren Arbeitsprozeß schulen. Und er sollte ihre Kultur mit einem größeren Reichtum qualifizierter Lebensgüter ausstatten. Durch Jahrhunderte und Jahrzehnte hat der Kapitalismus diese seine Aufgabe erfüllt. Er hat die Menschen in der Arbeitsleistung geschult, die Arbeitstechnik vervollkommnet, den Arbeitsertrag ins Ungemessene gesteigert. Gewiß hinderte das ihm eigentümliche Verteilungssystem, daß alle in den Genuß seiner Errungenschaften kamen. Aber dieses Hindernis zu überwinden, war nicht seine Aufgabe. Das wird das Problem künftiger Wirtschaftsordnungen sein. Mochte darum der einzelne die Schule des Kapitalismus als hart und grausam empfinden, mochte er in der Arbeit einen Fluch sehen — in der Perspektive der großen Entwicklung ist die Entfaltung der menschlichen Arbeit, wie sie der Kapitalismus vollbracht hat, ein Werk von unermeßlicher Größe. Doch nun, auf dem Gipfel seines Erfolges, bricht der Kapitalismus seine Mission jäh ab. Er versagt plötzlich als Erzieher der Menschheit. Millionen stürzt er in die Barbarei der Arbeitslosigkeit, reißt sie aus dem lebendigen Prozeß des ökonomischen Seins, macht sie wider Willen zu Parasiten der Gesellschaft, bringt sie in Gefahr der Arbeitsentfremdung und Arbeitsscheu. Er beraubt sie der Früchte einer langen und gründlichen Arbeitsschulung, einer reichen Arbeitskultur. Er entkleidet sie ihrer menschlichen Würde. Im dialektischen Umschlag dieser unheilvollen

Digitized by Google

Wirkungen erschüttert er zugleich den Bestand des von ihm inaugurierten und repräsentierten Kulturbaues und damit den Bestand seiner selbst. Ein Kapitalismus, der die Arbeit sabotiert, die Arbeitskultur zerstört, die Menschen verhindert, zu arbeiten, ja sie der Arbeit entwöhnt und zum Verächter, zum Feinde der Arbeit macht, hat sein Daseinsrecht verwirkt. Sein historisches Mandat ist erloschen.

Selbst denen gegenüber, die noch Arbeit leisten, versagt der Kapitalismus in der Erfüllung seiner Aufgabe. Er setzt ihren Lohn so tief herab, daß sie nicht mehr imstande sind, eine menschenwürdige Existenz aufrechtzuerhalten. Gewiß war es nie Prinzip und Gesetz des Kapitalismus, dem Arbeiter den vollen Arbeitsertrag zu belassen. Immer wurde dieser um die Rate des Mehrwerts verkürzt, die der Kapitalist usurpiert. Aber der Arbeiter konnte davon leben. Ja er konnte sich davon einen schmalen Anteil an den Errungenschaften der Kultur beschaffen. Mit dem Aufschwung der Technik aber, den Erfolgen der Rationalisierung ist der Lohnanteil immer kleiner und kleiner geworden. Sei es durch Kurzarbeit, sei es durch Lohnabbau. Das Bild der Rationalisierungsfolgen wird erst vollständig, wenn wir neben der Arbeitslosigkeit auch noch diese beiden getarnten Formen der Erwerbslosigkeit ins Auge fassen.

Wir wissen, daß der Kapitalist mit einer bestimmten Profitrate nach Maßgabe der Gestehungskosten seiner Ware rechnet. In diesen Gestehungskosten sind die fixen Kosten natürlich einkalkuliert. Ihre Quote hat sich in folge der Rationalisierung stark gesteigert. Für die Berechnung der Absatzmöglichkeit faßt die Kalkulation die normale Marktlage ins Auge. Im Preis der einzelnen Ware erscheinen die fixen Kosten als ein verhältnismäßig kleiner

Digitized by Google

Anteil. Und dieser kleine Anteil wird immer kleiner, je größer die produzierte Warenmenge ist, auf die sich der Gesamtbetrag der fixen Kosten verteilt. Geht jedoch die Warenmenge zurück, so wird der jeweilige Anteil größer. In der Krise tritt, infolge der Arbeitslosigkeit, ein Rückgang des Absatzes und damit der Produktion ein. Sofort steigt der Anteil der fixen Kosten in jedem Warenstück. Will der Kapitalist auf seine Profitrate kommen, müßte er bei sinkendem Absatz die Preise erhöhen. Das kann er jedoch nicht. Nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage muß er bei sinkender Nachfrage, um die Ware überhaupt loszuwerden, die Preise nachlassen. Das geschieht auf Kosten seines Profits. Will er diese Kosten nicht tragen, muß er sie abschieben. Da bleibt nur der Arbeiter, dem er den Lohn kürzt.

In normalen Wirtschaftszeitläuften würde sich der Arbeiter hiergegen zur Wehr setzen. Aber die Arbeitslosigkeit schlägt ihm die Waffe aus der Hand. Wenn Hunderttausende vor den Fabriktoren stehen und Einlaß begehren, um unter jeder Bedingung zu arbeiten, wird es zur Lächerlichkeit, dem Kapitalisten mit Streiks, Lohnforderungen oder anderen Mitteln des Arbeitskampfes Konzessionen abtrotzen zu wollen. In Zeiten der Krise erliegt der Lohn dem gewaltigen Druck der Reservearmee. Je größer dieser ist, desto freiere Hand hat der Kapitalist für jeden Lohnabbau. Das allgemeine Gesetz der Lohnentwicklung lautet: Aufstieg bei guter Konjunktur, Abstieg bei Krise, dazu langsame Senkung des Durchschnittsreallohnes von Krise zu Krise, von Zyklus zu Zyklus.

Solange der Kapitalismus in seiner Gesamtentwicklung im Aufstieg begriffen war, also in der Vorkriegszeit, hat er es verstanden, durch Eroberung der Auslandsmärkte,

Digitized by Google

Aufschließung neuer Expansionsgebiete, Kolonialpolitik, Kapitalausfuhr usw. jede Scharte, die von Krisen geschlagen worden war, erfolgreich wieder auszuwetzen. Infolgedessen erholten sich auch nach jeder Krise die Löhne.

Nach dem Kriege jedoch, in der Kurve seines Abstiegs, unter den Wirkungen der Reparationslasten, des Kapitalmangels, der Verschuldung, des Verlusts der Kolonien, der schärferen Weltmarktkonkurrenz und der allgemeinen Krise des Kapitalismus mußten die Reallöhne der Arbeiterschaft hoffnungslos ins Gleiten geraten. Dies wurde nur lange verschleiert durch den Umstand, daß sich ein Teil der Löhne — die Tariflöhne — auf besondere Abmachungen stützte, die ihm gestatteten, sich aufwärts zu bewegen, solange sich der Kapitalismus in der Selbsttäuschung befand, daß sein Aufstieg unbegrenzt sei. Nach Kucszinsky betrugen die Tariflöhne in Deutschland:

1924 30,55 M.	1927 43,00 M.
1925 38,25 M.	1928 46,30 M.
1926 41,05 M.	1929 48,55 M.

1930 49,20 M.

Also durchweg seit 1924 ein Ansteigen der Löhne trotz Konjunkturschwankungen. Freilich: diese Löhne galten nur für erwachsene Industrie- und Verkehrsarbeiter, hatten nur begrenzte Geltung und wurden außerdem durch verschiedene Faktoren modifiziert. Infolgedessen sahen sie praktisch wesentlich anders aus, als dies die Statistik erkennen läßt. Welche Faktoren es waren, die im Zusammenhang mit der allgemeinen Produktionsentwicklung die Löhne beeinflußten, und wie stark diese Einflüsse wirkten, zeigt folgende Übersicht:

Digitized by Google

	Übertarifliche Lohnzuschläge	Arbeitslosigkeit	Lohnverlust durch Kurzarbeit	Steuern und Versicherungsbeiträge
		(in Prozenten)		
1924	5	11,4	3,6	7,5
1925	8	8,3	2,6	7
1926	6	17,9	4,4	9
1927	11	8,8	0,7	10
1928	11	9,7	1,4	11
1929	9	14,6	2,4	11
1930	4	22,7	3,4	13

Fassen wir nur die letzten drei Jahre ins Auge, so ergibt sich: der übertarifliche Lohnzuschlag sinkt gewaltig, dagegen steigen Arbeitslosigkeit, Lohnverlust durch Kurzarbeit, Steuern und Versicherungsbeiträge. Das reine Bild der steigenden Tariflöhne wird durch diese Abänderungen wesentlich getrübt. Immerhin steht fest, daß die Tariflöhne sich noch am längsten gegen die Tendenz der Lohnsenkung gehalten haben.

Bei Beginn der akuten Krise, Juni 1929, gingen die Löhne rapid zurück. Es setzte der planvolle Lohnabbau ein. Zunächst Abbau der übertariflichen Lohnzuschläge. Dann Abbau der Tariflöhne. Dagegen suchten die Gewerkschaften noch anzukämpfen. Es kam zu Tarifstreitigkeiten und Tarifkündigungen. In Berlin trieben die Metallarbeiter zum Streik. Auch anderwärts brachen Konflikte aus. Aber die famose Einrichtung der Schlichter bewährte sich immer zugunsten des Kapitals. Sehr interessante Aufschlüsse vermittelt in dieser Hinsicht das Studium der Tariflohnpolitik des Jahres 1930. Darnach waren von den Tarifverträgen im ersten Halbjahr nicht gekündigt 61%, gekündigt 39%. Die Kündigung war erfolgt

Digitized by Google

von den Unternehmern in 37,4% der Fälle,
von den Arbeitern in 36,9% der Fälle,
von beiden Teilen in 25,6% der Fälle.

Im zweiten Halbjahr, mit zunehmender Verschärfung der Krise, verschob sich die Gleichgewichtslage. Die Kündigungen nahmen zu und gingen in überwiegender Anzahl von den Unternehmern aus. Jetzt standen 56,1% gekündigte Tarife 43,8% ungekündigten gegenüber und in 94,3% der Fälle kündigten die Unternehmer, in 3,4% die Arbeiter, in 2,2% beide Teile.

6773677 Arbeiter wurden von den Kündigungen betroffen. Die Gewerkschaften waren glatt an die Wand gedrückt. Die Lohnsenkung hatte freie Bahn.

Wie rasch die Löhne unter dem Drucke der Tarifaufhebung und der zunehmend verschärften Wirtschaftsdepression sanken, zeigt folgender Index:

	1929	1930
Juli	100	85
August	100	83
September	99	81
Oktober	98	79
November	96	78
Dezember	91	75

Seitdem hat die Lohnverminderung weiter zugenommen. Sie betrug im ersten Halbjahr 1931 unter Berücksichtigung von Lohnausfall, Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit gegenüber demselben Zeitraum des Vorjahres 15%. Zieht man nicht nur die Tariflöhne, sondern auch die übertariflichen Zuschläge in Betracht, die von der Lohnherabsetzung erfaßt wurden, so beträgt der Rückgang mehr als 20%. Selbst die amtliche Lohnstatistik berechnet die Lohnsenkung dieses Vierteljahrs auf 400 Millionen Mark. Das würde, auf das ganze Jahr 1931 berechnet, einen Lohn-

Digitized by Google

ausfall von 1,6 Milliarden Mark ausmachen. Für die Unternehmer 1,6 Milliarden Mark Lohnersparnis — genau soviel wie die Reparationsleistungen eines Jahres.

Gegen Ende des ersten Halbjahrs kam die vierte Notverordnung Brünings, die dem Beamtennotopfer vom 27. Juli 1930 eine allgemeine 6- bis 8prozentige Gehalts- und Lohnabgabe für Beamte, Angestellte und Arbeiter in Reichs-, Staats- und Gemeindebetrieben folgen ließ. Zugleich empfahl sie einen weiteren Lohnabbau durch Einführung der Vierzigstundenwoche in gewissen Betrieben ohne Lohnausgleich. Wird diese Maßnahme durchgeführt, werden weite Schichten der Arbeiter- und Angestelltenschaft schwer betroffen. Denn es handelt sich abermals um einen Abzug von 12 bis 15%. Die Gewerkschaften stehen — wie immer — diesem neuen Aderlaß machtlos gegenüber. Das Ziel des Lohnfalls ist der von den Unternehmern gewünschte „Lohnspielraum", bei dem die Arbeitnehmer so völlig in die Hand des Kapitals gegeben sein würden, als ob nie eine Gewerkschaftsbewegung mit Lohnkämpfen, Lohntarifen und hohem Lohnstandard existiert hätte. Auf dem Wege zu diesem Ziel wird das Proletariat in Etappen erleben: Abschaffung der Rückerstattung der Lohnsteuer, Kürzung der Renten für Invaliden und Kriegsbeschädigte, endgültigen Abbau der Erwerbslosenfürsorge, Abbau der Sozialpolitik überhaupt.

Schon im ersten Vierteljahr 1931 hatte die Masse der Arbeiter und Angestellten infolge Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und Lohnabbau einen Kaufkraftausfall von 1,5 Milliarden Mark. Ein volles Fünftel der Gesamtkaufkraft war dahin. Seitdem hat sich der Kaufkraftausfall bedeutend verschlimmert. Denn das System des Lohnraubs, der Gehaltskürzungen, des Steuerdrucks, der Kaufkraftverminderung, des Abbaus der Sozialpolitik kann

Digitized by Google

natürlich keine andere Wirkung haben als die der planvollen Zerstörung des Absatzes. Also: weitere Verengerung des Marktes, weiterer Rückgang des Warenbedarfs, weitere Drosselung des Konsums, weitere Einschränkung der Produktion. Und dann wieder im Kreislauf von vorn beginnend: weitere Entlassung von Arbeitern, weitere Vermehrung der Kurzarbeit, weitere Senkung der Löhne, weitere Vergrößerung des Heeres der Erwerbslosen, Brotlosen, Existenzlosen. Damit weitere Steigerung des Verzweiflungsgrades der Aussichtslosigkeit und Hoffnungslosigkeit.

Eine Schraube ohne Ende. Ein Schrecken ohne Ende!

Digitized by Google

III

WIRTSCHAFTSKRISE

Zwei wirtschaftsanalytische Konstatierungen laufen in logischen Reihen gegeneinander. Erste Reihe: Rationalisierung bewirkt ungeheure Steigerung der Arbeitsproduktivität. Ihre Folge ist Überfüllung der Märkte und steigendes Warenangebot. Zweite Reihe: Rationalisierung bewirkt massenhafte Entlassung von Arbeitskräften und allgemeinen Lohnabbau. Ihre Folge ist Rückgang der Kaufkraft und sinkender Warenabsatz. Zwei Tendenzen, zwei Bewegungsrichtungen sprechen aus den Reihen. Ein Widerspruch klafft auf. Im Gleichgewichtsverhältnis zwischen den Sphären der Produktion und Konsumtion tritt eine Unstimmigkeit, eine Diskrepanz auf. Wo sich die beiden konträren Linien überschneiden, entsteht im Wirtschaftsleben eine Störung, die wir Krise nennen.

Das Auftreten der Krise ist ein Beweis dafür, daß der Kapitalismus in der Erfüllung einer elementar wichtigen Aufgabe versagt hat. Und zwar ist es weniger die Seite der Warenherstellung als vielmehr die des Warenvertriebs, bei der das Versagen liegt. Der Kapitalismus hat nämlich beide Probleme zu lösen: das Produktionsproblem und das Absatzproblem. Die von ihm erzeugte Warenmenge, in der das angelegte konstante und variable Kapital sowie der Mehrwert enthalten sind, will verkauft sein. Nur durch den Verkauf der Ware erhält der

Digitized by Google

Fabrikant sein Kapital zurück und macht den Mehrwert flüssig. Das Kapital braucht er, um den Produktionsprozeß immer wieder neu beginnen zu können. Der Mehrwert bildet sein Einkommen, seine Revenuen. Verkauft er die Ware nicht, setzt er sie nur teilweise oder unter dem Gestehungspreis ab, so stockt der Prozeß. Der Kreislauf ist unterbrochen. Das für die Produktion vorgeschossene Kapital kehrt nicht in die Tasche des Unternehmers zurück. Dieser kann nicht weiterproduzieren und bleibt ohne Gewinn. Deshalb ist jeder Warenproduzent am Absatz außerordentlich interessiert. Er kämpft gegen die Konkurrenz. Er ringt um den Markt. Er hat nur das eine Bestreben: die von ihm produzierte Ware an den Mann zu bringen. Denn erst im Warenpreis, den er empfängt, reproduziert sich sein Kapital und realisiert sich der Mehrwert. Erst beim Einstreichen des empfangenen Preises lohnt es sich, Kapitalist zu sein.

Die Marktlage, also die Verkaufschance der Ware, ist natürlich nach Ort und Zeit verschieden. Sie ist abhängig von der jeweiligen Produktions- und Konsumtionskraft, von dem Verhältnis der verschiedenen Produktionszweige zueinander, von den allgemeinen Austauschverhältnissen und dem Stande der Kapitalakkumulation. In dem komplizierten Mechanismus der Wirtschaft wird die Ware zwar nur des Profits wegen produziert, aber sie muß in den Konsum eingehen, wenn der Profit in klingender Münze lebendig werden soll. Werden alle produzierten Waren verkauft, ist das Geschäft am lohnendsten. Die Konjunktur gilt als gut. Bleiben viele Waren unverkauft, erleidet der Kapitalist Verluste. Er spricht von Wirtschaftsdepression oder — wenn diese das ganze Wirtschaftsleben erfaßt — von Krise. Die Kenntnis dieser Dinge gehört zum ABC der kapitalistischen Wirtschaft.

Digitized by Google

Augenscheinlich werden in Zeiten entwickelter Produktion zu viel Waren angefertigt. Dieser Überfluß an Waren drückt dann auf den Markt. Aber nur vom Standpunkt der Kapitalisten aus sieht sich das so an. Vom Standpunkt des Konsumenten aus gibt es niemals Warenüberfluß. „Es werden niemals zu viel Lebensmittel produziert im Verhältnis zur vorhandenen Bevölkerung. Umgekehrt. Es werden zu wenig produziert, um der Masse der Bevölkerung anständig und menschlich zu genügen. Es werden nicht zu viel Produktionsmittel produziert, um den arbeitsfähigen Teil der Bevölkerung zu beschäftigen. Umgekehrt. Aber es werden periodisch zu viel Arbeitsmittel und Lebensmittel produziert, um sie als Exploitationsmittel der Arbeiter zu einer gewissen Rate des Profits fungieren zu lassen. Es werden zu viel Waren produziert, um den in ihnen enthaltenen Wert und darin eingeschlossenen Mehrwert unter den durch die kapitalistische Produktion gegebenen Verteilungsbedingungen und Konsumtionsverhältnissen realisieren und in neues Kapital rückverwandeln zu können. Es wird nicht zu viel Reichtum produziert. Aber es wird periodisch zu viel Reichtum in seinen kapitalistischen, gegensätzlichen Formen produziert." Gewiß wächst die Bevölkerung, die als Käufer der Waren auftreten soll. Aber schneller wächst die Leistungskraft der Produktion. Und da die Produktion, indem sie wächst, immer mehr Menschen aus der Produktion verdrängt, immer mehr Arbeitshände entbehrlich macht, erzeugt sie durch Senkung der Kaufkraft beständig größere Schwierigkeiten für den Absatz der Waren. Während die Produktionsbasis breiter wird, verengert sich die Verwertungsbasis. Der Preismechanismus, der sonst Produktion und Markt durch das Gesetz von Angebot und Nachfrage aufeinander abstimmt, vermag so große Spannungen nicht mehr aus-

Digitized by Google

zugleichen. Verständigungen, Regulierungen und einheitlich dirigierte Verhaltungsweisen, die eine Ausbalancierung der immer schroffer werdenden Gegensätze zwischen Produktion und Absatz herbeiführen könnten, sind in der Anarchie der kapitalistischen Wirtschaft nicht möglich. Die Disproportion zwischen Betrieb und Markt nimmt infolgedessen zu. Ihr Ausdruck ist die Wirtschaftskrise.

Nun ist richtig, daß es in vorkapitalistischer Zeit auch schon Krisen gegeben hat. Aber sie waren von anderer Art. Naturkatastrophen, Kriege, Seuchen führten sie herbei. Ihr Charakteristikum war die Unterproduktion. Die Wirtschaft lieferte zu wenig für den menschlichen Bedarf. Die Produktion war gestört. Solche Krisen traten nie regelmäßig, nie im gesetzmäßigen Zyklus, sondern ganz unregelmäßig, gelegentlich auf.

Die Krisen der kapitalistischen Epoche hingegen erscheinen zyklisch, in fester Periodizität. Sie folgen wie Wellentäler auf Wellenberge. Ihr Charakter ist der von Überproduktionskrisen, entstanden aus einer Übersteigerung der Produktionskräfte, weit hinaus über die Aufnahmefähigkeit der Märkte und des zahlungsfähigen Massenkonsums. Der Absatz ist gestört. Alle Krisentheorien von Say über Marx bis zu Tugan Baranowski sind sich darin einig.

Überblickt man die Entwicklung der kapitalistischen Produktion, so sieht man sie begleitet von einer langen Kette periodischer Krisen. Auf jeden Glanzpunkt konjunkturellen Aufschwungs folgt der Schatten unausbleiblicher Depression. Ja, dieses Auf und Nieder, dieser rhythmische Wechsel von Berg und Tal macht die Eigenart des Bildes der kapitalistischen Landschaft aus. In der „Kindheit des Welthandels", wie Engels sagt, von 1815

Digitized by Google

bis 1847, ist es ein Abstand von fünf Jahren, später ein solcher von zehn Jahren, in dem ein Umschwung die Linie des Horizonts belebt. In der Folgezeit gleicht sich das Wechselspiel der Konjunkturen mehr und mehr aus. Es herrscht, worauf schon Engels aufmerksam machte, „eine mehr chronische, länger gezogene, sich auf die verschiedenen Industrieländer verschiedenartig verteilende Abwechslung von relativ kurzer, matter Geschäftsbesserung mit relativ langem, entscheidungslosem Druck" vor. Dies hat verschiedene Gründe. Besonders sind es räumliche Ausdehnung des Welthandels, Schutzzollpolitik, Kartellwesen usw., die auf Einschränkung der Krisen und Ausgleich der Konjunkturen hinwirken. Nur wird die Krisensituation Regel und der Aufschwung Ausnahme, während es früher umgekehrt war. Um den Wirkungen der latenten Absatzlähmung zu entgehen, werden Kapitalexpansion und Kolonialpolitik zu Haupterfordernissen kapitalistischer Entwicklung. Der Imperialismus, der die Expansionstendenzen des Kapitals bis zum Ziele der Welteroberung ausweitet, gibt der kapitalistischen Politik immer mehr das Gepräge. Durch imperialistische Erfolge werden entstehende Krisen applaniert und gemildert. Schon glaubte Bernstein, als er 1904 die Revision des Marxismus zur Diskussion stellte, „daß wenigstens für eine längere Zeit allgemeine Geschäftskrisen nach Art der früheren als unwahrscheinlich zu betrachten" seien.

Jedoch schon der Weltkrieg bewies, wie recht Engels gehabt hatte, als er darauf hinwies, daß „jedes der Elemente, das einer Wiederholung der alten Krisen entgegenstrebt, den Keim einer weit gewaltigeren künftigen Krise in sich birgt". Was der Weltkrieg an Beweiskraft noch schuldig geblieben ist, holt jetzt die Weltwirtschaftskrise mit einer Wucht und Unzweideutigkeit nach, wie sie in

Digitized by Google

der Geschichte des Kapitalismus noch nicht erlebt wurde. Sie demonstriert: erstens, daß die Gesetzmäßigkeit im Rhythmus der Krisenfolge noch immer gilt; zweitens, daß die Intensität und Dimensionalität der Krisen zunimmt; drittens, daß der Zeitpunkt heranrückt, den erstmalig Rosa Luxemburg theoretisch präzisierte, als sie behauptete, bei wachsender Produktion könne der Warenabsatz innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft überhaupt keine Abnehmer mehr finden; viertens, daß infolgedessen die Krise nicht mehr nur eine Störung des Wirtschaftsgleichgewichts ist, sondern — darüber hinaus — zum Element der Sprengung des Wirtschaftssystems wird und als Auslösung einer Wirtschaftsumwälzung wirkt.

Dem deutschen Unternehmertum bereitete der Eintritt der Krise eine große Überraschung. Man hatte ernstlich nicht mehr mit ihr gerechnet. Mit der Stabilisierung der Währung nach der Inflation glaubte man auch die Wirtschaft stabilisiert zu haben. Der Aufstieg verlief programmäßig. Die Inflationsgewinne wurden in die Produktion eingeschossen. Die geräumten Lager wieder ergänzt. Die Arbeiter und Angestellten zu erhöhter Leistung angetrieben. Seit der zweiten Hälfte des Jahres 1926 befand sich die Wirtschaft in lebhaftem Aufschwung. Nun setzte die Rationalisierung ein. Die Leistungskraft wuchs. In allen Branchen herrschte starker Vorwärtsdrang, in allen Unternehmungen hoffnungsvolle Stimmung. Das Gefühl, nach den Nöten des Krieges, der Revolution und Inflation den Wiederaufbau der Wirtschaft „geschafft" zu haben, gab einen großen Schwung. Dieser Schwung aber täuschte hinweg über die Einmaligkeit der Auftriebsumstände und die Begrenztheit des für die Produktionserträge zur Verfügung stehenden Marktes. Man sah das amerikanische Vorbild, übernahm den

Digitized by Google

Wunderglauben an ewige Prosperität, bedachte aber nicht die große Verschiedenheit des Raumes, der Atmosphäre, der Kräfteverteilung. So übernahm man sich im Tempo wie im Volumen der Produktionserweiterung. Während der Konsum langsam und stetig zurückging, nahm die Produktion rasch und stetig zu. Es bildete sich eine Schere zwischen Produktion und innerem Markt. Die Folge war ein unvermeidlicher Rückschlag. Eine Stauung — die Krise.

Wäre die Rationalisierung einheitlich, planvoll, mit genauer Abwägung ihrer Wirkungen für den Gesamtprozeß der Wirtschaft durchgeführt worden, so hätte man die unnatürliche Aufblähung vermeiden oder aber den Rückschlag noch rechtzeitig abfangen können. Aber als individuelle Maßnahme des Privatkapitals unterlag die Rationalisierung dem Gesetz der Selbstbestimmung, der Konkurrenz, der Anarchie. Nach ihm erblickt jede Industrie, jedes einzelne Werk das Ziel darin, den Mitbewerber zu übertreffen, den Rivalen auszustechen. So gab es kein Besinnen, Vergleichen oder Maßhalten. Selbst dann nicht, als 1927/28 die Wirtschaft bereits einen kräftigen Abschwung erkennen ließ. Die Abwärtskurve zog sich hin bis zum Frühjahr 1929. Und die Depression kam so lange nicht über den Charakter einer gewöhnlichen Krise hinaus. Erst im Sommer 1929 entwickelte sich unter dem Eindrucke der Pariser Reparationsverhandlungen die verschärfte Form einer Krise des Vertrauens in die deutsche Kreditwürdigkeit. Die Situation verschlimmerte sich, nicht zuletzt auch unter der Wirkung verlängerter Krisendauer und immer breiterer Ausladung des Krisenbereichs.

Aber zur Katastrophe wurde sie erst in ihrer dritten Phase: als plötzlich, wie aus heiterem Himmel, der

Digitized by Google

Blitzschlag des New Yorker Bankkrachs in den stolzen Prosperitybau des Dollarkapitals fuhr. Die ungeheure Wucht dieses Ereignisses erschütterte nicht nur die amerikanische Hochkonjunktur so stark, daß sie plötzlich in tiefe Depression umkippte. Sie brachte auch die Fundamente des Kapitalismus der ganzen Welt ins Wanken. Gleich einem furchtbaren Unwetter ließ sie mit zerstörender Kraft überall Kanäle überfluten, Deiche bersten, Schleußen aufspringen. Aus Wirbeln machte sie Strudel voll reißender Gewalt, aus Gewitterstürmen grundstürzende Katastrophen. Die deutsche Wirtschaft wurde durch sie beinahe in den Abgrund gefegt.

Um die Wirkung des New Yorker Börsenkrachs zu verstehen, ist es nötig, einen Blick auf die Entwicklung des amerikanischen Wirtschaftslebens seit dem Weltkrieg zu werfen.

Die Vereinigten Staaten, bis zum Weltkrieg Schuldnerland und von Europa finanziell abhängig, waren durch ungeheure Kriegsgewinne zur ersten Finanzmacht der Welt und zum Gläubiger Europas geworden. Sie zahlten bis 1919 nicht nur ihre Schulden zurück, sondern häuften auch noch einen Goldgewinn von 2,5 Milliarden Dollar auf. Der Bedarf Europas an Rohstoffen, Kolonialprodukten und Überseegütern spornte sie an, sich mit großer Vehemenz auf die Produktion zu werfen und ihre Gelder, die nach Verzinsung verlangten, dort anzulegen. Zur Finanzierung des Wirtschaftsaufschwungs schuf man sich ein neues Zentralbanksystem (Federal Reserve Board). Die Industrie erweiterte in sprunghaftem Tempo ihre Dimensionen zu unvorstellbarem Ausmaß. Großzügig durchgeführte Rationalisierung vervielfachte die Erträgnisse. Aber auch die Landwirtschaft blieb nicht zurück. Sie wurde fast völlig von Maschine und Großkapital erobert.

Digitized by Google

Bereits 1926 gab es nach Bonn 9000 Gesellschaftsfarmen mit einem Gesamtroheinkommen von 709 Millionen Dollar, fast 6% des gesamten landwirtschaftlichen Einkommens der Vereinigten Staaten. 1928 repräsentierte die Landwirtschaft eine Anlage von 57 Milliarden Dollar bei einer Jahresbruttoproduktion von 17 Milliarden Dollar.

Die Kreditbedürfnisse dieses Wirtschaftsaufschwungs gingen bald über die Leistungskraft des einheimischen Geldmarktes hinaus. Die hohe Rentabilität zog fremde Kapitalien an. So erweiterte sich mit Hilfe des europäischen Zustroms das Kreditvolumen der Vereinigten Staaten von 21 Milliarden Dollar des Jahres 1924 auf 58 Milliarden im Jahre 1929. Die Emissionen wuchsen von 4,25 Milliarden 1922/23 auf 10,25 Milliarden 1929, die Hypothekarkredite von 1 Milliarde auf 2,5 Milliarden im Jahr. Keynes hat die Steigerung der Investitionen zwischen 1923/24 und 1928/29 auf 100% geschätzt.

Die Geschäfte gingen glänzend. Durch hohe Löhne, die man den Arbeitern zahlte (Ford: Der höchste Lohn ist immer noch lange nicht hoch genug!), wurde der Markt rege, der Absatz flüssig gehalten. Dazu kam die Prohibition. Sie schränkte mit dem Alkoholkonsum in den minderbemittelten Schichten auch die Ausgaben für Alkohol stark ein. Die dadurch ersparten Summen wurden anderem Bedarf und damit anderen Industrien zugeführt. Zugleich wurde das Abzahlungsgeschäft organisiert und zu einer sehr populären Einrichtung ausgebaut. Es setzte die weniger kaufkräftigen Kreise instand, zur Erhöhung ihres Lebenskomforts größere Aufwendungen zu machen, als dies bei den alten Kaufmethoden der Fall gewesen war. Bauwesen, Wohnungsausstattung, Auto-, Film-, Grammophon- und Radioindustrie profitierten in erster Linie von dieser „neuen Ära". Die andauernd gute Konjunktur

Digitized by Google

reizte zu immer weiteren Aufwendungen, verleitete zu Gepflogenheiten und Passionen der Wohlhabenheit, verführte zu Luxus und Verschwendung. Der Index der industriellen Produktion stieg um 40%, die Steigerung der Aktienkurse zwischen 1921 und 1929 betrug 350%. Es schien, als ob die Stabilität des Industrie- und Finanzkapitals unerschütterlich sei. Die Bewegungsgesetze der alten Wirtschaft, so meinte man, seien überwunden. Von nun an herrsche ewige Prosperität.

Natürlich war das eine Täuschung. In London erregte der starke Goldabfluß bald begreifliche Besorgnis. Denn zur selben Zeit begann auch Frankreich seine Thesaurierungspolitik. Die Zinssätze erhöhten sich. Der Geldmarkt fing an, sich zu versteifen. Infolgedessen mußte die Produktion teurer arbeiten. Der Absatz sah sich zu stark belastet. Der Marktverkehr kam ins Stocken. Da griff die Bank von England, um weiteren Goldabfluß abzudämmen, am 29. September 1929 zur Erhöhung des Diskonts von $5^1/_2$ auf $6^1/_2$%.

Mit einem Schlage hörte die Kreditzufuhr nach Amerika auf. Mehr: das europäische Geld änderte den Kurs und kehrte wieder nach Europa zurück. In den Vereinigten Staaten fehlte es plötzlich an Nachschub von Kapital. Im Ausbau begriffene Anlagen konnten nicht weiter gefördert werden. Die Expansion der Industrie wurde gestoppt. Aus anderen Teilen der Welt war kein Ersatz zu bekommen. Alle vorhandenen und verfügbaren Kapitalwerte waren bereits eingeschossen, aufgesogen, festgelegt. Die rasende Entwicklung sah sich plötzlich zum Stillstand verurteilt. Die Prosperität war zu Ende. Die Krise setzte ein.

Der Kapitalabfluß nahm in den folgenden Monaten zu. Anfang Oktober 1929 betrug die Summe der Darlehen an der New Yorker Börse 8549 Millionen Dollar, Ende

Digitized by Google

Oktober nur noch 6109 Millionen; bis Ende November war sie auf 4017 Millionen, bis September 1930 auf 3481 Millionen Dollar heruntergegangen. Allein von Oktober bis Weihnachten 1929 fielen die Aktienkurse um 48%. Die Zahl der Menschen, die infolge Börsenspekulationen ihr Vermögen verloren, war größer als die Zahl der Bourgeois, die Rußland im Verlauf der Revolution expropriiert hat. Irgendwie mußten die Verluste wieder eingespart werden. Zuerst auf den Märkten für Genußgüter und Industrieartikel. Hier sank der Absatz phantastisch. Im November 1930 lag das Produktionsvolumen um 20% unter der normalen Höhe, ein Tiefstand, der nicht mehr für denkbar gehalten worden war. Der Produktionsrückgang in der Autoindustrie betrug 70%, in der Eisen- und Stahlindustrie 50%, in der Bautätigkeit 30 bis 20%, in der Textilindustrie 25%, der Kohlen-, Erdöl-, Papier- und Lederindustrie 10 bis 15%. Dazu setzte sich die Senkung der Aktienkurse in großen Sprüngen fort. Die Monatsdurchschnitte betrugen in Millionen Dollar 1929 Sept. 257,4, 1930 Okt. 145,8, 1930 Dez. 124,9 (— 52%). Im Jahre 1930 mußten rund 1000 Bankinstitute mit 900 Millionen Dollar Depositen ihre Schalter schließen. Im Dezember 1930 lag die Kurve der Insolvenz etwa 30% ungünstiger als um dieselbe Zeit des Vorjahres.

Die Krise auf den Märkten, in der Produktion und bei den Banken zog die Krise in der Rohstoffversorgung nach sich. Auch hier Überangebot, Preisstürze, Zunahme der Lagervorräte, Zahlungsschwierigkeiten. Die Vereinigten Staaten verarbeiteten 73% der Weltproduktion an Seide, 62% des Kautschuks, 53% des Kaffees, 53% des Kupfers, 47% des Zinns. Ließ die Nachfrage nach, sanken die Preise. Im Juli 1930 waren die Rohstoffpreise unter den Stand vom Juli 1929 gesunken bei

Digitized by Google

Kautschuk um	40%	Wolle um	29%
Zink um	40%	Baumwolle um	29%
Kupfer um	33%	Jute um	27%
Rohseide um	33%	Blei um	24%
Schrott um	33%	Flachs um	22%
Zinn um	31%	Rindshäute um	18%

Bis 1931 trat eine weitere Senkung der Preise ein. Ein Vergleich mit 1929 zeigt den kolossalen Abfall:

		1929	1931
Stabeisen	1 t	124,12	77,91
Zinn	100 kg	447,36	246,00
Erdöl	100 l	7,21	4,72
Kupfer	100 kg	157,97	98,98
Zink	100 kg	52,76	24,83
Blei	100 kg	46,77	27,02
Kautschuk	100 kg	186,72	73,19
Rindshäute	100 kg	184,26	64,82
Baumwolle	100 kg	187,23	100,00
Wolle	100 kg	468,40	225,19
Seide	100 kg	51,11	26,39

Die Krise hatte also nacheinander immer neue Gesichter gewonnen. Die Kreditkrise hatte sich in eine Absatzkrise verwandelt, diese war in eine Produktionskrise umgeschlagen, und daraus war eine Krise der Rohstoffmärkte geworden. Den Schluß bildete die Landwirtschaftskrise, hervorgerufen durch den Rückgang aller Preise für Rohstoffe, Getreide, Vieh, Obst, Eier, Butter, Milch usw.

Gerade die Produktion der Landwirtschaft war auf einen großen und aufnahmefähigen Markt angewiesen. Die gewaltige Mechanisierung der Bodenbearbeitung, der Feldbestellung und des Getreidebaus, die Ausdehnung der Anbauflächen, die Erfolge der Stickstoffdüngung, der Spezialisierung in Sortenwahl und Saatgutauslese hatten

Digitized by Google

sie auf Massenproduktion eingestellt und auf Massenabsatz verwiesen. Allein in Kanada war die Weizenanbaufläche in der Zeit zwischen 1913 und 1929 nach Bonn von 11 Millionen Acker auf 25 Millionen gestiegen. Da die Technik den Zugtierbestand reduzierte, allein die Zahl der Pferde und Maulesel von 21,5 Millionen auf 12 Millionen verminderte, ging der Futtermittelanbau stark zurück. An seine Stelle trat Anbau von Getreide, vorzugsweise Weizen, der mehr und mehr den Roggen verdrängte. In der landwirtschaftlichen Produktion waren außerordentliche Kapitalien investiert, die sich nur bei Massenabsatz voll verzinsten. Stockte infolge der Krise der Absatz, so sank die Rentabilität. Nun drückte der Überertrag der Ernten auf die Preise, die weiter fielen und die Verzinsung noch mehr schmälerten. Bis 1930 erzielte die Landwirtschaft, gegen 1929, etwa 16% Mindereinnahmen. Infolgedessen konnte sie weniger Industriewaren erwerben als früher. Ihr Bedarf wurde eingeschränkt, seine Deckung fiel häufig genug ganz aus. So wirkte die Landwirtschaftskrise wieder auf die Marktkrise und die Produktionskrise zurück, beide verstärkend und die Gesamtintensität der Krise verschärfend.

Bei der überragenden Rolle, die heute das Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten im Ensemble der Weltwirtschaftskräfte spielt, war es selbstverständlich, daß die amerikanische Krise in den Agrar- und Rohstoffgebieten der übrigen Welt die gleiche Krisensituation schuf. Der Kontakt über Länder und Meere reagierte so prompt, daß ihre Wirkung sich mit der Schnelligkeit einer elektrischen Übertragung über den ganzen Erdball ausstreute. „Das ist eine Welt", sagt Raymond B. Fosdick in einer aus Anlaß der Weltkrise an den Völkerbund gerichteten Denkschrift, „in der die Wechselwirkungen zwischen Ursache

Digitized by Google

und Folge so weitreichend sind, daß an irgendeinem beliebigen Tage der ägyptische Pflanzer nicht wissen kann, was seine Baumwolle oder sein Zucker wert ist, bevor er nicht die Notierungen von Galveston oder Kuba bekommen hat. Ein starker Frost im Mississippital greift die Preise auf der Börse in Liverpool an, und die Störung findet in Australien und Indien ihren Widerhall. Die Kette der ökonomischen Folgen ist praktisch unbegrenzt. Französische Ersparnisse, durch den Kanal einer Anleihe nach Argentinien und Chile geleitet, tragen zur Entwicklung der belgischen oder deutschen Industrie bei. Prosperität in der Tschechoslowakei hebt den Schokoladenkonsum und mündet in den Aufschwung der Pflanzungen in Venezuela. Die Tatsache, daß ein Mensch zwei Tassen Kaffee zum Frühstück trinkt statt einer, ruft ihr Echo in den Arbeiterhaushalten Brasiliens hervor. Hunderttausend neue Kolonisten in Manitoba kaufen englische Tuche, regen damit die Konjunktur der Fabriken in Bradford an, was sofort steigenden Bedarf an Rohwolle in Südafrika oder Australien zur Folge hat. Die Schafzüchter kaufen Autos, Baumwollwaren und Baumaterial in New York, und das Geld, das die Siedler von Manitoba ausgegeben haben, landet bei amerikanischen Arbeitern, die es für die Bedürfnisse ihres kleinen Haushalts in die nächsten Kramläden tragen." Angesichts so enger Berührung und Wechselwirkung von Pol zu Pol war es kein Wunder, daß die Wirtschaft der Welt auf die Krise der Vereinigten Staaten wie auf telephonischen Anruf antwortete. Eben erst hatte man in den wichtigsten Getreideanbauländern die Weizenanbaufläche vergrößert. Sie betrug in

	Argentinien	Australien
	(Mill. ha)	
1925/29	8,07	4,84
1930/31	8,62	7,35

Digitized by Google

Nun war im Plantagenbau, in der Produktion von Kaffee, Zucker, Tee, Gewürz plötzlich die Krise da. Der Absatz ging rapid zurück. Die Preise stürzten. Nur ein paar Ziffern über das Wachstum der Erntestapel und Lagervorräte:

	Tiefster Stand der Vorräte seit 1925	Stand der Vorräte Mitte 1929 (in 1000 t)	Stand der Vorräte Mitte 1930
Zucker . . .	1697	2693	3683
Kaffee . . .	391	847	1555
Baumwolle .	506	784	1186
Kautschuk .	125	275	435

Nach einer andern Statistik betrugen die Vorräte bei

	Weizen	Steinkohle (in 1000 t)	Kupfer
Ende September 1928	8651	6324	47
Ende September 1929	13803	3390	86
Ende September 1930	14796	16325	327

Im ersten Vierteljahr 1931 schrumpfte die Ausfuhr Brasiliens um 8 Millionen Pfund, infolgedessen auch die Einfuhr um 7 Millionen. Das bedeutet gegen das erste Vierteljahr 1930 einen Rückgang der Ausfuhr um 38%, der Einfuhr um 44%. 4 Millionen Kaffeesträucher wurden vernichtet, um die Produktion auf 15 Millionen Sack herabzudrücken. Der Staat griff mit einer Valorisierungspolitik ein und kaufte ungeheure Mengen Kaffee aus öffentlichen Mitteln auf, um den Kaffeepreis zu stützen. Unglaubliche Mengen Kaffee wurden zu Düngezwecken verwendet oder verbrannt. In Santos wurden 5000 Sack guten Brasilkaffees ins Meer geschüttet. Auch Zucker wurde in ganzen Schiffsladungen aus gleichem Grunde ins Meer versenkt. Die Holländisch-Ostindische Handelskompagnie ließ viele tausend Zentner Gewürz vernichten, um den Markt zu entlasten und die Preise zu halten. Große Stapel Baumwolle wurden in Amerika, in Ägypten und Indien

Digitized by Google

verbrannt. An der Börse in Liverpool löste die Nachricht von einer Baumwollrekordernte in Amerika im Ertrage von 15,5 Millionen Ballen wahre Schreckensszenen aus. Der Jahresbedarf an amerikanischer Baumwolle betrug seither 11 bis 12 Millionen Ballen. Infolge der Krise ist ein Rückgang auf mindestens 9 Millionen Ballen zu erwarten. Genau so groß ist die Menge der unverkauften Vorräte aus der vorjährigen Ernte. Für die gesamte Ernte dieses Jahres hat also der Markt keine Verwendung. Die Kurse der Aktien fielen in Liverpool an einem einzigen Tage um 90 Punkte. Die Not der Baumwollfarmer ist unbeschreiblich. Die Presse schrieb von der Vernichtung des gesamten Baumwollhandels. In einer ähnlichen Situation befindet sich die Kautschukproduktion und der Teehandel. In Ceylon pflückt man von jeder Teepflanze nur noch zwei statt drei Blätter, weil man die Ernte um 75 bis 100 Millionen Pfund herunterdrücken will.

Im ganzen sind die Verkaufserlöse der Landwirtschaft für alle wichtigen Erzeugnisse, soweit statistische Unterlagen vorhanden sind, nach dem Institut für Konjunkturforschung von 1929 auf 1930 um 18% gesunken. Pflanzliche Erzeugnisse um 26%, tierische um 11%. Das bedeutet eine Mindereinnahme der Landwirtschaft der Welt um ca. 20 bis 25 Milliarden Mark. Infolgedessen ist progressiv mit der Ausfuhr die Kaufkraft der Landwirtschaft von 1929 auf 1930 brutto zurückgegangen in

Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Mittelamerika um . . . . . 10 bis 15%
Vereinigten Staaten und Britisch-Indien um . . . . 15 bis 21%
Italien, Tschechoslowakei, Polen, Brasilien um . . 20 bis 25%
Australien, Niederländisch-Indien, Japan, Ägypten, China um . . . . . 25 bis 30%
Kanada, Argentinien, Spanien um. . . . . 30 bis 40%

Digitized by Google

Die Wellenringe der amerikanischen Krise haben sofort auch die deutsche Wirtschaft ergriffen. Unter dem Anprall der Depression, die über das Weltmeer kam, erfuhr die deutsche Krise heftigste Verschärfung. Besonders die enge Kreditverbindung Deutschlands mit den Vereinigten Staaten schuf eine Situation äußerster Spannung und Erschütterung.

Die deutsche Wirtschaft hatte ihre Kriegs- und Inflationsgewinne in den Wiederaufbau gesteckt. Dazu hatte sie seit 1924 alljährlich etwa 3 bis 4 Milliarden Mark als Anleihen aufgenommen. Die Rationalisierung war wesentlich mit Hilfe amerikanischer Finanzkraft durchgeführt worden. Als das kostspielige Problem des Umbaus der Industrie eben gelöst war und die Produktion mit vervielfachter Kraft einsetzen sollte, brach die Krise aus. Und just in dem Moment, als der deutsche Kapitalmarkt hilfesuchend seine Blicke nach Wallstreet richtete, wurde auch die Dollarprosperity von der Krise gepackt.

Die Kapitalzufuhr nach Deutschland blieb von Stund an aus. Kurzfristige Kredite wurden gekündigt und mußten zurückgezahlt werden. In der Finanzwelt entstand eine Panik. Die aus Schatzwechseln, Obligationen, Kreditbriefen und Schuldverschreibungen errichteten Wolkenkratzer stürzten zusammen. Von Angst erfaßt, schafften die wohlhabenden, kapitalkräftigen Schichten ihre Vermögen über die Grenze. Der Produktion wurden damit die Fundamente der Sicherheit entzogen. Noch dauerte die Ausfuhr an, aber schließlich wurden ihr die Wege ins Ausland immer mehr versperrt. Überall wurden die Schutzzollmauern erhöht, um die Warenzufuhr abzusperren. Auch über Deutschland drohte eine Flut billiger Waren von Amerika her hereinzubrechen. Die sofort erhöhten Schutzzölle wehrten zwar die Wareninflation ab. Aber da

Digitized by Google

sie zugleich die Wirkung hatten, die Inlandpreise hochzuhalten, blieb der Markt verstopft. Ja, die Erstarrung des Abflusses nahm eher ab als zu. Der Konsum fror langsam ein.

Dann kamen die Reichstagswahlen 1930 mit der Sensation des nationalsozialistischen Wahlerfolgs. Alle Welt erwartete einen Umschwung der Verhältnisse, zum mindesten einen Marsch nach Berlin nach Mussolinis Vorbild. Sofort trat abermalige Kapital- und Anleihenflucht ein. Darlehen wurden massenhaft gekündigt und zurückgezogen. Binnen kurzer Zeit betrug der Kapitalabfluß rund 1 Milliarde Mark. Das Vertrauen der Gläubiger in die Rentabilität ihrer finanziellen Engagements, ja in die Wirtschaftlichkeit der deutschen Industrie schwand. Politische Exzesse und lärmvolle Provokationen rechtsgerichteter Kreise erhöhten das Mißtrauen der ausländischen Geldgeber. Man begann von böswilligen Schuldnern und einem Defätismus der Zahlungspflicht zu sprechen. Der ganze Bau der Wirtschaft geriet ins Wanken. Alle kunstvoll verdeckten Widersprüche zwischen Produktion und Konsum, Rationalisierung und Arbeitsmarkt, Ertragssteigerung und Kaufkraft, technischem Fortschritt und ökonomischem Mißerfolg wurden plötzlich sichtbar. Sie gewannen Aktualität und richteten sich gegen den Fortbestand des Systems.

Ehe man sich's versah, hatte sich die Konjunkturkrise zur Strukturkrise erweitert. Bald stand nicht mehr die Frage der Absatzbeschaffung, der Marktsituation, des Abflusses der Warenüberschüsse, der Hebung der Kaufkraft im Vordergrunde der Diskussion. Ein anderes, viel gewichtigeres Problem begann das Feld zu beherrschen. Hunderttausend Bankrotteure fragten: Hat das kapitalistische System überhaupt noch Existenzberechtigung?

Digitized by Google

Fünf Millionen Arbeitslose fragten: Darf eine Wirtschaft, die ihre Sklaven nicht mehr ernähren kann, noch länger bestehen bleiben? Und in Zeitungen und Parlamenten, in Amtsstuben und Büros, in Versammlungen und auf der Bierbank warfen ungezählte Millionen die Frage auf: Was soll werden? Beginnt mit der Krise der Untergang der kapitalistischen Welt?

Der Kapitalismus ist in der Tat an dem Punkte angelangt, wo er mit eigener Hand das Mandat seiner Existenzberechtigung antastet. Als vor einem halben Jahrtausend der Feudalismus seine Aufgabe, die menschliche Gesellschaft zu ernähren und ihren Kulturstandard zu garantieren, nicht mehr erfüllen konnte, wurde er durch den Kapitalismus abgelöst, der diese Aufgabe und Garantie übernahm. Seitdem ist die Legitimation des Kapitalismus als herrschenden Wirtschaftssystems an die Bedingung gebunden, daß er leistet, was sein Vorgänger nicht zu leisten vermochte. Dazu genügt aber nicht, daß der Kapitalismus die erforderlichen Lebensgüter produziert. Es ist auch nötig, daß er sie durch die Distribution an die Menschen heranbringt. Erst die Verbindung von Erzeugung und Verteilung der Lebensgüter machen sein System aus. Versagt er in einer dieser beiden Aufgaben, hat er sein Existenzrecht verwirkt.

Wie sieht es heute damit aus? — Die Arbeit ist produktiver als je. Noch nie lieferte die Warenproduktion solche Riesenerträge. Noch nie schwamm die kapitalistische Welt wie heute bis an den Hals in Reichtum und Überfluß. Aber auch noch nie waren Armut und Elend der Massen so groß, so schrecklich wie heute. Millionen erwerbslos, von Hungergroschen ihr Leben fristend. Die anderen mit Löhnen abgespeist, die ihre Lebenshaltung tief unter das Existenzminimum drücken. Ein Vergleich zwischen

Digitized by Google

durchschnittlichen Löhnen und durchschnittlichen Lebenshaltungskosten zeigt, wie selbst in Zeiten guter Konjunktur und flotten Geschäftsganges die Arbeiter und Angestellten benachteiligt waren. Es betrugen

	Reallohnbezüge in RM.	Lebenhaltungskosten in RM.
1924	26,50	41,20
1925	35,60	45,15
1926	33,90	45,60
1927	40,55	47,65
1928	42,70	48,95
1929	42,20	49,65
1930	36,95	47,55

Auch da, wo die Löhne stiegen, blieben sie, wie die Tabelle zeigt, hinter den elementaren Ansprüchen der Lebenshaltung zurück. In den letzten drei Jahren machte das Arbeitseinkommen nur 87%, 85% und 78% der amtlich mitgeteilten — dabei viel zu niedrig angesetzten — Lebenshaltungskosten aus.

Was dies praktisch für die materielle Versorgung des Arbeiterhaushalts bedeutet, läßt sich ermessen, wenn man Arbeiterhaushaltsrechnungen heranzieht, wie sie das Statistische Reichsamt als Unterlagen für seine Untersuchungen und Berechnungen benutzt hat. Die wichtigsten Ausgabeposten darin sind durchschnittlich 10% für Wohnung, 12% für Steuern, Sozialbeiträge, Versicherungen, 40% für Ernährung. Selbst bei 3300 Mark Jahreseinkommen (65 Mark Wochenlohn!) pro Tag und Person für Milch, Butter, Käse nur 21 Pfennig, für Eier und Fette 10, für Fleisch und Wurst 29, für Brot und Backwaren 15, für Zucker und Obst 19, für Kartoffeln und Gemüse 5 Pfennig. Insgesamt pro Kopf und Tag eine Mark. Dies bei den Wohlhabendsten, den Bestverdienern unter

Digitized by Google

den Arbeitern! Wie nun bei 20 Mark Wochenlohn, bei 14 Mark Erwerbslosenunterstützung, bei 7 Mark Fürsorgealmosen! Da ist äußerste Einschränkung erstes Lebensgebot, Entbehrung härteste Selbstverständlichkeit, Hunger tägliche Übung und Erfahrung.

Und die Wirkung solcher Massennotlage auf den Markt? Die Kaufkraft schwindet rasend. Der ganze Absatz stockt. Der Marktverkehr erstarrt. Aus den Wochenumsätzen der Konsumvereine pro Mitglied ist der Rückgang wie an einem Thermometer abzulesen:

1929 (April) 9,84 M.
1930 (April) 8,78 M.
1931 (April) 6,70 M. (— 32%)

Die Warenhausumsätze fielen in derselben Zeit von 127,6 auf 98,9 bei einem Index von 1925 = 100 (Rückgang: 22,5%).

Bei früheren Krisen setzte, sobald der Absatz nachließ und der Markt den Warenüberschuß nicht unterbringen konnte, im kapitalistischen Mechanismus sofort die Aktion ein, die den Zweck hat, den Warenabfluß zu beschleunigen. Sie besteht in der Verbilligung der Preise. Wie wachsende Nachfrage die Warenpreise anziehen läßt, hat sinkende Nachfrage die fast automatische Wirkung, sie herabzusetzen. Mit Hilfe niedriger Preise gelang es bei früheren Krisen immer, die Verstopfung der Märkte zu überwinden und die Warenzirkulation wieder flottzumachen.

In der gegenwärtigen Krise ist dies anders. Sie folgt anscheinend einem neuen Gesetz. Die Nachfrage sinkt, aber die Preise fallen nicht. Oder sie fallen nur wenig, viel zu wenig im Verhältnis zur Menge des angeschwollenen Warenüberschusses. Auch zu wenig im Verhältnis

Digitized by Google

zur tief herabgesetzten Kaufkraft der Massen. Teilweise entwickeln die Preise sogar die Tendenz, zu steigen. So hat das wichtigste Lebensmittel, das Brot, während der Krise angesichts unerhörter Ernten und unübersehbarer Getreideüberschüsse eine Preisverteuerung erfahren. Ein solcher Vorgang ist etwas ganz Neues. Er ist auch ganz unbegreiflich, hört sich wie eine Verhöhnung der Armut an. Aber er ist Wirklichkeit. Er bestimmt das Gesicht dieser Krise. Wir erkennen in ihr noch die überlieferten Züge aus der Zeit früherer Krisen. Aber wir gewahren auch neue Züge, die uns überraschen. Züge, aus denen wir schließen, daß es mit dieser Krise eine besondere Bewandtnis hat. Und der auffälligste dieser Züge ist der, daß trotz sinkender Nachfrage und stürmisch wachsendem Angebot die Warenpreise nicht fallen wollen.

Man muß sich diese erstaunliche Tatsache etwas näher ansehen. Nicht nur, weil es interessant ist, ungewöhnliche Dinge zu erforschen. Vor allem deshalb, weil von der Unbegreiflichkeit, daß wir trotz Krise und Güterüberschuß hohe oder gar steigende Preise haben, das Schicksal von Millionen Menschen abhängt. Ergründen wir also die Zusammenhänge, die Ursachen, die Hintergründe. Da ist Weizen. Auf dem Weltmarkt zahlt man für die Tonne 100 Mark. In Berlin aber kostet sie 300 Mark. Da ist Roggen. In der ganzen Welt Überfluß an Roggen. Auf dem Weltmarkt die Tonne 70 Mark. Rußland liefert sie für 58 Mark. In Berlin dagegen 200 Mark. Ein Kilo Weizenbrot 70 Pfennig gegen 40 in England und Holland, 30 in Frankreich. Ein Kilo Roggenbrot 35 Pfennig gegen 20 Pfennig in andern Ländern. Wie ist dies möglich?

Sehr einfach: wohl gibt es Getreide im Übermaß, aber die Regierung der deutschen Agrarkapitalisten läßt den

Digitized by Google

Überfluß nicht nach Deutschland herein. Sie hat Schutzzollmauern aufgerichtet, um die Zufuhr fernzuhalten. In der Vorkriegszeit, wo es auch schon Schutzzölle gab, betrug der Weizenzoll 7,50 Mark pro Tonne. Jahrzehntelang wurde von den Oppositionsparteien des Reichstags wütend gegen diesen Zoll gekämpft. Besonders die Sozialdemokratie agitierte gegen „Wucherzoll", „Junkerliebesgabe" und „Hungertribut". Mit Recht, denn der Getreide- und Brotzoll diente ausgesprochenermaßen zur Bereicherung einer Handvoll preußischer Großagrarier aus Mitteln der Allgemeinheit. Der Roggenzoll betrug vor dem Weltkriege 5 Mark pro Tonne. Auch um ihn tobten, besonders bei Wahlen, heftige Kämpfe, und der Brotzoll war der stärkste Trumpf in der landesüblichen Agitation. Nun kam nach dem Weltkrieg die Sozialdemokratie politisch ans Ruder. Und 1929 brach die Krise aus. Was war die erste Maßnahme der Regierung unter dem sozialdemokratischen Reichskanzler Müller? Sie erhöhte den seit 1924 bereits auf 9,50 Mark gestiegenen Weizenzoll auf 12 Mark. Wenige Wochen später erhöhte die Regierung Brüning, die auf die Regierung Müller gefolgt war, den Zoll auf 15, darauf auf 18,50 und schließlich auf 20 Mark. Genau so beim Roggenzoll. Die Regierung Müller erhöhte ihn auf 9 Mark, darauf steigerte ihn die Regierung Brüning auf 15 und zuletzt auf 20 Mark. Ernährungspolitik in Krisenzeit!

Nun sperren hohe Zollschranken den Weltmarkt ab. Die Konkurrenz der ausländischen Getreidelieferanten ist lahmgelegt. Jetzt haben die deutschen Getreideproduzenten freie Hand, um für ihren Weizen, ihren Roggen so hohe Preise zu fordern, als ob er vom Ausland gekommen und mit dem Zollbetrag belastet worden wäre. Weltmarktpreis plus Zoll, das ist der Preis, den der

Digitized by Google

Inlandkäufer zahlen muß und den der Getreidejunker in seine Tasche steckt. Genau so bei der Gerste, beim Fleisch, bei Hülsenfrüchten und Futtermitteln, bei hundert und aber hundert unentbehrlichen Lebensgütern. Beim Zucker beträgt der Zoll allein das Dreifache seines Auslandspreises. Oppenheimer hat ausgerechnet, daß die Mehrbelastung der deutschen Verbraucher gegenüber den Weltmarktpreisen jährlich etwa 2 Milliarden Mark beträgt. Auf den Kopf rund 35 Mark, auf die fünfköpfige Familie 175 Mark, etwa 10% des Arbeitereinkommens. Das ist empörender Wucher, ist Raub vom Munde der Allerärmsten. Aber es ist rechtens in Deutschland, durch Gesetz sanktioniert, als Maßnahme zur Rettung der in ihrem Fortbestand bedrohten Besitz- und Profitordnung geheiligt.

Die Statistik sucht der Öffentlichkeit einzureden, daß ein durchschnittlicher Preisrückgang von 7% auf dem Warenmarkt erfolgt sei. Man wird dieser Behauptung mit großer Vorsicht begegnen müssen. In der Regel hat es sich bei den Preisabbauaktionen der Händler und Ladeninhaber um Machinationen gehandelt, die hart an die Grenze der Irreführung und Täuschung streifen. Ladenhüter, Minderware, Powel aller Art hat man im Vordergrunde der Schaufenster plaziert, als Qualitätsware aufgemacht und mit marktschreierischen Etiketts ausgestattet. Soweit tatsächlich Preisabstriche an regulärerWare vorgekommen sind, entsprechen sie nur den auch sonst bei Saisonwechsel und Konjunkturschwankungen üblichen Nachlässen. In anderen Fällen haben Notverkäufe stattgefunden, durch die sich kapitalschwache Firmen über Wasser zu halten versuchten. Von bestimmten Preisherabsetzungen wird die Lebenshaltung der breiten Massen überhaupt nicht berührt. Sie erhöhen nur den rechnerischen

Digitized by Google

Durchschnitt der Statistik, ohne praktischen Wert für den Massenkonsum zu haben. Die Indexnachweise der offiziellen Statistik bedürfen infolgedessen der Korrektur. Die Art ihres Zustandekommens ist auch sonst nicht immer einwandfrei. Die den Berechnungen zugrunde gelegten Warenquanten haben nach Anteil und Qualität wiederholt gewechselt, so daß Vergleiche ein falsches Bild geben. Außerdem ist der Verdacht begründet, daß die Indexziffern mit zunehmender Wirtschaftsnot mehr in den Dienst der offiziellen Beschwichtigung und Beruhigung als in den der sachlichen Ermittlung und Aufklärung gestellt sind. So wird man, selbst bei großem Entgegenkommen, kaum 5% allgemeinen Preisnachlaß gelten lassen dürfen. Der Lohnrückgang aber beträgt allgemein mindestens 20%, ungerechnet Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit. Ganz zu schweigen von dem Riesenheer derer, die ausgesteuert sind und überhaupt keine Unterstützung mehr erhalten.

Mehr als je wäre heute der deutsche Kapitalismus imstande, billig zu produzieren und Waren zu erschwinglichen Preisen auf den Markt zu bringen. Denn die Großhandelspreise der wichtigsten Rohstoffe sind in der ganzen Welt seit 1927 enorm gesunken. Man vergleiche die Ziffern der nachstehenden Tabelle:

Ware	Menge kg	1927	1928	1929	1930	% gegen 1913
Silber . .	1	78,39	80,26	73,43	53,39	56,8
Zink . . .	100	57,77	50,98	49,95	32,96	59,3
Zinn . . .	100	609,50	470,08	430,08	294,92	55,6
Wolle . .	1	10,22	10,56	8,54	6,01	97,5
Baumwolle	1	1,77	2,01	1,92	1,39	80,3
Rohseide .	1	57,07	52,09	48,78	33,97	69,5
Kunstseide	1	11,39	11,75	7,90	6,82	48,0

Digitized by Google

Ware	Menge kg	1927	1928	1929	1930	% gegen 1913
Rohjute . .	1	0,63	0,67	0,63	0,43	56,1
Hopfen .	100	855,63	458,33	260,17	174,18	56,0
Kaffee . .	50	84,49	108,06	98,36	60,40	73,7
Kakao . .	100	143,97	121,89	94,66	72,44	51,5

Auf dem Weltmarkt, wo Angebot und Nachfrage noch uneingeschränkt als Preisregulatoren wirken, konnte man also 1930 schon fast durchweg für die gleiche Summe das Doppelte oder annähernd das Doppelte des früheren Rohstoffquantums kaufen. Die Industrie hat billigen Einkauf. Weiter hat sie Überfluß an leistungsfähigen Maschinen, deren Kapazität kaum zu 50% ausgenutzt ist. Endlich Überfluß an arbeitswilligen Menschenkräften. Aber die Rohstoffe verderben. Die Maschinen laufen leer oder stehen still. Und die Menschen liegen hungernd auf der Straße.

Um einen Ausgleich gegen die wachsende Not in ihren Haushaltungen zu schaffen, haben diejenigen, die unter günstigeren Verhältnissen kleine Rücklagen machen konnten, zu ihren Ersparnissen gegriffen. Bei den Sparkassen zeigte sich bald nach Eintritt der Krise eine Stagnation der Einzahlungen und ein rasches Wachstum der Rückzahlungen. Der Einzahlungsüberschuß betrug

Januar/Sept. 1929 1180 Mill. M.
Januar/Sept. 1930 790 Mill. M.

Im ganzen Jahr 1930 war der Einzahlungsüberschuß um 38% niedriger als 1929. Der monatliche Einzahlungsüberschuß betrug

1928 154 bis 155 Mill. M.
1929 98 Mill. M.
1930 61 Mill. M.

Digitized by Google

Die Rückzahlungen dagegen wuchsen, sie betrugen

1928 4201 Mill. M.
1930 6041 Mill. M.

Bei den Sparkassen der Stadt Berlin betrugen die Rückzahlungen

1928 61% der Einzahlungen
1929 76% der Einzahlungen
1930 91% der Einzahlungen

So werden nach und nach die Ersparnisse aufgezehrt. Aber die Preise der Lebensmittel sinken nicht. In der gesamten Lebenshaltung treten keine wesentlichen Erleichterungen ein. Denn die Krise hat nach und nach alle Zweige des Wirtschaftslebens erfaßt. Die Einnahmen der Straßenbahn, der Kinos, der Restaurants und Vergnügungsstätten gehen zurück. Eisenbahn, Post, Fernsprechverkehr spüren den Rückgang in Industrie, Handel und Gewerbe. Die Steuererträge in Gemeinde, Staat und Reich sinken trotz beständiger Erhöhung der Steuersätze und Vermehrung der Steuerarten. Dafür wachsen die Leistungen der Sozialversicherung, der Wohlfahrtspflege, der öffentlichen Fürsorge ungeheuer. Die Krankenkassen sind stark in Anspruch genommen, da dauernde Entbehrung die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegenüber Krankheiten schwächt. Alle öffentlichen Haushalte geraten in Unordnung, beginnen zu wanken, schließen mit uneinbringbaren Fehlbeträgen ab. Immer neue Steuern werden notwendig. Der verstärkte Steuerdruck wirkt sich aus im Rückgang der Produktion, in weiteren Arbeiterentlassungen, in fortgesetzten Verteuerungen und Erschwerungen der Existenzfristung. Das Manko der Steuereingänge nimmt zu. Wiederum stellen sich Defizite in den öffentlichen Haushalten ein. Abermals müssen Steuern

Digitized by Google

erhöht, Notopfer auferlegt, Gehaltsabzüge gemacht, Zölle gesteigert werden. Im Mai 1931 war die Gesamtsumme der Defizite im Reich, in den Staaten und Gemeinden nach ziemlich genauer Schätzung auf 2,4 Milliarden Mark angewachsen. Seither ist die Schuldenlast gestiegen. Die Belastung wächst weiter. Die Not nimmt zu. Jeder sucht die Mehrausgaben auf den Nächsten, den Schwächeren abzuwälzen. Der Schwächste von allen ist der Proletarier, der nur von seiner Arbeitskraft lebt, ohne Reserven, ohne jeden andern Rückhalt. Darum ist er am schlimmsten daran. All seine Hilfen, die er sich in besserer Zeit geschaffen und aufgebaut hat, versagen: die Sozialpolitik schrumpft zusammen, die Gewerkschaften kuschen und müssen alles aufbieten, um ihren Apparat zu erhalten, die Unterstützungskassen stehen vor der Pleite, die Sozialdemokratie macht alle faulen Künste der Kapitalsrettung mit. Man hat ausgerechnet, welche Verteuerung der Lebenshaltung allein seit dem Bestehen der Regierung Brüning bis zur vierten Notverordnung über die Massen gekommen ist. Das Resultat ist erschreckend:

Mietgesetzgebung . . .	350	Mill. M.
Zollerhöhungen . . .	1000	„
Steuererhöhungen, indir.	1000	„
Steuererhöhungen, dir..	250	„
Erhöhung der Soz.-Versicherungskosten . .	400	„
	3	Milld. M.

Um diese ungeheure Summe mußte der Kauf von Waren, die Versorgung der Lebenshaltung gekürzt werden. Denn der Reallohn ist gesenkt. Die Bezüge sind gekürzt. Alle Budgets müssen verknappt werden. Auch die Schichten der Angestellten, Beamten, Bauern, Kleinbürger, Gewerbetreibenden — alle, die von Notopfer,

Digitized by Google

Gehaltskürzung, Steuererhöhung, Zollwucher betroffen werden — schränken ihren Bedarf ein. Die Warenumsätze verringern und verlangsamen sich weiter. Die Krise breitet sich immer mehr aus, gräbt sich immer tiefer in das Leben der Gesellschaft ein. Und der Kreislauf der Wirkungen kehrt zum Ausgang zurück: zur Produktion. Hier schreitet der Rückgang sichtbar fort. So verringerte sich die Produktion von

Roheisen (1913 monatlich 910000 t)
April 1930 901000 t täglich 30000 t
April 1931 529000 t täglich 17600 t

Rohstahl (1913 monatlich 981000 t)
April 1930 1034000 t täglich 43000 t
April 1931 743000 t täglich 31000 t

Kaliabsatz (1913 monatlich 925000 t)
April 1930 797000 t
April 1931 636000 t

Hochöfen April 1930 90
April 1931 58

	Steinkohle	Braunkohle
	(Mill. t)	
1929	107,89	172,60
1930	83,84 (— 22,3 %)	135,51 (— 21,5 %)

Briketherstellung Januar/August 1929 19,5 Mill. t
Januar/August 1930 15,3 Mill. t (—21,2%)

1930 waren in der Braunkohlenindustrie 13518 Arbeiter weniger beschäftigt als 1929. Von Januar bis Juli 1930 wurden 315982 Feierschichten gemacht. Im Ruhrbergbau stieg die Zahl der Feierschichten von 495000 im Januar 1931 auf 880000 im Juli. Die gesamte deutsche Industrie reduzierte bis Mai 1931 ihre Beschäftigung auf 52,6% ihrer Platz- und 47,7% ihrer Stundenkapazität. Von der Reichseisenbahn wurden Wagen gestellt

Digitized by Google

März 1930 131300
März 1931 112300 (— 14,6%)

Den allgemeinen Rückgang der Produktion in den Hauptkrisenländern veranschaulicht folgende Übersicht des Londoner „Economist“:

1924 = 100	1927	1928	1929	1930 I.	1930 II. Quartal	1930 III.	1930 IV.
Deutschland	145,1	144,9	147,5	135,8	130,0	117,0	114,7
England	106,8	105,5	111,8	110,9	103,1	99,4	99,0
Ver. Staaten . .	111,6	116,8	125,3	110,5	109,1	97,2	89,1
Kanada	134,5	149,1	166,4	149,2	150,7	136,5	129,1

Das Institut für Konjunkturforschung hat im April 1931 den Rückgang der Produktion in verschiedenen Ländern wie folgt angegeben:

Deutschland	32%	Großbritannien	26%
Polen	32%	Finnland	23%
Kanada	30%	Schweden . . .	21%
Vereinigte Staaten	29%	Frankreich . . .	9%

Setzt man die industrielle Produktion des Jahres 1928 100, so sank bis Mai 1931 die Produktion in

England auf . . 82,7%
Ver. Staaten . . 80,2%
Deutschland . . 74,0%

Nach Woytinski macht der Ausfall der Produktion (mit einem 25 prozentigen Aufschlag für die Verluste bei Handel und Verkehr) für die ersten fünfzehn Monate der Krise allein in Deutschland etwa 11 Milliarden Mark aus.

Die internationale Wirtschaft setzt nun von Jahr zu Jahr, seitdem die Krise sie heimsucht, ihren Ausgangspunkt tiefer an. Wie sich die Reduktion in den einzelnen Wirtschaftsgebieten bemerkbar macht, läßt eine Aufstellung

Digitized by Google

erkennen, nach der die Weltproduktion im Monatsdurchschnitt seit 1928 wie folgt zurückging:

	1928	1931	
	(in 1000 t)		
Steinkohle . .	99945	86322	(Febr.)
Roheisen . . .	7167	5113	(März)
Rohstahl . .	9024	6762	(März)
Kupfer . . .	146,9	115,4	(April)
Zink	118,5	102,8	(März)
Blei	141,2	121,0	(April)
Erdöl	110,4	98,9	(Februar)

Von den vorhandenen Baumwollwebstühlen waren 1930 beschäftigt in

Holland	79,1 %	Schweiz	68,1 %
Deutschland	77 %	Italien.	67,5 %
Vereinigte Staaten	73,8 %	Großbritannien	56,9 %

Mit dem Produktionsrückgang steht im engsten Zusammenhang der Ausfuhrrückgang. Es fielen die Ausfuhrziffern im Monatsdurchschnitt in

	1928	1931 (April)	
	(in Mill. M.)		
Deutschland .	1023,0	818,0	
Großbritannien	1229,6	662,9	
Frankreich . .	713,5	472,4	
Italien	275,4	182,4	(März)
Niederlande. .	279,0	199,9	
Schweden . .	147,4	73,3	(März)
Norwegen . .	62,5	36,7	
Ver. Staaten. .	1756,3	911,3	
Argentinien. .	355,4	163,2	(März)
Brasilien . . .	166,1	86,2	
Kanada. . . .	467,7	231,2	
Chile.	84,4	51,9	
Ägypten . . .	95,9	49,0	

Digitized by Google

In ähnlichen Progressionen ging die Einfuhr zurück. Hier nur zwei Ziffern:

	1928	1931
	(in Mill. M.)	
Deutschland .	1166,8	679,4
Ver. Staaten. .	1424,2	785,3

Ein Rückgang um rund 50%. Dementsprechend sank der Seefrachtenindex (1913 = 100) in

	1928	1931
Deutschland .	102,0	85,7
England . . .	114,9	94,0
Italien	80,5	63,0
Dänemark . .	104,0	87,0
Niederl. Indien		
mit Europa .	102,9	86,1
m. Ver. St. .	103,6	99,5

Zugleich verringerte die Handelsmarine der Welt die Zahl der Schiffsbauten seit 1928 von 780 auf 111.

Die Verluste sämtlicher Länder des europäisch-amerikanischen Kulturkreises schätzt Woytinski bis Ende 1931 auf etwa 150 Milliarden Mark. Das ist mehr als das Dreifache sämtlicher Goldbestände, das Anderthalbfache des gesamten Goldumlaufs der Welt. Der Konjunkturverlust Deutschlands im Jahre 1931 macht das Zehnfache seiner jährlichen Reparationszahlungen nach dem Youngplan aus. Seine Verluste von Oktober 1929 bis Ende 1931 übersteigen den Gegenwartswert der gesamten Reparationsschuld um mehrere Milliarden Mark.

Das Gesamtbild der Weltwirtschaft bietet einen trostlosen Anblick dar. Überall die kennzeichnenden Merkmale der Krisensituation, des Zerfalls, der Auflösung: fortschreitende Zerstörung der Massenkaufkraft, zunehmende Einschrumpfung der Märkte, progressive Agonie des

Digitized by Google

Absatzes, turnusmäßige Verringerung von Umfang und Intensität der Produktion. Der leerlaufende oder stillstehende Teil des Produktionsapparates wird immer größer. Damit wachsen die fixen Kosten pro Einheit des Produktionsertrages. Das bedingt weiteres Steigen der Warenpreise, weitere Verengerung der Märkte, weitere Einschnürung der Zirkulation. Die Realisierung des Mehrwerts stockt immer mehr. Die Profite bleiben aus. Banken krachen. Industrien brechen zusammen. Bankrotte reißen alles nieder, was dem Ansturm der Vernichtung nicht gewachsen ist. Am Ende der Niedergangskurve steht die Proletarisierung und Pauperisierung des größten Teiles der Menschheit. Triumph der kapitalistischen Epoche ist — grausame Ironie! — der Untergang in Barbarei.

Weh dir, daß du ein Enkel bist!

Digitized by Google

IV

MONOPOLPROFITE

Ohne Konkurrenz würde es in der kapitalistischen Wirtschaft keine Krisen geben. Aber die Konkurrenz ist aus dem System nicht wegzudenken. Sie ist Sporn und Stachel der kapitalistischen Entwicklung. Alle Energien hält sie wach und aktiv, damit der Kapitalismus als Wirtschaftssystem seinen historischen Sinn erfüllt. Dieser Sinn heißt: einen immer größeren Kreis von Menschen mit immer besseren und billigeren Lebensgütern versorgen. Also Massenproduktion mit steigender Warenqualität und fallenden Warenpreisen. Da die Realisierung des Profits an den Absatz der Waren gebunden ist, wird die Herrschaft über den Markt zum Wunschziele jedes Produzenten. Die Anarchie der Produktion gestattet, ja bedingt den Kampf aller gegen alle. Der billigste Produzent trägt den Sieg davon.

Billig kann der Produzent sein, wenn er über einen leistungsfähigen Produktionsapparat verfügt. Wenn er in kurzer Zeit große Warenmengen auf den Mark werfen kann. Der leistungsfähigste Produktionsapparat erfordert freilich die höchste Kapitalanlage. Die relativ größte Summe fixer Kosten ist in ihm verkörpert. Dafür kommt der Unternehmer, dank der Ersparnis an Arbeitskräften, mit geringem Aufwand an variablem Kapital aus. Das ist ein Ausgleich, ein Vorteil. Aber dieser Vorteil verwandelt

Digitized by Google

sich sofort in einen Nachteil. Er wird sogar zur gefährlichsten Klippe der kapitalistischen Entwicklung. Denn hier offenbart sich ein tückisches Gesetz des kapitalistischen Systems, das besagt: je geringer das variable Kapital, desto niedriger die Profitrate. Oder: je größer das konstante Kapital, desto schlechter die Verzinsung der Anlage. Beide Formulierungen drücken das Gesetz vom tendenziellen Fall der Profitrate aus.

Natürlich will der Kapitalist möglichst hohen Profit gewinnen. Deshalb muß er gegen den Fall der Profitrate ankämpfen. Das konstante Kapital kann er nicht verringern, weil er sonst technisch im Rückstand bliebe und von der Konkurrenz überflügelt werden würde. Das variable Kapital kann er nicht willkürlich erhöhen, weil die entwickelte Technik automatisch Arbeitskräfte ausschaltet. In dieser Zwickmühle bleibt ihm nur die Beseitigung der Konkurrenz überhaupt. Das ist freilich leichter gesagt als getan. Außerdem tastet er damit an den Lebensnerv des ganzen Systems. Aber was bleibt ihm übrig? Der Profit geht ihm über alles.

Als Einzelner kann der Kapitalist die Konkurrenz nicht beseitigen. Darum verbindet er sich mit anderen Kapitalisten, die mit ihm unter derselben Geißel leiden. Der Zusammenschluß erfolgt zunächst in lockerer Form, in freiwilligen Verbänden, Konventionen, Genossenschaften. Dort werden Verabredungen getroffen über Absatzbedingungen, Rabattgewährung, Zahlungsfristen, Bezug von Rohstoffen und beste Verwertung der Produkte. Man kann nach Belieben ein- und austreten. Es besteht noch kein Zwang, kaum herrschen noch feste Beschlüsse. Die Rationalisierung des Absatzes wird erst angebahnt.

Je fortgeschrittener die Formen der Wirtschaft, desto straffer mit der Zeit die Bindungen. Auf Konventionen und Genossenschaften folgt das Kartell. Anfangs auch

Digitized by Google

noch als freiwilliger Zusammenschluß, später als Zwangsverband, hinter dem zwar keine Behörde, aber die Autorität der Branchenmehrheit steht. Die Absichten des Kartells sind direkt auf Preisgestaltung gerichtet. Durch Unterbindung und Lahmlegung der Konkurrenz soll der Fall der Preise künstlich verhindert und der Markt beherrscht werden. Verschiedene Methoden und Praktiken sind dabei üblich: man begrenzt den Markt, schafft unter den Mitgliedern einen Modus der Lieferungs- und Gewinnbeteiligung, hält die Warenzufuhr zurück, organisiert eine Kontingentierung, diktiert dem Handel die Preise. So kommen Marken und Markenpreise, Einheitspreise zustande, die jeder Konsument an jedem Orte zahlen muß. Autos, Fahrräder, Maschinen, Büromöbel, Schreibmaschinen, Bücher, Seifen, Medikamente usw. kosten überall dasselbe Geld. Je nach Art des Marktes, der Ware, der Versorgung, des Konsumentenpublikums, der allgemeinen Wirtschaftslage hat die eine oder andere Kartellform den Vorzug. Ebenso ist die Form der Kartellherrschaft von vielerlei Faktoren abhängig. Ob jedoch Gebiets-, Mengen-, Lieferungs-, Verteilungs- oder Preiskartell — alle haben dasselbe Ziel: hohe Warenpreise durch Marktbeherrschung, hohe Profitrate.

Dieses Ziel wird anfangs nicht immer erreicht. Einmal sind die Wirtschaftskräfte im Spiel der Warenproduktion wie der Marktkonjunktur meist stärker als Verabredungen und papierne Bindungen. Sodann fehlt die Exekutivgewalt einer Autorität, die in Konfliktsfällen den Verträgen und Beschlüssen unter den Kartellmitgliedern unbedingte Geltung verschafft. Durchbrechungen der Kartellsolidarität und Verletzungen der Kartelldisziplin sind infolgedessen häufig. Es gibt noch viele Außenseiter und damit viele unerwünschte Konkurrenz.

Digitized by Google

Die Entwicklung treibt daher zu noch strafferen Bindungen und höheren Formen. Die kaufmännische Tätigkeit beginnt sich von der Produktion abzulösen. Es wird eine Verkaufs- und Verteilungsstelle geschaffen, die für die ganze Organisation den Verkehr mit Markt und Kundschaft zentral regelt. Diese Stelle heißt Syndikat und gibt der ganzen Kartellform den Namen.

Im Syndikat laufen fürs erste alle Bestellungen zusammen. Hier werden sie nach fester Ordnung als Aufträge an die angeschlossenen Werke verteilt. Die Belieferung erfolgt direkt. Aber der Rechnungs- und Zahlungsverkehr geht wieder über die Zentralstelle. Hier hat man die beste Marktübersicht, die routinierteste Handelspraxis, den bestfunktionierenden Verkaufsapparat. Hier vermag man am sichersten Absatz und Produktion in Einklang zu bringen. Hier vereinigt sich der Warenmarkt der ganzen Branche oder Industrie in einer einzigen Hand. Infolgedessen sind die Ersparnisse an Handelskosten in der Regel groß. Außerdem wird es Außenseitern schwer gemacht, als Konkurrenten noch aufzukommen. Und auch die Mitglieder sind fester an Abmachungen und Beschlüsse gebunden.

In die innere, technische Organisation der Produktionsbetriebe mischt sich das Syndikat nicht ein. Das ist nicht seine Aufgabe. Wohl schränkt es die Selbständigkeit und Verfügungsgewalt der Mitglieder stärker ein als das einfache Kartell. Aber nur in bezug auf Absatz, Marktbeherrschung, Preisgestaltung. Seine Sphäre beginnt erst mit der fertigen, marktfähigen Ware. Die Fertigung selbst, also Betrieb, Technik, Produktion, Rohstoffeinkauf und Arbeitsmarkt sind individuell zu behandelnde Gebiete der Einzelkapitalisten oder Einzelwerke.

Dieser Umstand macht es oft schwer, den Mitgliedern auf dem Gebiet der Absatzorganisation den Individualismus

Digitized by Google

ganz auszutreiben. Immer wieder durchbrechen eigenwillige Außenseiter das Gehege des Kartells. Sie werden in regelrechter Kriegführung durch niedrigste Kampfpreise so geschädigt, daß sie am Ende kaputt gehen oder klein beigeben. Gelingt dies nicht, so werden sie aufgekauft und einverleibt oder stillgelegt. Kommt man damit nicht zum Ziel, setzt planmäßige Rohstoff-, Kredit- und Lieferungssperre ein. Die Tendenz zur Konzentration wird dadurch immer mehr verstärkt. Die Macht der Kartelle wird immer größer. Und der Absatzmarkt wandelt mehr und mehr seine Struktur.

In Deutschland hat sich die Kartellwirtschaft in verhältnismäßig kurzer Zeit außerordentlich entwickelt. Es war besonders die Schutzzollpolitik, von der eine starke Förderung des Kartellwesens ausging. Anfangs waren die Schutzzölle als Erziehungszölle für die noch schwache Inlandsindustrie gedacht. Sie sollten die Auslandskonkurrenz fernhalten, damit sich die heimische Produktion ohne ihren Druck entfalten könne. Diese Wirkung wurde erreicht. Aber die Zölle wurden nicht wieder abgebaut. Die Industrie hatte Geschmack an ihnen gefunden. Anstatt Waren zu billigen Preisen zu liefern, forderte sie Weltmarktpreise plus Zollbetrag, entsprechend der Fiktion, als ob die Waren vom Ausland eingeführt und um den Zollsatz verteuert worden wären. Der Schutzzoll war zum Bereicherungszoll geworden. Um diesen beizubehalten und die Preisschraube nach Bedarf noch straffer anzuziehen, schlossen sich die Unternehmer fester und fester zusammen. Hinter den Zollmauern wucherten die Kartelle zu immer mächtigeren und zweckmäßiger organisierten Gebilden empor. Die staatliche Zollpolitik trat denn schließlich auch ganz in ihren Dienst.

Nach der ersten amtlichen Kartellstatistik von 1905 gab es in Deutschland damals 385 Kartelle, ohne die

Digitized by Google

Konditionskartelle, die erste und loseste Kartellform. Von den 385 Kartellen entfielen auf Kohlenbergbau 19, Industrie der Steine und Erden 27, Ziegelindustrie 132, Tonwarenindustrie 4, Glasindustrie 10, Eisenindustrie 62, Metallgewerbe 11, Maschinenbau und Elektrizität 2, chemische Industrie 31, Papierindustrie 6, Ledergewerbe 6, Holzindustrie 5, Nahrungs- und Genußmittelindustrie 17, sonstige Industrien 7. Etwa 12000 Betriebe — ohne die Ziegeleien — gehörten den Kartellen an.

Hatte die Kartellbildung zunächst nur dem Zwecke der Preisgestaltung gegolten, so konnte nicht ausbleiben, daß sie sich mit der Zeit auch der Produktion bemächtigte. Man erkannte, daß es im Interesse der Gewinnsteigerung lag, nicht nur den Absatz, sondern auch die Produktion von einer Zentralstelle aus systematisch und nach einheitlichen Gesichtspunkten zu leiten. Der straffe Zusammenschluß der Mitglieder, die monopolistische Beherrschung des Marktes, die Sicherung der Gewinne und die Verminderung des Risikos kamen dieser Entwicklung zustatten. Vor allem ging das Kartell dazu über, die für die Produktion erforderlichen Rohstoffe zu erfassen. Für diese neue Aufgabe veränderte es seine Form. Diese Stufe des Fortschritts verkörpern Konzern und Trust.

Ist das Kartell eine Art Bundesstaat von Werken mit Betriebsselbständigkeit und Kündigungsrecht, so sind Konzern und Trust organische Wirtschaftseinheiten in produktions- und verwaltungstechnischer, kommerzieller und finanzieller Hinsicht. Beim Konzern ist die juristische Selbständigkeit der angeschlossenen Werke meist noch gewahrt. Der Trust hingegen erhebt sich auf gemeinsamer Besitzgrundlage. Beide stehen unter absoluter Verfügungsgewalt der Zentralstelle. Dabei ist gleichgültig, ob durch eine Fusion die Auflösung der Einzelwerke

Digitized by Google

und ihre Neuverschweißung zu einem Gesamtwerk erfolgt ist. Oder ob eine reine Finanzgesellschaft die Aktienmehrheit der Einzelwerke erworben und nun deren Vereinheitlichung unter eine Kontroll- oder Dachgesellschaft (Holding-Company) vorgenommen hat. Oder endlich, ob eine Gruppe von Kapitalisten, die im Besitz der Aktienmehrheit ist, auf die eine oder andere Weise geschäftliche Herrschaft ausübt. Ebenso ist gleichgültig, ob es sich um eine mehr juristisch konstruierte Treuhandgesellschaft, den Trust, oder eine mehr organisch fundierte Besitzgemeinschaft, den Konzern, handelt. So oder so ist eine Konzentration vor sich gegangen, bei der die Wirtschaftseinheit sich aus der Interesseneinheit ergibt. Auf dieser Stufe der Entwicklung nimmt die Wirtschaft reinen Monopolcharakter an.

Mit dem Monopol, dessen Grundlage, Zustandekommen und Verfassung — wie man sieht — äußerst verschieden sein kann, ist die Konkurrenz innerhalb des Monopolbereichs völlig ausgeschaltet. Die Marktsituation hat keinerlei Einfluß weder auf Produktion noch auf Preisgestaltung und Absatzweise. Die Bedeutung von Angebot und Nachfrage ist in enge Grenzen verwiesen. Weder für den Rhythmus der Marktkonjunkturen noch als Regulatoren der Marktpreise spielen sie eine entscheidende Rolle. Das Monopolkapital hat die Freiheit zur Marktdiktatur gewonnen. Und es nutzt diese Diktatur aus, indem es auf den üblichen Profit, der im Warenpreis steckt, noch den Extraprofit setzt. Gestehungskosten plus Profit plus Monopolprofit machen von nun an den Warenpreis aus. Durch diesen Überprofit ist die Profitrate unter allen Umständen sichergestellt. Der Antagonismus zwischen Anlage und Verzinsung ist überbrückt. Die Angst vor dem tendenziellen Fall der Profitrate gebannt. Mit dem Monopol

Digitized by Google

setzt sich der Kapitalismus als Wirtschaftsmacht definitiv auf den Thron.

Freilich das Reich, über das dieser Thron gebietet, ist trotz alledem begrenzt. Es findet seine Schranken an der Peripherie der Branche oder Industrie, für die das Monopol gilt. Dort stößt es auf die Herrschaftsgebiete anderer Monopole. Gleich dem Globus, der viele Erdteile, Reiche und Länder aufweist, ist die gesamte kapitalistische Wirtschaftswelt in viele Industriesphären, Wirtschaftsrayons, Monopolstaaten aufgeteilt. Und da wie dort herrscht zwischen den Reichen und Staaten nicht immer Freundschaft, friedlicher Verkehr und förderlicher Austausch der Kräfte und Schätze. Vielmehr gibt es Rivalität, Feindschaft, Krieg, gegenseitige Unterjochung und Ausbeutung. Ja, es besteht der paradoxe Zustand, daß die Konkurrenz zwar im Kleinen beseitigt, im Großen aber zu um so heftigerer Aggressivität entfesselt ist. Von Privatkapitalist zu Privatkapitalist, von Werk zu Werk besteht innerhalb der Kartelle, Konzerne und Trusts durchweg Burgfrieden und Eintracht. Aber zwischen den Kartellen und Konzernen tobt der Kampf weiter. Das Rohstoffkartell liegt in Fehde mit seinen Abnehmern, den Produktionskartellen, denen es hohe Rohstoffpreise diktiert. Und die Produktionskartelle wiederum stoßen auf den Widerstand der Syndikate und Verkaufskartelle, die hohe Preise für Rohstoffe oder Halbfabrikate nicht zahlen wollen. Die drei großen Wirtschaftsgebiete — Rohstofferzeugung, Warenproduktion und Absatzmarkt — sind von wilden und zähen Feindschaften zerrissen. Immer sucht der jeweils Stärkere im Interesse seines Profits die Lasten und Spesen der Entwicklung auf den Schwächeren abzuwälzen. Schließlich aber findet der Kapitalismus auch aus diesem Kampfgetümmel einen Ausweg.

Digitized by Google

Bis zu dieser Höhe der Entwicklung ist die allgemeine Form des kartellmäßigen Zusammenschlusses der Verband auf gleicher Ebene, auf der Basis der gleichen Branche oder Industrie. Also: alle Linoleumfabriken, alle Glashütten, alle Weißblechwerke bilden je ein Kartell, ein Syndikat, einen Konzern. Es gibt nur horizontale Konzentrationsgebilde. Je mehr nun aber Kartelle und Monopole verschiedener Industrien gegeneinander geraten, desto mehr bahnt sich eine Verbindung an, die alle Bestandteile des Materialbedarfs, alle Phasen der Materialverarbeitung zur Grundlage hat. Ein Walzwerk sucht Verbindung mit einem Kohlen- und Erzbergwerk und einem Hochofenwerk, zugleich — nach der andern Seite hin — mit Eisengießereien, Maschinenfabriken, Drahtwerken usw. So kommen durch Fusion, Aufkauf, Einbeziehung von Tochtergesellschaften usw. vertikale Konzentrationen zustande. In ihnen ändern sich die Formen des gegenseitigen Verkehrs nach Maßgabe der neu entstandenen Beziehungen. Es herrscht nicht mehr gegenseitige Überteuerung und Ausbeutung, sondern gemeinsame Bemühung zur Steigerung und Verbilligung der Produktion. Alle Tendenzen sind auf einen gemeinsamen Nenner gebracht: Erzielung von Profit durch einheitliches Zusammenwirken.

Ist ein vertikaler Konzern dieser Art, der Rohstoffbesitzer, Verarbeiter und Verkäufer in einem ist, daneben noch Rohstofflieferant für andere Verarbeiter, so wird er diesen die Existenz durch hohe Materialpreise erschweren. Denn den Vorteil billiger Rohstoffe will er für sich allein haben. Jeder andere Verarbeiter ist sein Konkurrent. Darum drückt und drosselt er ihn so lange, bis er lahmgelegt ist. Der Betrieb wird aufgekauft, und die freigewordene Produktionsquote wird dem Produktionsquantum des Siegers einverleibt. Nach und nach saugt

Digitized by Google

der mächtigste Vertikalkonzern alle Rohstoff-, Halbzeug- und Verarbeitungswerke auf. Die kleineren, technisch weniger gut ausgestatteten Betriebe verschwinden, werden aufgekauft und stillgelegt. Dafür nehmen die großen Werke an Dimension und Leistungskraft unausgesetzt zu. Immer gewaltigere Ballungen vollziehen sich. Immer riesigere Unternehmungen entstehen. Die Kämpfe und Zusammenschlüsse führen stetig festere Bindungen und Koppelungen herbei, weiten den Konzentrationsrahmen aus und treiben die Monopolwirtschaft zu Gipfelleistungen empor. Damit nimmt die Unwiderstehlichkeit ihrer Macht auf dem Absatzmarkt zu. Das Preisdiktat wird immer rigoroser. Die Profitschlinge, den Konsumenten über den Hals geworfen, zieht sich straffer und straffer zusammen. Es gibt zuletzt kein Entrinnen mehr. „Wie die Venetianer einst rebellierende Ortschaften durch Sperrung der Salzlieferung zur Unterwerfung zwangen, so kann der Monopolist der Kohle, des Eisens, des Kalis, des Spiritus die gesamte wirtschaftliche Existenz und darüber hinaus die persönliche Freiheit seiner direkten und indirekten Abnehmer oder Lieferanten in einem Maße dirigieren, das nur in den wirtschaftlichen Grenzen seiner Monopolstellung und in der Furcht vor einer sozialen Revolution eine Schranke findet."

Der Weltkrieg war der Entfaltung der Kartellwirtschaft ungemein förderlich. Nicht nur weil er die gesamte, auf Kriegsbedarf eingestellte Produktion dem Großunternehmertum gegen Riesenprofite überließ. Vor allem auch durch den Umstand, daß die durch den Krieg geschaffenen Produktionsbedingungen, in erster Linie die Formen der Zwangswirtschaft, wie ein mächtiger Anstoß zur Fortsetzung und Steigerung der Konzentrationstendenz wirkten. Heute ist die Struktur der Wirtschaft dadurch

Digitized by Google

charakterisiert, daß horizontale und vertikale Verflechtungen nicht mehr nebeneinander herlaufen, sondern untereinander wiederum verknüpft und verwoben sind, daß die Gruppen, Verbände und Interessengemeinschaften sich vielfach zu großen, alles beherrschenden Monopolgebilden verschlingen und verschmelzen.

An zwei Beispielen läßt sich das Wesen von Konzern und Trust gut veranschaulichen. Das erste Beispiel bietet der in letzter Zeit vielgenannte Karstadt-Konzern, ein Verkaufskonzern, der allmählich zur Produktion übergegangen ist und sich zahlreiche Fabriken angegliedert hat. Das zweite Beispiel stellen die Ver. Stahlwerke AG., ein Produktionstrust, der durch Fusionen zuerst sein eigenes Produktionsgebiet erobert, dann die verarbeitenden Industrien unter seine Gewalt gebracht, schließlich mit Hilfe von Beteiligungen und Verbindungen seinen Einfluß über das gesamte Wirtschaftsleben ausgedehnt hat.

Der Karstadt-Konzern ging aus einer privaten Firma hervor, die sich erst 1920 zur AG. umwandelte. Seine Entwicklung begann horizontal mit der Gründung und Erwerbung von Warenhäusern und Detailgeschäften. Nach und nach wurden 58 Karstadt-Warenhäuser, 14 Althoff-Warenhäuser, 5 Lindemann-Warenhäuser, 32 Epa-Einheitspreis-Läden und 14 Warenhaus-Beteiligungen des In- und Auslandes zu einer Detail-Abteilung des Konzerns zusammengefaßt. Aus dem riesigen Warenbedarf und Warenumsatz dieser Geschäfte ergab sich ein Großeinkauf, der zuerst für eigenen Bedarf, später auch für andere Warenhäuser, insgesamt für 47 in- und ausländische Anschlußkunden, erfolgte. 8 Einkaufs- und 8 Großhandelszentralen bildeten die Abteilung Engros. Im Zusammenhange mit dieser Abteilung entstand eine Export-Abteilung, deren Tätigkeit sich aus Beteiligungen an

Digitized by Google

Exportfirmen für Asien und Afrika wie für eigene Niederlassungen in Buenos Aires ergab. Den Abschluß bildete, unter Übergang zur vertikalen Gliederung, die Gründung und Übernahme von Produktionsunternehmen und Fabriken. Der Konzern ist Besitzer von 14, Mitbesitzer von 13 Fabriken. Sie versorgen die Warenhäuser und Detailgeschäfte mit Baumwollwaren, Gardinen, Konfektion, Hemden, Schürzen, Schuhen, Trikotagen, Spitzen, Hüten, Pelzen, Gummimänteln, Lederwaren, Besatzartikeln, Schokolade, Seife, Wurst- und Fleischwaren, Blech- und Glaswaren usw. Zu den Handelsgewinnen des Konzerns kommen damit noch die Produktions- und Zwischengewinne. Der Umsatz betrug 1929 rund 500 Millionen Mark. 60000 kaufmännische Angestellte und Arbeiter wurden vom Konzern beschäftigt.

Ist Karstadt-AG. ein verhältnismäßig einfach organisierter Konzern, so stellen die Ver. Stahlwerke AG. einen äußerst komplizierten Trust, eine vielfach geschachtelte und höchst undurchsichtige Kombination großen Stils dar. Entstanden 1926 durch freiwilligen Zusammenschluß schwerindustrieller Konzerne des Ruhrgebietes, umfaßt er 1. die Rhein-Elbe-Gruppe (39,5% Anteil) mit Gelsenkirchner Bergwerks-AG., Deutsch-Luxemburgischer Bergwerks- und Hütten-AG. und Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation, 2. die Thyssen-Gruppe (26% Anteil) mit AG. für Hüttenbetrieb, August Thyssen-Hütte, Gewerkschaft Fr. Thyssen, Lohberg und Rhein I, Thyssen & Co. AG., 3. die Phönix-Gruppe (26% Anteil) mit Phönix AG. und Ver. Stahlwerke und 4. Rheinische Stahlwerke AG. (8,5% Anteil). Diese Konzerngruppen wiederum umfassen eine Unzahl von Kohlenzechen, Hochofen-, Walz-, Koks-, Stahl- und anderen Werken. Ihr riesiger Komplex bildet den Grundstock des

Digitized by Google

schwerindustriellen Trusts. Sein Gründungskapital betrug 925 Millionen Mark. Der Anteil des Trusts an der schwerindustriellen Produktion des Reiches macht bei Kohle ein Sechstel, bei Koks ein Viertel, bei Rohstahl zwei Fünftel und bei Roheisen die Hälfte aus. Diese Ziffern beziehen sich aber nur auf den Kern des Trusts. Von ihm aus gehen an Hand der Produkte und ihrer Verarbeitung Beteiligungen an mehr als 100 Kartellen und führenden Werken. Durchschnittlich 20 bis 50% der Gesamtproduktion von Stahl, Eisen, Röhren, Halbzeug, Oberbau, Grobblech, Walzdraht, Bandeisen, Stabeisen usw. befinden sich in der Hand der Ver. Stahlwerke. Bei diesen Beteiligungen handelte es sich in erster Linie um die Beherrschung der Ursprungsbasis, der Stahlproduktion. Von größter Wichtigkeit war dabei die Beteiligung an den Mitteldeutschen Stahlwerken AG. Sie macht direkt 26%, indirekt mehr als 50% aus. Die Mitteldeutschen Stahlwerke besitzen 50% Anteil an den Oberschlesischen Hüttenwerken AG., so daß die Ver. Stahlwerke auch dort entscheidenden Einfluß gewannen. Zugleich sind die Ver. Stahlwerke zu 56% an der Alpinen Montangesellschaft, dem bedeutendsten Werke der Schwerindustrie Österreichs, beteiligt. Nach der Herrschaft über die Roh- und Grundstoffe wurde die Eroberung der Verarbeitungsindustrie systematisch durchgeführt. Dies geschah durch Schaffung eigener Konzerne. Aus der Maschinenfabrik Duisburg, der Thyssen- und Friedrich-Wilhelm-Hütte entstand die Deutsche Maschinenfabrik AG. (Demag). In den Deutschen Edelstahlwerken AG. Bochum wurden sechs Edelstahlwerke mit 40% der deutschen Edelstahlproduktion zusammengefaßt. Sodann wurden Gußstahlwerk Witten, Rhein.-Westfälische Stahl- und Walzwerke, Annener Gußstahlwerk, Preß- und Hammerwerke Dahlhausen-Bielefeld und

Digitized by Google

Henrichhütte zur Ruhrstahl-AG. vereinigt. Dazu kamen Ruhrgas-AG. und Ruhrchemie-AG. Damit waren die wichtigsten Unternehmungen der Eisen- und Stahlverarbeitung erfaßt und zugleich große Werke für die Verarbeitung von Nebenprodukten geschaffen. Zuletzt wurden noch die bedeutsamsten Unternehmungen aus dem Bereiche der Konkurrenz erworben und einverleibt. Aus dem Stumm-Konzern 6 Werke, aus dem Besitz der Rombacher Hütte 3 Werke, weiter: Döhlener Gußstahl, Bekker, Storch-Schönebeck, Geisweider Eisenwerke, Friedrichhütte, teils allein, teils durch Konsortien unter Führung der Ver. Stahlwerke. Unübersehbar groß ist die Menge der Einzelwerke, die dem Trust direkt oder indirekt gehören, die auf dem Umwege über Beteiligungen seinem Einfluß unterstehen, die im In- und Auslande — über alle möglichen Industrien verstreut — letzten Endes ihre Direktiven von ihm empfangen und ihre Profite an ihn abliefern müssen. Durch das Labyrinth der unendlichen Verflechtungen, Verkoppelungen und Verschachtelungen einen Weg zu bahnen, erfordert ein besonderes Studium. Diese völlige Undurchsichtigkeit, die dem Laien jeden Einblick in die Geschäfte und den Behörden jede Kontrolle der Steuerleistung fast unmöglich macht, gehört zum Wesen der großen Wirtschaftskombinationen.

Nach einem Bericht des Statistischen Reichsamts von 1926 waren in Deutschland kartelliert und konzerniert

Kalibergbau	98,3%	Elektrotechnik	86,9%
Bergbau	97,3%	Gas-u.Kraft-Ver.	81,5%
Farben-Ind.	96,3%	See- u. Küsten-Schiffahrt	80,9%
Braunkohle	94,5%	Bankwesen	73,8%
Steinkohle	90,0%		

Seitdem hat die Konzentration weitere riesige Fortschritte gemacht. Vor allem ist in den letzten zehn Jahren

Digitized by Google

eine unübersehbar dichte Verschweißung und Verflechtung der nationalen Kartelle zu Weltkonzernen vor sich gegangen.

Im Zusammenhange mit dieser Entwicklung ist die Zahl der Wirtschaftsmachthaber, ist der Kreis der entscheidenden Wirtschaftsführer immer kleiner und kleiner geworden. Bereits 1907 konnte der österreichische Generalkonsul in Berlin im Bericht an seine Regierung schreiben: „Niemals zuvor war das wirtschaftliche Deutschland derart unter der absoluten Herrschaft einer kaum 50 Köpfe betragenden Gruppe, in keiner früheren Konjunkturepoche war die alte Formel vom freien Spiel der Kräfte in solchem Maße ausgeschaltet als im Jahre 1906, wo die bestimmenden Entscheidungen über die Höhe der Produktion, der Auslandverkäufe, der Preise, über die Gewährung von Kredit, von neuem Kapital, über die Gestaltung der Löhne und Zinssätze in der Hand weniger Persönlichkeiten vereint waren, die an der Spitze der deutschen Großbanken, der industriellen Großunternehmungen und der großen Kartelle standen. Diesen großen Interessengemeinschaften ist denn auch der reiche Segen der Hoch- und Weltkonjunktur in erster Linie zugute gekommen, und zwar waren die Vorteile um so größer, je syndizierter die betreffende Industrie war." Und 1909 erklärte Walther Rathenau in einem Schreiben an die Wiener „Neue Freie Presse", das diese abdruckte: „Auf dem unpersönlichsten, demokratischsten Arbeitsfelde, wo das souveräne Publikum einer Aktienversammlung satzungsgemäß über Ernennung und Absetzung entscheidet, hat im Laufe eines Menschenalters sich eine Oligarchie gebildet, so geschlossen wie die des alten Venedig. Dreihundert Männer, von denen jeder jeden kennt, leiten die wirtschaftlichen Geschicke

Digitized by Google

des Kontinents und suchen sich Nachfolger aus ihrer Umgebung." Hinter diesen dreihundert Kapitalgewaltigen stand die Wirtschaftsmacht Europas, verschränkten sich die wirtschaftlichen Zusammenhänge der ganzen Welt.

Heute ist ihre Zahl viel, viel kleiner. Wenn man sich die Mühe nimmt, die Anzahl der Aufsichtsratssitze festzustellen, die auf jeden der maßgebenden Wirtschaftskapitäne kommt, erhält man einen ungefähren Begriff von der Enge des entscheidenden Kreises. So sind in Deutschland Vögler und Thyssen 24mal, Reusch 25mal, von Schwabach 43mal, Silverberg 46mal, Schlitter 50mal, Schroeder 53mal, Hagen 71mal und Goldschmidt von der Danatbank 83mal Aufsichtsrat oder Aufsichtsratsvorsitzender. Das ist die Diktatur des Riesengeldsacks. Das Kapital hat den Gipfel seiner Macht erreicht. Es ist am Ziel.

Jedes erreichte Ziel freilich ist das Ende einer Laufbahn. Hat der Kapitalismus im Weltmonopol das Ziel seiner Wünsche und seiner Entwicklung erreicht, so hat es seinen Aufstieg beendet. Über den Gipfel hinaus kommt nur noch der Abstieg. Im höchsten Erfolg tritt die Wendung zum Niedergang ein.

Schon mit dem einfachen Kartell, den ersten noch zaghaften und unvollkommenen Abwehrkoalitionen gegen die lästige Konkurrenz, tat der Kapitalismus den ersten Schritt zu seiner eigenen Überwindung. Er verstieß gegen ein Grundprinzip seines Systems und damit gegen eine Grundbedingung seiner Existenz. Der Kapitalismus soll — so hörten wir seine Legitimation — einen immer größeren Kreis von Menschen mit immer besseren und billigeren Lebensgütern versorgen. Indem das Kartell gegen die Konkurrenz zu Felde zog, deren letzte Wirkung die stetige Verbilligung der Waren ist, überhob es den

Digitized by Google

Produzenten der Pflicht zur Lieferung billiger Waren für den Massenbedarf. Einheitspreise, die das Kartell festsetzte, waren in der Regel Maximalpreise, bemessen nach dem in der betreffenden Industrie vorkommenden Höchstaufwand an fixen Kosten. Nur dadurch bekam das Kartell für die technisch rückständigen und schwachen Produzenten den Wert praktischer Hilfe. Nur darin lag für sie der Anreiz zum Beitritt und Anschluß. Den entwickelten, bestausgerüsteten Werken erwuchs aus dem hohen Preisniveau ein Überprofit. Die Warenversorgung, bis dahin als „Dienst am Kunden" gerühmt, verwandelte sich offenkundig in einen „Raub am Kunden". Und der Überprofit wurde als Differentialrente, als Monopolprofit zu einem ständigen, bald selbstverständlichen Posten der Preiskalkulation. Wie es üblich geworden war, mit dem Gewinn der Hochschutzzölle zu rechnen, so wurde es Regel, Kartellprofite festzusetzen und monopolistische Übergewinne einzusacken.

Damit aber verwandelten sich Kartelle, Konzerne, Trusts — ganz abgesehen von ihrer ausbeuterischen Rolle als Produzenten — zu Instrumenten planvoller Übervorteilung der Konsumentenschaft. Sie plünderten durch Preiswucher die Gesamtheit der Warenkäufer aus. Sie wurden Werkzeuge parasitärer Bereicherung. Die Kartellindustrie nahm den Charakter einer Rentnerindustrie an.

Damit noch nicht genug. Der Kapitalismus soll nicht nur billige Waren liefern, er soll sie auch in Massen, in immer größeren Mengen den Menschen zur Verfügung stellen. Auch gegen dieses Grundprinzip sündigt er von dem Tage an, da er das erste Kartell schuf. Die beliebteste und geläufigste Methode der Kartelle zwecks Herauftreibung der Preise bestand von Anfang an darin, das

Digitized by Google

Warenangebot einzuschränken, die Produktion zu stoppen. Würde die technisch aufs beste ausgerüstete Kartellwirtschaft ihrer hochentwickelten Produktivkraft freien Spielraum lassen, so könnte sie in kürzester Frist alle Märkte mit einem unvorstellbaren Reichtum an Lebensgütern und Waren überschütten. Und würde sie dann die Fesseln lösen, die das Gesetz von Angebot und Nachfrage einschnüren, so hätte im Nu alle Welt Waren über Waren zu billigsten Preisen. Die Profitrate freilich würde rasend stürzen. Und das kapitalistische System wäre in seiner heutigen Form nicht mehr aufrechtzuerhalten.

Davor hat der Kapitalist Angst. Er will leben und lebt vom Profit. Der Profit aber steckt in den Warenpreisen. Von einem bestimmten Punkte der Entwicklung an nur noch in hohen Warenpreisen. Darum müssen die Preise hochgehalten werden. Um sie hochzuhalten, ist es nötig, die Produktion zu bremsen, zu drosseln, die Nachfrage künstlich zu organisieren, die Freiheit des Marktes zu vergewaltigen. Das sind lauter Notwendigkeiten, die sich aus dem System ergeben. Alles ist zwangsläufig. Kein Kapitalist könnte bestehen, wollte er sich diesem Zwang entziehen. Er muß Kapitalist sein mit allen Konsequenzen.

Außerhalb der Kartelle und Monopole lebt der Konkurrenzkampf fort. Er pocht auf die Tradition des alten, in seiner Gültigkeit unverrückbaren Gesetzes: die billigste Ware siegt. Sie siegt vor allem auf dem Weltmarkte. Dort hat die Macht der Kartelle und Konzerne ein Ende. Und die Macht der internationalen Konzerne und Trusts, die auch über den Weltmarkt gebieten, ist noch nicht zur Geschlossenheit ausgebaut. Darum Waren zu billigen Preisen für den Weltmarkt! Der deutsche Kapitalismus, dem der Weltkrieg den Zugang zum Weltmarkt streitig

Digitized by Google

machen wollte, ist zu neuem imperialistischen Eroberungsdrang erwacht. Er hat sich mit vollen Schiffsladungen billiger Waren auf den Weltmarkt geworfen. Er hat alle Preise der Konkurrenz unterboten. Die deutschen Dumpingpreise sind wieder erstanden. Die deutsche Schleuderkonkurrenz ist wieder da. Sie geht in ihren Preiskalkulationen bis zu den Selbstkosten herunter. Sie geht sogar unter deren Grenze. Doch der Kapitalismus ist kein Wohltäter, der Waren zu verschenken hat. Was er auf dem Weltmarkt zusetzt, will er daheim zurückgewinnen. Was ihm dort an Profiten entgeht, will er im eigenen Lande doppelt ernten. Seine Landsleute und Volksgenossen sind ihm gut genug, die Unkosten seiner tollen Preispolitik zu tragen. So hat er Unterpreise für den Weltmarkt und Überpreise für den Inlandmarkt. Ganz wie zur seligen Vorkriegszeit. Es kosten pro Tonne in Mark

	Weltmarkt	Inlandmarkt
Stabeisen	81	137
Bandeisen	90	159
Walzdraht	120	142
Grobblech	90	153
Mittelblech	102	160
Feinblech	105/55	178/250
Draht	117	217
Drahtstifte	117,5	227,5

Um die hohen Preise im Inland durchzudrücken, braucht der Kapitalismus Schutzzölle, Einfuhrverbote, Kartellmacht. Braucht er eine schwache Regierung, die ihm zu Willen ist; eine Politik, die seine imperialistischen Interessen unterstützt und deckt.

Aus der Politik der billigen Weltmarktpreise ergibt sich die Politik der Selbstkostensenkung. Je geringer die Selbstkosten, desto niedriger die Preise der Waren. Billigste

Digitized by Google

Ware — das heißt: Massenproduktion bei höchster Technik. Also muß das Kapital auf dem Umwege über den Weltmarkt wieder zur Einfalt seiner Gesetze und zu den Urformen seiner Produktion zurück. Es muß die Technik vervollkommnen, damit es große Massen billiger Waren in kürzester Zeit herstellen kann. Als es diesen Zusammenhang begriff, stürzte es sich in die Rationalisierung. Wissenschaft, Forschungseifer, Erfindungsgeist kamen ihm dabei zu Hilfe. Bald waren Wunder der Technik geschaffen. Minimalste Arbeitszeiten liefern maximalste und optimalste Leistungen. Die Produktion bewegt sich in Multiplikationen. Berge von Waren wurden auf den Markt geworfen. Ein berauschender Erfolg.

Aber der Erfolg ist zu teuer erkauft. Alle Kriegs- und Inflationsgewinne haben sich in Technik umgesetzt. Ungeheure Anleihen belasten die Betriebe. Viel Kapital ist verfehlt und sinnlos investiert worden. Umfangreiche Fehlrationalisierungen haben der Produktion riesige, nie wieder einbringbare Mittel entzogen. Zum Unglück verlangt das Gesetz der kapitalistischen Rentabilität, daß auch diese Unsummen für verfehlte Produktionszwecke ihren Zins einbringen müssen. Der Kapitalismus ist unerbittlich. Er verlangt seinen Profit für das ganze Kapital. Nicht nur der funktionierende Produktionsapparat will verzinst sein. Auch der leerlaufende oder stilliegende. Also muß die Rentabilitätsquote, die der eine Teil einbringt, auf beide Teile verrechnet werden.

Dabei handelt es sich vielfach um riesige Summen. So wurden z. B. in der Zementindustrie 300 Millionen dadurch verschleudert, daß man die Produktion 1929 auf 16 Millionen Tonnen steigerte, während die Ausnutzung der Betriebe nur zu 25 bis 35% erfolgte. In der Eisen- und Textilindustrie hat man die Leistungsfähigkeit nach

Digitized by Google

einem Bedarf bemessen, in den Elsaß-Lothringen eingerechnet war. Die dadurch entstandenen Verluste beziffern sich auf Milliarden. Die Kunstseiden-Industrie hat ihre Produktion so ausgeweitet, daß ihr Mißverhältnis zum Konsum zu dem katastrophalen Sturze der Aktien von 800 auf 100% führte. In der Linoleum-, Auto- und Stickstoffindustrie dieselben Erscheinungen. Die Eisen- und Stahlkonzerne haben, um ihre rationalisierten Werke stärker zu beschäftigen, Außenseiterfirmen und Lieferungsquoten aufgekauft und viele Millionen in diese Produktionsausweitung gesteckt. Dabei haben Erzlieferungsverträge mit Schweden zu Verlusten geführt, die sich auf Hunderte von Millionen beziffern. All diese Fehlrationalisierungen und Fehlkalkulationen, Verluste und toten Werte müssen natürlich mitverzinst werden. Das heißt: Steigerung des Profits, doppelte Verteuerung der Produktion trotz erfolgter Rationalisierung, erhöhte Warenpreise trotz gesteigerter Massenproduktion. Alle Kunst, die Waren zu verbilligen, endet in dem Effekt, sie zu verteuern. Jeder Sinn wird zum Unsinn.

Mitten im Wettlauf um die Herrschaft über den Weltmarkt, ehe noch der Kapitalismus das Quiproquo seiner Situation erfaßte, wurde ihm plötzlich klar, daß er sich auf richtigem Wege in falscher Richtung bewegte. Daß jeder Weg, den ihm die Entwicklung wies, zum falschen Weg wurde. Daß jedes Gesetz seines Handelns sich gegen ihn kehrte. Zwischen Start und Ziel versagten plötzlich seine Kräfte. Schreck machte ihn taumeln. Angst warf ihn zu Boden. Seine Sicherheit verließ ihn. Die Weltkrise war da.

Noch 1928 hatten die Gutachten der Weltwirtschaftskonferenz erklärt, daß durch die Kartelle, Vertrustungen und Länderschutzabkommen ein gerechterer Ausgleich

Digitized by Google

der Gegensätze herbeigeführt würde als durch den Konkurrenzkampf. Und der Kongreß der sozialistischen Arbeiter-Internationale in Brüssel 1928 stimmte dieser Auffassung bei. Ja, er tat noch ein übriges: er forderte die Arbeiterschaft ausdrücklich auf, am Konzentrationsprozeß des Kapitals tatkräftig mitzuwirken. Wenige Monate später begann es im Gemäuer zu rieseln, ein halbes Jahr später brach die Krise aus. All die Befürworter friedlich-evolutionärer Wirtschaftsentwicklung sahen zu ihrem Erstaunen, daß die Krisentheorie — diese graue Theorie, diese verstaubte Doktrin — lebendiger war als je.

Jedoch — die Krise ist keine Erfindung des Teufels. Sie ist, wie das Fieber im Menschenkörper, ein Heilvorgang, der über Störungen im Organismus und Stauungen im Ablauf seiner Funktionen hinweghelfen soll. Die Aufgabe der Krise besteht darin, einen Ausgleich des Mißverhältnisses zwischen Überproduktion und Unterkonsumtion herbeizuführen. Es wurde schon darauf hingewiesen, daß dieser Ausgleich nur möglich ist, wenn die Masse der überschüssigen, unverkäuflich gewordenen Waren die Preise so tief senkt, daß ihre Erwerbung für die niedrige Kaufkraft der Konsumenten erfolgen kann. Billige Ware findet Abnehmer. Der Preisfall räumt die Speicher und Magazine. Sind die Vorräte abgebürdet, kommt die Zirkulation wieder in Gang. Die Produktion kann wieder beginnen.

Das ist der natürliche Verlauf der Krise. Das ist ihre ökonomische Rolle. Heute aber zeigt sich, daß die Preise nicht sinken wollen. Sie werden wie von unsichtbaren Händen gewaltsam hochgehalten. Da und dort bröckelt ein Überpreis ab. Vereinzelt treten Nachlässe und Verbilligungen ein. Aber im ganzen bleibt — besonders in Deutschland — das allgemeine Preisniveau fast unbeweglich.

Digitized by Google

Infolgedessen tritt kein Abfluß ein. Die Krise wird langwierig, schleppt sich hin, nimmt bösartigen Charakter an. Das Handelsamt in Washington veröffentlicht eine Übersicht über die Bewegung der Preise in den wichtigsten Ländern während der Krise. Daraus ist ersichtlich, daß der Rückgang gegenüber dem Höchststand der Preise im Jahre 1929 in Deutschland am geringsten ist. Die Zahlen beziehen sich auf den jeweiligen Gesamtpreisindex.

Land	Zeitpunkt des Preishöchststandes 1929	Preissteig. od. Preissenk. im Juni 1931 gegenüber Durchschnitt 1913	Höchststand 1929	Mai 1931
Kanada	August	+ 12,8	— 26,6	— 1,1 Proz.
Großbritannien .	März	+ 3,2	— 26,4	— 1,1 „
Frankreich . . .	Februar	+ 5,2	— 21,5	— 0,4 „
Belgien	März	— 7,4	— 26,2	+ 0,3 „
Deutschland . .	März	+ 12,0	— 19,8	— 1,1 „
Italien	Februar	— 11,2	— 29,6	— 1,9 „
Tschechoslowakei	März	+ 12,0	— 20,5	+ 2,8 „
Dänemark . . .	Februar	+ 10,0	— 30,8	— 2,7 „
Lettland	Februar	— 15,0	— 33,2	— 1,0 „
Polen	März	—	— 26,3	— 2,7 „

Deutschland ist also das teuerste Land geblieben. Das wäre noch deutlicher, wenn nicht der Gesamtpreisindex, sondern der Index der Kleinhandelspreise zum Vergleich stünde. Denn gerade die Bedarfsartikel der Massen sind am wenigsten im Preis gesunken. Da hungern Millionen — aber die Türen der Speicher tun sich nicht auf. Da erstickt eine Welt im Überfluß — aber Massen gehen vor Armut und Entbehrung zugrunde. Was ist das für eine Welt?

Das ist die Welt der Kartelle und Monopole. Diese Krise ist eine Weltkrise des Monopolkapitals. Der Kapitalismus zittert vor dem Fall der Profitrate. In seiner Angst

Digitized by Google

ist er hinter die Wälle und Mauern seiner Kartellschanzen und Monopolfestungen geflüchtet. Diese Wälle und Mauern muß er aufrechterhalten, sichern, verteidigen. Sie bilden seine letzte Zuflucht, seine letzte Bastion im Kampfe um den Profit. Wehe ihm, wenn er hier seinen Mann nicht stellt! Wenn er sich überrumpeln oder überwältigen läßt! Hier gilt es, die Position zu halten. Mit aller Kraft muß der Hochstand der Warenpreise gestützt werden. Jeder Preissturz ist abzufangen. Jede Verflüssigung der Konjunktur durch Minderung des Profits ist zu verhindern. Hohe Preise sind das Element der Sicherung. Hohe Preise garantieren die Machtstellung. Verzicht auf Preisdiktatur ist Verzicht auf Existenz, ist Niederlage, Kapitulation, Bankrott.

In früheren Krisen, als das Kapital noch nicht in die Stratosphäre der Monopolregion aufgestiegen war, waren gewaltige Preisstürze das selbstverständliche Abflußventil für die Warenüberschüsse. Da betrugen z. B. die Rückgänge im Absatz von

	Roheisen	Stabeisen
1884/86	49%	51%
1893/95	47%	56%

Ganz anders in der gegenwärtigen Krise. Da verhindert die Machtstellung der Monopole jeden ernstlichen Preissturz. Nur geringfügige und ganz unvermeidliche Nachlässe kommen vor. So war bisher die Preissenkung minimal.

	Roheisen	Stabeisen
1930/31	8%	9%

Wie in dieser Industrie, so ist auf allen Gebieten die Wirtschaft vom Druck hoher Warenpreise belastet. Der Konsument zahlt für eine Glühbirne, die für 10 Pfennige hergestellt wird, 1,50 bis 2 Mark, für einen Staubsauger, dessen Gestehungskosten 25 bis 45 Mark betragen, 150

Digitized by Google

bis 200 Mark, für ein Grammophon, das der Trust für 12 Mark produziert, den Marktpreis von 120 bis 150 Mark. Auf allen Waren liegen hohe Monopolprofite. Während die Rohstoffpreise fallen, steigen — bei leistungsfähigster Maschinerie und niedrigsten Löhnen — die Preise der Waren. Es kostet

		Ende 1913	Juli 1931	
Baumwolle Pfd. (Liverpool)		6,70 d	4,50 d	(— 30%)
Baumwollgarn kg (Stuttgart)		2,02 M.	2,17 M.	(+ 7,4%)
Baumwollgewebe m (Deutschland)	Kattun	23 Pf.	26,4/27,8 Pf.	(+ 10%)
	Kretonne	30 Pf.	32,8/33,8 Pf.	

Die Lebenshaltung aller nichtmonopolistischen Schichten seufzt unter der Unerbittlichkeit dieser Tribute. Die von Monopolen abhängige Industrie muß teure Rohstoffe bezahlen, teuer produzieren und infolgedessen teuer verkaufen. Die Verarbeitungsindustrie muß teure Preise für Halbzeug entrichten und die Verteuerung des Warenmarktes durch die hohen Preise ihrer Produkte mitmachen. Der Großhandel sieht seine Gewinne durch die Übermacht der Monopole ständig eingeschränkt. Der Kleinhändler ist letzter Kuli im Warenverschleiß geworden und kann seine armselige Existenz nur dadurch fristen, daß er sich und seine Familie einer grenzenlosen Ausbeutung zum Opfer bringt. Der Bauer muß für alle Waren, die er braucht, Monopolpreise zahlen, während die Preise für seine Produkte infolge schwindender Nachfrage, die wieder eine Folge der allgemeinen Verelendung ist, mehr und mehr sinken. Wer will das Monopolkapital zwingen, auf den Erfolg einer mehr als 50jährigen Kartellentwicklung zu verzichten? Wer ist stark genug, bei ihm die Preisgabe seiner Monopolmachtstellung durchzusetzen? Etwa der

Digitized by Google

Staat? Er ist das Geschöpf der Wirtschaft, nicht ihr Herr, das Werkzeug des Kapitals, nicht sein Gebieter. Oder soll die Rücksicht auf die Interessen der Allgemeinheit das Monopolkapital zu einer Abkehr von seiner Politik bewegen? Das Wohl der Bevölkerung hat noch niemals Tun und Lassen der Monopolherren bestimmt. Es geht ihnen nicht um Wohltun, Glück und Menschlichkeit. Es geht ihnen um Profit und Macht.

In den Vereinigten Staaten liegen die Verhältnisse etwas anders als in Europa, besonders in Deutschland. Dort hat zwar auch die Kartellpolitik das Kapital zu schwindelerregender Machthöhe emporgeführt. Märkte werden aufgeteilt, Preise diktiert und Gewinne gescheffelt. Aber einmal ist die Machtposition der Kartelle und Trusts juristisch nicht so unangefochten, so sanktioniert wie bei uns — es gibt Antitrustgesetze, deren Anwendung die Selbstherrlichkeit und Wirtschaftsallmacht der Trustmagnaten gelegentlich fühlbar schmälert. Sodann hat in den Vereinigten Staaten der Warenvertrieb einen größeren Marktspielraum, einen so großen Streuradius, daß er nicht so rigoros und erpresserisch auf hohe Preise bestehen muß. Endlich gehen die Löhne der amerikanischen Arbeiter und Angestellten so weit über das in Deutschland übliche Lohnniveau hinaus, daß selbst bei hochgesteigerter Produktion die Nachfrage immer ungefähr dem Angebot entspricht. Die amerikanischen Trusts und Monopole haben sich infolgedessen in ihrer Preispolitik eine auffallende Elastizität bewahrt. Dazu ist gekommen, daß einzelne Unternehmer von großer Popularität, allen voran Ford, aus der praktischen Propaganda niedriger Warenpreise geradezu ein Geschäftsprinzip, eine Spezialität ihres Wirtschaftsgebahrens gemacht haben. Solche Beispiele haben eine starke psychologische Wirkung gehabt. Besonders in der

Digitized by Google

Krise hat sich gezeigt, wie stark die öffentliche Mentalität von ihnen berührt war. Selbst die stärksten Trusts und mächtigsten Monopole mußten dem Verlangen des Marktes und der Käuferschaft nach Preisnachlässen und Absatzerleichterungen Rechnung tragen. Allerdings auch hier nur bis zu einer gewissen Grenze.

Diese Grenze ist gesetzt von objektiven Tatsachen, die außerhalb der Macht menschlichen Willens und Könnens liegen. Von diesen objektiven Mächten ist auch das Kapital abhängig. Denn sie ergeben sich aus Wesen und Struktur des Wirtschaftssystems. Nach den Bedingungen, die das Kapital in Amerika oder in Europa vorfindet, zeigt es hier oder dort zwar kleine Veränderungen im Gesicht. Aber seine Freiheit ist imaginär, für Laune und Willkür bleibt ihm nur ein kleiner Spielraum. Immer ist die Logik der ökonomischen Determination stärker, der Zwang der Dinge mächtiger. Lehrt uns nicht die ganze Laufbahn des Kapitalismus, daß alles notwendig, folgerichtig, großen Gesetzen untergeordnet ist? Ob der Kapitalismus wollte oder nicht — er mußte die Konkurrenz bekämpfen, er mußte immer größere Anlagen machen, mußte die Rationalisierung auf die Spitze treiben, mußte die Stufenleiter der Kartelle und Konzerne emporsteigen, mußte die Macht der Monopole aufrichten und die Märkte der Welt unter den Terror seiner Monopolpreise zwingen. Er mußte, mußte, mußte — er muß weiter, weiter. Das System läßt ihm keine andere Wahl. Er ist sein Sklave, wie der Arbeiter sein Sklave ist. Ein Sklave in goldenen Ketten zwar, aber doch in Ketten.

Dieses System — bewunderungswürdig und furchtbar zugleich — erringt die höchste Leistungsfähigkeit menschlicher Arbeit und bringt über die Menschen doch ärgste Not. Es bietet das Bild der Vollkommenheit und versagt

Digitized by Google

voll katastrophaler Unvollkommenheit in der Erfüllung elementarster Aufgaben. Es ist sein eigener Triumph und sein eigener Untergang. „Die wahre Schranke der kapitalistischen Produktion", sagt Marx, „ist das Kapital selbst, ist dies: daß das Kapital und seine Selbstverwertung als Ausgangspunkt und Endpunkt, als Motiv und Zweck der Produktion erscheint, daß die Produktion nur Produktion für das Kapital ist und nicht umgekehrt die Produktionsmittel bloße Mittel für eine stets sich erweiternde Gestaltung des Lebensprozesses für die Gesellschaft der Produzenten sind." Daher der beständige Widerspruch zwischen Produktion und Konsum. Daher der unlösliche Konflikt zwischen gesetzter historischer Aufgabe und notorischer Unfähigkeit, sie endgültig zu lösen.

An diesem Konflikt geht der Kapitalismus zugrunde. In der Weltkrise bereitet sich der Untergang des kapitalistischen Abendlandes vor.

Digitized by Google

V

SUBVENTIONSPOLITIK

Die Diktatur der Monopole ist heute allmächtig und allgegenwärtig. Vor ihr gibt es kein Entrinnen. Die gesamte Konsumentenwelt ist ihr ausgeliefert.

Aber der Begriff Konsument ist nicht ganz eindeutig. Mancher ist Konsument und Produzent zugleich. Und das in verschiedenen Graden der Mischung. Ein Walzwerk z. B., das Kohle braucht, ist dem Kohlenmonopol gegenüber Konsument. Als Stahl- und Eisenerzeuger dem Markt gegenüber indes ist es Produzent. Dieser Doppelcharakter kommt in unzähligen Fällen, Variationen und Rangstufen vor. Je nach der Kategorie, in die ein Produzent eingegliedert ist, gehört er mehr oder weniger auch zum Heer der Konsumenten. Und umgekehrt. Als Produzent gewinnt er von den Vorteilen, als Konsument leidet er unter den Nachteilen der Kartell- und Monopolwirtschaft.

Der Inlandskonsument hat in der Ära der Schutzzollpolitik die Aufgabe, sich durch überhöhte Warenpreise zum Nutzen des Monopolkapitals ausplündern zu lassen. Zugleich wird er — besonders in Deutschland, dem Lande der straffsten Monopolwirtschaft — mit Steuern belastet und in der Zeit der Krise mit Notopfern, Gehaltsabzügen, Lohnverkürzungen bedacht. Oft stößt er Rufe nach

Digitized by Google

staatlichem Schutz und behördlicher Schonung aus. Aber alle Schreie verhallen ungehört.

Dagegen der Produzent — er hat das Ohr der Regierung. Der Produzent repräsentiert das Kapital und den Profit. Der Staat aber ist das Organ zum Schutze der kapitalistischen Interessen. Daß der Staat als neutrale Institution über den Klassen stehe und unparteiisch für das Wohl des Ganzen zu sorgen habe, ist eine schöne Fiktion, womit man politische Kinder erfreut. Der Staat schützt Kapital und Profit, dämpft die Klassenkonflikte und hält sie in den Schranken der gegebenen Ordnung — das ist sein Daseinszweck. Darum schützt er den Produzenten und läßt den Konsumenten schreien. Darum entfaltet er rührende Fürsorge für die Erhaltung des Kapitalismus, während er zuläßt, daß man die Arbeit auf die Straße wirft.

Nun schreit heute auch das Kapital um Hilfe, denn sein Profit, ja seine Existenz ist gefährdet. Das kleine Kapital schreit doppelt laut um Hilfe, weil es vom großen Kapital vergewaltigt, an die Wand gedrückt und aufgefressen wird. Jetzt soll der Staat einschreiten und das kleine Kapital gegen das große Kapital in Schutz nehmen. Da kommt die staatliche Autorität in einen inneren Konflikt.

Es gab eine Zeit, in der es als Grundsatz galt, daß sich der Staat in wirtschaftliche Dinge nicht einzumischen habe. Das war die liberal-manchesterliche Phase. Damals stand der Kapitalismus in scharfer Opposition zur merkantilistischen Praxis. Diese hatte die aufkommenden Manufakturen, Industrien und Unternehmungen durch Geldsubventionen, Steuernachlässe, behördliche Lohnregulierungen, Ausfuhrprämien usw. auf jede Weise begünstigt. Aber zugleich hatte sie jede Maßnahme der Wirtschaft durch bürokratische Bevormundung zu regeln versucht.

Digitized by Google

Dieser administrative Zwang hatte das Wirtschaftsleben in der Entfaltung seiner Kräfte stark behindert. Daher war der Versuch begreiflich, ihn loszuwerden, die schematische und engherzige Reglementierung abzuschütteln. Der Staat solle nur für Ruhe und Ordnung sorgen, die Arbeiter in Schach halten und die Freiheit der Ausbeutung garantieren — für alles andere wolle der Kapitalismus selber sorgen. So lautete die Losung der manchesterlich-freihändlerischen Epoche.

In dieser Epoche empfand der Kapitalismus auch jede finanzielle Einmischung in seine Geschäfte als Störung. Er hatte in seiner Wirtschaftsplanung keinen Raum für kommerziellen Protektionismus, keine Rechtfertigung für Subventionen oder andere fiskalische Begünstigungen. Sie galten ihm nicht nur als lästig und hinderlich, sondern auch als Eingeständnis seiner Schwäche und Untüchtigkeit. Mit dem Begriff der Subvention verband sich die Vorstellung von unerlaubter Begünstigung privater Sonderinteressen auf Kosten der Allgemeinheit. Dies grenzt hart an den Begriff der Subsidienzahlung, der Käuflichkeit für dunkle Zwecke, der Korruption. Deshalb wurden Subventionen verschmäht oder — wo sie doch genommen wurden — heimlich und mit schlechtem Gewissen eingesteckt.

Das Ideal des Manchestertums war freilich im kontinentalen Europa von nur kurzer Dauer. Der Kapitalismus hatte sein Hinterland bald aufgeschlossen. Der weiteren Entfaltung kapitalistischer Initiative stellten sich Grenzen entgegen. Auf den Märkten brach die Flut der Auslandskonkurrenz mit billigen Waren herein. Da verlangte das selbstherrliche Kapital plötzlich staatlichen Schutz in Gestalt von Zöllen, Grenzsperren, Einfuhrerschwerungen. Ja, es trieb sogar zwecks Verteidigung seiner Profite zum

Digitized by Google

Kampf mit Waffen an. Der Staat mußte sein „Laissez faire, laissez aller!" immer mehr zurückstellen und wurde aus einem passiven Wächter zu einem aktiven Helfer im Dienste des Kapitalismus. Nur die großväterliche Ideologie vom Staat als übergeordneter und unparteiischer Institution zur Wahrung des allgemeinen Volkswohls blieb beibehalten. Sie lebt in den Lehrbüchern der Nationalökonomie und in den Köpfen naiver Zeitgenossen lustig fort.

Gelegentlich erinnert sich auch die Regierung der alten Tradition. So, wenn ein Konsument um Hilfe gegen die Monopoldiktatur ruft. „Bedaure, wir können nichts tun, dürfen uns als Staat nicht einmischen!" Wie aber, wenn ein Produzent um Hilfe ruft, der in Gefahr ist, vom Terror der Monopolpreise erdrückt zu werden? Wenn ganze Industrien durch Überteuerung der Rohstoffe und Halbfabrikate so belastet werden, daß sie der Ausbeutung zu erliegen drohen? Was soll der Staat in solchem Falle tun? Soll er die Monopolprofite bekämpfen? Dazu hat er keine Macht, denn er ist dem Monopolkapital längst mit Haut und Haar ausgeliefert. Soll er die kleinen Produzenten in ihrer Not einfach fallen lassen? Das würde ihr Vertrauen in die Staatsmacht zerstören und sich politisch unangenehm auswirken. Was soll er also tun, wenn weder das eine noch das andere möglich oder ratsam ist? Er tut ein Drittes. Während er mit der Rechten die Monopoldiktatur schützt und fördert, schiebt er mit der Linken den durch die Monopolwirtschaft Bedrängten heimlich oder offen Unterstützungen zu. Es werden Mittel aus öffentlicher Hand für Zwecke privater Wirtschaftsführung gewährt. Es werden, um schädliche Folgen der Monopolpolitik für die kapitalistische Wirtschaft zu reparieren, Staatsgelder für die Wahrung privater Profitinteressen zur Verfügung

Digitized by Google

gestellt. So folgt der Monopolpolitik die Subventionspolitik auf dem Fuße.

Der Weltkrieg hat der Entwicklung dieser Erscheinung in weitem Maße Vorschub geleistet. Er war es, der zu engster Zusammenarbeit von Verwaltung und Kapital, Bürokratie und Industrie führte. Die Gemeinsamkeit staatlicher und wirtschaftlicher Interessen, wie sie der Krieg ergab, hatte weitreichende und ganz offenkundige Unterstützung der Industrie aus fiskalischen Mitteln zur Folge. Ganze Werke und Unternehmungen erstanden durch staatliche Finanzkraft. Und nach dem Kriege konnten lebenswichtige Industrien vielfach nur mit staatlicher Hilfe wieder in Gang gesetzt oder auf Friedensproduktion umgestellt werden. In der Folgezeit brachten Revolution, Besetzung von Landesteilen, Grenzregulierungen, Inflation einzelnen Unternehmern oder ganzen Industrien so große Schwierigkeiten, daß immer häufiger die Hilfe größerer Verbände, des Reichs, der Staaten oder Kommunen eingreifen mußte. Das Kriterium der Notlage fand Verständnis und Berücksichtigung. Da es sich vielfach auch nur um einmalige Entschädigungen oder Beihilfen handelte, ging die Öffentlichkeit, ohne Anstoß zu nehmen, über solche Verwendung öffentlicher Gelder für private Zwecke hinweg. Zahlreiche Subventionen sind so an Industriefirmen und Industrieverbände im Ruhr- und Saargebiet, in Oberschlesien und an der Wasserkante gewährt worden. Als freilich die Reichsregierung 1926 den Ruhrindustriellen 706 Millionen Mark als Besatzungsentschädigung unter Umgehung des Reichstags zahlte, rief diese Hilfsaktion wegen ihrer Höhe wie wegen der Form ihrer Bewilligung starke Erregung hervor. Auch die Gewährung von Wiederaufbaubeihilfen für die Seeschiffahrt und Werftsubventionen in Höhe von 50 Millionen Mark

Digitized by Google

aus dem Fonds für produktive Erwerbslosenfürsorge stießen auf Widerspruch und Befremden. Ein Zeichen dafür, daß die Subventionspolitik an der Grenze ihrer Ausdehnung angelangt war, an der sie von der Öffentlichkeit noch ohne Verdacht der Korruption ertragen werden konnte. Die Subventionierung der Phöbus-Film-AG. durch 500000 Mark aus Mitteln des Reichswehrministeriums und einen 3-Millionenkredit, für den Reichskanzler Luther und das Reichsfinanzministerium Bürgschaft übernommen hatten, wurde ganz allgemein als Korruptionserscheinung empfunden.

In der Tat begann in dem Maße, in dem die Monopolpolitik immer stärker das Gesicht der Wirtschaft bestimmte, die in ihrem Schatten wuchernde Subventionspolitik immer dunkler und anrüchiger zu werden. Die öffentlichen Kassen nahmen in verdächtiger Weise das Ansehen von Futterkrippen an, aus denen gewissenlose oder entwicklungsunfähige Kapitalkreise ihre chronischen Notstände von Zeit zu Zeit aufzufüttern pflegten. Und die Praktiken der Bürokratie: heimliche Zuschanzung von Subventionsgeldern, Weigerung zu öffentlicher Rechnungslegung, verdeckte Buchungen, Begünstigung reaktionärer und faschistischer Tendenzen, waren wenig geeignet, das gestörte Vertrauen in die Sauberkeit und Integrität dieser Politik der Hilfeleistung wiederherzustellen.

In Zeiten der Krise mehren sich die Bedingungen zur Ausdehnung der Subventionspolitik. Einmal wächst die Zahl der wirtschaftlich bedrängten Firmen, die sich nach Stützung und Hilfe umsehen müssen. Sodann ist die Gesamtwirtschaft in höherem Maße daran interessiert, daß bestimmte Schlüsselindustrien intakt bleiben. Ganz besonders, wenn durch ein System von Schutzzollschranken der Ausgleich von Spannungen und die Ausbalancierung

Digitized by Google

von Wirtschaftskräften zwischen Inland- und Auslandmarkt erschwert oder unmöglich gemacht ist. Infolgedessen sind bei entwickelter Kartell- und Monopoldiktatur, die nicht nur den Konsumenten die Preise, sondern auch den Politikern die Gesetze des Handelns diktiert, staatliche Aufwendungen für privatwirtschaftliche Zwecke eine immer häufiger und selbstverständlicher werdende Erscheinung.

Subventionen lassen sich unterscheiden nach der Dauer, für die sie gewährt werden — ob einmalig, gelegentlich oder regelmäßig, fortlaufend —, ferner nach der Art, in der sie gewährt werden — ob direkt oder indirekt, ob als Darlehen, Garantie, Zuschuß oder ob als Zoll, Liebesgabe, Prämie, Differentialrente. Man kann sie auch einteilen nach dem Vorwalten des wirtschaftlichen, politischen, nationalen oder sozialen Gesichtspunktes, unter dem sie gewährt werden. Ebenso läßt sich eine Einteilung machen nach der Form der Subvention — ob Effektivsubvention, bei der Gelder direkt gegeben werden, oder Eventualsubvention, die nur zum eventuellen Ausgleich bei Zinsausfällen oder Zinsüberhöhungen dient und als Risikodeckung in Frage kommt. Zwischen allen Haupttypen gibt es viele Varianten, Misch- und Zwischenformen.

In der Nachkriegszeit mit ihren starken Konjunkturschwankungen, gesteigerten Kreditbedürfnissen, unsichern Rentabilitätschancen und trügerischen Entwicklungsaspekten haben sich alle Methoden der Subventionierung ausgebildet. Bald handelt es sich um die Beseitigung von Kriegsfolgen, bald um den Schutz bedrohter vaterländischer Interessen, bald um den Ausgleich von Grenzregulierungen, bald um die Garantieleistung für Auslandsaufträge der Exportindustrie, bald um die Übernahme von

Digitized by Google

Umschuldungskosten, Zinsdifferenzen und Agioverlusten. Rein materiell bedingte Ansprüche werden häufig durch Geltendmachung ideologischer Motive verschleiert. Und oft werden Arbeiter- und Angestelltenin teressen vorgeschützt, wo greifbar nackte Bereicherungsabsichten vorliegen. Der Mangel an öffentlicher Kontrolle erleichtert die Mißachtung gebotener Gewissenhaftigkeit und erhöht die Gefahr des Mißbrauchs. Zunehmender Konkurrenzdruck der Monopole und steigende Preisbelastung verleiten zur Abwälzung wirtschaftlicher Verpflichtungen auf die Schultern der Allgemeinheit. So ist heute die gesamte Wirtschaft in ein Netz von Darlehen, Beihilfen, Garantien, Ausgleichs-, Sanierungs- und Ankurbelungskrediten verstrickt, das, von zahllosen Ämtern, Körperschaften und Verwaltungsstellen gewoben, sich infolge seiner Undurchsichtigkeit und Unübersichtlichkeit fast jeder sicheren Konstatierung und statistischen Erfassung entzieht. Die Nachweise in den Haushaltsetats sind ganz unzulänglich und vielfach irreführend. Gelegentlich, meist im Zusammenhang mit Fallissements von Unternehmungen, Banken usw., werden Subventionen und Staatsbeihilfen bekannt, von denen weder die Parlamente noch die breite Öffentlichkeit Kenntnis hatten. So ist eine Darstellung der Subventionspolitik in Deutschland außerstande, erschöpfendes Material aufzubreiten. Sie kann nur aus der Anzahl der bekanntgewordenen Fälle diejenigen auswählen, die sich auf Grund ihrer relativ zuverlässigen Nachweise und Ziffernangaben am besten zur Illustration des Systems dieser Politik eignen.

Zunächst die Subventionen, die als Garantien bezeichnet werden. Sie sind ihrer Form nach jüngeren Datums und stellen Kredite dar, die zurückgezahlt werden sollen. Ihre Gewährung ist neuerdings von besonderen Ermäch-

Digitized by Google

tigungen abhängig gemacht. Nach einer Aufstellung von Leop. Heinemann haben sich die tatsächlich gewährten, noch laufenden Garantien zwischen der Stabilisierung und dem 1. Oktober 1930 zu folgendem Stand entwickelt:

Landwirtschaft	109,1	Millionen Mark
Handel und Gewerbe . . .	309,1	„ „
Schiffahrt	55,6	„ „
Wohn- und Siedlungswesen .	199,3	„ „
Besetzte Gebiete	7,7	„ „
Deutsches Museum, München	3,3	„ „
	684,1	Millionen Mark

Dazu kommen von den für 1930 neu erteilten Garantieermächtigungen:

Förderung des deutschen Außenhandels	350	Millionen Mark
Durchführung der Osthilfe .	100	„ „

Außerdem bestehen von früher her noch folgende Garantieermächtigungen:

Landwirtschaft	119,0	Millionen Mark
Handel und Gewerbe (Exportkredit)	567,0	„ „
Wohn- und Siedlungswesen	245,0	„ „
	931,0	Millionen Mark

Nicht alle Ermächtigungen waren bis zu dem angegebenen Zeitpunkte ausgenutzt. Es liegt eine Aufstellung vom 1. Januar 1930 vor, nach der die Gesamthöhe der vom Reich gewährten Garantien 521,5 Millionen Mark betrug. Darin waren aber die Dividenden-Garantien für die Reichsbahn und die Rhein-Main-Donau-AG. nicht

Digitized by Google

enthalten. Das Gesamtrisiko des Reichs war also erheblich größer.

Wer die Empfänger der Garantien waren, ist nur zum Teil bekannt. Genannt wurden: Mechernicher Werke, Niederschlesischer Bergbau-AG., Automobilfabrik Komnick-AG., Ostpreußenwerk, Union-Gießerei Königsberg, Pleßsche Werke in Waldenburg, Schl., Pöhlwerke in Gößnitz, Hanomag, Flachsröstereien und Spinnereien u. a. m. Die Garantien gingen zu einem erheblichen Teil verloren, so daß das Reich empfindliche Verluste erlitt. Die Einbuße betrug bei

Stettiner Vulkan-Werken . .	3,90	Millionen	Mark
Brüder Mannesmann	9,49	„	„
Schichau-Werft	3,53	„	„
Stock-Motorpflug-AG. . . .	4,00	„	„
Niederschlesische Bergbau-AG.	0,14	„	„
Düngemittel	0,20	„	„
Automobilfabrik Komnick-AG.	0,34	„	„
Getreidehandelsgesellschaft .	5,00	„	„
Winzerkredite	29,90	„	„
	56,50	Millionen	Mark

Wie diese Gelder zum Teil verwirtschaftet wurden, zeigt u. a. der Fall der Motorwacht, einer 1925/26 auf Betreiben der Regierung gegründeten Gesellschaft, die eine Art Registrierungsstelle für Traktoren ins Leben rufen sollte. Diese vom Staatssekretär Hagedorn geleitete Gesellschaft verbrauchte in ihren ersten drei Geschäftsjahren über eine Million Mark aus Reichsmitteln, war absolut lebensunfähig, völlig überschuldet, in ihrer Anlage ganz verfehlt und damit ohne jede wirtschaftliche Existenzberechtigung. Trotzdem erhielt sie dauernd Zuschüsse

Digitized by Google

und Kredite, die sämtlich verlorengingen. Als Begründung für diese Vergeudung öffentlicher Gelder wurde von Regierungsseite angegeben, „daß die Liquidation der Gesellschaft in der Öffentlichkeit unliebsames Aufsehen erregen würde". Einen ähnlichen Skandalfall liefert die Landkultur-AG., eine vom Reich übernommene Gesellschaft zur Propaganda und Einführung von Traktoren, an deren Spitze Staatssekretär Heukamp steht. Sie war nie lebensfähig oder rentabel, ohne jeden Nutzen für die Landwirtschaft, eine ideelle und materielle Pleite von Anfang an, aber ein „Subventionsfresser", der in kurzer Zeit fast eine Million Mark sinnlos verwirtschaftete.

Dies nur zwei Fälle von vielen.

Um die so entstandenen und entstehenden Ausfälle zu decken, mußten im Reichshaushalt von Jahr zu Jahr ansehnliche Rücklagen gemacht werden, so allein von 1927 bis 1931 in Höhe von 66 Millionen Mark. Der Reichsfinanzminister bezeichnete die Garantien als „notwendige Übel" — Übel, weil sie die Mittel der Allgemeinheit in unverantwortlicher Höhe in Anspruch nehmen, notwendig, weil sie dem Wesen der Monopolwirtschaft unvermeidlich entspringen.

Garantien sind freilich nicht deren einzige Wirkung. Neben ihnen beanspruchen die der Privatwirtschaft gewährten Darlehen noch einen breiten Raum. Im Jahre 1929 war die Reichskasse mit Darlehen in Höhe von 2011 Millionen Mark belastet. 1930 betrug die Summe nur noch 838 Millionen Mark. Der Rückgang war jedoch nicht auf Rückzahlungen zurückzuführen. Er war durch Verluste entstanden, die auf Kosten des Reichs durch die Darlehensempfänger gemacht worden waren. Nach Heinemann ergaben die Etatsposten in den beiden Jahren folgendes Bild:

Digitized by Google

	1927 (in Mill. M.)	1930
Landwirtschaft	149	158
Industrie, Handel, Gewerbe	47	43
Schiffahrt	51	13
Verkehr, Luftfahrt	10	11
Reichsanstalt für Arbeit . .	734	114
Reichsbahn	134	—
Prod. Arbeitslosenversich. .	370	—
Wohn- und Siedlungswesen	397	380
Besetztes Gebiet	76	76
Sonstiges	43	43
	2011	838

Zurückgezahlt wurden 59 Millionen Mark (3%), verloren gingen 1156 Millionen Mark (55%), neu gewährt wurden 13 Millionen Mark. Setzt man die für Arbeitslosenversicherung, Wohn- und Siedlungswesen und Reichsanstalt für Arbeit aufgewandten Beträge als Ausgaben für gemeinnützige Zwecke vom Darlehenkonto ab, bleibt noch immer eine hohe Belastung und ein ansehnlicher Verlust für die Reichskasse. Teilweise mußten sogar die ohnehin niedrig bemessenen Darlehenszinsen erlassen werden.

Die Aufstellungen zeigen, welch riesige Summen Jahr für Jahr aus öffentlichen Mitteln in die ausgetrockneten Kanäle der Wirtschaft gepumpt werden müssen, um den Fluß des Wirtschaftslebens in Gang zu halten. Da werden bankrotte Firmen künstlich am Leben erhalten, unrentable Geschäfte aufgepulvert, sinnlose Gründungen gestützt, überschuldete Betriebe saniert. Auf allen lastet der maßlose Druck der Monopolprofite. Alle sind den Zufällen und Unberechenbarkeiten der Anarchie des Systems preisgegeben. Alle schlittern auf die eine oder andere Weise in den Abgrund der Krise hinein. Dann muß das Reich

Digitized by Google

beispringen und helfen. Aber die Summen, die es als Garantie oder Darlehen aufwendet, fehlen in den Kassen. Sie müssen durch neue Steuern, Abgaben, Zölle, Finanzkünste aller Art wieder hereingebracht werden. Je mehr aber der Steuerzahler geschröpft wird, desto weniger kann er für seine Lebenshaltung ausgeben. So geht die Kaufkraft zurück. Der Warenabsatz wird kleiner und kleiner. Eine Wirkung löst die andere aus. Und das Ende ist die Verschlimmerung, die Verewigung der Krise.

Bei Garantien und Darlehen besteht für das Reich als Geldgeber immerhin noch bis zu einem gewissen Grade die Aussicht auf Verzinsung und Rückzahlung. Sie mag praktisch in vielen Fällen wertlos sein, weil Gelder, die nur zur Durchschleppung kranker und schwacher Unternehmungen aufgewandt werden, keine werbende Kraft entwickeln. Aber theoretisch ist die Aussicht gegeben. Bei reinen Subventionen hingegen ist der Betrag von vornherein verloren. Denn Subventionen sind direkte Unterstützungen, Beihilfen, Geschenke. Keiner der Kontrahenten denkt an Rückzahlung.

Nach Kriegsende und während der Inflation wurden Subventionen mit vollen Händen ausgegeben. Eine planlose Finanzpolitik warf unberechenbare Summen in ein bodenloses Faß. Der Reichsfinanzminister wurde ausdrücklich ermächtigt, „zur Befriedigung unabweisbarer, durch die Nachwirkungen des Kriegs hervorgerufener Bedürfnisse nötigenfalls Garantien zu übernehmen, sofern dadurch eine Ausgabe vermieden wird, der sich das Reich sonst nicht hätte entziehen können". 1925 schon mußte die Garantieübernahme von der Genehmigung des Haushaltsausschusses abhängig gemacht werden. 1926 verlangte der Haushaltausschuß Einschränkung der Subventionsgewährung an private Betriebe. Dies geschah im Anschluß an

Digitized by Google

die bereits erwähnte Entschädigung der Rhein- und Ruhrindustrie für Verluste, die sie durch erpreßte Reparationslieferungen, Micumverträge, Stillegungen und Regieschäden während der Besetzung des Rhein- und Ruhrgebietes durch die Ententemächte erlitten hatte. Es handelte sich dabei um respektable Summen, denn es wurden gezahlt an

Ruhrkohle-AG.	556	Millionen	Mark
Rhein. Braunkohlensyndikat	10,6	„	„
Zechen des Aachener Rev.	9,8	„	„
Braunkohlen-Regiebetrieb . .	4,5	„	„
Chemische Industrie	50,0	„	„
Rheinschiffahrt	20,5	„	„
Wirtschaftsausschuß der besetzten Gebiete	15,0	„	„
Sonderverfahren	25,0	„	„
Ausgleich	15,0	„	„
	706,4	Millionen	Mark

Diese enorme Summe war unter Verletzung des Etatsrechts, nämlich unter Umgehung des Reichstags, ausgegeben worden. Zu ihrer Rechtfertigung führte die Reichsregierung an, daß ein 1923 zwischen Stresemann und Stinnes geführter Briefwechsel einen privatrechtlichen Anspruch der Industrie gegen das Reich begründet habe. Im Untersuchungsausschuß des Reichstags wurde die Irrtümlichkeit dieser Auffassung sowie eine Überzahlung in Höhe von 87 Millionen Mark nachgewiesen. Weiter wurde festgestellt, daß die Entschädigungen der Großindustrie relativ ungleich höher gewesen seien als die der anderen Geschädigten. Doch diese — ziemlich nebensächlichen — Ausstellungen änderten nichts an der Riesenschröpfung des Reichs zugunsten des Großkapitals. Die maßgebenden Parteien, Sozialdemokratie und Zentrum,

Digitized by Google

erteilten nachträglich Indemnität. Doch wurde durch Gesetz von 1927 die Ermächtigung des Finanzministers zur Gewährung von Subventionen gebunden an die Voraussetzung, „daß durch das Erliegen wichtiger Produktionsanlagen der deutschen Volkswirtschaft schwerer Schaden entstehen würde, der nur durch das Eingreifen des Reichs verhindert werden könnte". In allen andern Fällen sollten Reichsgelder für Zwecke der Wirtschaftshilfe nur im Etatswege oder durch Sondergesetze bewilligt werden. Trotzdem also die Praxis der Protektionspolitik bereits ständig und offenkundig war, hielt man formal noch immer an den Bedenken und Einwänden der liberalen Ära fest. Da den Ministern nach wie vor traditionelle Fonds zur Verfügung stehenblieben, aus denen nach Gutdünken Subventionen gewährt werden konnten, brauchten sie den Beschluß des Parlaments nicht so wörtlich zu nehmen. In der Folgezeit sorgten die Ansprüche der Rationalisierung und die Wirkungen der Krise ohnehin dafür, daß dem Einhaltsgebot keine übermäßige Beachtung geschenkt wurde. Die Haltung des Parlaments war viel zu schwächlich, als daß es sich den Forderungen der Industrie hätte ernstlich widersetzen können.

Aus einer Aufstellung aus dem Jahre 1926 sind folgende Industriesubventionen besonders hervorzuheben:

Rheinmetall	19,0	Millionen	Mark
Röchling-Konzern (mit Preußen)	37,0	„	„
Oberschl. Hüttenwerke . . .	36,0	„	„
Junkers-Werke, Dessau . .	14,7	„	„
Stumm-Konzern	12,5	„	„

Weiter wurden große Mittel aufgewandt zur Unterstützung des Siegerländer Erzbergbaues, der von 1925 an

Digitized by Google

einen Zuschuß von 2 Mark pro Tonne Erz erhielt. 1929 wurde der Zuschuß auf 0,5 Mark herabgesetzt. Aus einem Fonds zur Stützung gefährdeter Unternehmungen in Grenzgebieten erhielt 1928 die Niederschlesische Bergbau-AG. 11 Millionen Mark zur Hälfte vom Reich und von Preußen, um den gesamten niederschlesischen Bergwerksbesitz der Kokswerke, Rütger-Werke und der Gesellschaft Glückshilf-Friedenshoffnung übernehmen zu können. Endlich wurde 1930 für den Kupferbergbau der Mansfeld-AG. eine Subvention von 2,5 Millionen Mark unter Bedingungen gewährt, die geradezu einen Anreiz für verschwenderische Wirtschaftsführung darstellen.

Damit ist die Menge der Industriesubventionen des Reiches keineswegs erschöpft. Die angeführten Fälle stellen nur eine zu Illustrationszwecken getroffene Auswahl dar. Unübersehbar groß ist die Zahl der von den einzelnen Staaten gewährten Subventionen. Und noch größer, noch unentwirrbarer ist das Netz der Subventionen, das Provinzial-, Kreis- und Kommunalverwaltungen gewoben haben. Bei ihnen geschieht die Zuwendung meist in Form von Kredit- und Bürgschaftsgewährung, Grundstücksüberlassung, Beteiligung, Steuervergünstigung, Sanierung. So gewährte Stettin den Stöwer-Werken, der Ostseewerft und der Firma Nüske hohe Kredite. Königsberg gab der Uniongießerei Kontienen wiederholt Kredite in Höhe von 1,5 Millionen Mark. Breslau bewilligte den Linke-Hoffmann-Werken 2 Millionen Mark. Dresden subventionierte Villeroy & Boch, Freital (mit dem sächsischen Staat) die Döhlener Gußstahlwerke, Bautzen die Bautzener Tuchfabrik, Rostock die Schiffswerft Neptun, Heidelberg die Fuchs-Waggon-AG., Görlitz die Görlitzer Waggonfabrik, Hannover die Hannoversche Waggonfabrik. Hagen warf große Summen aus für Subventionen

Digitized by Google

an Gebr. Elbers AG., an die Schmiedag und andere Werke. Gevelsberg gewährte Gebr. Dörken AG. ein hohes zinsloses Darlehen für 10 Jahre. Oberhausen stundete der Phönix-AG. Grundstückspreise zinslos für 10 Jahre. Köln kam der Autofabrik Fords mit großen Vergünstigungen entgegen. Dies sind nur ganz wenige Beispiele aus einer erdrückenden Zahl von Fällen, in denen Mittel der Allgemeinheit für Zwecke privater Wirtschaft zur Verfügung gestellt worden sind. Es waren nicht mehr nur schwache oder in Schwierigkeit geratene Werke, die öffentliche Unterstützungen beanspruchten. Die Subventionspolitik hatte so Schule gemacht, daß selbst die größten und leistungsfähigsten Unternehmen, die riesige Monopolgewinne einsackten, ohne Scham und Scheu von Gemeinden, Provinzen oder Regierungen Subventionen forderten und teilweise geradezu erpreßten. Mitten im Wirrwarr der Julipanik, die dem Finanzzusammenbruch folgte, ließ sich Borsig 1 Million Mark als „Vorschuß" auf künftige Lieferung auszahlen. Selbst die bürgerliche Presse fand dies so skandalös, daß sie den Rücktritt Borsigs vom Vorsitz der Industriellenorganisation forderte. Andere Subventionen wurden gewährt, ohne daß Staub aufwirbelte. Keine Statistik berichtet hierüber, keine amtlichen Nachweise geben der Öffentlichkeit Auskunft. Nirgends weiß die Linke, was die Rechte tut.

Nächst der Industrie, meist im Zusammenhange mit ihr, war es der Verkehr, der große Ansprüche an die staatlichen Kassen stellte. Zuerst an das Reich. Sogleich nach Beendigung des Krieges mußten den Eisenbahnbetrieben erhebliche staatliche Mittel überwiesen werden, um die zerrütteten Verkehrsverhältnisse wieder zu organisieren und das völlig heruntergewirtschaftete Lokomotiven- und Waggonmaterial neu aufzufrischen. Das waren keine

Digitized by Google

eigentlichen Subventionen, denn die Bahnen waren damals noch Reichs- oder Staatsbesitz. Später erforderte die Inflation tatkräftige Finanzhilfe zur Aufrechterhaltung des Verkehrs. Eine genaue Berechnung der Beträge, die bis 1924 den Bahnen gewährt worden sind, ist ganz unmöglich. Neumarck schätzt sie auf rund 5 Milliarden Mark. Seit 1924 werden die deutschen Eisenbahnen von der Reichsbahngesellschaft betrieben, der bei ihrer Begründung ein Reichskredit von 82 Millionen Mark eingeräumt wurde. Die Summe mußte bald darauf auf 120 Millionen Mark erhöht werden, wofür das Reich in entsprechender Höhe Reichsbahnaktien übernahm. Ein zweiter Kredit in Höhe von 100 Millionen Mark wurde 1925 gegeben, wiederum gegen Entnahme von Aktien. 1926 übernahm das Reich eine Dividendengarantie in Höhe von 26,25 Millionen Mark ohne entsprechende Gegenleistung. Weiter gewährte es „zur Ausführung des vereinbarten Bau- und Beschaffungsprogramms, zur Behebung der Arbeitslosigkeit und Belebung der Wirtschaft" zunächst ein Darlehen von 100 Millionen Mark. Sodann ein weiteres Darlehen von 54,5 Millionen Mark, um eine Reihe im Bau befindlicher Bahnstrecken fertigzustellen. Beide Darlehen wurden im Frühjahr 1930 ohne Befragen und Zustimmung des Reichstages niedergeschlagen, so daß sie als glatte Subvention zu buchen sind. Zugleich übernahm das Reich den Zinsendienst und die Emissionskosten (20 bis 21 Millionen Mark) für eine 150 Millionen Mark betragende Anleihe der Reichsbahn. Darüber hinaus ging es die weitere Verpflichtung ein, den halben Zinsendienst (6 bis 7 Millionen Mark) einer weiteren Anleihe in Höhe von 200 Millionen Mark zu übernehmen. So notwendig diese Riesenaufwendungen des Reiches waren, um den verwahrlosten Zustand der deutschen Eisenbahnverhältnisse in der

Digitized by Google

Nachkriegszeit wieder auf die Höhe zu bringen, so notwendig ist die Bemerkung, daß die Reichsbahngesellschaft kein Reichsunternehmen, sondern eine private Aktiengesellschaft ist, deren Betrieb reinen Erwerbsinteressen dient. Sie gibt einen Teil der empfangenen Gelder in Gestalt von Frachtvergünstigungen, Sondertarifen, Nachlässen und Zweckbauten an Industrie und Landwirtschaft weiter, setzt also im kleinen die Subventionspolitik fort, deren Nutznießerin sie im großen ist. Wohl sollte mit ihrer Hilfe auch die Arbeitslosigkeit durch ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm gemildert werden. Tatsächlich stellte sie wiederholt Zehntausende von Arbeitern ein. Aber regelmäßig folgten neue Subventionsforderungen. Im Juli 1931 brauchte die Reichsbahn dringend monatlich 60000 Tonnen Oberbaumaterial, konnte aber wegen Mangels an Mitteln nur 20000 Tonnen abrufen. Der Stahlwerksverband lieferte das Material auf langfristigen Kredit. Die Zinsen hierfür übernahm das Reich. Außerdem gewährte es 60 bis 70 Millionen Mark direkte Subvention, die als Vorschuß auf das Beschaffungsprogramm verrechnet werden sollen.

Subventionen an Kleinbahnen hat das Reich seit 1925 etwa 8 Millionen Mark ausgegeben. Wie hoch die von den Länderregierungen gewährten Beihilfen und Zuschüsse während der letzten Jahre gewesen sind, läßt sich nicht berechnen. Preußen allein hat etwa 7 Millionen Mark bewilligt. Auch Kommunen haben Gelder für Kleinbahnzwecke ausgeworfen, ebenso Bezirksverbände, Kreis- und Provinzialverwaltungen. In der Kirchturmspolitik kleiner Parlamente spielen besonders landwirtschaftliche Kleinbahnen eine heißumstrittene Rolle. Und die Bewilligung von Geldern für solche Zwecke ist eine beliebte Methode des Wählerfanges bei politischen Parteien.

Digitized by Google

Die Schiffahrtssubventionen sind in ihrem Umfange ziemlich genau feststellbar. Die 50 Millionensubvention der Seeschiffahrt wurde bereits erwähnt. Auch die 1929 und 1931 den Reedereien gewährten Darlehen für Zinszuschüsse gehören hierher. Neuerdings hat der Reichsfinanzminister verfügt, daß die Werftindustrie in Zukunft von den Industrieumlagen befreit bleiben soll, damit sie die eingesparten Gelder als Vorschuß für Neubauaufträge zurücklegen kann. Mit Recht hat die Seeschiffahrt, die darin eine einseitige Begünstigung der Werftindustrie erblickt, diese Maßnahme als Subventionsauswuchs bezeichnet. Auch die Verteilung von 3 Millionen Mark aus den Dividenden der Gesellschaft für öffentliche Arbeiten an die Bremer Dampfschiffahrtsgesellschaft Hansa und die Flensburger Frachtreederei Horn trägt ganz offen den Charakter einer Subvention.

Die Binnenschiffahrt erhielt 1926/27 vom Reich 6 Millionen Mark „zum Ankauf von Pfandbriefen der drei deutschen Schiffsbeleihungsbanken zur Geldbeschaffung für den Aufbau der deutschen Binnenschiffahrtsflotte". 1928 auf Betreiben des Reichsrates weitere 3 Millionen Mark „zur Behebung der Notlage kleiner Binnenschiffer durch Gewährung von Darlehen und Beihilfen". Auch aus dem Notprogramm der Landwirtschaft für 1929 fiel eine Beihilfe von 0,2 Millionen Mark „zur Förderung der Binnenschiffahrt" ab. Die indirekten Subventionen der Binnenschiffahrt, abgeleitet aus dem Gebrauch von Hafenbauten, Flußregulierungen, Schleußenanlagen ohne entsprechende Vergütung, werden für 1926/27 auf 30 Millionen Mark geschätzt.

Einen ungewöhnlich breiten Raum nehmen die Subventionen des Luftverkehrs ein. Im Reichsetat von 1930 wurden unter verschiedenen Titeln rund 48 Millionen

Digitized by Google

Mark für Zwecke der Luftfahrt bewilligt. Für Förderung der Luftfahrtindustrie und besonderer technischer Aufgaben stellte das Reich bereit:

1925	25,6 Millionen	Mark	1928	10,2 Millionen	Mark
1926	14,5 „	„	1929	14,5 „	„
1927	12,0 „	„	1930	12,5 „	„

Obwohl ein Teil dieser Ausgaben als Darlehen bezeichnet ist, handelt es sich in Wirklichkeit um glatte Subventionen. Außerdem wurden noch große Summen „zur Förderung des öffentlichen Luftverkehrs durch die Deutsche Lufthansa-AG.", an der auch die private Wirtschaft beteiligt ist, aufgewendet. So

1925	9,0 Millionen	Mark	1928	24,2 Millionen	Mark
1926	12,8 „	„	1929	13,0 „	„
1927	23,4 „	„	1930	21,0 „	„

Die Freigebigkeit des Reiches bei Bewilligung von Geldern für Zwecke der Luftfahrt wetteifert mit der Leichtherzigkeit im Verbrauch dieser Gelder. Selbst der Rechnungshof sah sich veranlaßt, den mahnenden Zeigefinger zu erheben und in seinem Bericht von 1928 zu erklären, „daß auf einzelnen Gebieten ohne Schädigung des Zweckes eine größere Zurückhaltung in der Verwendung der Mittel möglich gewesen wäre".

Das verwöhnteste Schoßkind der Subventionspolitik jedoch ist die Landwirtschaft. Hier sind die Spenden am reichlichsten und die Hintergründe am dunkelsten. Es war seit je ein Privileg der „notleidenden Agrarier", sich auf Kosten der Allgemeinheit einen guten Tag zu machen. Unersättlichkeit war ihre stärkste Begabung. Die altbeliebten Herrlichkeiten der Schutzzölle, Liebesgaben, Einfuhrscheine, Prämien, an denen sie in der Wilhelminischen

Digitized by Google

Epoche ihr Herz ergötzten und ihre Beutel auffüllten, sind nicht nur geblieben, sie sind sogar heute zu noch schönerem Flor erblüht. Also zugelangt, Herrschaften! ruft ihnen Minister Schiele zu. Und sie lassen sich nicht nötigen. Es wird ihnen reichlich, überreichlich vorgelegt.

Die gegenwärtige Ära der landwirtschaftlichen Subventionspolitik nahm ihren Anfang mit der 1926 erlassenen Verfügung über die Verwendung der Überschüsse der verflossenen Reichsgetreidestelle. Diese Überschüsse in Höhe von 60 Millionen Mark erschienen nie im Reichshaushaltsetat, sondern wurden dem Landwirtschaftsministerium als Fonds zur Verfügung gestellt. Ihre Verwendung entzieht sich bis auf 15 Millionen Mark, die zur Förderung landwirtschaftlicher Siedlungen ausgegeben wurden, völlig der Nachprüfung, da über sie niemals Rechnung gelegt worden ist. Weder der Reichstag noch die Öffentlichkeit haben je erfahren, wo die Gelder geblieben sind. Die Zinsen eingerechnet, sind mindestens 48 bis 50 Millionen Mark auf unbekannten Wegen in die Taschen unbekannter Empfänger gewandert.

Im gleichen Jahr 1926 wurde die Deutsche Getreide-Handels-Gesellschaft gegründet. Der Gründungsbetrag von 25,5 Millionen Mark erhöhte sich 1927 und 1929 um zusammen 1,5 Millionen Mark Darlehen. Über die ganze Summe ist nie Rechnung gelegt worden. Der Reichshaushalt enthält keinerlei Angaben oder Nachweise.

1928 bewilligte der Reichstag 38 Millionen Mark für ein landwirtschaftliches Notprogramm. Die Summe war gedacht „als einmaliger Beitrag zur Behebung der gegenwärtigen außerordentlichen Notstände der Landwirtschaft und zur Organisation und Förderung des Absatzes von Schlachtvieh und Fleisch sowie von Einrichtungen, die diesem Zweck dienen". In der Landwirtschaft begannen

Digitized by Google

sich nämlich die Folgen der Krise bemerkbar zu machen. Für alles, was der Landwirt braucht, muß er hohe Kartell- und Monopolpreise zahlen. Die Preise seiner Produkte hingegen entwickeln mit sinkender Nachfrage infolge Arbeitslosigkeit und Lohnabbau immer stärker die Tendenz zum Fallen. Er muß billig verkaufen und hat geringen Verdienst. Aber die ausländische Konkurrenz, die auf den Märkten erscheint, verkauft noch billiger. Denn sie hat sich technisch gewaltig entwickelt, während die deutsche Landwirtschaft unter dem Schutze ihrer Wucherzölle und Liebesgaben technisch zurückgeblieben ist. Infolgedessen ist die deutsche Agrarproduktion bei sinkenden Marktpreisen konkurrenzunfähig. Bereits 1925/26 hatte sie einen Verlustbetrieb bei Roggen um 400 Millionen, bei Kartoffeln um 200 Millionen, bei Schweinen um 300 bis 400 Millionen Mark. Stärkster Konkurrent war die technisch erstklassige und darum billigste Agrarproduktion Amerikas. 1927 kam ein Einfuhrüberschuß zustande, der betrug bei

Fleisch, Speck, Schmalz . . .	378	Millionen	Mark
Molkereiprodukten	490	„	„
Eiern	274	„	„
Getreide, Mehl	1504	„	„
Gemüse	97	„	„
Obst	157	„	„
Kartoffeln	59	„	„

Um sich vor dieser Konkurrenz zu retten, gab es für die deutsche Landwirtschaft mehrere Wege. Erstens: Absperrung der Zufuhr durch Erhöhung der Zollmauern, so daß der Inlandkonsument — als ob es auf dem Weltmarkt keinen Warenüberschuß und keine billigen Preise gäbe — durch hohe Diktaturpreise geschröpft werden kann. Zweitens: Verbesserung der Produktionstechnik

Digitized by Google

und Rationalisierung der Agrarbetriebe, um die Leistungen zu steigern und die Preise dem Weltmarktniveau anzugleichen. Man beschritt beide Wege. Die Zölle wurden erhöht und die Landwirtschaft nahm, da sie nicht genug Eigenkapital besaß, um die Rationalisierung durchzuführen, bei den Banken Darlehen auf. Seit Anfang 1924 bis Herbst 1927 hat die deutsche Landwirtschaft rund 7 Milliarden Mark Schulden auf sich geladen, die einen jährlichen Zinsendienst von 1 Milliarde Mark erfordern. Die Versuchung, sich durch Aufnahme von Hypotheken nicht nur über Wasser zu halten, sondern sich auch den Fortgenuß hohen Lebenskomforts und nobler Passionen zu sichern, war besonders für die preußische Junkerschaft zu groß, als daß sie ihr hätte widerstehen können. Man machte also Schulden, steckte einiges Geld in den Betrieb und lebte vergnügt. Aber draußen wuchs die Depression der Wirtschaft. Mehr und mehr verdichteten sich die Schwierigkeiten zur Weltwirtschaftskrise. Und was die Industrie erlebte, passierte auch der Landwirtschaft: eines Tages stellte man fest, daß man trotz versuchter Rationalisierung, trotz Schutzzöllen und Monopolpreisen nicht existieren konnte. Ja, man konnte nicht einmal mehr die Zinsen für die Hypotheken- und Bankschulden bezahlen. Zur Industriekrise war die Agrarkrise gekommen. Man schrie nach weiterer Erhöhung der Zölle und nach Zinshilfe des Reiches. Obwohl die Landwirtschaft selbst mit nur 5 bis 6% an der Aufbringung der öffentlichen Lasten beteiligt ist und kaum 5% ihrer Produktion als Steuern abführt, hielt sie es doch für selbstverständlich, daß die Allgemeinheit, der sie so wenig zuwendet, ihr mit reichen Mitteln zu Hilfe komme. Sie hatte sich nicht getäuscht. Der Reichstag bewilligte ihr das Notprogramm von 1928.

Digitized by Google

Von den ausgeworfenen 38 Millionen Mark wurde zunächst nur etwa die Hälfte ausgegeben. Für Bodenverbesserung 6 Millionen, für Molkereiwesen 1,5, für Eier- und Geflügelabsatz 1 Million Mark, usw. Die andere Hälfte wurde auf 1929 übertragen und durch Neubewilligung von 13 Millionen Mark auf 32 Millionen Mark gebracht. Die Posten des Notprogramms haben den Vorzug, übertragbar zu sein. Dadurch lassen sich Restposten des Vorjahres auf den Etat herübernehmen und Überschreitungen des Etats auf den nächstjährigen Etat vortragen. Zugleich wird mit der Bewilligungszeit auch der Bewilligungszweck elastisch, da die Verwendung der Fonds im einzelnen nicht festgelegt ist. Die Folge ist eine völlig undurchsichtige, willkürliche, unkontrollierbare Verausgabung der Mittel. Dem Mißbrauch, der Verfolgung außerwirtschaftlicher Gesichtspunkte, der Vergeudung öffentlicher Gelder sind Tür und Tor geöffnet. 1929 wurden wiederum 18,6 Millionen Mark auf den Etat von 1930 übertragen. Die verausgabten 13,4 Millionen Mark wurden bestimmt für Förderung der Milch-, Eier-, Obst-, Gemüse- und Kartoffelwirtschaft, für Geflügelzucht, Saatgutbeschaffung, Marktforschung, Absatz von Zuchtvieh, Kartoffelverwertung, pommersche Genossenschaften, usw.

Unabhängig von diesen Fonds blieben die Geschäfte der Roggenstützungsstelle, die durch eine kostspielige und schlechtberatene Valorisierungspolitik den Fall der Roggenpreise aufhalten sollte. Sie reichte 1929 mit ihren Mitteln nicht aus, darum verschaffte sie sich Verstärkung durch Vorgreifen auf den Etat von 1930 in Höhe von 3,63 Millionen Mark. Seitdem sind ihr außerdem die Erträge des Einfuhrscheinfonds zugeflossen. Doch ist niemals hierüber öffentliche Rechnungslegung erfolgt. Durch ihre völlig verfehlte Tätigkeit hat sie das Reich in kurzer

Digitized by Google

Zeit um mehr als 100 Millionen Mark gebracht. Alles nur, um die feudalen Machtpositionen des preußischen Junkertums zu sichern und eine hoffnungslos unrentable, verschuldete und weltwirtschaftlich überholte Landwirtschaft am Leben zu erhalten.

Nun gibt es aber — nach Meinung der Regierung — nicht nur eine allgemeine landwirtschaftliche Not, sondern noch einen besonderen Notstand in der Provinz Ostpreußen. Um ihn zu überwinden, sind in den Reichshaushaltplänen der letzten Jahre zunehmend Reichsmittel zur Verfügung gestellt worden. Von 1927 bis 1930 rund 60 Millionen Mark, wozu weitere 5 Millionen Mark von Preußen kamen. Der Betrag wurde ausgegeben in der Hauptsache als Darlehen, Hypotheken und Zuschüsse, zum Ausgleich von Disagio bei Pfandbriefen und Industriekrediten, als Rentenbankzinsen und Frachterstattung. Der Versuch des Rechnungsausschusses, eine genaue Feststellung über die Vergebung von Hypotheken und Krediten an Groß- und Kleinagrarier zu erlangen, ist fehlgeschlagen, weil „aus technischen Gründen von den beteiligten Ressorts keine Auskunft zu erlangen war". Sicher ist, daß mindestens die Hälfte der Reichs- und Staatsmittel für Umschuldungszwecke dem Großgrundbesitz zugute gekommen ist. Die Kleinen und wirklich Bedürftigen sind, wie immer, mehr oder weniger leer ausgegangen.

In den Jahren 1928 und 1929 war man im Landwirtschaftsministerium von den Sammelfonds, die notorische Herde trüber Subventionspolitik geworden waren, abgekommen. 1930 bildete man sie neu. Wie das Notprogramm, so haben auch sie zum Ziel: Verbessserung der Markt- und Absatzverhältnisse, Umstellung landwirtschaftlicher Betriebe auf Produktion marktgängiger Ware, Konsolidierung der schwebenden Schulden. Wunderliche

Digitized by Google

Posten erscheinen da auf der Ausgabenseite. „Zur Förderung der Bewegung der Getreideernten" — „Zur Stützung der Schlachtviehmärkte" — „Zur Zinsverbilligung von Bodenverbesserungen" — „Für landwirtschaftliche Betriebsumstellung und Absatzförderung" — insgesamt rund und netto 100 Millionen Mark.

Diese Politik geht heute noch weiter. In derselben Zeit, in der die deutsche Regierung in Paris und London das Ausland um Anleihen anflehte, wurde der Landwirtschaft „zur Zinsverbilligung der Erntebewegung und Lombardkredite" ein Kredit von 350 Millionen Mark vom Reich zur Verfügung gestellt. Außerdem wurden Mittel bewilligt, um 100000 Tonnen Getreide zu magazinieren, damit die Agrarier durch Zurückhaltung der Ernte die Getreidepreise hochhalten können. Allein für Roggen und Weizen beträgt diese Subvention 40 bis 50 Millionen Mark. Endlich soll das System der Einfuhrscheine mit ermäßigtem Zollsatz beim Export von Getreide wieder aufgenommen werden, eine Maßnahme, die riesige Zuschüsse vom Reich erfordert.

Der Konsum eines ganzen Volkes wird fast erwürgt, die Steuerkraft einer ganzen Nation fast erdrückt, nur um diese rückständige und leistungsunfähige Agrarproduktion zu erhalten, die völlig sinnlos geworden ist angesichts der Überflußernten, die auf dem Weltmarkt der Käufer warten. Mit den Unsummen, die jahraus jahrein der notleidenden Landwirtschaft in den Hals geworfen werden, ließe sich bequem das ganze Volk ernähren. Denn man muß bedenken, daß zu den direkten Subventionen noch die indirekten kommen, die die Landwirtschaft durch das Mittel der Schutzzollpolitik automatisch in reichen Erträgen zugeführt werden. Die Zollsätze für Getreide haben sich wie folgt gesteigert:

Digitized by Google

	Sept. 1925	Febr. 1930	Mai 1930
	(in M. pro Doppelzentner)		
Roggen . . .	3	9	15
Weizen	3,50	9,50	25 (Okt.)
Gerste	3	10 (März)	20
Futtergerste . .	1	10	18 (Dez.)
Hafer	3	8	12 (März)

Für das wilhelminische Deutschland der Vorkriegszeit berechnete Brentano den Jahresertrag der damals verhältnismäßig niedrigen Getreidezölle auf 1036 Millionen Mark. Davon flossen 906 Millionen Mark in die Taschen von ein paar tausend Großagrariern, nur 130,6 Millionen Mark in die Reichskasse. Heute dürfte die Summe der Tribute, die an die Landwirtschaft gezahlt werden müssen — also die Summe der indirekten Subventionen, die sie empfängt — mit reichlich 4 Milliarden Mark nicht zu hoch gegriffen sein.

Man überschaue noch einmal — mit geziemender Ehrerbietung, bitte — das ganze Bild dieser Politik: In einer Zeit schrecklicher Krise, Arbeitslosigkeit und Lebensnot werden Getreidezölle hoch angesetzt und Lebensmittelpreise dadurch gewaltsam in die Höhe getrieben, während die Massen kaum billige und allerbilligste Waren kaufen können. Der Inlandsmarkt wird zum Tummelplatz tollsten Lebensmittelwuchers gemacht, während der Weltmarkt den Reichtum der Ernten nicht unterbringen kann und Getreide zu billigsten Preisen anbietet. Durch überhöhte Preise für Lebensmittel wird die Kaufkraft für Industrieprodukte zunehmend geschwächt, während alle Kräfte darauf gerichtet sein müßten, durch Erleichterung des Absatzes von Industriewaren die Krise zu mildern. Weiter wird durch Ausweitung der Subventionspolitik und Erhöhung der Subventionsbeträge fortgesetzt der Steuerdruck verschärft und die Abgabenlast vermehrt, während

Digitized by Google

die Krise im Interesse der Kaufkraftsteigerung eine Verminderung des Steuerdruckes erfordert. Subventionen und Wucherprofite als bequeme Einnahmequellen haben überdies zur Folge, die Anpassung der Landwirtschaft an die veränderten Produktions- und Absatzbedingungen eher zu verlangsamen als zu beschleunigen. Die heutige Agrarpolitik erweist sich daher viel mehr als ein Mittel, die technische Reorganisation der Landwirtschaft zu erschweren und zu verhindern, als sie zu fördern. In allen Stücken, allen Punkten der Regierungsdispositionen geschieht genau das Gegenteil dessen, was geschehen müßte. Der glühendste Gegner dieser Ordnung, nur von dem Streben beseelt, sie zu vernichten, könnte nicht anders handeln als die offizielle Regierung in dem Bemühen, sie zu erhalten. Darum wird die Krise ärger anstatt milder. Darum nehmen die wirtschaftlichen Kalamitäten zu. Darum führt jeder zur Rettung dieses Systems unternommene Schritt nur dichter an den Abgrund, den Untergang heran. In den Unbegreiflichkeiten der staatlichen Maßnahmen werden alle Widersprüche und Gegensätze des Systems offenbar. In der Ratlosigkeit der Retter enthüllt sich die harte, unabänderliche Tatsache, daß es keine Rettung mehr gibt.

Schon hat der Auflösungsprozeß auch den Staat ergriffen. Die Finanzwirtschaft der öffentlichen Haushalte bildet ein Chaos. Alle Steuereingänge bleiben hinter den Voranschlägen zurück. Die Defizits wachsen. Die Unterbilanz breitet sich aus. Schulden türmen sich zu einem Chimborasso auf. Die Schuldendeckung wird zur Posse. Die Währung geht in Trümmer.

Aber noch steht das äußere Gerüst. Die Fassade täuscht noch Festigkeit vor. Dafür bersten bereits die inneren Stützmauern. Die tragenden Fundamente geraten ins

Digitized by Google

Wanken. Mit den Zusammenbrüchen der führenden Großbanken in Wien und Berlin haben die entscheidenden Auseinandersetzungen über die Existenzberechtigung und Existenzmöglichkeit dieses Systems definitiv begonnen. Da diese Ereignisse zugleich Gipfelpunkte der staatlichen Subventionspolitik darstellen, gehören sie in diesen Zusammenhang der Betrachtung.

Als die Österreichische Kredit-Anstalt, die Nationalbank Österreichs, im Mai 1931 zusammenkrachte, erschrak die kapitalistische Welt ganz Europas. Das war die magische Schrift von Geisterhand: Menetekel. Diese Hochburg der Finanzmacht war dem Ansturm der Gläubiger erlegen. Die deutsch-österreichische Zollunion, jene „Mischung von Verstohlenheit und herausforderndem Trotz", hatte sie in Marsch gesetzt. Das Finanzkapital des Auslandes, besonders Englands, hatte seine österreichischen Investitionen zurückgezogen. Diesen Stoß hielt die Staatsbank in Wien nicht aus, sie fiel in Trümmer. Die Folgen waren unübersehbar, denn fast die ganze Wirtschaft Österreichs hing an der Existenz dieser Bank. Mit ihrem Untergange drohte auch das Schicksal des österreichischen Staates besiegelt zu werden. Deshalb mußte der Staat, so schwach und verschuldet er ist, sofort rettend beispringen. Er schoß 100 Millionen Schilling ein und bewog in unendlich mühseligen Verhandlungen die ausländischen Geldgeber zur Gewährung langfristiger Stundungen ihrer Forderungen.

Noch wirkten die Eisesschauer nach, die über den Rücken gelaufen waren, als man plötzlich so dicht am Abgrund gestanden hatte, da folgte dem Bankkrach in Wien der Zusammenbruch der Danatbank in Berlin. Die größte und — wie es hieß — bestgeleitete Privatbank Deutschlands mußte ihre Schalter schließen. Sie war durch hohe Kreditanspannungen, Devisenabflüsse und Engagements an insolvent

Digitized by Google

gewordenen Unternehmungen in den Strudel der Krise gerissen worden. Favag, Linoleumkonzern und Karstadt — über Nacht zusammengebrochene Kapitalriesen — hatte ihre Widerstandskraft geschwächt. Nun kam der Zusammenbruch der Norddeutschen Wollkämmerei — dieser Schlag schmetterte sie zu Boden. Bei der überragenden Bedeutung des mächtigen Bankhauses und seinen weitreichenden Beziehungen zu maßgebenden Gebieten der Wirtschaft mußte mit einer ungeheuren Erschütterung aller Wirtschaftsfundamente gerechnet werden. Infolgedessen griff sofort die Reichsregierung mit Stützungs- und Sanierungsaktionen ein. Sie übernahm die Garantie für die Einlagen, stellte die Geschäfte der Bank unter die Aufsicht eines Staatskommissars und erließ einen Aufruf an die Öffentlichkeit, in dem sie ihre Maßnahmen mit der Notwendigkeit rechtfertigte, „Hunderttausenden von Kunden der Bank ihren Besitz zu erhalten und ihre Unternehmungen vor der Betriebseinstellung oder gar dem Untergange zu retten". Der Sanierung der Danatbank folgten die Stützung der Dresdner Bank durch Einschuß von 300 Millionen Mark aus Reichsmitteln, die Schaffung der Akzept- und Garantiebank mit Reichshilfe, die Überlassung der Danatbank an ein Industriekonsortium unter größten Verlusten für das Reich.

Mit diesen Banksubventionen hat die deutsche Subventionspolitik zwar nicht ihre stärkste Leistung vollbracht, wohl aber einen Höhepunkt erreicht, der zugleich ein Wendepunkt von historischer Bedeutung ist. Sie enthüllten die Tatsache, daß selbst die mächtigsten Repräsentanten der kapitalistischen Wirtschaft heute nicht mehr imstande sind, sich im Widerstreit der Antagonismen und Diskrepanzen, die das System gebiert, aus eigner Kraft zu behaupten. Sie machen offenkundig, daß selbst die

Digitized by Google

rentabelsten Formen der Kapitalwirtschaft unrentabel geworden sind. Sie zeigen weiter die Tatsache, daß nur noch Mittel der Allgemeinheit und Leistungen des Gesellschaftsganzen den Betrieb der Wirtschaft aufrechtzuerhalten und die Existenzsicherheit der Menschen zu gewährleisten vermögen. Und sie werfen, als logische Schlußfolgerung aus diesen Tatsachen, vor aller Welt die Frage auf: ob die Allgemeinheit, wenn sie schon Hilfe zur Rettung der Wirtschaft leisten und aus ihrer Kraft den Fortbestand der Wirtschaft sichern muß, nicht das ökonomische, sittliche und historische Recht beanspruchen darf, nun auch — als Gesamtheit — Trägerin, Eigentümerin und Nutznießerin dieser Wirtschaft zu werden.

Diese Frage aufwerfen, heißt in der Stunde, da der Privatkapitalismus in einer Weltkrise untergeht, sie bejahen.

Digitized by Google

VI

PLANWIRTSCHAFT

Seit wir die freie Kapitalwirtschaft haben, seitdem also das individualistische Prinzip den Charakter der Wirtschaft beherrscht, ist der Kollektivismus verdrängt und verschüttet. In einer Welt, in der das Privateigentum die Grundlage der Produktion bildet und den Gewinn der Wirtschaft einheimst, ist für Kollektivismus kein Raum. Die Interessen der Gemeinschaft finden nur insoweit Berücksichtigung, als sie dem Privatinteresse nützlich sind und dienstbar gemacht werden können.

Aber immer, wenn der Individualismus des Lebens und Wirtschaftens versagt, wenn er die Menschen nicht ausreichend mit Lebensgütern versorgt oder sonst in große Schwierigkeiten und Gefahren bringt, bricht der Kollektivismus wieder durch. Wie Ohnmacht und Schwäche die Menge der Einzeltiere zur Herde vereinigen, so führt allgemeine Not die Menschen zur Verbindung ihrer Kräfte, zum Zusammenschluß, um die Not abzuwehren und das Dasein zu sichern.

Da der Mensch ein denkendes und planendes Wesen ist, erfolgt die Vereinigung zuerst in der Idee. Diese Idee kann noch ganz unklar sein, sich kaum erst über Instinkt und Ahnung erheben. Sie kann sich in romantischer, gefühlsmäßiger, mystischer Verkleidung äußern. Schließlich

Digitized by Google

kann sie scharfe, verstandesmäßige Prägung haben und sich in wissenschaftlich formulierten Thesen und Zielsetzungen niederschlagen. Immer bildet sie den Leitstern und die Losung einer Bewegung, die aus Ungemach und Gefahr zu Wohlsein und Sicherheit führen soll. Alle Träume von einem Menschheitsparadies, alle chiliastischen Visionen und utopischen Projekte, alle sozialistischen Theorien und kommunistischen Programme sind von der Idee des Kollektivismus erfüllt und getragen. Und immer entspringt diese Idee aus Not und Gefahr des Unterganges, aus tiefer Verzweiflung an der bestehenden Ordnung der Dinge und aus dem Glauben an die Möglichkeit, eine bessere, gerechtere und vernünftigere Ordnung zur Rettung der Menschheit schaffen zu können.

Von den Wiedertäufern und Thomas Morus über Charles Fourier und Robert Owen bis zur modernen Arbeiterbewegung unserer Tage führt eine gerade Linie. Immer war es vorwiegend das Proletariat, das seinen Blick von den Widrigkeiten und Schrecken der Gegenwart zu den lockenden Fernen einer erfreulicheren Zukunft gleiten ließ. Heute steht das Proletariat nicht mehr allein. Seit die Wogen der Weltwirtschaftskrise die Fundamente des Kapitalismus unterwühlen und eine Kommandohöhe nach der andern niederreißen und fortspülen, schwindet mit Macht das Vertrauen zur geltenden Wirtschaftsordnung. Angesichts des Fiaskos, das der Individualismus erlebt, rückt das kollektivistische Prinzip mächtig in den Vordergrund. Es macht moralische Eroberungen in der Vorstellungswelt der Menschen. Es entzündet ihre Phantasie, beschäftigt ihre Logik, setzt sich mit ihrem Gewissen auseinander. Immer mehr wird der Kollektivismus als gestaltendes System zum Gegenstand ihrer Hoffnungen, zum Inhalt ihrer Gedankenkonstruktionen. Die Planwirtschaft

Digitized by Google

wird als aktuelles Problem auf die Tagesordnung der sozialen Diskussion gesetzt.

Es ist noch nicht lange her, als eine ähnliche Bewegung die Herzen und Hirne der Menschen ergriff. Das war am Ende des Weltkrieges, beim Zusammenbruch des deutschen Heeres und aller deutschen Siegesgewißheiten. Der Kapitalismus lag ohnmächtig am Boden. Die Nation wurde Beute der Sieger. Wie das Ende des politischen Systems gekommen war, so schien auch das Ende des wirtschaftlichen Systems unabwendbar. Vom Individualismus im Stich gelassen, wandten sich die Menschen in Angst und Verzweiflung dem Kollektivismus zu. Nur bei ihm schien noch Rettung vor dem Untergange zu sein. Nicht nur wuchs spontan eine gewaltige Bewegung aus der Erde, die zum Sozialismus drängte. Es entbrannte auch in den Regionen des Geistes ein heftiger Eifer um die Probleme der Planwirtschaft, der Nationalisierung und Sozialisierung. An einem neuen Prinzip sozialer Lebensgestaltung versuchte eine schiffbrüchige Menschheit Anker zu schlagen.

Schon während des Krieges hatte sich gezeigt, daß die Kräfte und Mittel des Kapitalismus nicht ausreichten, um die Nöte und Gefahren zu bannen, die der Krieg über die Menschen brachte. Deshalb wurden individuelle Interessen wichtigeren Gesamtinteressen in stärkerem Maße untergeordnet, wurden Bindungen der Einzelkräfte herbeigeführt, wurde die Freiheit durch den Zwang ersetzt. Die gedankliche Spekulation wandte sich planwirtschaftlichen Theorien zu, um aus ihnen Beratung zu holen. Und aus dem zufälligen und kunterbunten Ertrag utopischer Experimente, wie sie zu verschiedenen Zeiten von Menschen versucht worden sind, formte sich ein Konglomerat von Wirtschaftsbehelfen, das die kapitalistische Wirtschaft

Digitized by Google

ergänzte. Es wurde eine Art Kriegsplanwirtschaft improvisiert, die sich dem naiven, unkritischen Sinn von Schwärmern und Dilettanten als Vorstufe zum Sozialismus darstellen mochte. Als schließlich der deutsche Kapitalismus unter den Schlägen der Sieger völlig zusammenbrach, lag es nahe, das Rettungsseil ökonomischer Hoffnungen an die rohen Bestände dieser Kriegsplanwirtschaft anzuknüpfen. So entstand eine Reihe von Versuchen, auf dem Wege theoretischer Bemühungen die Grundrisse einer Planwirtschaft zu entwerfen, die über den Kapitalismus hinaus zu einer höheren Form der Wirtschaft führen sollte.

Wenn hier die Namen Plenge, Lensch, Renner genannt werden, so nur, um die bekanntesten Autoren solcher Vorschläge zu erwähnen. Neben ihnen gab es noch unzählige, mehr oder weniger ernsthafte Erfinder von Rezepten zum Neuaufbau der Wirtschaft. Keiner dieser Vorschläge und Pläne ist verwirklicht worden. Denn der totgeglaubte Kapitalismus richtete sich wieder auf. Je mehr er wieder Geltung und Wirksamkeit gewann und die Reste der Kriegswirtschaft abbaute, desto mehr versanken die planwirtschaftlichen Theorien und Konstruktionen in Vergessenheit.

Dasselbe Schicksal ereilte auch die Planwirtschaftstheorie Walther Rathenaus. Sie war größer im Format als alle vorgenannten Projekte, im Irrationalen fundiert und von großem sittlichen Ernst getragen. Von der notwendigen Beseitigung des Erbrechts ausgehend, erblickte sie den Grundriß für den neu zu errichtenden Wirtschaftsbau im Gebilde der Aktiengesellschaft. „Denken wir uns", so legte er seine Auffassung dar, „alle gleichartigen Betriebe der Industrie, des Handwerks und des Handels für sich zusammengefaßt, denken wir uns ferner jede dieser Vereinigungen zusammengefaßt mit ihren vorverarbeitenden

Digitized by Google

und nachverarbeitenden Gewerben, die ersten dieser Organismen mögen Berufsverbände, die zweiten Gewerbsverbände heißen. Gemischte Betriebe können beliebig vielen dieser Verbände angehören. Berufs- und Gewerbsverbände seien staatlich anerkannte und überwachte, mit vielen Rechten ausgestattete Körperschaften. Die wichtigere der beiden Organisationsformen ist der Berufsverband; er ist es, durch den die wirtschaftliche Einheitsgruppe geschaffen wird, durch den sie einheitliche Kraft und Leben, Augen, Ohren, Sinn, Willen und Verantwortung erhält. Diese Einheit tritt nicht nur in ein festes Verhältnis zu ihren benachbarten Gruppen, sondern auch zur Arbeiterschaft, zur Öffentlichkeit und zum Staat. Am einfachsten läßt sich der Berufsverband seiner Form nach als Aktiengesellschaft, seinem Handeln nach als Syndikat denken. An der Aktiengesellschaft sind die Einzelunternehmen nach Leistungsverhältnis beteiligt; sie erwählen die Verwaltung, und diese ernennt die Leiter. Über das Grundkapital hinaus kann der Verband sich in jedem erforderlichen Umfang seine Mittel durch Anleihen beschaffen, die notfalls von den Beteiligten oder vom Staat gewährleistet werden. An das Syndikat liefert jedes Unternehmen seine Waren ab, soweit sie zum Wirtschaftskreise des Verbandes gehören. Die Abrechnung geschieht zu Selbstkosten zuzüglich eines mäßigen und gleichförmigen Nutzens, den Verkauf besorgt der Verband zu Preisen, die für kleine und große Verbraucher, für Händler und Weiterverarbeiter abgestuft sind. So weit unterscheidet sich Aufbau und Wirkung des Verbandes kaum von jedem andern Syndikat. Die Unterschiede beginnen bei der Mitwirkung des Staates. Der Staat überträgt dem Berufsverbande bedeutende Rechte: der Aufnahme oder Ablehnung neu Hinzutretender, des Alleinverkaufs

Digitized by Google

inländischer oder eingeführter Ware, der Stillegung unwirtschaftlicher Betriebe gegen Entschädigung, des Aufkaufs von Betrieben zur Stillegung, Umwandlung oder Fortführung. Als Gegenleistung beansprucht der Staat mitwirkende Aufsicht in der Verwaltung, soziale Leistungen und Gewinnabgaben. Aus dem Gewinn des Verbandes wird zunächst eine angemessene Verzinsung des gesamten arbeitenden Kapitals bestritten; der Überschuß wird in einem Staffelverhältnis geteilt, so daß ein Teil dem Staate gehört, ein Teil sozialer Fürsorge und Lohnaufbesserung zukommt, ein Teil dem Produzenten verbleibt und ein Teil zur Verbilligung der Ware durch Minderung der Verkaufspreise verwendet wird." Im ganzen gesehen, lief der Wirtschaftsplan Rathenaus auf einen durchrationalisierten, einheitlich organisierten Staatskapitalismus hinaus. Nicht Vereinigung der Wirtschaft in einer Hand, sondern Vereinigung in einem Gedanken bildete das Leitmotiv.

Einen Schritt weiter ging Otto Neurath, der 1919 in einer Denkschrift an die sächsische Regierung und in einem Gutachten für den Münchner Arbeiterrat die Möglichkeit einer Sozialisierung des Wirtschaftslebens entwickelte. Er bezeichnete darin den Krieg als „Organisator großen Stils" und erklärte: „Was der Militarismus gelehrt hat, wird der Sozialismus vollbringen." Im Sinne dieser Auffassung forderte er für den zentral-autoritären Aufbau der Wirtschaft die Errichtung eines Zentralwirtschaftsamtes als leitende Spitze. Ihre erste Aufgabe würde sein, eine Übersicht über die Menge der produktiven Kräfte und die Bewegung der Rohstoffe, Energien und Produkte zu schaffen. „Die Ergebnisse einer solchen Universalstatistik würden durch die Naturalrechnungszentrale des Wirtschaftsamtes für die Zwecke der Verwaltung und

Digitized by Google

des Wirtschaftsplanes benutzt werden. Es leuchtet ein, daß hierzu dem Zentralwirtschaftsamt die allerweitgehendsten Vollmachten bezüglich aller statistischen Erhebungen zu geben wären. Auf diesen Vollmachten, Vorarbeiten und Einsichten in das Wirtschaftsleben baut sich nun der von der Zentralwirtschaftsstelle auszuarbeitende Wirtschaftsplan auf." Die Elemente dieses Wirtschaftsplans sind: Achtstundentag, Festsetzung der Löhne und Preise, Ausschaltung des Handels, technische Vereinheitlichung, Arbeits- und Berufsforschung, Kompensationsverkehr mit anderen Wirtschaftsgebieten. „Gesellschaftstechnisch wäre es naheliegend, Genossenschaften, Kartelle, Banken, gemischte Werke, Gewerkschaften, Konsumentenverbände, Handelskammern, Landwirtschaftskammern und andere Großorganisationen neben dem Staat als Diener der Sozialisierung zu verwenden. Es wäre durchaus denkbar, daß man diesen Gebilden in ihrer Gesamtheit gewissermaßen das Mandat übertrüge, die Sozialisierung nach gewissen allgemeinen Grundsätzen durchzuführen. Dies hätte unter der Leitung und nach der Anweisung einer machtvollen Volksregierung zu geschehen, welche durch Kommissare und besondere, neu einzurichtende staatliche Stellen diese Wirtschaftsmaßnahmen dem Staatsbetrieb einzugliedern hätte. Das Ziel würde vor allem dadurch erreicht werden, daß das System der Verbände ausgestaltet, Produktion und Konsum möglichst unmittelbar miteinander verbunden werden. Die Verstaatlichung würde ein wichtiges Mittel sein, um gewisse Verbindungen zu erleichtern oder um Widerstand zu beseitigen. Vor allem würden aber die staatlichen Stellen die maßgebende Willensbildung auf dem Gebiet der Produktion und des Verbrauchs in der Hand haben. Dieses Vorgehen würde den großen Vorteil gewähren, daß ein ausgebildeter

Digitized by Google

gesellschaftstechnischer Apparat zur Verfügung stünde und eine große Zahl fähiger und entsprechend vorgebildeter Köpfe verwendet werden könnte, deren Mitarbeit die Wirtschaftlichkeit der Sozialisierung wesentlich erhöhte." Stellte der Plan Neuraths auch nur eine ziemlich schematische Konkretisierung des sozialdemokratischen Agitationsprogramms dar, so war er doch in einer Zeit allgemeiner Ratlosigkeit die einzige positive Anleitung zu praktischer Sozialisierungsarbeit. Neurath konnte nicht im Zweifel darüber sein, daß sein Wirtschaftsaufbau nur den ersten Anfang einer langen Entwicklung darstellte. Er wußte, daß der Staatskapitalismus den Weg zur Weiterentwicklung nur offen findet, wenn die Eigentumsverhältnisse im Sinne des Kollektivismus gewandelt sind. Um so verwunderlicher, daß Neurath die grundlegende Frage der Eigentumsregelung, der Expropriation, völlig unerörtert ließ. Damit baute er seine Planwirtschaft von Anfang an hoffnungslos in die Luft.

Zur Frage der Umwälzung der Wirtschaftsfundamente hatte am 18. November 1918 die Reichsregierung beschlossen: die Industriezweige, die den erforderlichen Reifegrad der Entwicklung erreicht hätten, seien zu sozialisieren, die Vorarbeiten hierfür seien einer Kommission zu übertragen. Dieser Kommission gehörten an die Sozialdemokraten Cunow, Hilferding, Hué, Kautsky und Umbreit sowie die Professoren Ballod, Francke, Lederer, Vogelstein und Wilbrandt. Bevor die Kommission ihre Arbeit aufnahm, begann das im Reichswirtschaftsamt, Demobilmachungsamt und Schatzamt noch immer festsitzende Kapital unter Führung des Nationalliberalen Schiffer und des Sozialdemokraten Bernstein seine Kampagne gegen den Sozialisierungsgedanken. Man machte die verblüffende Entdeckung, daß ein bankrotter Kapitalismus

Digitized by Google

unmöglich sozialisiert werden könne und daß es Wahnwitz sei, bei zusammengebrochener Produktion ein solches Wagnis zu unternehmen. Kautsky erklärte: „In Bausch und Bogen alles für nationalisiert erklären und dann hinterher drangehen, die Bedingungen dafür zu schaffen, heißt das Pferd beim Schwanz aufzäumen, heißt ein Übergangsstadium schaffen, in dem kapitalistische Produktion nicht mehr und sozialistische noch nicht möglich ist, ein Stadium, in dem eine rationelle Produktion überhaupt nicht möglich ist. Es heißt, vorübergehend die Produktion zum Stocken bringen. Eine solche Art Sozialismus gerade jetzt im Moment der Demobilisation durchführen oder auch nur fordern, hieße Deutschland in ein Tollhaus verwandeln." Und Kurt Eisner pflichtete ihm bei: „Wir sprechen in vollkommener Offenheit aus, daß es uns unmöglich erscheint, in einer Zeit, da die Produktivkräfte des Landes nahezu erschöpft sind, die Industrie in den Besitz der Gesellschaft sofort zu überführen. Man kann nicht sozialisieren, wenn kaum etwas da ist, was zu sozialisieren ist." Woraus sich die groteske Logik ergab: daß man, um den Kapitalismus abschaffen zu können, ihn erst wieder aufbauen müsse, daß also der Aufbau des Sozialismus zu beginnen habe mit dem Wiederaufbau des Kapitalismus.

Auf dem 1. Rätekongreß sprach Hilferding über die Sozialisierung. Der Inhalt seiner Ausführungen war: In der Theorie ja, in der Methode wenn und aber, in der Praxis nein. Nur die für die Sozialisierung reifen Betriebe könnten in den Besitz der Gemeinschaft übergeführt werden. Reif seien Kohlen- und Erzbergbau, Eisenverarbeitung, Kalibergbau. Notwendig sei auch die Verstaatlichung des Großgrundbesitzes, besonders der Forsten. Aber die Durchführung der Sozialisierung sei ein

Digitized by Google

langwieriger Prozeß. Dazu müsse man in der Nationalversammlung eine sozialistische Mehrheit haben. Damit war für die gesamte Bourgeoisie das Stichwort für die Wahlpropaganda gegeben. Und die sozialdemokratischen Volksbeauftragten ließen ihr Zeit, diese Propaganda unter der Parole: Schutz dem Eigentum! mit dem Aufgebot aller Kräfte zu betreiben. Resultat: die Nationalversammlung bekam keine sozialistische Mehrheit. Alle Gegner der Revolution atmeten auf. Jetzt brauchte mit der Sozialisierung überhaupt nicht begonnen zu werden. Die Sozialisierungskommission hatte ohnehin in ihrem am 7. Januar 1919 erstatteten Bericht „in Rücksicht auf die Erhaltung und womöglich Steigerung der Produktivität der Volkswirtschaft" den Grundsatz aufgestellt, „daß im Falle der Vergesellschaftung von Produktionsmitteln die bisherigen Besitzer entschädigt werden" sollten, damit „eine Beunruhigung oder gar Unterbrechung der Produktion in der gegenwärtigen kritischen Lage verhindert" werde.

Mit der Wahl zur Nationalversammlung war die Revolution offiziell zugunsten der Bourgeoisie entschieden. Hätte die Sozialdemokratie ernstlich die Sozialisierung gewollt, hätte sie niemals der bürgerlichen Politik die Konzession einer Parlamentswahl machen dürfen, sondern sofort mit Expropriation und Diktatur beginnen müssen. Dazu fehlte ihr die Entschlossenheit und der revolutionäre Wille. Vor allem fürchtete sie, bei solcher Taktik auf die Bahn des Bolschewismus zu kommen, vor dem ihr grauste, weil ihr dann das Strafgericht der Massen wegen ihrer Kriegspolitik bevorstand. So entschied sie sich für Parlament, Demokratie und Kapitalismus. Die Kapitalwirtschaft wurde wieder aufgerichtet, die gesunkene Produktivität durch Akkord, Überschichten, Niederschlagung „wilder Streiks" und so weiter gehoben. Das Unternehmertum

Digitized by Google

bekam seine Gruben, Werften, Hüttenwerke, Banken wieder in eigene Regie, dazu die militärische Hilfe Noskes und die finanzielle Hilfe der Reichskasse. Zum Überfluß führte die Nationalversammlung eine Komödie auf. Am 1. März 1919 brachte die sozialdemokratische Fraktion den Antrag ein: „Die Nationalversammlung wolle beschließen: 1. Das Eigentum an allen zur Erhaltung der Volkswirtschaft notwendigen Bodenschätzen steht allein der Nation zu. 2. Die Reichsregierung wird aufgefordert, die Bergwerke und die Erzeugung von Energie mit möglichster Beschleunigung der öffentlichen Bewirtschaftung (Sozialisierung) zuzuführen und dabei die Arbeiter und Angestellten durch geeignete Vertretungen (Betriebsräte) an der Kontrolle und Verwaltung zu beteiligen." Prompt legte schon drei Tage später die Reichsregierung der Nationalversammlung einen Gesetzentwurf vor, der in einem Rahmengesetz dem Reiche ganz allgemein die Befugnis zur Sozialisierung von Betrieben aussprach und in einem besonderen Gesetz die Regelung der Kohlenwirtschaft vorsah. Später folgte noch ein Gesetz über die Regelung der Kaliwirtschaft. Was das Parlament aus diesen Entwürfen machte, war ein Spott auf alle Sozialisierung. Hatte die Sozialdemokratie den Begriff der Sozialisierung zur „öffentlichen Bewirtschaftung" verdünnt und die Sozialisierungskommission eine „angemessene Entschädigung" verlangt, so reduzierte das Parlament die Sozialisierung auf „ein gewisses Oberaufsichtsrecht des Reiches", das die Kapitalisten vom Risiko befreite, ohne ihren Profit zu schmälern. Vereinzelte Versuche, diese Preisgabe der Grundforderungen der Revolution zu vereiteln oder durch eine Erhebung außerhalb des Parlaments zu korrigieren, wurden gewaltsam unterdrückt. Aus der Sozialisierungskommission wurden bald alle sozialistischen oder

Digitized by Google

des Sozialismus verdächtigen Mitglieder ausgeschifft. Schließlich wurde sie in eine Anti-Sozialisierungskommission umgewandelt.

Es sei hier nicht untersucht, ob und inwieweit eine Sozialisierung nach Lage der Verhältnisse in Deutschland überhaupt möglich gewesen wäre. Jedenfalls war eine Sozialisierung ohne Entschädigung — und nur diese Maßnahme verdient den Namen Sozialisierung — schon bald nach dem 9. November 1918 nicht mehr durchführbar, ohne den Bürgerkrieg auf der ganzen Linie zu entfesseln. Vor diesem Bürgerkrieg schreckten Führer wie Massen zurück. So blieb von dem Sozialisierungsprogramm nur eine Serie von Surrogaten: Halbsozialisierung, Teilsozialisierung, Viertelsozialisierung, Scheinsozialisierung. Das Ende war die Rückkehr zum Vorkriegskapitalismus.

Der sozialdemokratische Reichswirtschaftsminister Wissel machte darauf den Versuch, das Gewissen seiner Partei zu retten durch den Vorschlag einer Planwirtschaft, den er in einer Denkschrift niederlegte. Der Gedanke sozialer Gemeinschaftsarbeit sollte damit auf die Gesamtwirtschaft übertragen werden. Er dachte sich die Industrie in wirtschaftliche Fachverbände organisiert, denen er als Aufgabenkreis zugewiesen wissen wollte: Führung einer Produktions- und Umsatzstatistik, Beschaffung der Roh- und Hilfsstoffe, Zentralisierung des Verkaufs, Schaffung besonderer Ausfuhrhandelsgesellschaften, Fürsorge für die Arbeitskräfte und Arbeitslosen, Einführung einer einheitlichen Betriebsbuchführung und Bilanzaufstellung, Zentralisierung des Rechtsschutzes und Patentwesens, gemeinschaftliche Kapital- und Kreditbeschaffung. Der Kern der Organisation sollte in der „wirtschaftlichen Fertigung" liegen. „Sie soll die Ausführungsformen aller Erzeugnisse den Marktbedürfnissen entsprechend bestimmen, den

Digitized by Google

Produktionskostenpreis errechnen, durchsichtig und bekannt machen, sie soll die Arbeitszerlegung so durchführen, daß jeder Betrieb, ob klein oder groß, wirtschaftlich zu produzieren vermag." Für den Handel Konzessionierung, für den Markt Regelung, für die Preisbildung Berechnung durch offizielle Stellen, für die Ausfuhr besondere Verbände — alles unter Beibehaltung des Privateigentums und unter Zubilligung von Ertragsrenten. Zu seinem Glück hat dieses wunderliche Wirtschaftsgebilde, das mit keinem Tropfen sozialen Öls gesalbt war, niemals Gelegenheit gefunden, seine Lebensfähigkeit konkret zu beweisen. Es stieß in Kapitalistenkreisen auf heftigen Widerstand und fand nicht einmal Gnade bei Wissels eigener Partei.

Damit war die Frage der Sozialisierung wieder von der Tagesordnung der politischen Diskussion abgesetzt. Diese Diskussion war niemals mehr als eine dilettantische Beschäftigung mit einem primitiven und formalen Staatskapitalismus gewesen. Was von den Errungenschaften der Revolution übrigblieb, war die sog. „kalte Sozialisierung". So nannten mit einem aggressiven Schlagwort führende kapitalistische Kreise die Versuche zur Gemeinwirtschaft, jene Fälle also, in denen das öffentliche Gemeinwesen sich direkt der Wirtschaft bemächtigt und zum Träger von Funktionen im Produktions- und Verteilungsprozeß macht.

Die Gemeinwirtschaft oder Wirtschaft der öffentlichen Hand wird offiziell definiert als „die zugunsten der Volksgemeinschaft planvoll betriebene und gesellschaftlich kontrollierte Volkswirtschaft". Sie unterscheidet sich von der freien Privatwirtschaft in drei wichtigen Punkten: Erstens wird sie statt von einem kapitalistischen Unternehmer oder einem Unternehmerkonsortium von einer öffentlichen

Digitized by Google

Körperschaft finanziert und betrieben. Zweitens dient sie — soweit sie nicht auf rein finanzpolitische Zwecke gerichtet ist und eine verkappte Besteuerung darstellt — der Deckung eines gesellschaftlichen Bedürfnisses. Drittens fällt ihr Ertrag nicht einem Einzelkapitalisten, sondern der öffentlichen Hand zu. Diese öffentliche Hand ist in der Klassengesellschaft allerdings ein Institut mit vorwaltenden kapitalistischen Interessen. Aber nach dem Grade des Ausbaus der Demokratie haben auch andere Bevölkerungsschichten ein Mitbestimmungsrecht, wenn auch immer nur im Rahmen der klassenmäßig gestalteten Staatsordnung. Es wäre eine Täuschung, in der Gemeinwirtschaft den Anfang zu einer Sozialisierung der Wirtschaft sehen zu wollen. Denn nicht nur ihre Produktion, fast durchweg auch ihr Verteilungsmodus, nicht zum letzten ihr struktureller Gesamthabitus tragen kapitalistischen Charakter. Gleichwohl sind Abweichungen vom Bilde des klassischen Kapitalismus vorhanden. Und diese sind so groß, daß man sie als Anfang eines Staatskapitalismus, bei politischem Optimismus vielleicht sogar als Anfang eines Staatssozialismus bezeichnen darf. Jedenfalls bahnt sich in der Gemeinwirtschaft, von einzelnen Wirtschaftszellen und Wirtschaftsgebieten aus, die Tendenz zu einer staatlichen Planwirtschaft praktisch an. Sie ist ein kleiner Ausschnitt aus der kapitalistischen Gesamtwirtschaft, noch eingekeilt in das Massiv der Privatwirtschaft, noch überwuchert von den Profitinteressen des herrschenden Systems, aber doch schon demokratisierte, von kollektivistischen Prinzipien beschattete Wirtschaft — „kalte Sozialisierung".

Ihren größten Umfang hat die Gemeinwirtschaft als Staatsbetrieb auf dem Gebiet des Verkehrs gewonnen. Eisenbahn, Post, Telegraphie, Fernsprechwesen, Radio

Digitized by Google

sind Objekte der Staatswirtschaft. Nur die Schiffahrt ist im wesentlichen noch Herrschaftsgebiet des Privatkapitals, allerdings nur leistungsfähig mit Hilfe großer staatlicher Subventionen. Die Zahl der öffentlichen Verkehrsbetriebe betrug 1925 in Deutschland 556 mit 1 190 563 beschäftigten Angestellten und Arbeitern. Im einzelnen handelte es sich dabei außer um Reichsbahn und Post um 77 Straßenbahnen, 197 Küsten-, Kanal- und Hafenanlagen, 73 Haupt- und Nebenbahnen, 151 Kraftwagenunternehmen, 32 Unternehmungen der Binnenschiffahrt. Von den Beschäftigten kamen allein 755 000 auf die Reichsbahn und 355 000 auf die Post. An der Lufthansa A.-G. waren 1929 öffentliche Körperschaften mit 25 Millionen Mark beteiligt.

An nächster Stelle stehen die sog. Versorgungsbetriebe (Gas, Elektrizität, Wasser). Die Gaswirtschaft ist in der Hauptsache kommunale Wirtschaft. 1928 befanden sich von den 1209 Gaswerken 82% in rein kommunalem Besitz und Betrieb. Weitere 6% waren gemischtwirtschaftliche Werke, der Rest privatwirtschaftlich. Ungefähr 84,5% der gesamten Gaserzeugung (3,3 Milliarden Kubikmeter) kamen auf öffentliche Werke. In der Elektrizitätswirtschaft waren 1929 von 608 Werken 347 in öffentlicher Hand. Unter Zurechnung der gemischtwirtschaftlichen Werke mit öffentlichem Anteil ergibt sich, daß 80% der allgemeinen Stromversorgung durch Gemeinwirtschaft erfolgten. Die Wasserversorgung, aus hygienischen Gründen die erste öffentliche Versorgungswirtschaft, befand sich 1930 (mit 1088 Wasserwerken) zu 94,2% in Händen von Kommunen, zu 1,4% in solchen von gemischtwirtschaftlichen Unternehmungen.

In der Industriewirtschaft ist Besitz und Produktionsanteil der öffentlichen Hand verhältnismäßig gering. Nur

Digitized by Google

2% der Gesamtzahl der in Industrie und Handwerk beschäftigten Personen sind hier tätig. Die Beteiligung der öffentlichen Hand an der Produktion beträgt bei Salz 40%, Eisenerz 20%, Steinkohle 12,1%, Kali 12%, Braunkohle 7,7%, Koks 7%, Steinsalz 6,5%, Briketts 4,2%. Noch geringer ist der Anteil in der Metallindustrie: Roheisen 5%, Stabeisen 2,75%, Rohstahl 0,86%. In der Menge der Betriebe steht die Nahrungs- und Genußmittelindustrie mit 890, darunter 590 Schlachthöfen, obenan.

Im Bankwesen verfügte die öffentliche Hand 1925 über 10 Staatsbanken, 15 Landesbanken, 6 Gemeinschaftsbanken, 9 Girozentralen und 4 sonstige Banken. Die Monatsbilanz dieser Banken belief sich am 31. März 1930 auf 12,2 Milliarden Mark gegen 17,3 Milliarden Mark der Privatbanken. Die Gesamtzahl aller Bank- und Sparkassenbetriebe belief sich auf 2806 mit 52765 beschäftigten Personen.

Von land- und forstwirtschaftlichen Betrieben befanden sich 1925 in Staatsbesitz über 4 Millionen Hektar, in Gemeindebesitz etwa 1,5 Millionen. Dazu kamen 201 Betriebe für Tierzucht, Gärtnerei, Hochseefischerei.

Im Bauwesen der Groß- und Mittelstädte Deutschlands hatten 1929 öffentliche Körperschaften 9,6%, gemeinnützige Baugesellschaften 34,9% der neubeschafften Wohnungen erbaut.

Im Gesundheitswesen waren 2599 Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten, 807 Bade- und Schwimmanstalten, 256 Anstalten für offene Krankenpflege und Rettungswesen und 552 Institute für Kanalisation, Straßenreinigung und Müllabfuhr in öffentlicher Hand. 166000 Personen wurden darin beschäftigt.

Weiter befanden sich im Groß- und Einzelhandel 203, im Theaterwesen 149, im Gast- und Schankstättengewerbe

Digitized by Google

734 Betriebe in öffentlicher Hand und teilweise in öffentlicher Regie.

Die Gesamtzahl aller gemeinwirtschaftlichen Unternehmungen betrug 1925 in Deutschland 22481 und machte 0,6% aller gewerblichen Betriebe aus. Die Gesamtzahl der beschäftigten Personen belief sich auf 1,7 Millionen, das sind 9,4% aller Beschäftigten überhaupt.

Dieser gemeinwirtschaftlich-planwirtschaftliche Einschlag ist verhältnismäßig schmal und in seiner Bedeutung ziemlich geringfügig. Er verbreitert sich etwas, wenn man den Anteil des Genossenschaftswesens an der Gesamtwirtschaft mit in Rechnung zieht. Es gab 1928 in Deutschland 52158 eingetragene Genossenschaften. Davon entfielen 40396 (77%) auf die Landwirtschaft in Form von Kreditgenossenschaften, Bezugs-, Absatz-, Molkerei- und anderen Genossenschaften. Konsumgenossenschaften waren 1324 vorhanden, von denen 1279 einen Mitgliederbestand von 3,6 Millionen, ein Eigenvermögen von 108 Millionen, ein Fremdkapital von 327 Millionen Mark und einen Umsatz von 1,2 Milliarden Mark aufwiesen.

Damit ist die heute in Deutschland konkret vorhandene Basis für gemeinwirtschaftliche, mehr oder weniger am Kollektivismus orientierte Wirtschaftsgestaltung erschöpft. So gewiß es ist, daß all diese Anfänge und Versuche aus dem Lebensinteresse herausgewachsen, durch den Zwang von Notwendigkeiten hervorgerufen worden sind, so gewiß es weiter ist, daß sie alle eine unverkennbare Tendenz zum Kollektivismus ausdrücken, so gewiß ist freilich auch, daß in ihnen die strukturelle Wandlung im Wirtschaftscharakter durchweg noch äußerst gering ist. Bei den meisten der gemeinwirtschaftlichen Unternehmen ist einfach ein Kollektivbesitzer an Stelle eines Privatbesitzers getreten. Der Eigentumstitel hat sich kollektiviert. Aber

Digitized by Google

die Wirtschaftsweise ist die im Kapitalismus übliche, in nichts verschieden von jedem andern kapitalistischen Betrieb. Selbst die sozialdemokratischen Konsumvereine, Volkshäuser, Zeitungs- und Druckereiunternehmen mit durchweg kollektivistischer Besitzgrundlage werden ganz nach kapitalistischer Methode betrieben und verwaltet. Ja, vielfach setzt man gerade dort seinen Ehrgeiz darein, zu beweisen, daß man sich auf Geschäftstüchtigkeit, Unternehmerschneid und Profitmacherei genau so gut versteht wie die „geborenen" Kapitalisten. Der Kapitalismus beherrscht eben das gesamte Feld der Wirtschaftspraxis, und das Profitinteresse regiert die gesamte Welt des Wirtschaftsdenkens. Darum hat die Gemeinwirtschaft mit ihren Bemühungen, sich gegenüber dem Privatkapital durchzusetzen und die Gesamtentwicklung der Wirtschaft in die von ihr verkörperte Richtung zu drängen, nur recht bescheidene Erfolge erzielt. Das Kapital war immer stark genug, kollektivistische Experimente, reformerische Umbiegungen und konstruktivistische Beispielgebungen zu bekämpfen, zu entwerten und wirkungslos zu machen.

Noch weniger war man in kapitalistischen Kreisen geneigt, sich auf theoretische Diskussionen über die Möglichkeit oder Notwendigkeit einer Wirtschaftsumgestaltung einzulassen. Selbst in Arbeiterkreisen fanden planwirtschaftliche Vorschläge nach dem Fiasko der Revolution lange kein Publikum. Die Enttäuschung wirkte stark nach. Die sozialistische Idee blieb diskreditiert. Infolgedessen wurde z. B. der Gildensozialismus, der in England aufkam und dort besonders in den Kreisen der Fabier Anhang fand, in Deutschland niemals populär. Er blieb fast ausschließlich auf enge wissenschaftliche und literarische Kreise beschränkt. Der Gildensozialismus will

Digitized by Google

die Abschaffung des Lohnsystems und die Errichtung der Selbstverwaltung in der Industrie. Die Produktionsmittel sollen dem Staat gehören. Doch dieser produziert nicht selbst, sondern überläßt sie den Arbeitern, die als eine Art Treuhänder des Staates, nicht als dessen Angestellte oder Untergebene, die Produktion besorgen. Die Arbeiter eines Betriebes bilden eine Gilde, die völlig selbständig ist, streng demokratische Organisation aufweist und keinen Beamtenapparat hat. Die höchste Vertretung aller Gilden ist der nationale Gildenkongreß. Die Interessen der Verbraucher vertritt der Staat. Er übernimmt die Produktionserträge der Gilden, setzt die Preise fest, die nicht mehr von Angebot und Nachfrage abhängig sind, und besorgt die Verteilung an die Konsumenten. Der als Arbeitslohn vom Arbeitsertrag abgezogene Anteil wird von der Gilde gleichmäßig unter alle Gildenmitglieder verteilt. Konflikte regelt ein von Gilde und Staat gebildeter gemeinsamer Ausschuß. Der Gildensozialismus bildet eine Art Brücke zwischen Kapitalismus und Syndikalismus oder Unionismus. Er hat weder in der Öffentlichkeit noch in der Arbeiterbewegung irgendwelche Bedeutung gewonnen. Mit dem — wie es schien — kraftvollen Wiederaufstieg des Kapitalismus in den Prosperitätsperioden der Nachkriegszeit war er praktisch erledigt.

Nach einem Jahrzehnt freilich hat sich herausgestellt, daß der Glaube an die ewige Prosperität, ja selbst an den Fortbestand des Kapitalismus eine Illusion gewesen ist. Die Krise hat das unterbrochene Zerstörungswerk des Krieges wieder aufgenommen und zerrüttet jetzt in langsamer, unblutiger, aber nicht minder grausamer Vernichtung die Fundamente des Systems. Tausende werden von Angst gepackt. Der drohende Untergang treibt die Menschen wieder stärker zusammen: zu Bewegungen, die

Digitized by Google

eine Rettung suchen, zu geistigen Gemeinschaften, die sich um Rettungspläne bemühen. Wir haben wieder eine Luft, in der planwirtschaftliche Theorien und Programme gedeihen.

Unter den neuen Bewegungen, die nach Rettung Ausschau halten, hat die Nationalsozialistische Arbeiterpartei in allen Kreisen der Bevölkerung ungewöhnliche Popularität gewonnen. Sie hat es bei den Septemberwahlen 1930 zu einem Riesenerfolg gebracht. Und sie hat die überkommenen sozialistischen Arbeiterparteien fast völlig aus dem Mittelpunkt des politischen Interesses verdrängt. In der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei findet sich alles zusammen, was in der Nachkriegs- und Krisenzeit materiell und ideell den Boden verloren hat, ohne von den bisherigen Arbeiterparteien, den großen Sammelbecken der proletarischen und proletarisierten Existenzen, erfaßt und aufgefangen zu werden. Intellektuelle, Mittelständler, Beamte, Kleinbürger, Bauern, Arbeiter — deklassierte, entwurzelte, abgebaute, existenz- und hoffnungslose Menschen, ohne wirtschaftlichen und politischen Halt, ohne klare ideologische Orientierung, aber voller Vorurteile, voller seelischer Hemmungen, ratlos vor dem Chaos. Sie werden in die reißenden Strudel des Untergangs hineingerissen, schreien nach Hilfe und folgen nun blind jeder Versprechung, jeder Phrase, jeder Demagogie, die sich ihnen als Rettung anbietet. Bombastisch wird ein „Drittes Reich" angekündigt und die „Brechung der Zinsknechtschaft" in Aussicht gestellt. Als Programm dient ein unausgegorenes Durcheinander von Halbheiten und Gemeinplätzen. „Der Nationalzozialismus erkennt das Privateigentum grundsätzlich an und stellt es unter staatlichen Schutz." Allerdings „zieht das Wohl des Volkes der maßlosen Reichtumsanhäufung in den Händen einzelner eine Grenze". Aber: „Die gesunde Mischung von

Digitized by Google

Klein-, Mittel- und Großbetrieben auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens bleibt beibehalten." Zugleich „fordern wir Schaffung eines Gesetzes zur unentgeltlichen Enteignung von Boden für gemeinnützige Zwecke, Abschaffung des Bodenzinses und Verhinderung der Bodenspekulation". Jedoch: „Der Passus ‚unentgeltliche Enteignung' richtet sich in erster Linie gegen die jüdischen Grundstückspekulationsgesellschaften." Und so weiter in These und Antithese. Das sind die widerspruchsvollen Hauptpunkte eines Wirtschaftsprogramms, dessen einziges Positive die Programmlosigkeit ist. Weder eine grundsätzliche Analyse der wirtschaftlichen Situation der Gegenwart, noch der Versuch zu einer Wirtschaftsplanung der Zukunft. Was sich als Sozialismus ausgibt, ist lediglich ein Gallimathias von Dilettantismus und Konfusion. Dazu eine törichte Geldtheorie: „Wenn der Staat künftig Kanäle, Wasserstraßen, Eisenbahnen, Wohnungsbauten, Kraftwerke, Stickstoff- und Aluminiumfabriken usw. zu bauen unternimmt, gibt er so viel zinslose Gutscheine aus, wie er braucht, kauft dafür die zum Bau nötigen Materialien, bezahlt damit die Löhne und Unkosten und zieht aus den Erträgnissen der so erstellten Unternehmungen später die als Geld umlaufenden Scheine aus dem Verkehr." Bei dieser „Neugestaltung unseres Geldwesens im deutschen Geist" wird als selbstverständlich angenommen, daß die mit zinslosen Gutscheinen erbauten Unternehmungen sich rentieren. Dies braucht praktisch aber durchaus nicht der Fall zu sein. Deshalb würde kein Mensch diese Gutscheine nehmen. Besonders dem Ausland gegenüber wären sie absolut wertlos. Die Währung wäre sofort ruiniert, und die Wirtschaft endete im Chaos. Es ist überflüssig, über diesen Dilettantismus auch nur noch zwei Worte zu sagen.

Digitized by Google

Solange die Krise Produktionskrise war, fand sie einen Generalstab völlig ratloser Wirtschaftskapitäne. Als sie sich zur Finanzkrise entwickelte, stieß sie auf wüstes Durcheinander völlig ratloser Bank- und Finanzleute. Und als sie sich zur Staatskrise auszuweiten drohte, wurde sie von einer völlig rat- und kopflosen Regierung in Empfang genommen. Der alte Oxenstierna hätte fabelhafte Illustrationen für seine Weisheit vorgefunden, nach der kein Mensch ahnt, mit wie wenig Verstand die Welt regiert wird. Die Verfassung, die das eherne Gerüst des Staates sein soll, wurde außer Kraft gesetzt. Das Parlament, das die Regierung beraten und stützen soll, wurde nach Hause geschickt. Der Absolutismus, den man nach einem verlorenen Kriege als staatsgefährlich abgeschafft hatte, wurde wieder eingesetzt. Die Diktatur, die man als bolschewistische Erfindung wie die Pest fürchtete, übernahm das Regiment. Es regnete „Notverordnungen", durch die immer größere Not geradezu verordnet wurde. Es wurden Fehler über Fehler gemacht, als ob ein Wettbewerb ausgeschrieben wäre mit dem Ziele, das Volk noch tiefer in sein Elend hineinzureiten. In diesen turbulenten Juniwochen des Finanz- und Wirtschaftsbankrotts veröffentlichte Leopold Schwarzschild eine „Notverordnung, die nicht kam". In ihr machte er Vorschläge, die darauf hinausliefen, „den wirtschaftlichen Apparat wieder in Gang zu bringen und rentabel zu machen, ohne daß die über ihn gebreiteten juristisch-kapitalistischen Eigentumstitel zerstört" würden. Seine „Notverordnung" lief also auf eine Wiederflottmachung des durch die Krise zum Wrack gewordenen Kapitalismus hinaus. Sie war als letzte Maßnahme zum Schutz vor der „das Deutsche Reich unmittelbar bedrohenden wirtschaftlichen Anarchie" gedacht. Schwarzschild ging von der Auffassung

Digitized by Google

aus, daß neue Kaufkraft nur auf dem Wege neuen Kredits aufzubringen sei, und schlug deshalb vor: Alle deutschen Kreditbanken, die Monatsbilanzen veröffentlichen, gewähren dem deutschen Reich zur Durchführung eines Wirtschaftssanierungsplans einen Kredit bis zur zweieinhalbfachen Höhe ihres Eigenkapitals plus Reservefonds auf 18 Monate gegen 1% Diskontzinsen. Dieser Kredit wird einer Planstelle übergeben, die damit, in Wiederholung wirtschaftsorganisatorischer Maßnahmen der Kriegszeit, Produktion von Waren betreibt. Und zwar derart, daß sie kapitalistische Firmen zwingt, unter Ausnutzung der leerlaufenden Produktionskapazität zusätzliche Warenaufträge zu erledigen. Die Gestehungskosten dieser Waren sind denkbar niedrig zu halten, da für ihre Herstellung keinerlei Kapitalverzinsung, Unternehmergewinn, fixe Kosten oder Regieaufwand zu zahlen sind. Für alle direkten und indirekten Lieferungen an die Planstelle werden sämtliche Kartell- und Monopolbindungen außer Kraft gesetzt. Der Vertrieb der billigst hergestellten Waren erfolgt zu billigsten Preisen durch die Planstelle mit Hilfe von Arbeiterorganisationen, Konsumvereinen und anderen Abnehmern nach festem Weiterverkaufstarif. Es soll damit nur solcher Bedarf befriedigt werden, der unter heutigen Verhältnissen auf andere Weise überhaupt nicht oder nicht mit deutschen Erzeugnissen gedeckt werden kann. Zur Deckung des übrigen Bedarfs dient die freie Produktion, die außerhalb der Planwirtschaft nach wie vor weiter betrieben wird. Zweck des Wirtschaftsplans ist, „mit möglichster Beschleunigung erhebliche zusätzliche Produktionsaufträge in die Wirtschaft hineinzupumpen, dadurch großen Massen von Arbeitskräften zu neuem Einkommen zu verhelfen und dadurch wieder die Abnehmerschaft für die produzierten

Digitized by Google

Waren zu schaffen". Sobald dieser Zweck erreicht ist, wird der Plan außer Kraft gesetzt, und die sanierte Wirtschaft kehrt zu den Formen des üblichen Produktionsbetriebs zurück.

Allein diese letzte Bestimmung würde ausreichen, um über Wert oder Unwert des ganzen Plans zu entscheiden. Sie zeigt, daß es sich bei dem Plan nicht um eine Reorganisation oder Regeneration des Kapitalismus, seine Weiterführung und Höherentwicklung handelt, sondern lediglich um eine vorübergehende Sanierungsmaßnahme, eine Ankurbelungsaktion. Nehmen wir an, daß es gelänge, die Kapitalien von den Banken zu 1% Zinsen zu bekommen, nehmen wir an, daß es für den Weigerungsfall eine Macht gäbe, die Banken zur Hergabe der Kapitalien zu zwingen, so daß der Plan durchgeführt werden könnte — was wäre damit erreicht? An Wesen und Funktion des Kapitals hätte sich nichts geändert. Seine ökonomische Gesetzmäßigkeit wirkte weiter. Wirkte weiter mit Konkurrenz, Profitrate, Kartellwirtschaft, Massenangebot, hohen Preisen, niedrigen Löhnen, schwindender Kaufkraft — und über kurz oder lang wären wir wieder in einer Krise. Die Sanierungsaktion müßte von neuem einsetzen. Und das Spiel könnte von vorn beginnen. Außerdem hätte sich, da billige und teure Waren nebeneinander produziert und in den Konsum gebracht worden wären, unvermeidlich Schleichhandel, Hamsterei und Hintenherum-Verkauf ausgebildet und die ganze Wirtschaft mit Korruption verpestet. Die Androhung exorbitanter Strafen würde davor nicht schützen, denn auch barbarische Justiz vermag nichts gegen Notwendigkeiten, die sich aus der Folgerichtigkeit eines Systems ergeben. Überdies: was ist das für ein System, dessen Bestand nur die Polizei zu sichern vermag.

Digitized by Google

Der planwirtschaftliche Vorschlag Schwarzschilds teilt mit anderen Vorschlägen und Projekten, die auf Schaffung einer Planwirtschaft gerichtet sind, die Eigenschaft, Ergebnis spekulativer Erfindung oder geistreicher Konstruktion zu sein. Man kann an solchen Plänen die Kühnheit der Phantasie, die Originalität der Einfälle, den Schwung der Kombination bewundern, man kann mit sittlicher Genugtuung den Ausgleich der Gerechtigkeit und die Bekundung edler Menschlichkeit begrüßen, die aus ihnen sprechen — für die tatsächliche Gestaltung der Wirtschaft und die Realität des sozialen Lebens bedeuten sie nichts. In der Wirklichkeit wird nur Tatsache, was sich als Glied in der Kette der Entwicklung zwangsläufig ergibt, was organisch aus dem Zusammenhange der gegebenen Wirtschafts- und Gesellschaftsverhältnisse hervorgeht. Nur die Beobachtung der Gesetzmäßigkeit dieses Werdens bietet Anhaltspunkte für Voraussicht und Vorausberechnung. Nur die Analyse des historischen Ablaufsprozesses vermittelt Aufschlüsse über Tempo, Richtung und nächstes Ziel.

Soweit heute scharfsinnige Beobachtung und geniale Kombination überhaupt imstande sind, ein in groben Leitlinien und ganz rohen Konturen gehaltenes Bild von der nächsten Wirtschaftsform zu entwerfen, muß der Versuch von zwei Momenten der heutigen Wirtschaftsverfassung ausgehen, die zielgerichtet in die Zukunft weisen.

Das eine Moment ist gegeben in der Tendenz zu immer höherer Konzentration der Wirtschaftskräfte und Wirtschaftsformen. Der bereits geschilderte Aufstieg von Einzelunternehmungen über Aktiengesellschaft, Kartell, Syndikat, Konzern, Trust zum Monopol kennzeichnet diesen Weg. Eine immanente Dynamik treibt jede Konzentrationsform über sich hinaus und führt die Gesamt-

Digitized by Google

entwicklung zu immer höheren Formen, Gebilden, Ballungen. Das denkbar letzte Resultat dieses Prozesses wäre eine Art Universaltrust, ein Generalkartell, das die höchste, einheitliche souveräne Macht der Gesellschaft bilden würde. „Die ganze kapitalistische Produktion", so skizziert Hilferding diese Phase, „wird bewußt geregelt von einer Instanz, die das Ausmaß der Produktion in allen ihren Sphären bestimmt. Dann wird die Preisfestsetzung rein nominell und bedeutet nur mehr die Verteilung des Gesamtprodukts auf die Kartellmagnaten einerseits, auf die Masse aller anderen Gesellschaftsmitglieder andererseits. Es ist die bewußt geregelte Gesellschaft." Also ein Mammuttrust, Konsequenz eines automatischen Konzentrationsprozesses, ein das ganze Gesellschaftsleben regelndes Monopol. In ihm sind die letzten individuellen Freiheiten verschwunden. Alles Handeln und Geschehen ist in ein Netz von Zwangsbindungen und Zwangsregeln eingespannt. Diese geregelte Wirtschaft ist die vollendete Verkörperung der Idee der Planwirtschaft. Einer Planwirtschaft im autoritär-zentralistischen Sinne. Ihr einzig möglicher Rahmen ist der Staat, ihre einzig denkbare administrative und politische Apparatur die Staatsmaschinerie. Und zwar ein Staat, von dem man sagen könnte, er „hat sich vom Sicherheitsstaat zum Wohlfahrts- und Sozialstaat erweitert". Eine Staatsmaschinerie, die das allmächtige Werkzeug einer allmächtigen Monopoldiktatur bilden würde.

Das zweite Moment der Wirtschaftsverfassung von heute, das auf eine Staatsplanwirtschaft hinweist, entspringt der Subventionspolitik, die in der Phase des Spätkapitalismus, besonders in dessen letzter Niedergangskurve, aus dem Bilde der Wirtschaftskonstitution nicht mehr wegzudenken ist. Ohne Darlehen, Beihilfen,

Digitized by Google

Garantien und Unterstützungen, offene und versteckte Subventionen aller Art kann der Kapitalismus nicht mehr existieren. Lange werden diese Tribute den Industrie- und Agrargewaltigen dargebracht wie Zehnte und Fronden. Aber je mehr das System die Staatsfinanzen zerrüttet, desto mehr muß der Staat dazu übergehen, die Verwendung der Subventionen zu kontrollieren, ja ihre Gewährung an bestimmte Bedingungen zu knüpfen. Er muß die Dispositionen der subventionierten Unternehmen im Auge behalten, muß auf ökonomische Geschäftsgebarung dringen. So wird er mitverantwortlich, mitinteressiert am Betrieb, mitbeteiligt. Der Danatbank gab die Regierung Brüning noch eine bedingungslose Garantie. Der Dresdner Bank konnte sie nur helfen, indem sie sich mit 300 Millionen Mark beteiligte. Sie wurde Mitinhaberin, größte Teilhaberin und bekam dadurch die Leitung der Bank in ihre Hand. Das ist der erste Schritt auf dem Wege zum Staatskapitalismus. Verwaltung und Geschäft gehen eine Fusion ein. Staatliche und kapitalistische Interessen verschmelzen miteinander. Staatsfinanzen und Erwerbswirtschaft finden sich zur Einheit.

Die Wirtschaft Europas und Nordamerikas hat in ihrer Entwicklung heute den Grad erreicht, wo die Momente der Konzentration und staatlichen Subvention als so starke Antriebskräfte wirksam werden, daß für weitere Entfaltung der Wirtschaftsenergien und Wirtschaftsformen im Bereich der freien Wirtschaft kein Spielraum mehr übrigbleibt. Der Privatkapitalismus ist überreif geworden. Die Entwicklung treibt, besonders unter der Wucht der Krise, über den Gipfel hinaus.

Dabei ist freilich zu bedenken, daß Besitzwechsel allein noch keinen Fortschritt in der strukturellen Entwicklung der Wirtschaft bedeutet. Die Übernahme eines Aktienpakets

Digitized by Google

für dargereichte Reichsschatzscheine bewirkt noch nicht eine Wandlung im Betrieb der Dresdner Bank. Aber es ist doch bemerkenswert, daß sofort in Bank- und Börsenkreisen Stimmen laut wurden, die der Regierung Brüning nahelegten, den Charakter der Bank umzuformen, für ständige Bankkontrolle Sorge zu tragen, überhaupt das Bankwesen stärker unter Reichsaufsicht zu stellen. So wachsen aus Maßnahmen von selbst Aufgaben heraus, und Aufgaben verdichten sich zu Pflichten, die sich in Handlungen niederschlagen und auf die eine oder andere Weise als neue Tatsachen auswirken. Ein Rad greift ins andere, ein Rad treibt das andere.

Mit der Fortdauer der Krise und der Zunahme wirtschaftlicher Schwierigkeiten für das Privatkapital werden sich immer und immer mehr neue Notwendigkeiten ergeben, daß Staat und Wirtschaft sich verschränken und verzahnen. Je dichter das Gewebe wird, das sich aus solchen Bindungen und Zwängen ergibt, desto mehr wird der Rest an individualistischer Selbstherrlichkeit beschnitten und erdrückt. Desto mehr bilden sich die Anfänge kollektivistischer Ordnung heraus. Organisation, Planung, bewußte Zusammenfassung aller Kräfte wandeln den Charakter der freien Kapitalwirtschaft im Prinzip und setzen, unterstützt von den umformenden Kräften der inneren Gestaltung, die Planwirtschaft ins Dasein. Der Privatkapitalismus wird vom Staatskapitalismus abgelöst.

Digitized by Google

VII

SOWJETAUFBAU

Die einzige Planwirtschaft, die nicht bloße Theorie und papierne Konstruktion geblieben, sondern konkrete Wirklichkeit geworden ist, ist die Staatsplanwirtschaft des russischen Sowjetaufbaus.

Auch sie entsprang tiefster Lebensnot und der Gefahr des Untergangs. Gleichwohl war die Situation, die sie hervorrief, ganz anderer Art als die, denen die übrigen Planwirtschaftstheorien ihr Dasein verdanken. Bei den Planwirtschaften von Rathenau bis Schwarzschild handelt es sich um ökonomische Projekte und Ordnungen, die sich an dem Punkte ergeben, an dem der überreif gewordene Kapitalismus im Begriffe ist, über die Gipfelhöhe seiner Entwicklung hinauszuschlagen. Sie stellen Formen der historischen Weiterbildung dar, neue Kristallisationsgebilde, in denen sich die Energien und Bestandteile eines in der Auflösung befindlichen Systems nach einem höheren Prinzip zu ordnen versuchen. Bei der russischen Planwirtschaft hingegen kamen die Antriebe von unten, von den Anfängen und Frühformen der kapitalistischen Entwicklung. Es handelt sich bei ihr nicht um die Konsequenz eines über sich hinaustreibenden Prozesses, sondern um dessen Beginn. Sie stellte sich ein, bevor die freie Kapitalwirtschaft Rußlands ihre Vollkraft erreicht oder gar ihren Lebensprozeß bis zur Scheitelhöhe des Greisentums

Digitized by Google

durchlaufen hatte. Genau genommen war sie eine Frühgeburt, durch eine einzigartige historische Situation provoziert.

Der Weltkrieg hatte den russischen Feudalismus zerstört, zugleich aber auch den Kapitalismus am Anfang seiner hoffnungsvollen Laufbahn jäh abgeknickt und in Trümmer zerschmettert. Das Heer streckte die Waffen und verlangte Frieden. Die Massen kehrten von den Fronten zurück und wollten arbeiten. Aber es war kein Zarismus und auch kein Kapitalismus mehr da. Mit einem schwachen Rest von Kraft und Lebenswillen versuchte die Bourgeoisie die wankende Macht des alten Regimes für ihre Interessen zu retten. Jedoch wirtschaftliche Schwäche, politische Unfähigkeit, Zerrüttung und Korruption lähmten ihren Arm. Da sie nicht Frieden machen konnte, wurde sie vom Krieg mitverschlungen. Unmittelbar am Rande des Abgrunds, gegenüber dem Nichts, ergriff das Proletariat mit fabelhaftem Elan die Macht. Es kam von unten, aus der Tiefe, war klein und schwach, stand am Anfang der kapitalistischen Laufbahn. Plötzlich befand es sich oben, an der Spitze, in der Macht, sozusagen am Ende der kapitalistischen Laufbahn. In dieser Situation wurde die russische Planwirtschaft geboren.

Die Aufgabe, das ökonomische und politische Leben wieder aufzurichten, war doppelt und dreifach schwierig. Nur einige wenige Intellektuelle hatten die Erfordernisse einer solchen Aufgabe vorher überdacht. Und diese waren Sozialisten, an westlicher Kultur und der Theorie von Marx geschult. Der Umstand, daß sie Sozialisten waren und sich zum Kollektivismus bekannten, wies ihnen den Weg. Freilich — in dem Wege klaffte eine tiefe Lücke, gähnte die Kluft eines Zeitalters, das der Krieg hinweggefegt hatte. Nach dem phraseologischen Schema der

Digitized by Google

Entwicklung, wie es Marx formuliert und vertreten hat, mußte erst der kapitalistische Ablaufprozeß bis zum Ende, zum Gipfel durchmessen werden, bevor das sozialistische Wirtschafts- und Gesellschaftssystem möglich war. Nun war der Kapitalismus mitten im Ablauf verschwunden — was sollte das russische Proletariat tun? Sollte es resignieren, angstvoll zurückweichen, die historische Stunde ungenutzt lassen und sich dem Untergang ausliefern? Oder sollte es — wie später die deutschen Führer ihrem Proletariat rieten — den Kapitalismus wieder aufbauen helfen? Lieber entschloß es sich, den Sprung über den Abgrund zu wagen. Der Sprung glückte. Das Proletariat riß die Macht an sich. Und es faßte den Entschluß, planvoll eine neue Wirtschafts- und Lebensordnung aufzubauen.

Die sozialistische Intelligenz übernahm die Leitung. Allen voran Lenin. In einer im April 1917 verfaßten Broschüre hatte Lenin geschrieben: „Die Partei des Proletariats kann sich unter keinen Umständen zum Ziel setzen, den Sozialismus im Lande der kleinen Bauernschaften einzuführen, solange die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung nicht zum Bewußtsein der Notwendigkeit der sozialistischen Revolution gelangt ist. Doch nur bürgerliche Sophisten können aus dieser Tatsache die Rechtfertigung einer Politik folgern, die die Verwirklichung sofortiger revolutionärer Maßnahmen hinausschiebt, Maßnahmen, die zur Realisierung vollständig reif sind, die in der Praxis schon öfters während des Krieges durch eine Reihe kapitalistischer Staaten verwirklicht wurden und die unbedingt notwendig sind zum Kampf gegen den nahenden vollständigen Zusammenbruch und den Hunger. Solche Maßnahmen, wie die Nationalisierung von Grund und Boden, sämtlicher Banken und der kapitalistischen Syndikate oder wenigstens die Einführung der sofortigen

Digitized by Google

Kontrolle über sie durch die Arbeitersowjets, solche Maßnahmen bedeuten zwar noch keine Einführung des Sozialismus, müssen aber unbedingt verfochten und nach Möglichkeit auf revolutionärem Wege verwirklicht werden." In demselben Sinne erklärte der 6. Kongreß der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (Bolschewiki) in einer am 3. August 1917 angenommenen Resolution: „Es ist notwendig, zwecks planmäßiger Regulierung der Erzeugung und Verteilung ins Gebiet der Produktion einzugreifen, dann die Nationalisierung und Zentralisierung des Bankwesens sowie die Nationalisierung einer Reihe von syndizierten Unternehmungen (z. B. in der Petroleum-, Steinkohlen-, Zucker- und Metallindustrie sowie des Transports) vorzunehmen."

Schon am Tage nach der Machtergreifung im Oktober 1917 gingen die Bolschewiki praktisch an die Nationalisierung von Grund und Boden. Das vom 2. Allrussischen Kongreß der Bauern- und Soldaten-Deputierten am 26. Oktober 1917 angenommene Dekret besagt: 1. Das Eigentumsrecht der Gutsbesitzer an Grund und Boden wird sofort ohne jede Entschädigung aufgehoben. 2. Die gutsherrlichen Ländereien, ebenso wie die Ländereien der Domänen, Klöster und Kirchen, mit dem gesamten lebenden und toten Inventar, mit den Gutsbaulichkeiten und allem Zubehör, gehen bis zur Einberufung der Nationalversammlung in die Verwaltung der Bezirksagrarkomitees und der Kreissowjets der Bauerndelegierten über. 3. Jede Beschädigung des beschlagnahmten Eigentums, das von nun an dem ganzen Volke gehört, wird als schweres Verbrechen betrachtet und vom Revolutionstribunal geahndet.

Hierauf gingen die Bolschewiki sofort an die Nationalisierung auch der finanziellen und industriellen Unter-

Digitized by Google

nehmungen. Das Mittel hierzu sahen sie in der Durchführung der Arbeiterkontrolle, die als wichtige Übergangsmaßnahme dienen sollte. In dem Dekret vom 16. November 1917 heißt es: „Zwecks planmäßiger Regulierung der Volkswirtschaft in allen gewerblichen, Handels-, Bank-, Landwirtschafts-, Transport-, Kooperativ-, Produktionsgesellschaften und anderen Unternehmungen, die Lohnarbeiter beschäftigen oder Arbeit ins Haus geben, wird die Arbeiterkontrolle über Produktion, Kauf und Verkauf von Erzeugnissen und Rohmaterialien, über die Aufbewahrung sowie über die finanzielle Seite des Unternehmens eingeführt. Die Arbeiterkontrolle wird ausgeübt von allen Arbeitern des betreffenden Unternehmens durch ihre gewählten Organe, denen Vertreter der Angestellten und des technischen Personals angehören müssen. Für jede Großstadt, jedes Gouvernement oder Industriegebiet wird ein örtlicher Rat der Arbeiterkontrolle geschaffen. Die Organe der Arbeiterkontrolle haben das Recht, den Betrieb zu beaufsichtigen, ein Mindestmaß für die Produktion festzusetzen und Maßnahmen zur Ermittelung der Selbstkosten der gewonnenen Erzeugnisse zu treffen. Die Entscheidungen der Organe der Arbeiterkontrolle sind für die Eigentümer der Unternehmen verbindlich. Der Allrussische Rat der Arbeiterkontrolle arbeitet allgemeine Pläne für die Kontrolle und Instruktionen aus, erläßt obligatorische Beschlüsse, regelt die gegenseitigen Beziehungen der Bezirksräte, ist die höchste Instanz für alle mit der Arbeiterkontrolle verbundenen Angelegenheiten und bringt die Tätigkeit der Arbeiterkontrolle mit allen anderen Institutionen der Volkswirtschaft in Einklang."

Die auf die Arbeiterkontrolle gesetzten Erwartungen erfüllten sich aber nur teilweise. Krieg und Revolution hatten die Organisation der Betriebe arg zerrüttet. Die

Digitized by Google

Arbeiterschaft war für ihre Tätigkeit in den Kontrollorganen nur mangelhaft vorgebildet. Vielfach ging man mit zu großem Ungestüm und ohne volles Bewußtsein der Verantwortung an die Enteignung der Betriebe. Nach einiger Zeit sah sich Lenin genötigt, zu konstatieren: „Unsere Arbeit der allgemeinen Registrierung und Kontrolle der Produktion und Verteilung der Produkte unter Leitung des Proletariats blieb weit hinter der Arbeit der unmittelbaren Expropriation zurück. Man muß jedoch auf den ersten Teil der Aufgabe das größte Gewicht legen und vorläufig den Angriff auf das Kapital einstellen. Das bedeutet nicht, daß wir der Expropriierung entsagen, man muß sie nur verzögern."

Die Rolle, die der Arbeiterkontrolle in der Wirtschaftspolitik der Sowjetmacht zugedacht war, konnte sich nach Lenins Meinung nur voll auswirken, wenn man vorsichtig zu Werke ging, sich Zeit ließ, Überstürzungen vermied. Das hing mit dem außerordentlichen Grade der Desorganisation zusammen, in der sich die russische Wirtschaft damals befand. „Auf der Tagesordnung", so schrieb um diese Zeit Lenin, „steht die Wiederherstellung der zerstörten produktiven Kräfte, die Heilung der Wunden, die der Krieg, die Niederlage im Krieg, die Spekulation und die Versuche der Bourgeoisie, die gestürzte Macht der Ausbeuter wieder herzustellen, geschlagen haben; die wirtschaftliche Hebung des Landes; ein sicherer Schutz der elementaren Ordnung. Es kann wie ein Paradox erscheinen, aber infolge der angedeuteten objektiven Bedingungen ist es vollkommen außer Zweifel, daß die Sowjetmacht in diesem Moment den Übergang Rußlands zum Sozialismus nur in dem Falle sichern kann, wenn sie die elementaren und elementarsten Aufgaben zur Aufrechterhaltung des gesellschaftlichen Lebens praktisch lösen

Digitized by Google

wird. Die praktische Lösung dieser elementarsten Aufgaben und die Überwindung der Organisationsschwierigkeiten bei den ersten Schritten zum Sozialismus erscheinen jetzt, infolge der konkreten Eigentümlichkeiten der gegebenen Lage und bei Vorhandensein der Sowjetmacht mit ihren Gesetzen über die Sozialisierung des Landbesitzes, über die Arbeiterkontrolle usw., als die zwei Seiten ein und derselben Medaille."

Lenin mußte also wiederum beschwichtigend eingreifen, weil er vom revolutionären Übereifer gewisser radikaler Schichten Maßnahmen befürchtete, deren Voreiligkeit den organischen Ablauf der Revolution zu bedrohen schien. Andererseits entsprang der Eifer und Übereifer nur dem Bemühen, Herrschaft über das Chaos zu gewinnen, in das man nach dem Zerfall des Kapitalismus und dem Zusammenbruch des Krieges geraten war. „Im Anfang besaßen die Sowjetregierung und ihre Organe nicht einmal eine Aufstellung von dem, was vorhanden war. Man hatte keine Aufstellung der Betriebe, der Rohstoffreserven, des Heizmaterials, der Produktionsmöglichkeiten, d. h. keine Aufstellung darüber, was die nationalisierten Betriebe produzieren konnten. Die Bourgeoisie starb, aber sie hinterließ dem Proletariat kein ausführliches Testament. Es ist begreiflich, daß zuerst von einem allgemeinen wirtschaftlichen Plan keine Rede sein konnte." Doch schon am 5. Dezember 1917 brachte ein Dekret über die Bildung des Obersten Volkswirtschaftsrates die erste Ordnung in das Chaos. Damit beginnt die Geschichte der Nationalisierung.

In dem erwähnten Dekret war die Nationalisierung zunächst als Strafmaßnahme bei Nichterfüllung der Vorschriften über Demobilisierung und Arbeiterkontrolle, bei Verschuldung an den Fiskus, Verweigerung der

Digitized by Google

Produktion, Verlassen der Unternehmung durch den Besitzer usw. gedacht. Nur gelegentlich sollte sie aus „allgemeinstaatlicher Bedeutung" erfolgen. Der Oberste Volkswirtschaftsrat war befugt, verschiedene Zweige des Gewerbebetriebs und Handels zu konfiszieren, requirieren, sequestrieren, zwangssyndizieren und andere Maßnahmen auf dem Gebiet der Produktion, der Verteilung und staatlichen Finanzierung anzuordnen. Alle bestehenden Anstalten für die Regelung der Volkswirtschaft wurden dem Obersten Volkswirtschaftsrat untergeordnet mit der Befugnis, sie zu reformieren. Daraufhin wurden die ökonomischen Abteilungen der lokalen Sowjets zusammengefaßt oder auch besondere Organe gebildet, um die Nationalisierung, die nun für ganze Industriezweige geplant wurde, systematisch durchzuführen. Mitte Dezember 1917 übergab Lenin dem Obersten Volkswirtschaftsrat ein Projekt für die Sozialisierung der Volkswirtschaft, in dem folgende Punkte besonders wichtig sind: 1. Alle Aktiengesellschaften werden für Eigentum der Regierung erklärt. 2. Die Mitglieder der Verwaltung und des Direktoriums der Aktiengesellschaften, ebenso alle Aktionäre, die zur begüterten Klasse gehören, werden verpflichtet, die Führung der Geschäfte der Unternehmung in voller Ordnung fortzusetzen, das Dekret über die Arbeiterkontrolle zu erfüllen, alle Aktien der Staatsbank zu präsentieren und den örtlichen Räten eine wöchentliche Rechenschaftslegung ihrer Tätigkeit zu liefern. 3. Die Staatsanleihen, äußere wie innere, werden annulliert. 4. Das Interesse der kleinen Besitzer an Aktien und Obligationen wird voll gesichert. 5. Die volle Arbeitspflicht wird eingeführt.

Der Oberste Volkswirtschaftsrat begann sofort seine Tätigkeit mit tief eingreifenden Maßnahmen. Am 14. Dezember 1917 erschien das Dekret über die Nationalisierung

Digitized by Google

der Banken, am 16. Dezember über das Staatsmonopol für landwirtschaftliche Maschinen usw., am 17. Dezember über die staatliche Bewirtschaftung der Textilwaren. Am 28. Januar 1918 erfolgte die Nationalisierung der gesamten Handelsflotte. Weiter bestätigte im Januar der 3. Allrussische Rätekongreß die Dekrete über Arbeiterkontrolle und „Sicherung der Gewalt der Arbeitenden über die Ausbeuter" als „ersten Schritt zum vollen Übergang der Fabriken, Betriebe, Bergwerke, Eisenbahnen und anderer Transport- und Produktionsmittel in das Eigentum der Arbeiter- und Bauernrepublik". In rascher Folge erschienen dann Dekrete, welche die großen Getreidespeicher (15. Febr.), die Streichholz- und Lichtfabriken, die Handelsunternehmungen für Reis, Kaffee, Gewürze (7. März), den Außenhandel (10. April) und die Zuckerindustrie (2. Mai) nationalisierten. Mit der Durchführung der Nationalisierung, besonders der Fabriken und Handelsunternehmungen, wurden — wo nicht eigene Organe zur Verfügung standen — die Konsumgenossenschaften betraut. Mehrere Dekrete suchten System in den neuen Verwaltungsaufbau zu bringen, der für einheitliche und großzügige Nationalisierung erforderlich wurde. Denn im Lande war ziemlich bunt durcheinander konfisziert, sequestriert und nationalisiert worden. Am 22. Mai 1918 hielt Molotow in der Plenarsitzung des Volkswirtschaftsrates für den Nordrayon eine Rede, in der er ausführte: „Vielfach wird eine falsche Auslegung des Begriffes Nationalisierung beobachtet. Es wird z. B. wegen irgendeines Vergehens des Wirtschaftsleiters nationalisiert. Hier wird der Begriff der Nationalisierung verwechselt mit der Konfiszierung als Strafmaßnahme. Nationalisiert werden vor allem die Wirtschaftszweige, die wegen ihrer ökonomischen Wichtigkeit nationalisiert werden müssen. Aber

Digitized by Google

wenn ungesunde Unternehmungen nationalisiert werden, dann verschafft sich die Sowjetmacht lediglich unproduktive Ausgaben und erhält dafür keine ernsthaften wirtschaftlichen Eingänge. In solchen Fällen darf das Unternehmen nicht nationalisiert werden, sondern muß konfisziert werden. Es ist in die Hand des Staates zu übernehmen, nicht mit dem Ziele der Fortsetzung seiner Tätigkeit, sondern um die Maschinen und Instrumente des Werks auf solche Unternehmungen zu verteilen, die sie für die Herstellung von Massenverbrauchsartikeln brauchen."

Die Verwirrung in der Frage der Nationalisierung wurde gesteigert durch die am Bauerninteresse orientierte Politik der linken Sozialistenrevolutionäre, die gegen den „Staatskapitalismus" revoltierten und die Methoden der Kontrolle, Konfiskation und Nationalisierung beständig durchkreuzten. Erst nachdem die zahlreichen Bauernaufstände im Sommer 1918 beruhigt waren und der Aufstand der Sozialistenrevolutionäre mit dem Siege der Bolschewiki geendet hatte, wurde der Weg frei für eine Wirtschaftspolitik, die nun mit größerer Gradlinigkeit ihren Kurs auf das sozialistische Ziel nahm. Die vom 1. Allrussischen Kongreß der Volkswirtschaftsräte (26. Mai bis 4. Juni 1918) ausgegebene Losung lautete: „Die Nationalisierung zu vollenden, sie auf die Hauptbranchen der Produktion zu erstrecken und auf dem Apparat des privaten Handels einen regelmäßigen Warenaustausch zwischen Stadt und Land einzurichten, ebenso die Arbeitsdisziplin und Produktivität der Arbeit zu heben — das sind fundamentale Probleme unserer wirtschaftlichen Aktivität."

Nach den statistischen Angaben des Obersten Volkswirtschaftsrates wurden bis zum September 1919 in

Digitized by Google

30 Gouvernements 3330 Betriebe nationalisiert. Diese Ziffer erfaßt aber nicht den ganzen Umfang der Nationalisierung. Insgesamt dürften an 4000 Betriebe nationalisiert worden sein. Davon waren 1375 mit über 1 Million Arbeitern und 27000 Angestellten in Betrieb. Stillgelegte Betriebe gab es 691 mit 170000 Arbeitern. Im Sommer 1920 befand sich die gesamte große und mittlere Industrie auf allen Produktionsgebieten und der gesamte Handel in der Hand des Staates. Mit dem zweiten Nationalisierungsdekret vom 29. November 1920, das alle Unternehmungen mit mehr als 5 bzw. 10 Arbeitern für nationalisiert erklärte, war die erste bedeutsame Phase der sowjetrussischen Wirtschaft abgeschlossen. „Dies war der Höhepunkt", erklärte B. Samoilow, „die höchste Entwicklungsstufe der heroischen Epoche der Industrie in Sowjetrußland, als die zerstörenden und aufbauenden Kräfte die Sturm- und Drangperiode beendeten und ihren Platz abtraten an die friedliche Arbeit der ruhigen Regulierung der Beziehungen auch innerhalb der staatlichen Industrie."

Die „heroische" Epoche, die man heute in Rußland etwas verlegen als Epoche des Kriegskommunismus bezeichnet, umschloß die Zeit, in der man des naiven Glaubens war, daß man, mit Unterstützung der erwarteten Weltrevolution, in Rußland aus dem Stadium des eben beendeten Feudalismus mit einem Sprunge in das Stadium des Sozialismus hinüberwechseln könne. Deshalb schnitt man, wo dies irgend möglich war, Wirtschaft und Lebensführung bereits auf einen primitiv-utopischen Kommunismus zu. „Man fuhr umsonst auf der Eisenbahn, man ging umsonst ins Theater, man bekam umsonst den Pajok, die Lebensmittelration, man wohnte umsonst, man zahlte keine Steuern. Nur einen, allerdings sehr erheblichen Schönheitsfehler hatte diese Zeit eines utopischen

Digitized by Google

Sozialismus: der größte Sektor der russischen Volkswirtschaft, das Ackerland, ging aus staatlichem und magnatischem Besitz, also aus einer höheren gesellschaftlichen Form, in den Bauernbesitz, in die niederste Form des Privatbesitzes, über." Das war der Sündenfall, den die Sowjetmachthaber am Geiste der Revolution begingen. Aus ihm ergaben sich alle Konflikte und Katastrophen, in die das Sowjetregime in der Folgezeit geriet.

Die „heroische Epoche" hatte sich in der Hauptsache damit begnügt, die Expropriation durchzuführen, also die Besitz- und Eigentumsform zu ändern. Die ihr folgende „friedliche Arbeit der ruhigen Regelung" stand vor einer viel schwereren Aufgabe. Sie sollte Betriebsform und Betriebsmethode ändern. Ein Chaos wartete ihrer. Nachkriegsfolgen, Bürgerkrieg und Konterrevolution hatten die Produktivkräfte des Landes völlig zerrüttet und heruntergewirtschaftet. Die Industrie lieferte kaum 20%, nach anderen Angaben nicht mehr als 10% ihrer Vorkriegsproduktion, die Landwirtschaft keine 50%. Der Handel war zu den Formen primitiven Naturalaustausches verkümmert. Die Bergwerke standen verlassen. Die Verkehrsmittel befanden sich in heilloser Verfassung. Alle Wirtschaftsbeziehungen zwischen den einzelnen Landesteilen und Produktionsgebieten hatten sich gelöst. Der Mut der Verzweiflung war notwendig, um sich zu dem Glauben aufzuraffen, daß sich die Wirtschaft Rußlands jemals wieder aus eigener Kraft auf die Beine stellen könne.

Lenin hatte diesen Mut. Er entwarf einen Zehnjahresplan für die Elektrifizierung des Landes, den „ersten Perspektivplan des volkswirtschaftlichen Aufbaus in der Sowjetunion". Dreißig Überlandzentralen sollten geschaffen werden, um als Stützpunkte der Kraftversorgung

Digitized by Google

für die wieder zum Leben zu erweckende Industrie zu dienen. Von dreißig über das ganze Reich verteilten Energiequellen aus sollte die wirtschaftliche Regeneration in Angriff genommen werden. Mit fieberhaftem Eifer und dem Aufgebot aller Kräfte ging man an die Arbeit. Mit dem Schaffen wuchs die Schaffenslust. Es entstand in rascher Folge ein Heizmittelplan, ein Eisenbahnplan, ein Lebensmittelplan, ein Getreidebeschaffungsplan, ein Aussaatplan, ein Budgetplan. Da kam die furchtbare Mißernte von 1921. Sie schickte Millionen in den Hungertod, versetzte große Teile der Bevölkerung in die Panik der Verzweiflung und zwang die in Aufbaupläne vertiefte Sowjetregierung zur Kapitulation.

Es stellte sich heraus, daß Entschlossenheit, Tatkraft und Kühnheit allein nicht ausreichen, um die Macht der sachlichen Widerstände zu überwinden. Lenin zog die Konsequenzen und machte „ernsthaft und für lange Dauer" seinen Frieden mit den noch vorhandenen Kapitalmächten des Landes. Die Ära der Neuen Ökonomischen Politik (NEP) begann. Der Privathandel wurde freigegeben. Neugegründete private Geschäfte übernahmen die Warenzirkulation zwischen Erzeuger und Verbraucher und förderten den Austausch zwischen Stadt und Land. Die Staatsmacht überließ die kleineren und unrentabel gewordenen Unternehmen dem Privatkapital. Die Zwangseintreibungen und Naturalabgaben auf dem Dorf wurden durch freien Ankauf und Geldsteuern ersetzt. Der Staat behielt nur die großen Industrie- und Verkehrsbetriebe, vor allem die Schlüsselstellungen der Wirtschaft. Diese betrieb er in eigener oder genossenschaftlicher Regie mit immer stärkerer Annäherung an die kapitalistische Methode. Die Ziele der auf Kollektivismus gerichteten Produktionsweise wurden weit hinausgeschoben.

Digitized by Google

Mit Hilfe der NEP gewann die Wirtschaft allmählich wieder Ordnung und ein gewisses Gleichgewicht. Schwerindustrie und Verkehrswesen erholten sich und wurden wieder leistungsfähig. Die Finanzen richteten sich an neuer Währung und neuem Kreditsystem langsam auf. Etwa 1927 war der Vorkriegsstand der Wirtschaft ungefähr wieder erreicht. Nur die Struktur der Wirtschaft hatte sich merklich geändert. Die kommunistischen Experimente waren ganz verschwunden. Im Sektor der NEP trieb noch der alte Kapitalismus sein Wesen. Aber in den Regionen der Staatswirtschaft waren ganz in der Stille die Fundamente eines breit ausladenden Staatskapitalismus entstanden.

Sofort ging die Sowjetregierung daran, die NEP wieder abzuwürgen. Der Mohr hatte seine Schuldigkeit getan. Die Steuern wurden erhöht, die Arbeitsgesetze verschärft. Der allgemeine Druck auf die Privatwirtschaft nahm an Stärke und Rücksichtslosigkeit zu. Und die herrschende Ideologie wandte sich mit stetig wachsender Ablehnung gegen den unpopulären Fremdkörper. Zugleich entstand durch Ausbau der Konsumgenossenschaften wie der Organe des staatlichen Warenvertriebs ein Gerüst für eine Versorgungswirtschaft, die auf Planwirtschaft hinwies. Hatte diese Planwirtschaft auch mit Sozialismus nichts mehr zu tun, so täuschte doch ihre äußere Form eine Identität vor. Ein Stab von Volkswirtschaftlern, Wirtschaftstechnikern und Aufbaupraktikern arbeitete unausgesetzt an ihrem Ausbau und der Vervollkommnung ihrer Leistungskraft. Von hier gingen starke Anregungen aus, die ganze Wirtschaft in das großzügige Programm eines einheitlichen Wirtschaftsaufbaus nach einem Generalplan einzufangen.

Die politische Stellungnahme zum Problem des Aufbaus war in der Regierung wie in der kommunistischen

Digitized by Google

Partei durchaus nicht einheitlich. Im Gegenteil, eine starke Opposition von links unter Trotzki, von rechts unter Sinowjew, Kamenjew und Radek suchten von der ins Auge gefaßten Richtlinie abzudrängen. Drei Jahre lang hatte eine staatliche Planwirtschaftskommission, unterstützt von den planwirtschaftlichen Kommissionen sämtlicher untergeordneter politischen Abteilungen Rußlands, intensivste Vorarbeit geleistet. Nun waren Anlage, Gewichtsverteilung und Tempo des Aufbauplans plötzlich stark umstritten. Es kam zu heftigen Spannungen und Differenzen, zu Kämpfen und Parteiausschlüssen. Trotzki wurde von Stalin in die Verbannung geschickt. Aber als Stalin die von Trotzki vertretene Auffassung schließlich zu seiner eigenen machte, stieß er auf eine Rechtsopposition unter Rykow, Tomski und Bucharin. Es gelang ihm, sich zu behaupten. So wurde die von Lenin verlassene Idee einer im Reichsmaßstabe entfalteten Planwirtschaft wieder aufgenommen. Der Fünfjahresplan wurde Wirklichkeit.

Dieser Fünfjahresplan ist ein grandioser Versuch, die Ziele der wirtschaftlichen Entwicklung Rußlands für alle Wirtschaftsgebiete in einem ungeheuren planmäßigen Aufriß bis 1933 festzulegen. Ein gigantisches Aufbauprogramm, so weitausgreifend und überwältigend, daß es anfangs als Phantasie verlacht, als Bluff verspottet, ja selbst von fanatischen Bolschewisten als „Ding der Unmöglichkeit" abgelehnt wurde. Jedoch das Projekt fand die Bestätigung des 5. Sowjetkongresses und ist seitdem Gesetz. Zu seiner Durchführung wurde die ganze Nation in seinen Dienst gestellt. Dabei ist der Plan nicht starr und einmalig, vielmehr wird er ständig erweitert, abgeändert, in die Höhe getrieben. Er wächst mit dem Grade seiner Verwirklichung und reduziert seine Dauer mit den Fortschritten seines

Digitized by Google

Wachstums. Zu Anfang jedes Jahres erscheint ein detaillierter Plan mit den Kontrollziffern, den Teilaufgaben für die jeweilige Jahresstufe. Ein noch mehr ins einzelne gehender Plan wird für jeden Monat ausgegeben. Diese Elastizität der Planung führt zu kontinuierlicher Steigerung der Produktivität und unausgesetztem Weiterrücken der Ziele. Das macht den Fünfjahresplan zu einem wirtschaftspolitischen Erziehungswerk ersten Ranges, unter dessen Wirkung sich das russische Bauernvolk in wenig Jahren zum leistungsfähigsten Industrievolke der Welt emporarbeiten wird. Zunächst soll der Plan die industrielle und landwirtschaftliche Produktion Rußlands auf eine Höhe bringen, bei der die Unabhängigkeit Rußlands von der ganzen übrigen Welt gewährleistet ist. Weiter soll mit ihm die kapitalistische Entwicklung aller übrigen Länder in ökonomisch-technischer Hinsicht nicht nur eingeholt, sondern überflügelt werden. Was der Fünfjahresplan nicht vollbringt, soll mit weiteren Planungen in gestaffelter Folge zu erreichen versucht werden. Ein Imperialismus der Arbeit ringt hier um allerhöchste Triumphe.

„Der allgemeine Charakter des neuen Wirtschaftskurses", sagt Grinko, ein Mitglied der Staatsplankommission, „kommt wohl nirgends so deutlich zum Ausdruck wie in der Bestimmung der Kapitalinvestitionen und der durch diese bedingten Strukturänderung des Grundkapitals des Landes. Deshalb gerade ist die zentrale Achse des Fünfjahresplans, der in der Umwandlung der Sowjetunion aus einem industriellen Agrarlande in ein agrarisches Industrieland einen großen Sprung nach vorwärts ermöglichen wird, das Schema und der Plan der Kapitalinvestitionen. Umfang und Bestimmung der Kapitalinvestitionen in der Volkswirtschaft als Ganzes, die damit verbundene Strukturänderung des Grundkapitals des

Digitized by Google

Landes, die Herausbildung eines neuen Kräfteverhältnisses von Stadt und Land, zwischen vergesellschafteter und privater Wirtschaft auf Grund dieser Investitionen, und schließlich der Charakter der im Zusammenhang mit diesen Investitionen durchgeführten technischen Politik — das ist der Problemkreis, der bei der allgemeinen Einschätzung der Perspektiven der industriellen Entwicklung des Landes vor uns entsteht." Nach dem Plan sieht die Verteilung der Aufbauinvestitionen so aus:

	bisher aufgewandt 1923/24 bis 1927/28 (in Milliarden Rubel)	Fünfjahresplan 1928/29 bis 1932/33
Industrie	4,4	16,4
Überlandzentralen (ohne Kraftwerke der Fabr.)	0,8	3,1
Verkehr	2,7	9,9
Landwirtschaft	15	23,2
	26,5	64,6

Während also im Jahrfünft 1923/28 insgesamt 26,5 Milliarden in die russische Wirtschaft gesteckt wurden, sollen im Jahrfünft 1928/1933 insgesamt 64,6 Milliarden angelegt werden. Bereits im zweiten Jahr hat sich die Summe auf 78,5 Milliarden erhöht. Das ist eine imposante Ziffer. Aber wichtiger als die Größe der Summe ist die Quote ihrer Verteilung. Bleiben wir bei nur 64,6 Milliarden als planmäßiger Investitionssumme des Fünfjahresplans, so ergibt sich, daß in der Gesamtstruktur der Wirtschaft der Anteil der Industrie von 16 auf 25% wächst, dagegen der Anteil der Landwirtschaft von 64 auf 37,4% fällt. Die Vorherrschaft des Agrarstaates nimmt also ab, die Bedeutung des Industriestaates nimmt zu. Der Fünfjahresplan gibt der Wandlung Rußlands vom Agrarstaat zum Industriestaat einen starken Anstoß. Dies um so mehr,

Digitized by Google

als auch die für Landwirtschaft investierten Summen zu einem sehr erheblichen Teil für die Industrialisierung der Landwirtschaft aufgewandt werden sollen. Das ist die eine Wirkung des Fünfjahresplans. Die andere ist die Zunahme der Kollektivierung im Rahmen der russischen Gesamtwirtschaft. Der Anteil des Staates an der Wirtschaft wächst von 51 auf 63,6%, der der Genossenschaften von 1,7 auf 5,3%. Dagegen sinkt der Anteil der Privatwirtschaft von 47,3 auf 31,1%. Die freie Wirtschaft wird somit in stark fortschreitendem Maße von der Kollektivwirtschaft abgelöst. Am Ende des Jahrfünfts sollen nicht weniger als 39% der gesamten Industrieproduktion des Landes von neugebauten Unternehmungen geliefert werden.

Die Zuteilung unterschiedlicher Quoten von Investitionskapital an verschiedene Wirtschaftszweige macht aber allein noch nicht die Wandlung der russischen Wirtschaftsstruktur aus. Sie liefert nur erst die Voraussetzung dazu. Der Charakter der Wirtschaft ist wesentlich mit abhängig von ihrer energetischen Ausrüstung, dem Grade ihrer Mechanisierung und Motorisierung. Doch der Fünfjahresplan trägt diesem Umstande durchaus Rechnung. Er legt das Hauptgewicht auf die Elektrifizierung. Zunächst bringt er eine Vermehrung des Grundkapitals der Überlandzentralen von 525,1% gegen 300% bei der übrigen Industrie, 167% beim Eisenbahnwesen und 141% beim städtischen Wohnungsbau. Sodann sorgt er für unausgesetzte Erweiterung der Basis für die Verwendung von Elektroenergie. Bei ihr ist der Fortschritt im Energieverbrauch zwischen 1927/28 und 1932/33 am höchsten. Beträgt der Koeffizient pro Arbeiter in der Industrie 193,2, in der Landwirtschaft 120,7, so bei Elektroenergie in der Industrie 299,3, in der Landwirtschaft 555,6. Die

Digitized by Google

Elektrifizierung der Landwirtschaft wird also noch gewaltiger sein als die der Industrie.

Die Tendenz zum Vorwalten der Elektroenergie schließt in sich die Tendenz zur Schaffung von Riesenwerken für Massenproduktion, von Riesenkonzentration und Riesenkombination auf allen Industrie- wie Agrargebieten. Natürlich unter Beobachtung der Gebote strengster Spezialisierung, Typisierung und Standardisierung. „Die Natur des Bodens und der Bodenschätze sowie der soziale Charakter der Industrie eröffnen hier Möglichkeiten für eine planmäßige, rationale Organisation der Produktionskombinate, von denen in der kapitalistischen Welt gar keine Rede sein kann." In der Tat gehen denn auch alle großen Industrieprojekte, alle agrarwirtschaftlichen Anlagen in ihren Dimensionen wie in ihrer Produktivkraft weit über alle Leistungen und Vorbilder, über alle vielgepriesenen Wunder der Kapitalwirtschaft hinaus. Amerika, das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten", nimmt beinahe kleinbürgerliches Format an gegenüber den Wirklichkeit gewordenen Unmöglichkeiten, womit Rußland die erstaunt aufhorchende Welt überrascht.

Überblickt man die einzelnen Industrien, so erscheinen die Ausschnitte aus dem Plan, die für sie jeweils Geltung haben, wie Illustrationen, die in vielfältiger Abwandlung nur immer wieder das erstaunliche Tempo und die unerhörten Dimensionen des Aufschwungs veranschaulichen.

Die Kapazität der Elektroindustrie soll von 500000 Kilowatt am Anfang des Jahrfünfts auf 4 Millionen Kilowatt am Ende des Jahrfünfts gesteigert werden. Mehr als 40 Überlandzentralen werden während des Jahrfünfts in Bau genommen und in der Mehrzahl fertiggestellt. Die Hochspannleitung wird sich von 3000 Kilometer auf

Digitized by Google

15000 vermehren. Das zentrale Industriegebiet, der Moskauer Rayon, wird seine Kapazität von 280000 Kilowatt auf 1 Million erhöhen. Seine wichtigsten Bauprogramme sind: 2 Thermoelektrizitätszentralen in Moskau, Erweiterung der Station Kaschira von 12000 auf 250000 Kilowatt, Errichtung der Bobrikastation mit 160 bis 300000 Kilowatt, Erweiterung der Schaturastation von 92000 auf 136000 Kilowatt, der Moskauer Stadtstation von 100000 auf 200000 Kilowatt, der Station Balachinsk auf 150000 Kilowatt, die Vollendung der Station Iwanowo-Wosnessensk mit 90000 Kilowatt. Das Leningrader Gebiet wird seine Kapazität von 200000 auf 500000 Kilowatt steigern. 2 Thermoelektrizitätsstationen und 1 Wasserkraftstation sollen neu errichtet, 2 Stationen von 20000 und 80000 auf 110000 und 140000 Kilowatt ausgebaut werden. In der Ukraine ist eine Steigerung der Kapazität von 20000 auf 656000 Kilowatt vorgesehen. Im Ural soll durch Neueinrichtung und Ausbau von Stationen eine Kapazität von 400000 Kilowatt erzielt werden. Im Nordkaukasusgebiet sollen Werke entstehen, die 200000 Kilowatt liefern. Sibirien soll 2 Stationen mit je 44000 Kilowatt erhalten, die mittelasiatische Republik eine Reihe kleiner Stationen mit 50000 Kilowatt, die kaukasische Republik eine Steigerung ihrer Energie auf 200000 Kilowatt. Die verhältnismäßig geringste Elektrifizierung weist das mittlere und untere Wolgagebiet auf, da die Anthrazitzufuhr aus dem Donezbecken erst durch Anlage des Don-Wolga-Kanals gesichert werden muß. Die Durchführung des Elektrifizierungsplanes im ganzen Reiche wird die Rolle der elektrischen Energie in der gesamten Energiebilanz des Reichs von 9,5% auf 20% erhöhen.

Im Programm der Brennstoffproduktion soll während des Jahrfünfts die Steigerung betragen bei Holz 118%,

Digitized by Google

bei Steinkohlen 212%, bei Naphtha 185%. Das Donezbecken soll seine Jahresförderung an Steinkohlen von 27 auf 52,5 Millionen Tonnen erhöhen. 75% der Förderung werden am Schluß des Jahrfünfts mechanisch sein. Kein anderes Kohlengebiet der Welt hat bisher vermocht, in so kurzer Zeit ein so gewaltiges Bau- und Förderungsprogramm durchzuführen. Neben dem Donezbecken soll seine Produktion das Uralgebiet von 2 auf 6,1 Millionen Tonnen, das Kusnezkgebiet von 2,5 auf 6 Millionen Tonnen steigern. Die Kohlenlager des letztgenannten Gebiets sind auf 300 Millionen Tonnen geschätzt und warten der Aufschließung und des Abbaus durch riesige Wirtschaftspläne, die dem Fünfjahresplan folgen sollen. Für die Ölproduktion gab der Plan ursprünglich als Höchstleistung des Jahres 1933 einen Ertrag von 151,9 Millionen Tonnen an. Da sich aber herausstellte, daß dieses Volumen bereits 1931 erreicht wird, hat man die Planziffer für 1933 auf 280 Millionen Tonnen erhöht. Fachleute aus den Vereinigten Staaten haben die Ölvorräte Rußlands auf 6775 Millionen Tonnen geschätzt, die Sowjetbehörden schätzen sie auf das Fünffache. In der Weltproduktion von Öl hat Rußland jetzt Venezuela überholt und ist hinter den Vereinigten Staaten an zweite Stelle gerückt.

Ein einzigartiges Produktionsgebiet ist die Asbestgewinnung. Rußland besitzt im Ural ein ungeheures Lager von mehr als 12 Millionen Tonnen erstklassigem Asbestgestein. Der Abbau erfolgt durch den Asbesttrust in einem 36 Meilen langen Bergwerk und erbringt ab 1933 pro Jahr 250000 Tonnen im Werte von 25 Millionen Dollar. Das ist die anderthalbfache Tonnage und der doppelte Wert der gesamten Produktion der sieben größten Bergwerke in Kanada.

Digitized by Google

In der Hüttenindustrie wurden 4 Milliarden investiert, die größte Quote unter allen Industriezweigen. Das läßt erkennen, wie bedeutsam ihre Rolle im Ensemble der Aufbaufaktoren ist. Ihre Produktion soll von 3,3 auf 10 Millionen Tonnen wachsen. Eine allgemeine Rekonstruktion der Anlagen nach Maßgabe der neuesten technischen Errungenschaften im Verhüttungsverfahren ist geplant. Man hat ein besonderes Institut zur Projektion von Hüttenwerken geschaffen, in dem Dutzende erstklassiger ausländischer Ingenieure als Forscher, Techniker und Plankonstrukteure arbeiten. Die Gesamtkosten der Rekonstruktion sind auf mehr als 1 Milliarde Rubel veranschlagt, wovon drei Viertel auf die Ukraine, ein Viertel auf den Ural entfallen sollen. Ebenso hoch ist die Kapitalinvestition für Neubauten auf dem Gebiete des Maschinenbaus. Da die Hälfte aller Kesselanlagen und Motore der russischen Industrie verschlissen ist, die Abwartung und verständnisvolle Pflege der Maschinen durch wenig geschulte Arbeitskräfte im allgemeinen viel zu wünschen übrigläßt, sind ungeheure Aufträge aus dem Bedarf der Wirtschaft des Landes zu erledigen. Dazu kommt die maschinelle Ausrüstung der Neuanlagen. Mit Hochdruck wird infolgedessen der Aufschwung des Maschinenbaus gefördert. Auch hier schwebt als Ziel vor: vom Auslandsimport so bald als möglich unabhängig zu werden. Bereits 1930 betrug die Produktion landwirtschaftlicher Maschinen, für die 180 Millionen Rubel ausgeworfen sind, mehr als 210 Millionen Rubel, das Dreifache der Produktion des Jahres 1913. Damit ist Rußland in der Weltproduktion an zweite Stelle direkt hinter die Vereinigten Staaten gerückt. 1933 soll die Produktion landwirtschaftlicher Maschinen das Doppelte der Leistung von 1930 erreichen. Schon 1931 dürfte der Vorsprung der Vereinigten

Digitized by Google

Staaten überholt werden und Sowjetrußland an erste Stelle rücken. Traktoren sollen von den Werken in Leningrad und im Ural jährlich 50000, in Charkow 3000 und in den Putilowwerken 20000 gebaut werden.

Die chemische Industrie ist in der Hauptsache erst neu zu schaffen. Sie ist im Fünfjahresplan mit einem Kapitalaufwand von 1,4 Milliarden bedacht. Vorgesehen ist vor allem die Produktion künstlicher Düngemittel: Phosphorsäure 3,4 Millionen Tonnen, Thomasschlacke 85000 Tonnen, Phosphormehl 2,5 Millionen Tonnen, Stickstoff 800000 Tonnen, Kali 1,5 Millionen Tonnen. Die Durchführung des Programms begegnet außerordentlichen Schwierigkeiten und gilt von Anfang an als stärkste Leistungsprobe der Planwirtschaft.

Gesamtprogramm der Industrie in ihren markantesten Positionen: 22 Milliarden Kilowatt elektrische Energie, 75 Millionen Tonnen Kohle, 280 Millionen Tonnen Naphtha, 10 Millionen Tonnen Roheisen, 8 Millionen Tonnen Kunstdünger, 150000 Traktoren, 250000 Autos, 2 Milliarden Rubel Produktionswert des allgemeinen Maschinenbaus im letzten Jahr des Jahrfünfts — das ist die projektierte, pflichtgesetzte, zum Teil bereits erfüllte Aufgabe des Fünfjahresplans der Industrie.

Wenn etwas geeignet wäre, die Monumentalität dieser Rekordsätze zu übertreffen, so könnte dies nur der Fünfjahresplan der Landwirtschaft sein. Er umfaßt nicht nur innerhalb des russischen Gesamtwirtschaftsplans prozentual den größten Teil des Kapitalaufwands, er stellt auch praktisch das schwierigste, komplizierteste und verfänglichste Problem der russischen Wirtschaft und des Fünfjahresplans dar. Denn indem er die soziale Struktur des russischen Dorfes von Grund aus verändert, wälzt er die Gesamtstruktur der russischen Wirtschaft, die zu

Digitized by Google

85% Agrarwirtschaft ist, in der Totalität wie in allen Einzelerscheinungen von Grund aus um. Hier wirkt der Fünfjahresplan wie eine ökonomische Revolution, ist er ein Wendepunkt von historischer Bedeutung.

Das russische Dorf ging, wie Grinko berichtet, in die Oktoberrevolution 1917 mit 102 Millionen Acker Anbaufläche. Das Dekret über die Bodenaufteilung führte 110 Millionen Hektar Land in den Besitz der Klein- und Mittelbauern über. Soziale Grundform blieb das Privateigentum, obwohl es theoretisch abgeschafft war. Der Anteil des staatlichen und vergesellschafteten Grundbesitzes war gering. Noch 1927/28 machte die gesamte Saatfläche des vergesellschafteten Sektors nur ungefähr 2,3 Millionen Hektar aus, 2% der gesamten Saatfläche der Sowjetunion. Der Fünfjahresplan soll nun die Kollektivierung von Grund und Boden stark vorwärtstreiben, den Privatbesitz zurückdrängen, die Privatwirtschaft überflügeln. „In Übereinstimmung mit der Generallinie der sozialen Rekonstruktion der Landwirtschaft und zum Zwecke der größtmöglichen Beschleunigung des Wachstumtempos der landwirtschaftlichen Produktion ist ein ungeheures Programm der Errichtung von Sowjetgütern, der Kollektivierung von Bauernwirtschaften und der Anlegung von Maschinen- und Traktorenstationen vorgesehen." Die vergesellschaftete Saatfläche soll von 2,3 auf 27 Millionen Hektar, 18% der Gesamtsaatfläche, gesteigert werden und dem Lande 17% der landwirtschaftlichen Bruttoproduktion, 20% der Getreideproduktion und 43% des marktgängigen Getreides liefern. Um im Sektor der Sowjetgüter Körnerbau im großen zu betreiben, werden nicht nur riesige Latifundien und Getreidefabriken von amerikanischem Ausmaß geschaffen, ganz modernisiert und mit leistungsfähigster Maschinerie

Digitized by Google

ausgestattet, sondern auch Transport- und Lagereinrichtungen für den Export neu gebaut und so angelegt, daß rasche Erreichbarkeit der großen Auslandsmärkte möglich ist. Der Gesamtwert aller landwirtschaftlichen Maschinen wird am Ende des Jahrfünfts 3 Milliarden Rubel übersteigen. 350 bis 400000 Traktoren werden 1933 zur Verfügung stehen.

Die Kollektivierung der Bauernwirtschaften, die 97% des Nutzlandes bestellen, erfolgt durch zwangsweise Zusammenfassung in drei Graden: Ackergenossenschaft, Artel und Kommune. Letztere ist die reifste Form und verkörpert das wirtschaftliche und kulturelle Ideal der Kollektivierung, das dem Fünfjahresplan vorschwebt. Mit seiner Verwirklichung soll der kollektive Wirtschaftshof das alte Bauerndorf ablösen. Die Kollektivierung der Bauern erfolgt in einem seit Jahren zunehmenden Tempo und wurde zuletzt mit solchem Übereifer betrieben, daß Stalin Einhalt gebieten mußte. April 1931 dürften 50% aller Bauern in Kollektiven zusammengefaßt gewesen sein. „Der Übergang von 6 Millionen Bauernwirtschaften und 20 Millionen Dorfbewohnern zu kollektiven Wirtschaftsformen bedeutet außer dem größten Umsturz in der Produktion den tiefsten ideologischen Umschwung in den Bauernmassen, der beispiellos dasteht." Der Fortbestand von Patriarchat, Familie, Religion, Kirche, überlieferter Autorität und Moral ist damit in Frage gestellt.

Gegenüber den Zielsetzungen und Leistungen in Industrie und Landwirtschaft treten die für andere Wirtschaftsgebiete aufgestellten Planungen, so bewundernswert sie im einzelnen sein mögen, stark zurück. Beachtung verdient noch die im großen Stil geplante Hebung des Transportwesens. Dafür sind 5 Milliarden Kapital bereitgestellt, 3,3 Milliarden für die Eisenbahn, von ihnen

Digitized by Google

wiederum 1,6 Milliarden allein für neue Bahnbauten. Das 76000 km betragende Eisenbahnnetz soll um 17000 Kilometer vermehrt werden, 3000 neue große Lokomotiven und 160000 neue Waggons sollen bis 1933 eingestellt sein. Von den 60 neuen Linien, die im Bau begriffen sind, eröffnen die Meridiallinie (Donez—Moskau—Leningrad), die Äquatoriallinie (Industriegebiet—Sibirien) sowie Turk—Sib (Turkestan—Sibirien) der industriellen und agrarischen Aufschließung des Reiches neue unermeßliche Gebiete. Von neuen Wasserwegen ist vor allem der Bau des Wolga-Don-Kanals in Agriff genommen worden. Er ist von größter Wichtigkeit für die Kohlenversorgung des zentralen Industriegebietes. Dem Ausbau der Binnenschiffahrt sollen 600 Millionen Rubel zugewandt werden, davon 275 Millionen für neue Schiffe, 120 Millionen für neue Hafenanlagen, 180 Millionen für neue Wasserwege.

Zum Schluß seien noch die Ausgaben von 5 Milliarden Rubel für Förderung des Wohnungswesens erwähnt. Durch massenhafte Neubauten soll die städtische Wohnfläche von 160 auf 213 Millionen Quadratmeter vermehrt werden. Ganze Städte wachsen aus der Erde. Ein Heer von Baumeistern aus allen Teilen der Welt ist zur Leitung und Mitarbeit berufen.

Es gibt auf dem ganzen Erdball und in der ganzen Weltgeschichte keine Wirtschaftsplanung von den Dimensionen, keine Wirtschaftsrevolution von dem Tempo, keine wirtschaftsrevolutionäre Leistung von der Bedeutung des Fünfjahresplans. Dabei sind das Überwältigendste nicht die Riesenmaße des Umfangs, der Zeit und des Erfolgs, viel imponierender ist die Tatsache, daß der Plan im Zuge seiner Durchführung beständig wächst und die gesteckten Maße, ja selbst die Höchstmaße über den Haufen wirft. Schon im ersten Jahr wurden die Teilziele auf allen Wirtschafts-

Digitized by Google

gebieten überschritten. Dadurch war es möglich, die Kontrollziffern entsprechend zu erhöhen, so daß sich die Aussicht eröffnete, das Pensum des Fünfjahresplans in 4 Jahren zu bewältigen. Das zweite Jahr zeigte abermals eine Steigerung der Produktion gegenüber dem vorangegangenen, doch reichte sie mit 94,9% Erfüllung nicht ganz bis zu dem Ziel, das die Parole „Fünfjahresplan in 4 Jahren" gesteckt hatte. Teilweise — so in der Naphtha-, Leder-, Papierindustrie — wurden die Kontrollziffern überschritten. Ja es gibt eine große Anzahl Werke, darunter die größte Moskauer Fabrik der Elektroindustrie, die den vierten Teil der gesamten Elektroproduktion bestreitet, denen es gelungen ist, den Fünfjahresplan bereits in $2^1/_2$ Jahren zu erfüllen. Aber für die Erreichung des industriellen Planniveaus im ganzen reichen solche Bravourleistungen nicht aus. In der Landwirtschaft stieg die Anbaufläche von 118 auf 127,8 Millionen ha, die Getreideernte von 71,7 auf 87,4 Millionen Tonnen, die Baumwollernte von 8,6 auf 13,5 Millionen Tonnen, die Zuckerrübenernte von 62,5 auf 151,7 Millionen Zentner. 1931 ist das dritte Jahr. Es soll das Jahr der Entscheidung sein. In diesem Jahre soll die Produktion der Industrie um 45%, der Schwerindustrie um 58%, der Gegenstände des Massenverbrauchs um 29% wachsen. Der Gesamtumfang des Produktionswertes innerhalb der Planindustrie für 1931 wird auf 24,9 Milliarden Rubel geschätzt. Bauinvestitionen in Höhe von 4 Milliarden werden 1931 wirksam, 5,5 Milliarden neue Investitionen kommen hinzu. Der für die Technisierung der Landwirtschaft aufgewandte Betrag steigt 1931 von 450 auf 766 Millionen, der Traktorenpark nimmt zu um 100%, die Versorgung mit mineralischem Dünger um 150%. Es beträgt die Steigerung der Ernteflächе bei Flachs 35%, bei Zuckerrüben 30,7%,

Digitized by Google

bei Baumwolle 48%, des Ernteertrags entsprechend 55%, 41% und 50,8%. Der durchschnittliche Prozentsatz der kollektivierten Landwirtschaft erhöht sich 1931 in den hauptsächlichsten Getreidegebieten auf 80%, in den übrigen Rayons auf 50%. Während die Kollektivwirtschaften 1927 nur 4,9 Millionen Zentner Getreide ergaben, belief sich ihr Ertrag 1930 auf 256 Millionen. Und während der größte kapitalistische Landwirtschaftsbetrieb der Welt, die Campellsche Farm in den Vereinigten Staaten, 49000 Hektar Getreideanbaufläche mit 20 Mähdreschern bearbeitet, bewältigt das Sowjetgut Gigant 114000 Hektar mit 32 Mähdreschern. Am Ende des Fünfjahresplans wird die Getreideanbaufläche des staatlichen Getreidetrusts ebenso groß sein wie die Argentiniens (143 Millionen Hektar). Alle Sowjetwirtschaften zusammengenommen werden mehr Getreide anbauen als ganz Kanada. Dabei soll das Jahr 1931 eine Herabsetzung der Produktionsselbstkosten um 10% und eine Steigerung der Arbeitsleistung um 28% bringen. Um dies durchzusetzen, hat Stalin einen stärkeren Anreiz durch größere Lohndifferenzierung für qualifizierte und unqualifizierte Arbeit, die Vermehrung der Kaders von Spezialisten, technisch geschulten und wissenschaftlich vorgebildeten Qualitätsarbeitern und die Wiederabschaffung der Fünftagewoche als einer verfrühten Maßnahme gefordert.

Fast übermenschliche Anstrengungen und beispiellose Opfer sind nötig, um das Werk zu vollbringen. Aber das russische Volk erträgt tausendfache Entbehrung und Arbeitsqual in dem unerschütterlichen Glauben, daß die Erfüllung des Fünfjahresplans gelingen wird. In Westeuropa Hunger und Elend und dazu ein grausamer Weltuntergang. In Rußland zwar auch Hunger und Not, aber zugleich Aufstieg, Wachstum, neues Werden. In einer Zeit

Digitized by Google

allgemeiner Wirtschaftsdepression, schwerster Weltwirtschaftskrise und offenkundigen Bankrotts der Kapitalwirtschaft ist der Fünfjahresplan Rußlands die einzig positive Leistung, die einzige Oase der Hoffnung in den Strudeln einer versinkenden Welt.

Mit Sozialismus hat die Planwirtschaft des Sowjetaufbaus, auch wenn sie aus agitatorischen Gründen als sozialistisch bezeichnet wird, nichts zu tun. Sie stellt einen großzügigen, brutal durchgeführten Staatskapitalismus dar, der charakterisiert ist durch zwei spezifisch russische Momente: die grundsätzliche Verneinung des Privateigentums und die Diktatur des Proletariats. Der Umstand, daß der Staat selbstherrlich über alle Produktionsmittel verfügt und ebenso selbstherrlich die politische Macht handhabt, gestattet die Revolutionierung der Technik in allen wichtigen Wirtschaftsgebieten, die Umwälzung der Produktionsformen nach einheitlichen Gesichtspunkten, die Aufbringung ungeheurer Kapitalmittel für Zwecke des Aufbaus, die schrankenlose Verfügung über die Arbeiterheere. Nur so ist die grandiose Planung ohne enge Begrenztheit der Investitionen, ohne Rücksicht auf Rentabilität, ohne Störung durch Konkurrenz und Privatinitiative, ohne Hemmung durch Individualismus, Tradition und Sentimentalität möglich. Nur so kann der Versuch glücken, „eine gewollte Welt an Stelle einer gewordenen zu setzen".

Der Bereich dieses Versuchs ist durch nationale Grenzen eingedämmt. Aber seine Wirkungen werden weit darüber hinausgehen. Schon heute greift das sogenannte Dumping Rußlands, das in Wirklichkeit kein Dumping ist, mit großem Warenangebot und billigen Warenpreisen verheerend in die Wirtschaft des Westens ein. Mit der Erfüllung des Fünfjahresplans und der ihm folgenden Pläne

Digitized by Google

werden die unermeßlichen Bodenreichtümer Rußlands so weit gehoben, die unermeßlichen Arbeitskräfte Rußlands so weit zu hoher Leistungskraft geschult und die unermeßlichen Produktionsfähigkeiten Rußlands so weit entfaltet sein, daß seine Wirtschaft die in unüberwindbarer Krise dahinsiechende Kapitalwirtschaft Westeuropas und Nordamerikas buchstäblich aus den Angeln heben wird.

Die Linien der wirtschaftlichen Entwicklung Rußlands und Westeuropas verlaufen in entgegengesetzter Richtung. Die freie Kapitalwirtschaft bewegt sich im Niedergang und versucht, sich über Kartellstadium und Monopolphase hinweg in der Auflösung, in der Transformation zur Einheit einer Planwirtschaft zu retten. Die russische Planwirtschaft steigt von unten auf, streift das Erbe des Feudalismus ab und zieht zu ihrer Entfaltung die Errungenschaften und Leistungen der freien Kapitalwirtschaft herbei. An einem bestimmten Punkte überschneiden sich die Linien dieser konträren Entwicklung. Die überalterte und lebensunfähig gewordene Kapitalwirtschaft kann sich nur noch durch Übergang zu Staatskapitalismus und Kollektivismus regenerieren und eine längere Lebensdauer sichern. Und die junge, von Lebenskraft und Eroberungswillen strotzende Kollektivwirtschaft Rußlands ist im Begriffe, sich mit der Einbeziehung der westlichen Kapitalkultur zu einem System der Weltwirtschaftsplanung, zur Wirtschaftsform des kommenden Zeitalters zu vollenden.

Wieder einmal kommt das Licht der rettenden Erkenntnis und das Wunder der endlich erkannten Rettung von Osten. Aber wird der Westen bereit sein, dem Licht zu folgen und das Wunder zu empfangen?

Digitized by Google

VIII

STAATSKAPITALISMUS

Die Entwicklung der Kapitalswirtschaft Westeuropas und der Vereinigten Staaten ist in einem Stadium angelangt, wo die Entscheidung für oder gegen Planwirtschaft und Staatskapitalismus zu einer Entscheidung über Sein oder Nichtsein wird.

Überblicken wir noch einmal dieses Stadium in seinen charakteristischen Zügen, wie sie sich besonders in Deutschland darstellen.

Um der Weltmarktkonkurrenz gewachsen zu sein, ja um sie durch Schleuderpreise zu unterbieten, hat das Kartell- und Monopolkapital eine stürmische Rationalisierungskampagne entfesselt. Die hierzu erforderlichen Kapitalien hat es sich zum erheblichen Teil aus dem Ausland geliehen. Die fremden Kapitalmächte, die den deutschen Kapitalismus im Weltkrieg niedergeschlagen hatten, gaben das Geld her, damit dieser Kapitalismus wieder aufgebaut werden konnte. Sie brauchten ein lebensfähiges Deutschland, denn nur dieses kann die Reparationen zahlen. Um die hohe Verzinsung der Anleihen aufzubringen, mußte die deutsche Industrie die Inlandwarenpreise hoch heraufschrauben, die Arbeitslöhne herabdrücken, den Export noch stärker forcieren. Je mehr aber die Löhne sanken und die inneren Warenpreise stiegen, desto mehr schrumpfte der Absatz ein. Damit wenigstens

Digitized by Google

der stark eingeengte Inlandsmarkt dem Inlandkapital gesichert blieb, wurden die Zollschranken erhöht und die Fluten der Wareneinfuhr durch handelspolitische Sperrmaßnahmen abgedämmt. Die Folge war: Senkung des Reallohns, Verteuerung der Lebenshaltung, noch stärkerer Rückgang des Marktabsatzes. Daraufhin erfolgten: Einschränkung der Produktion, Stillegung von Werken, Massenentlassungen von Arbeitern, allgemeine Depression der Wirtschaft, Krise.

Die Produktionskrise löste die Rohstoffkrise aus. Alle Agrar- und Rohstoffländer sahen plötzlich den Absatz verstopft, gerieten in Not und Bedrängnis, konnten keine Industriewaren mehr kaufen, verschlossen sich als Absatzmärkte der abendländischen Produktion. Die Weltkrise war da.

Sofort versuchte der Mechanismus der automatischen Preisregulierung zu funktionieren, um durch Preisherabsetzung die überfüllten Märkte zu entlasten. Da aber zeigte sich, daß seine Funktionsfähigkeit gehemmt war. Wohl stürzten die Rohstoffpreise in tollen Sprüngen. Aber die Warenpreise machten nicht mit. Schon auf dem Weltmarkt verlangsamte sich das Tempo der Abwärtsbewegung. Und gar erst in Deutschland fingen starke Hemmungen den Fall fast völlig auf. Infolgedessen verlief hier die Marktentlastung nur schwach, unlustig und uneinheitlich. Sie wurde verhindert oder doch gebremst durch die Macht des Monpolkapitals, das hohe Inlandpreise braucht zum Ausgleich seiner Weltmarktschleuderpreise und zur Verzinsung der Generalunkosten seiner rationalisierten, aber nur halbbeschäftigten Betriebe. Hohe Warenpreise auch während der Krise bewirkten natürlich noch geringer werdenden Absatz, immer größere Verschlechterung der Marktlage, immer tieferes Einfressen der Krise in alle

Digitized by Google

Wirtschaftszweige, Lebensverhältnisse, Gesellschaftsschichten. Da in unverkauften Waren riesige Mengen von Kapital und Mehrwert festliegen, ohne in den Kreislauf der Wirtschaft zurückkehren zu können, gerieten viele Unternehmungen, ja ganze Industrie- und Erwerbsgebiete in Kapitalmangel, Verschuldung, Existenznot und Bankrott. Reich und Staaten mußten mit Beihilfen, Darlehen, Garantien und Subventionen beispringen. Es bildete sich eine öffentliche Fürsorge für das Kapital heraus, die bald größere Anforderungen an die Finanzkraft der Staaten und des Reiches stellte als die öffentliche Fürsorge für das Millionenheer der Arbeitslosen. Der Protektionismus hielt mit Staatshilfe die Industrie aufrecht, die, stark überschuldet und in immer ärgere Schwierigkeiten verstrickt, aus Prestigegründen noch eine Blüte vortäuschte, als sie bereits bankrott war. Die Landwirtschaft, ebenfalls völlig überschuldet, dabei technisch rückständig und in ihren Oberschichten an parasitäre Lebenshaltung gewöhnt, fristete ihre Existenz aus den reichen Zuwendungen, die sie durch Klagen und Drohungen vom Staat erpreßte. Bald waren die Reichs- und Staatsfinanzen hoffnungslos zerrüttet. Die Banken, als Geldgeber für Staat, Industrie und Landwirtschaft, vermochten die Überspannungen des Kredits nicht mehr auszuhalten. Ihre Versuche, die allgemeine Überschuldung durch Finanzkünste zu verschleiern und die verheerenden Wirkungen der Krise durch Börsenoperationen zu meistern, schlugen fehl. Der Verdacht der Auslandgeldgeber wurde geweckt. Die Gläubiger in New York, London und Paris wurden um ihre Kapitalien besorgt und zogen alle kurzfristigen Kredite zurück. Der Abfluß von Milliarden in kurzer Zeit machte die ohnehin geschwächten Kassen leer und fraß die Golddeckung des Notenumlaufs der Reichsbank zum

Digitized by Google

erheblichen Teil fort. Mißgriffe der Finanzwelt, die einen erschütternden Mangel an Einsicht und Geistesgegenwart an den Tag legte, gossen Öl ins Feuer der Aufregung. Die Finanzkrise wurde akut.

Nun überstürzten sich die Ereignisse. Während die Stöße des Erdbebens immer heftiger und unheimlicher wurden, trieb die Krise mit Macht der Spitze zu. Ein phantastischer Wirbel des Zusammenbruchs tat sich plötzlich auf: die Industrie ohne Hilfe der Banken bankrott, die Landwirtschaft ohne Hilfe des Staates bankrott, die Banken ohne Hilfe des Staates bankrott, der Staat ohne Hilfe des Auslandes bankrott. Bankrott überall. Teils schon ausgebrochen, teils in nächster Sicht, nur durch ganz dünne Hüllen verdeckt. Akuter und latenter Bankrott. Bankrott des ganzen kapitalistischen Systems.

Im Nu war die sonst so lebendige Wirtschaft in einen Zustand der Erstarrung versetzt. Die Banken geschlossen. Keine Auszahlungen. Kein Devisenverkehr. Keine Börse. Keine Kursberichte. Vor den Sparkassen Schlangen von Menschen. Ein Regen von Notverordnungen — 27 in 10 Tagen. Dazu eine törichte und aufreizende Maßnahme: das Überschreiten der Grenzen wurde unter Strafe gestellt, der gesamte Reise- und Ferienverkehr mit einem Schlage unterbunden. Und eine verspätete, darum ganz wirkungslose Maßnahme: Kapitalflucht wurde verboten. Der vor Schreck erstarrte, systematisch in Unklarheit und Unwissenheit gehaltene Untertan fühlte sich plötzlich gepackt und sah seine Taschen umgedreht: Ablieferung der Devisen, Sperrung der Konten, Auszahlungsbeschränkung für Sparkassen, rücksichtslose Eintreibung von Steuerrückständen. Seit Jahr und Tag war Kapital in großen Mengen unter den Augen der Behörden über die Grenzen ins Ausland geflüchtet. Keine

Digitized by Google

Hand hatte sich gerührt. Kein Gesetz war erlassen worden, kein Verbot erfolgt. Mehr als dies: der Reichsfinanzminister in eigener Person hatte in öffentlicher Versammlung erklärt, daß man es angesichts der Wirtschaftslage Deutschlands niemand verdenken könne, wenn er sein Geld ins Ausland rette. Nun plötzlich wurde, nachdem die Kapitalflucht von den Milliarden bis zu den Hundertmarkscheinen gekommen war, mit drakonischer Strenge eingegriffen. Seit Jahr und Tag hatte man in den Banken die Devisenhamsterei gefördert, in Finanzämtern dem Großkapital bereitwilligst Steuerstundungen und Steuernachlässe gewährt, an der Börse die ungesunde und schwindelhafte Bewegung der Börsenpapiere beobachtet und eine Katastrophe vorbereiten helfen. Nichts, nichts war geschehen, um das drohende Unheil abzuwenden und die Interessen der Allgemeinheit zu schützen. Nun aber, da der Zusammenbruch erfolgte und die Katastrophe alles in den Abgrund zu reißen drohte, warf sich der ganze Staatsapparat mit Zwangsmaßnahmen, Notverordnungen, Einhaltsbefehlen auf den kleinen Mann, auf den armen Teufel. Die tausendfach ausgepowerte Masse wurde überfallen, um ihre erhungerten Spargroschen, ihre letzten Notpfennige zur „Rettung des bedrohten Vaterlandes" herauszuholen.

Zur „Rettung des Vaterlandes" — wird da nicht mit einem Male die Erinnerung an den Kriegsausbruch 1914 lebendig? Ist es nicht dieselbe Parole, die damals Millionen Menschen in den Massenmord des Weltkrieges schickte? Für das Vaterland? Ach nein — für die imperialistischen Interessen des Großkapitals. Desselben Kartell- und Monopolkapitals, das heute wieder wie vor dem Kriege Warenexport zu Schleuderpreisen betreibt, das die Herrschaft auf dem Weltmarkt an sich zu reißen sucht, das damit die anderen Kapitalmächte zur Abwehr gegen die

Digitized by Google

deutsche Konkurrenz und zur Feindschaft gegen Deutschland zusammentreibt. Dasselbe Kartell- und Monopolkapital hat heute wie damals in seinen Warenkatalogen neben niedrigen Weltmarktpreisen wucherische Inlandpreise stehen. Es hat durch Fehlrationalisierungen, Rekordproduktion, Größenwahn und gewissenlosen Leichtsinn die Krise hervorgerufen und maßlos verschärft. Und es verhindert durch diktatorische Aufrechterhaltung der Überpreise und Differentialrenten den normalen Ablauf der Krise. Dieses Kartell- und Monopolkapital ist das „Vaterland". Dieses „Vaterland" sollen die Armen wieder einmal retten.

Um dieses Kapitals willen sprangen deutsche Minister in der Welt herum, Regierungen und Banken um Darlehen anflehend. Um dieses Kapitals willen rief die deutsche Regierung in einem Briefe Hindenburgs die Hilfe des USA-Präsidenten Hoover an. Die Partei Hoovers sieht mit großer Besorgnis der nächsten Präsidentenwahl und dem voraussichtlichen Ende ihrer Macht entgegen. Denn Hoover und seine Partei sind schrecklich unpopulär geworden. Sie haben ewige Prosperität versprochen und sind in der Weltkrise gelandet. Sie haben auch sonst keine glückliche Hand gehabt. „Die ererbten Ölskandale, die verkrachte Prohibitionskampagne, die kolossalen Ausplünderungen der unteren Mittelschichten durch die Sparbankbankrotte, die stupiden Exzesse republikanischer Hochschutzzöllnerei, die nativistische Hetzjagd auf Fremdbürtige, die Finanz- und Industriekrise nebst riesenhaft anschwellender Arbeitslosigkeit, der republikanische Verrat an den der Rechtlosigkeit ausgelieferten Schwarzen, die unendlich erbitternde und aufreizende Labor- und Einwanderungspolitik, die zynische Haltung des Präsidenten angesichts einer nach Hunderttausenden zählenden,

Digitized by Google

buchstäblich verhungernden Farmerbevölkerung des Mississippitales — das sind lauter Einzelheiten, die zusammengenommen einen unübersteigbaren Felsblock auf dem Wege zu weiteren vier Jahren der Machtvollkommenheit bilden." Seit Monaten erwartete man in den Vereinigten Staaten einen Schachzug Hoovers, um seine schwindende Position zu retten. Da kam die Rettungsaktion für Deutschland. Morgan, der 5 Milliarden Anleihen in Deutschland zu verlieren hat, und Mellon, der Intimus Morgans, bestellten den Hindenburgbrief und bestimmten Hoover, Deutschland die rettende Hand zu bieten. Hoover begriff sofort: das ist eine glänzende Gelegenheit, der amerikanischen Öffentlichkeit den Glauben zu suggerieren, daß ein Moratorium für Reparationszahlungen die deutsche Kaufkraft wieder heben und den Abfluß amerikanischer Warenüberschüsse nach Europa beleben werde. Dazu eine glänzende Gelegenheit, für die Präsidentenwahl die vielfach ausschlaggebende Stimmenzahl der amerikanischen Deutschen einzufangen. Beinahe hätte der Widerstand Frankreichs den Hooverplan durchkreuzt. Denn Frankreich empfand diesen Plan als einen anmaßlichen Eingriff der Vereinigten Staaten in das kunstvoll gesponnene Netz der kontinental-europäischen Politik. Eben erst hatte es mit seiner Pan-Europa-Idee die Sammlung des schwachen, im Zerfall begriffenen kapitalistischen Kontinentaleuropa gegen die ökonomische Übermacht der Vereinigten Staaten in Gang zu bringen versucht. Es gab einiges diplomatisches Geschacher und einen kleinen Aufschub. Schließlich aber wurde die akzeptable Formel für das „Feierjahr" gefunden. Damit war Deutschland für den Augenblick gerettet und außerdem stärker dem Weltkonzern der unter USA-Oberhoheit stehenden Kapitalländer verbunden.

Digitized by Google

Inzwischen hatte in Deutschland die Finanzkrise weiter gewütet. Auf Karstadt, Linoleumtrust und Nordwolle war der Krach der Danatbank gefolgt. Das Reich drohte im Finanzbankrott zu versinken. Als letzte Rettung blieb nur noch eine Riesenanleihe. Deutschland wollte sich seine Trabantenrolle vom Weltkapital so teuer wie möglich bezahlen lassen. Man sprach von zwei Milliarden, die unter Garantie der französischen, englischen und amerikanischen Regierung von Morgan geliehen werden sollten. Aber die Hoffnungen erfüllten sich nicht. In Paris stieß man auf die kalte Schulter der französischen Regierung, die politische Bedingungen stellte. Und in London auf die zugeknöpften Taschen der englischen und amerikanischen Regierung, die dem Kanzler Brüning wohlwollend auf die Achsel klopften und ihn auf den Weg der Selbsthilfe verwiesen. An diesem Tage erlebte das System der kapitalistischen Kreditwirtschaft seinen Zusammenbruch. Damit war das Schicksal des deutschen Kapitalismus besiegelt.

Nehmen wir an, Deutschland hätte den neuen 2-Milliardenkredit erhalten. Was wäre die Folge gewesen? Um den Kredit zu verzinsen und zu tilgen, hätte man Devisen beschaffen und zu diesem Zweck den Warenexport verstärken müssen. Grund genug, die 2 Milliarden der Industrie zu überweisen, damit sie sofort die Produktion stärker in Gang bringe. Der Öffentlichkeit hätte man in Aussicht gestellt, daß ein Teil der Arbeitslosen wieder eingestellt und der Arbeitsmarkt durch diesen Abzug entlastet werden würde. Die Produktion wäre lebhafter geworden. Dadurch wäre die ungeheure Menge der zur Zeit auf dem Weltmarkt angebotenen Waren um weitere Mengen vermehrt worden. Um sie verkäuflich zu machen, hätte man die Konkurrenz durch weitere Preisherab-

Digitized by Google

setzungen schlagen müssen. Da die Grenze der Gestehungskosten schon heute erreicht ist und Gewinne für das Kapital meist nur noch dadurch erzielt werden, daß man die niedrigen Dumpingpreise durch überhöhte Inlandpreise kompensiert, hätten sofort die Inlandpreise stärker angezogen. Die Waren wären dadurch noch weniger verkäuflich geworden. Folge: weitere Verstopfung des Marktes, weitere Verschärfung der Krise. Mit verschärfter Krise wären die Kreditansprüche an die Reichsbank gewachsen. Da die Reichsbank nicht in der Lage ist, ohne Gefährdung ihrer Golddeckung weiteren Kreditanforderungen zu genügen, hätte sie den Diskont noch mehr erhöhen und die Kreditabgabe drosseln müssen. Folge: wiederum Einschränkung der Produktion, Entlassung von Arbeitern, Steigerung der Krise. So wird jeder scheinbare Weg aus der Krise zu einem Umweg, der nur tiefer in sie hineinführt. Jede scheinbare Lösung des Problems führt zu dessen immer unentwirrbarerer Verknotung. Besonders wenn man, anstatt mit der Lösung des Absatzproblems zu beginnen, die Hebel immer wieder an verkehrter Stelle, nämlich beim Produktionsproblem, ansetzt. Jeder Versuch einer Behebung der Krise ist so von vornherein zum Scheitern bestimmt. Wo aber ist die Lösung? Wie sieht die Rettung aus, die aus dem Circulus vitiosus herausführt?

Sie ist an dem Punkte zu suchen, wo der Kreditgeber Zins für sein Darlehen und der Warenproduzent Profit von seinen Waren verlangt. Nehmen wir einen Augenblick an, die Milliarden würden zinslos geliehen und auch für die früher geliehenen Milliarden würde die Verzinsung gestrichen. Dann brauchten wir keine Exportindustrie und keinen Weltmarkt mit Schleuderpreisen, um die für den Zinsendienst nötigen Devisen zu bekommen. Wir könnten

Digitized by Google

uns zunächst auf die Deckung des Bedarfs beschränken. Bedarf an Waren wäre, besonders bei den Arbeitslosen und Schlechtentlohnten, in ungeheurem Umfange vorhanden. Von den Warenpreisen könnten wir zunächst den Anteil der kompensatorischen Überpreise streichen. Nehmen wir weiter an, daß außer dem Zins auch der Profit fortfiele. Dann könnte von den Warenpreisen auch der Profitanteil, der in ihnen steckt, gestrichen werden. Mit einem Male hätten wir ganz billige Waren. Die Lager wären im Handumdrehen geräumt. Nun würden wir die Produktion ankurbeln, billige Rohstoffe vom Weltmarkt beziehen, Arbeitskräfte einstellen und weiterhin ohne Profit und ohne Ausgleichszuschläge billige Waren herstellen. Die Kaufkraft wäre sofort belebt. Der Kreislauf der Wirtschaft wieder hergestellt. Die Krise behoben. Die Arbeiter und Angestellten, nicht mehr arbeitslos, sondern beschäftigt, nicht mehr Unterstützungs- und Almosenempfänger, sondern von verdientem Lohn lebend, würden sofort beginnen, ihren gedrückten Lebensstandard durch Massenkauf billiger Waren wieder zu heben. Zug um Zug könnte ein immer größerer Teil der vorhandenen Produktionskapazität ausgenutzt werden. Das gäbe die Möglichkeit, die Warenpreise — auch bei entsprechender Einkalkulation der Unkosten für Verschleiß, Reparaturen, Neuanschaffungen, Lagerung und Vertrieb — mehr und mehr herabzusetzen. Wir wären über den toten Punkt hinweg, aus dem Sumpfe des Stillstandes, des Bankrotts und der allgemeinen Verarmung heraus.

Wie hätten wir dieses Wunder fertiggebracht? Allein durch zwei Annahmen, die im Grunde in eine einzige zusammenfallen: Verzicht auf Zins und Profit. Das ist sehr einfach und enthält doch das Schwerste, was es für den Kapitalisten gibt. Zins und Profit machen Sinn und Ziel

Digitized by Google

seiner Wirtschaft aus. Sie geben seinem Lebenszweck Richtung und Inhalt, bedeuten für ihn Leben oder Tod. Auf Zins und Profit verzichten heißt: darauf verzichten, Kapitalist zu sein. Heißt: den Kapitalismus als System annullieren. Heißt für die ganze kapitalistische Klasse: abtreten, von der Bildfläche verschwinden!

Das wäre zahlenmäßig kein großer Verlust. Von den 65 Millionen der deutschen Bevölkerung besitzen nur 2,5 Millionen ein Vermögen von mehr als 5000 Mark. 96% sind so gut wie vermögenslos. Von den 4% mit mehr als 5000 Mark sind etwa 80000 mit mehr als 100000 Mark. Für diesen Betrag kann man Aktien erwerben, sich an Geschäften beteiligen, Anspruch auf Hypothekenzinsen gewinnen. Man ist dann am kapitalistischen System mitbeteiligt, mitinteressiert. Aber man hat noch nichts zu sagen, hat keinerlei Einfluß auf Industrie, Bank, Börse, Wirtschaft. Selbst von den Millionären — 2300 an der Zahl — kommt hierfür nur ein kleiner Kreis in Betracht. Ferdinand Fried schätzt die eigentliche Oligarchie auf 110 Leute, die zusammen ein Vermögen von 3,4 Milliarden repräsentieren. Nach Rathenau waren es in der Vorkriegszeit nur etwa 300, die das Schicksal Deutschlands bestimmten. Nach anderer Schätzung nur etwa 50. Wenn man von den Ziffern der Statistik zu den konkreten Tatsachen der Wirklichkeit übergeht, sind es vielleicht auch heute nicht mehr. Sie sind es, von denen wir sprechen, wenn wir „Kapitalismus" sagen.

Dieser Kapitalismus will freiwillig nicht abtreten. Will nicht von der Bühne der Geschichte verschwinden und auch nicht Selbstmord begehen. Er will weiterleben. Das kann er nur, wenn er weiterhin ausbeutet, Profit gewinnt, Zins einheimst, akkumuliert. Darum muß er das System, das ihm diese Möglichkeiten gibt, um jeden Preis zu

Digitized by Google

erhalten suchen. Vorsorglich hat er den Staat so organisiert, die Macht so verteilt, den Bau der öffentlichen Ordnung so eingerichtet, daß ihm alle Mittel und Gewalten zur Verfügung stehen, sobald das System in Gefahr gerät. Dieser Generalstab der kapitalistischen Nothilfe ist jetzt mobilisiert. Kanzler und Minister, Diplomatie und Bürokratie, öffentliche Gewalt und öffentliche Meinung bemühen sich mit Aufgebot aller Kräfte, das System zu retten. Aber das System ist in sich zu Ende. Es bricht in sich zusammen. Alle Hilfe von außen ist vergebens. Da gilt es nun, die kapitalistischen Interessen in ein neues System zu retten. Die rettende Formel für die kapitalistische Welt heißt heute: Änderung der Form, Wandlung der Apparatur, Erneuerung der Fassade — ohne Aufgabe des Zwecks und ohne Verzicht auf das Ziel. Zweck und Ziel: Profit. Es ist ein Weg zu suchen, damit der Kapitalismus auf einer andern Ebene, in einem andern Bereich der Entwicklung seine Existenz fortsetzen kann. Denn der Kapitalismus will weiterleben. Welchen Weg soll er gehen? Was soll er tun?

Die einen raten: er soll wieder jung werden, wieder zu den Methoden seiner Jugend zurückkehren, das Schutzzollsystem abbauen, wieder Freihandel treiben, die Kartell- und Monopolpolitik aufgeben, dafür wieder das freie Spiel der Kräfte walten lassen. Dann werden, so sagen sie, die Warenpreise fallen, die Märkte sich beleben, die Betriebe wieder in Gang kommen. Dann werden die Profite aus dem Kreislauf der Wirtschaft herausfallen und in der Tasche des Unternehmers landen. Sie werden als akkumuliertes Kapital wieder die Produktion beflügeln und die Krise überwinden. Aber was ist das für ein Rat? Kann ein Greis wieder zum Jüngling werden und ein Mensch wieder in seiner Mutter Leib eingehen? Es gibt kein

Digitized by Google

Zurück, weder im Leben des Einzelnen noch in dem von Klassen, Nationen, Völkern. Alles, was wächst und organisch lebt, ist einmalig geworden und kann die Einmaligkeit seines Anfangs nicht beliebig wiederholen. Zum Freihandel und Manchestertum zurückkehren würde nicht nur heißen, das Schutzzollsystem beseitigen und die Kartellpolitik aufgeben, es hieße auch, die Technik zurückschrauben, Maschinenstürmerei treiben, die Produktion wieder auf den Stand der Manufakturen zurückführen. Außerdem wäre zu fragen: wer sollte über die Rückkehr zum Frühkapitalismus beschließen? Wer sollte sie durchführen? Das System ist kein lebendiges Wesen, sondern nur ein Begriff. Die Einhundertzehn oder Fünfzig oder Dreißig, die ihn verkörpern, sind Individuen und Individualisten, ebenso Subjekt wie Objekt, in gleichem Maße Gewordene und Produkte der anarchischen Wirtschaft wie ihre Leiter und Beherrscher. Im Grunde nur zufällige Firmenträger einer Kapitalmacht, die fetischhaft ihr eigenmächtiges Leben lebt. Schon diese wenigen Hinweise zeigen, wie absurd und grotesk es wäre, aus der Geschichte der Menschheit einige Jahrhunderte streichen zu wollen, nur weil wir glauben, nicht weiterzukönnen.

Nun raten die andern: der Kapitalismus soll die Region der Weltwirtschaft verlassen, sich zurückziehen und abkapseln, sich im nationalen Raume hinter Zollmauern und Kartellwällen verbarrikadieren. Er soll auf Welthandel verzichten, dafür in genügsamer Selbstwirtschaft — in Autarkie — seine Fortexistenz bestreiten. Dieser Weg zur „nationalen Selbsthilfe" ist heute ein Stichwort für viele. Besonders eine Losung für den Anhang jener nationalen Opposition, die in einem an Brüning nach London gerichteten Telegramm — unterzeichnet von Hugenberg, Hitler, Seldte, Düsterberg u. a. — erklärten, daß sie sich

Digitized by Google

durch politische Vereinbarungen in ihren Bestrebungen in keiner Weise gebunden fühlen würden. Nach dem Programm dieser „nationalen Selbsthilfe" würde die Wirtschaft in Zukunft etwa so aussehen: Verweigerung aller Reparationszahlung, Schuldenverzinsung und Schuldentilgung, dann Wiederaufnahme der Produktion bei tiefsten Löhnen, gänzlichem Abbau der Sozialpolitik und absoluter Rechtlosigkeit der Arbeiter, fast hermetischer Abschluß durch exorbitant hohe Zölle gegen jede Wareneinfuhr, Ausbau der Kartelle und Gewerkschaften zu Staatsinstitutionen, Senkung der Lebenshaltung bis zum Existenzminimum. Alles unter terroristischem Zwang, bis sich die Wirtschaft aus eigener Kraft — mit Gott und Hurra! — wieder aus dem „jüdisch-marxistischen Schlamassel" herausgearbeitet hätte.

Diese „nationale Selbsthilfe" kommt sich sehr selbstbewußt und mutig vor. Aber sie ist nichts anderes als ein feiges, entmutigtes Zurückweichen vor den überlegenen Kräften der Rivalen. Weil man keine Anleihen bekommen hat und weil man auch sonst nicht auf der Höhe der Leistung ist, zieht man sich beleidigt in den Schmollwinkel zurück und spielt nicht mehr mit. Die typische Angstneurose als wirtschaftspolitisches System. Im Privatleben mag es einem einzelnen glücken, sich von der Welt abzuschließen und seinen Kohl für sich zu bauen. Aber eine ganze Nation, ein großes Reich mit hochentwickelter Wirtschaft kommt heute nicht mehr so leicht aus dem Zusammenhange mit Weltmarkt und Weltwirtschaft heraus. Wer wäre so naiv, so weltfremd, zu glauben, daß sich das Weltkapital die Verweigerung der Reparationszahlungen, die Streichung der Schulden, die Absperrung der Zufuhr ohne weiteres gefallen ließe? Frankreich kann auf die Reparationen als wichtige Posten seines Staatshaushalts nicht

Digitized by Google

verzichten. Der Bankier Morgan denkt nicht daran, die in der deutschen Nachkriegswirtschaft investierten Milliarden einfach in den Schornstein zu schreiben und sich gottergeben in den Verlust zu fügen. Er wird Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um zu Zins und Kapital zu kommen. Er wird Armeen marschieren, die Festung der „nationalen Selbsthilfe" blockieren, belagern und beschießen lassen, bis sie gesprengt und erobert ist. Es zeugt von fast rührender Ahnungslosigkeit gegenüber dem System weltwirtschaftspolitischer Verflechtungen und Bindungen, wie es heute besteht, diese Konsequenz überhaupt nicht in Rechnung zu setzen. Weiter ist klar, daß sofort der größte Teil der in die autarkische Zitadelle Eingeschlossenen gegen das Mauselochideal des nationalneurotischen Separatismus revoltieren würde. Mit Recht revoltieren, denn die Autarkie würde für sie nur hinauslaufen auf eine Wiederholung der Hungerblockade des Weltkriegs mit Wrukenmarmelade und Kohlrübenfraß. Haben wir Eisenbahnen und Tunnel gebaut, den Ozean überquert und die Luft erobert, Kabel gelegt und Radio in unsern Dienst gestellt, Maschinen geschaffen, den Arbeitsprozeß entwickelt und die Güterproduktion zu höchster Leistungsfähigkeit gesteigert, damit wir ein Leben von Eiszeitbarbaren und Höhlenbewohnern führen sollen? Und weshalb denn sollen wir auf die Reichtümer der Erde, die Fruchtbarkeit der Tropen, die Überflüsse der Weltwirtschaft verzichten? Damit die Reichen weiterhin reich bleiben können? Damit der so segensreiche Kapitalismus noch über die Grenze seiner natürlichen Lebensdauer hinaus der Menschheit erhalten bleibe? — Man braucht von Vernunft und Tatkraft der Menschen unserer Zeit keine besonders hohe Meinung zu haben, aber so viel steht fest, daß sie trotz allem viel zu gesund, zu aktiv,

Digitized by Google

zu lebenstüchtig sind, als daß sie Lust hätten, an der Seite des galvanisierten Leichnams der privatkapitalistischen Wirtschaft im Sarge der „nationalen Selbsthilfe" freiwillig zu vermodern.

Bleibt nur noch der Rat der Dritten: der Kapitalismus soll die freie Privatwirtschaft liquidieren, den Weg der Planwirtschaft beschreiten, sich als Staatskapitalismus etablieren und unter neuer Firma sein Geschäft fortführen. Das ist ein Appell an die Einsicht, die Zeichen der Zeit zu begreifen, bevor es zu spät ist. Vielleicht ist es morgen schon zu spät. Niemand weiß das besser als das Großkapital selbst. Keiner sieht und hört so deutlich, wie verzweifelt die Privatwirtschaft auf dem letzten Loche pfeift. Die Herren Monopolkapitäne gebärden sich nach außen sehr selbstherrlich und geschwollen. Aber sobald das Erdbeben einsetzt und ihre Kassenschränke erschüttert, stürzen sie in die Amtsstuben, verkriechen sie sich hinter die Bratenröcke der Geheimräte, flehen sie die Minister um Rettung an. Damit die Öffentlichkeit diesen Heroismus, der mit Grundeis abgeht, nicht bemerkt, lassen sie die Diktatur verhängen. Die Presse wird geknebelt, die Zensur eingeführt, die Meinungsfreiheit aufgehoben, das Versammlungsrecht zerstört, das Parlament außer Funktion gesetzt, die ganze Verfassung annulliert. Nur der § 48 bleibt bestehen. Zur Ablenkung und Unterhaltung des Volkes werden Paraden, Kavallerietage, Stahlhelmtreffen und andere politische Schaustellungen arrangiert. Im übrigen wird mit Radioansprachen, polizeilicher Bevormundung und allen Methoden der Beschwichtigung gearbeitet. Sozialdemokratie und Gewerkschaften ziehen den Kopf ein und beten um die Erhaltung ihrer Pfründen. Für alle Fälle stehen Stahlhelm, faschistische Sturmabteilungen und Rollkommandos zur Verfügung.

Digitized by Google

Schließlich ist auch das Militär noch da. Also keine Besorgnis — die Revolution bricht noch nicht aus. Aber die Situation ist todernst.

Der Kapitalismus steht am Wendepunkte seiner Entwicklung. Zurück kann er nicht. Seitwärts in die „Autarkie" kann er auch nicht. Also vorwärts. Aber wohin? In den Staatskapitalismus. In das renovierte Geschäft mit neu vergoldeter Firma. Es gibt nur eine Rettung. Aber es gibt drei Wege zu ihr.

Den ersten Weg hat Rußland eingeschlagen. Er wurde ihm durch den Krieg gewiesen, der von Bourgeoisie und Kapitalismus nicht viel übrigließ. Die Massen wollten eigentlich den Kommunismus. Aber das Experiment bog sich von selbst zum Staatskapitalismus um. Das Privateigentum an Produktionsmitteln wurde grundsätzlich aufgehoben, der Gegensatz der Klassen grundsätzlich beseitigt, die Staatsmacht grundsätzlich in die Hände der Massen gelegt. Darauf wurde das Privatkapital aus den führenden Positionen der Wirtschaft verdrängt. Die Arbeitspflicht eingeführt. Und der Produktionsertrag von der Privatnutzung zur Gesamtnutzung übergeleitet. Im großen ganzen wurden die Maßnahmen durchgeführt, die Marx im „Kommunistischen Manifest" als „Mittel zur Umwälzung der ganzen Produktionsweise" aufgezählt hat. Sie lauten: 1. Expropriation des Grundeigentums und Verwendung der Grundrente zu Staatsausgaben. 2. Starke Progressivsteuer. 3. Abschaffung des Erbrechts. 4. Konfiskation des Eigentums aller Emigranten und Rebellen. 5. Zentralisation des Kredits in den Händen des Staates durch eine Nationalbank mit Staatskapital und ausschließlichem Monopol. 6. Zentralisation des Transportwesens in den Händen des Staats. 7. Vermehrung der Nationalfabriken, Produktionsinstrumente, Urbarmachung

Digitized by Google

und Verbesserung der Ländereien nach einem gemeinschaftlichen Plan. 8. Gleicher Arbeitszwang für alle, Errichtung industrieller Armeen, besonders für den Ackerbau. 9. Vereinigung des Betriebs von Ackerbau und Industrie, Hinwirken auf die allmähliche Beseitigung des Unterschieds von Stadt und Land. 10. Öffentliche und unentgeltliche Erziehung aller Kinder, Beseitigung der Fabrikarbeit der Kinder in ihrer heutigen Form, Vereinigung der Erziehung mit der materiellen Produktion usw. Diese Forderungen sind fast durchweg praktisch verwirklicht. Gewiß stecken in der Art, in der dies bisher geschah, noch viele kapitalistische Reste. So ist der Lohn noch immer der Kaufpreis für die Arbeitskraft, nicht ein Quotenanteil am Arbeitsertrag. So ist der Produktionsprozeß noch immer auf Markterfordernisse zugeschnitten, nicht auf Bedarfsdeckung. Die Währung ist am internationalen Goldgeld orientiert, nicht an einem kollektivistischen Verrechnungsgeld. Die Leitung in Staat und Wirtschaft ist autoritär, bürokratisch-diktatorisch, es gibt keine wirklichen Räte als Organe des Kollektivwillens der Massen, keine „Assoziationen freier und gleicher Produzenten". All diese kapitalistischen Atavismen ergeben sich aus der Doppelrolle Rußlands gegenüber der eigenen Wirtschaft und der Weltwirtschaft, aus den besonderen Schwierigkeiten infolge seiner Isolierung, aus der mangelhaften Entwicklung seiner Technik, seiner Produktion, seines Menschenmaterials. Zum Teil werden die kapitalistischen Rückstände durch sozialistische Vorformen kompensiert. So ist die Methode der Planung stark ausgebildet. Die Tendenz der Vergenossenschaftlichung empfängt auf allen Lebensgebieten starke Antriebe. Die Ideologie wird von der sozialistischen Idee beherrscht. Die Erziehung der Jugend erfolgt ganz im Geiste des

Digitized by Google

Sozialismus. Das sind starke positive Werte für den Verlauf der Weiterentwicklung. Für die Praxis der Gegenwart, besonders für die Gestaltung des Wirtschaftsapparats, bedeuten sie noch nicht viel. Im ganzen gesehen stellt die Sowjetwirtschaft in ihrer heutigen Verfassung einen unverkennbaren Staatskapitalismus dar. Allerdings einen Staatskapitalismus, der bereits bis zur reifsten und entwickeltsten Form einer Übergangswirtschaft zum Sozialismus gediehen ist. Einen Staatskapitalismus mit vorherrschenden Tendenzen und planvollen Vorbereitungen zum Sozialismus. Diese Art Staatskapitalismus kommt für das deutsche Privatkapital als nächste Entwicklungsstufe nicht in Betracht. Hier ist die Bindung an die Vergangenheit noch zu mächtig, der Wille zum Neuen nur notgedrungen und widerstrebend aktiv, die Angst vor dem Sozialismus stärkste Hemmung der Vorwärtsbewegung. Nur unter dem Zwange einer siegreichen Revolution könnte dieser Weg beschritten werden. Aber die proletarische Revolution scheint heute weiter entfernt als je.

Scheidet das russische Beispiel für Deutschland und Westeuropa aus, so bleiben noch zwei andere, weniger radikale Methoden übrig, um zum Staatskapitalismus zu gelangen. Die erste Methode besteht darin, daß sich die Privatwirtschaft vom Staat usurpieren läßt. Der Staat wird auf die eine oder andere Weise Mitinhaber von Fabriken, Unternehmungen, Banken, Landwirtschaftsbetrieben. Er beteiligt sich an der Verwaltung und Leitung dieser Wirtschaftsinstitute, gewinnt wachsenden Einfluß auf ganze Industrien und Erwerbsgebiete, macht sich nach und nach zum Herrn der ganzen Wirtschaft. In dem Maße der staatlichen Vorherrschaft geht der Anteil des Privatkapitals in Besitz, Verwaltung und Einfluß zurück. Dem Staat fällt der Löwenanteil der Produktionserträge zu. Ein Schritt

Digitized by Google

in der Richtung zu dieser Art Staatskapitalismus wurde getan, als Brüning das Reich an der Dresdner Bank beteiligte. Ein anderer Schritt schien geplant zu sein, als im Auf und Nieder der Julipanik, im Anschluß an den Krach der Danatbank, Brüning erklären ließ, daß ein Reichskommissar mit unbeschränkten Vollmachten zur Kontrolle von Banken und Industrie ernannt werden solle. Ja, das Kabinett erwog sogar den Entschluß, „die Wirtschaft nicht nur zu kontrollieren, sondern auch zu führen und zu leiten". Nun können gewiß Kontrolle und Leitung nach ganz privatkapitalistischen Gesichtspunkten erfolgen. Auch der staatliche Besitz von Wirtschaftsbetrieben besagt noch nichts über eine Änderung der Wirtschaftsstruktur. Wir kennen viele Staatsmonopole und staatliche Monopolbetriebe, die völlig kapitalistisch geleitet werden. Aber es ist anzunehmen, daß gerade der Bankrott der Privatwirtschaft, der zur Staatswirtschaft drängt, Tendenzen und Nötigungen auslöst, die zu strukturellen Wandlungen der Wirtschaft zwingen, um nicht wieder im Bankrott zu landen. Der Fortschritt zur Planwirtschaft wird also unvermeidlich. Da mußte es stutzig machen, daß als Reichskommissar für Industrie- und Bankenkontrolle nicht ein Mann mit planwirtschaftlichen Ideen, sondern ein Finanzmann alter privatkapitalistischer Schule, der Geheimrat Schmitz von I. G.-Farben, ausersehen war. Seine Ernennung blieb freilich aus. Aber das hatte nicht seinen Grund in der bessern Erkenntnis der Reichsregierung. „Höhere Gewalt" griff korrigierend in Brünings Vorhaben ein.

Es gibt nämlich noch eine dritte Methode, zum Staatskapitalismus zu kommen. Bei ihr usurpiert nicht der Staat das Privatkapital. Sondern umgekehrt: der Staat wird vom Privatkapital usurpiert. Je nach dem Kräfteverhältnis ist

Digitized by Google

der eine Partner oben und der andere unten. In Deutschland ist anscheinend das Kräfteverhältnis so, daß das Monopolkapital der stärkere oder entschlossenere Partner ist. Die Staatsregierung ist entweder schwächer oder unterliegt großen ideologischen Hemmungen, die sie hindern, Initiative zu entwickeln oder Aktivität zu entfalten. Schon in Österreich trat bei derselben Partei, der Brüning angehört, in einem ähnlichen kritischen Moment ein auffälliger Mangel an Entschlußkraft zutage. Man bewilligte der verkrachten Kreditanstalt aus Staatsmitteln 100 Millionen Schilling, machte aber nicht die leiseste Miene, sich als Gegenleistung hierfür staatliche Besitzrechte zu sichern. Ähnlich die deutsche Regierung beim Krach der Danatbank. Sie gab Geld mit vollen Händen ohne den schüchternsten Versuch, damit eine Ära des Staatskapitalismus zu eröffnen. Und als bei ihrem Einfall, eine Industrie- und Bankenkontrolle einzurichten, ein verweisender Pfiff von der Kommandobrücke des Trustkapitals ertönte, wich sie erschrocken zurück. So ist es gekommen, daß Herr Schmitz von I. G. Farben nicht als Reichskommissar bestellt worden ist. Statt eines Untergebenen des Kanzlers Brüning ist er dessen Vorgesetzter geworden. Denn der Chemietrust, die stärkste und einflußreichste Kapitalmacht Deutschlands, hat sich der Regierung bemächtigt. Und Herr Schmitz ist als Trustkommissar mit der Überwachung der Reichsregierung bestellt worden. Er suggeriert und kontrolliert ihre Maßnahmen, redigiert ihre Notverordnungen, leitet ihren Arm, organisiert ihre Zollpolitik, bewilligt sich Benzin- und Stickstoffzölle, schiebt der benachbarten Großindustrie, deren Unterstützung er braucht, Geschenke zu. Das Kohlenkapital bekommt Befreiung von Soziallasten, die Stahlindustrie „Vorschüsse" auf Lieferungsprogramme, und Borsig steckt

Digitized by Google

Subventionen ein. „Herr Schmitz von I. G. Farben", so schrieb der Berliner Börsen-Courier, „hat die Regierung während der Londoner Konferenz beraten und Einfluß auf wirtschaftspolitische Maßnahmen der letzten Zeit genommen, die in den Notverordnungen ihren Ausdruck fanden." Praktisch hätte es genügt, wenn Herr Schmitz allein nach London gefahren wäre und mit Morgan verhandelt hätte. Praktisch wäre es auch, in Zukunft die Notverordnungen direkt vom Kontor der I. G. Farben aus der Öffentlichkeit zu übergeben. Das althergebrachte Brimborium der politischen Staatshoheit steht einer Rationalisierung des Herrschaftsapparats nur hindernd im Wege. Es ist eine Frage der Zweckmäßigkeit, wann sich die Monopoldiktatur entschließen wird, offen hervorzutreten und das politische Zepter aus den Händen Brünings zu nehmen.

Vorläufig scheint es noch geboten, sich mit dem heimlichen Kaisertum zu begnügen. Das hat zudem nicht gering einzuschätzende Vorteile. Fürs erste bleibt die oberste Kommandogewalt des Monopolkapitals an der Reichsspitze noch für einige Zeit in Anonymität gehüllt. Der Durchschnittsbürger weiß nicht, daß die wirtschaftlichen und politischen Maßnahmen, die ihn treffen, vom Trustkapital ausgehen und auf dessen besondere Interessen zugeschnitten sind. Er nimmt sie als Weisheiten seiner Regierung hin, bezeugt ihnen den schuldigen Respekt und ordnet sich ihnen gehorsam unter. Reibungslos und unerkannt wird auf diese Weise der Wille des Monopolkapitals zur Geltung gebracht. Daraus ergibt sich ein zweiter Vorteil. Werden die der Regierung erteilten Befehle durch den staatlichen Machtapparat nach unten hin weitergegeben und in den abgestuften Niederungen der Wirtschaft mit Hilfe der Staatsorgane durchgeführt, so braucht das Monopolkapital keinen eigenen Apparat für

Digitized by Google

seine Herrschaftszwecke zu schaffen. Wie schwierig wäre es z. B. gewesen, den gewaltigen Komplex von Wirtschaftsfragen zu regeln, den die zahlreichen Notverordnungen umfassen, wäre das Kapital auf seine eigene Verwaltungsmaschinerie angewiesen gewesen. So stand ihm die Staatsmacht mit ihrer Autorität und all ihren Hilfen zu Gebote. Ein paar Federstriche, ein paar Dutzend Paragraphen und ein Bündel Strafandrohungen — und die ganze Wirtschaft war in eine bestimmte Richtung gedrängt, unter bestimmte Absichten und Zwecksetzungen gebeugt. Dabei stellte sich ein dritter Vorteil für das Monopolkapital heraus: es bekam die Finanzmittel des Staates in seine Hände. Die Steuerquellen und Steuererträge, die Einkünfte aus Zöllen, Abgaben, Regieerträgen usw. standen ihm plötzlich zur Verfügung. Gewiß ist noch ein Finanzminister da, gewiß gibt es noch eine staatliche Finanzverwaltung. Aber S. Majestät der Monopolkaiser braucht nur auf den Knopf zu drücken, dann springt der Finanzminister herbei, um die Befehle in Empfang zu nehmen, dann greift der Finanzdirektor zum Kassenschlüssel, um die gewünschte Summe auszuzahlen. Mit Hilfe von Staatsgeldern werden Werke saniert, Banken gestützt, Fusionen ermöglicht, Industrien subventioniert, allerhand Operationen durchgeführt, die nicht der Allgemeinheit, sondern dem Wirtschaftsbedürfnis des Monopolkapitals dienen. Was früher Mißbrauch der Staatsfinanzen hieß und als Korruption in Verruf war, wird jetzt ständige Übung und gültige Regel, denn das Verhältnis zwischen Staat und Wirtschaft hat sich geändert. Der Staat hat seine Selbständigkeit verloren, hat — nicht nur für den kritischen Betrachter, sondern ganz offiziell — seine übergeordnete neutrale Position aufgegeben. Er ist ein Hilfsapparat für die Interessen des

Digitized by Google

Monopolkapitals geworden. Freilich aus der Perspektive von unten erkennt man dies noch nicht allgemein. Da erscheint er immer noch als die autoritäre Herrschaftsinstanz im überlieferten Sinne. Da ist er noch der alte liberal-demokratische Staat. In dieser schiefen Perspektive gewinnt es sogar den Anschein, als hätte der Staat die Wirtschaft übernommen. Begriffe und Schlagworte wie Nationalisierung und Verstaatlichung werden wieder lebendig. Es regt sich der Glaube an eine Ära der demokratischen Durchdringung und gemeinwirtschaftlichen Umbildung des Kapitalismus durch die Mittel und Einflüsse der Staatsmacht. Die Anhänger der Theorie vom friedlichen Hineinwachsen in die Welt des Sozialismus weisen befriedigt auf die Erfüllung ihrer reformistischen Hoffnungen hin. Und die falschen Propheten der Wirtschaftsdemokratie und Staatsbejahung, die enttäuscht vor den Trümmern ihrer Utopien standen, atmen befreit auf, um den Schwindel von neuem zu beginnen. Das Trustkapital ist mit dieser Taktik bewußter Irreführung einverstanden. Je länger die Fiktion von der Staatsoberhoheit aufrechterhalten bleibt, desto ungestörter und unkontrollierter kann es sich der Staatsmacht zur Verfolgung seiner Interessen bedienen. Es wird sogar demokratisch aufgeputzte, aber ganz harmlose und ungefährliche Einrichtungen schaffen, von einer feilen Presse als Errungenschaften einer neuen „großen Zeit" gepriesen, um die Öffentlichkeit in ihrer Täuschung zu bestärken. Die bereits angekündigte Reform des Aktienrechts, die Neuregelung des Bank- und Geldverkehrs, die Bankenkontrolle, die aber — nach Brünings Versicherung — „kein Schlag gegen das freie Bankgewerbe" sein soll, dürften die ersten Schritte in dieser Richtung sein.

Das deutsche Monopolkapital erobert aber nicht bloß die Staatsmacht und die Staatsfinanzen, es baut mit Hilfe

Digitized by Google

dieser beiden auch seine eigene gewaltige Finanzmacht aus. So hat es fürs erste die Aktienmajorität und damit die Herrschaft über die verkrachte Danatbank, die bisher größte, modernste und bestausgebaute Privatbank Deutschlands, an sich gebracht. Es hat sie vom Reiche auf dem Wege über die Reichsgarantie fast umsonst ausgeliefert erhalten. Sodann ist mit Hilfe von Reichsmitteln für die Wiederaufnahme des Zahlungs- und Überweisungsverkehrs die Akzept- und Garantiebank gegründet worden. Sie erhebt sich auf dem Rücken der Golddiskontbank, die ebenfalls mit Reichshilfe und unter der Garantie von tausend Industrie- und Bankfirmen geschaffen worden ist. Die Akzept- und Garantiebank soll allen Banken, deren Reserven durch den starken Kapitalentzug geschwächt worden sind, die Möglichkeit geben, sich reichsbankfähige Kreditunterlagen zu schaffen, damit der Fluß der kapitalistischen Wirtschaft keine dauernde Unterbrechung erleidet. Durch enges Zusammenwirken von Reichsbank, Golddiskontbank und Akzeptbank glaubt die konzentrierte Macht des Industriekapitals in Verbindung mit der Staatsmacht die ebenbürtige Finanzmacht geschaffen zu haben, die für den Aufstieg zum Staatskapitalismus notwendig ist. Ein Aufstieg, an dessen Anfang wir stehen.

Im Grunde stellt dieser Aufstieg nichts anderes als den Übergang zu einer noch höheren Konzentrationsform der monopolistischen Kapitalmacht dar. Die Basis der Kapitalwirtschaft erfährt eine weitere Verengerung. Der Kreis der höchsten und eigentlichen Kapitalmachthaber wird kleiner und kleiner. In Zukunft gilt es nun, all die Kapitalien abzustoßen, die den Produktionsapparat zu stark belasten, deren Menge die Verzinsung erschwert, deren Druck den Preisabbau verhindert. Die infolge der Rationalisierung mit übermäßigen Investitionen belasteten

Digitized by Google

Werke, die heute bei halber Produktion die ganze Anlage verzinsen müssen, können mit den Warenpreisen nur heruntergehen, wenn sie den Umfang des zu verzinsenden Kapitals verringern. Sie müssen also aufräumen, Last abwerfen, mit dem großen Abschreibungsprozeß beginnen. Wieder einmal fressen die Großen die Kleinen auf. Ein Teil der Aktien, Obligationen und Bankkredite verfällt der Streichung und geht seines Zinsanspruches verlustig. Sei es, daß man Aktien zusammenlegt, Anleihen konvertiert, Betriebe stillegt oder dem Bankrott ausliefert, sei es, daß man die kleinen Aktionäre, Besitzer von Schuldscheinen, Effekteninhaber auf andere Weise über Bord gehen läßt, um das überladene Schiff wieder flottzumachen. Eine partielle Expropriation des Aktien- und Bankkapitals zugunsten des Monopolkapitals wird durchgeführt werden. Den andern Teil der Unkosten, die diese Gewaltkur mit sich bringt, muß die Arbeiterschaft tragen. Also weitere Senkung der Löhne und Gehälter (während Fürstenabfindungen und Offizierspensionen bleiben), völliger Abbau der Soziallasten, rücksichtslose Einschränkung aller öffentlichen Ausgaben und Aufwendungen für Kulturzwecke. Wie man sich im kapitalistischen Lager die Lastenverteilung ungefähr denkt, zeigt ein Projekt aus dem Ruhrgebiet, nach dem der Abbau der ungeheuren Kohlenvorräte erfolgen soll. Danach soll die Kohle um 3,50 Mark pro Tonne im Preis herabgesetzt werden. Von diesem Betrag soll 1,07 Mark der Arbeiter, 1,51 Mark der Unternehmer und 1,20 Mark der Staat tragen. „Der Staat", so heißt es da, „wird durch die Zuschüsse keine Verluste erleiden, denn Hand in Hand mit der Hebung der gesamten Wirtschaft wird eine Stärkung der Steuerkraft und eine Ersparnis durch starke Verringerung der Arbeitslosen gehen ... Mithin handelt es sich bei diesem Zuschuß um

Digitized by Google

eine volkswirtschaftlich außerordentlich wertvolle Maßnahme, die im privatwirtschaftlichen Sinne zudem noch hochrentabel sein wird." Das ist von den Monopolisten ganz im Sinne des Staatskapitalismus gedacht. Staat und Wirtschaft bilden die beiden Hosentaschen der Trustherren, denen es gleichgültig ist, wieviel sie in der einen oder in der andern Tasche haben, denn beide Taschen gehören ihnen.

Indem das Monopolkapital sich in der Form des Staatskapitalismus neu etabliert, gewinnt es eine höhere Ebene, weiteren Spielraum, einen leistungsfähigeren Apparat und größere Perspektiven. Vor allem fällt, wenigstens für den inneren Markt, die Konkurrenz fort. Freie Produktion und freier Handel hören auf. Zuerst in der Großindustrie und im Großhandel. Später auch in den mittleren und unteren Regionen der Wirtschaft. Hier hält sich die Privatinitiative der Einzelkapitalisten etwas länger. Aber auch diese Selbständigkeit unterliegt in ihren Dispositionen wie in ihren Einkünften immer stärkeren Einschränkungen. Das freie Spiel der Kräfte, auf das die Wirtschaftstheorie des Liberalismus eingeschworen war, hat ein Ende. Die Wirtschaft wird in all ihren Teilen zwangsgebunden. Die Methoden der Kartellierung, Konzernierung und Vertrustung werden mit Staatshilfe bis zur Vollendung durchgeführt. Dadurch wird eine große Übersichtlichkeit und Einheitlichkeit erzielt. Produktion, Gestehungskosten und Warenpreise werden von den leitenden Stellen aus nach einheitlichen Gesichtspunkten gestaltet. Die Planwirtschaft beginnt. Auf Grund genauer Berechnungen und Kalkulationen werden Profite, Löhne, Handelsgewinne und Staatsanteil festgelegt. Die gesamte Wirtschaft ist damit der zentralen Macht einer Leitung unterstellt, die in den Händen des Monopolkapitals liegt. Weil die Freiheit

Digitized by Google

der Wirtschaft zur Fessel der Entwicklung wurde, erfolgt die Befreiung der Produktivkräfte durch das Mittel der Bindung.

Wie der Ausbau der Wirtschaft von dieser erhöhten Konzentrationsplattform aus im einzelnen vor sich geht, ist hier von untergeordneter Bedeutung. Walther Rathenau hat dem Problem dieser Organisation ein ganzes Buch („Die neue Wirtschaft") gewidmet. Sicher wird, wie heute die Dinge liegen, das Mittel des diktatorischen Zwanges dabei die Hauptrolle spielen. Im Stile von Notverordnungen wird wirtschaftlich und politisch weiterregiert werden. Das Parlament bleibt ausgeschaltet oder zur Bedeutungslosigkeit verurteilt. Die Flitterwochen der Demokratie sind endgültig vorbei. Das Monopolkapital, das nur mit dem Terror regieren kann, hat sich im Faschismus seine klassische Herrschaftsform geschaffen. Lächerlich sind darum alle Hoffnungen, daß sich der Staatskapitalismus der Monopolisten irgendwie durch die Zwirnsfäden demokratischer Bindungen zügeln ließe. Deshalb kann man mit den Forderungen nach Reform des Aktienrechts, nach Verschärfung der Regreßpflichten, nach Publikationsvorschriften, nach Veröffentlichung der Bezüge von Aufsichtsräten, nach Kartellkontrolle und Kapitalleitung im Sinne des Gemeinwohls wohl einen schönen Agitationslärm machen, vielleicht auch einen Papiererfolg erzielen und sich als Retter der Demokratie vorkommen — aber ernstlich wird damit dem Trustkapital kein Haar gekrümmt. Nur ewig Unbelehrbare können in diesen Zeiten noch an das Eiapopeia demokratischer Illusionen glauben.

Es gibt in Deutschland keine Macht, die es wagen könnte, dem Trustkapital auf dem Wege zum Staatskapitalismus entgegenzutreten. Die Regierung ist ihm

Digitized by Google

ausgeliefert, denn sie fristet ihr Leben von seinen Gnaden. Sobald ihr das Finanzkapital auch nur für einen Monat die Wechsel sperrt, kann sie der Beamtenschaft kein Gehalt, der Reichswehr keinen Sold zahlen und hat sofort die Revolte auf dem Hals. Außerdem ist sie in überholten Ideologien verfangen und von blasser Angst vor dem Sozialismus geschüttelt. Die fortgeschrittenen und intellektuellen Mittelschichten des Bürgertums sind in den überständigen und wirklichkeitsfremden Gedankengängen der Formaldemokratie festgefahren und haben angesichts des Wirtschaftsbankrotts, der ihnen die Basis unter den Füßen fortzieht, keine reale Macht in die Wagschale zu werfen. Das Kleinbürgertum, erschreckt, ewig schwankend und haltlos, hat sich in das Lager des Faschismus geflüchtet, wo es mit anderen entwurzelten, deklassierten, wirtschaftlich überflüssig gewordenen Bevölkerungssplittern wider Wissen und Willen zur Avantgarde des Monopolkapitals geworden ist. Die Arbeiterschaft, gespalten, durch Meinungskämpfe zerrissen, von gewissenlosen Führern mißbraucht und in veralteten Organisationen manövrierunfähig geworden, ist völlig zur Ohnmacht verurteilt. Jede Gruppe ist irgendwie — ideologisch, organisatorisch, programmatisch — an das Alte gekettet und darum mit ihrer Aktivität nicht auf der Höhe. Nur das Monopolkapital ist nach Form und Wesen modern, unmittelbare Gegenwart, sicher in seiner Zeit stehend und seiner Rolle bewußt. Daraus erwächst ihm seine Überlegenheit. Der Weg zum Staatskapitalismus steht ihm offen.

Damit hebt eine neue Epoche an. Hier ist der grundsätzliche Bruch zwischen freier und gebundener Wirtschaft, zwischen der Welt des Liberalismus und des Kollektivismus. Allerdings ist die Bruchlinie noch nicht klar

Digitized by Google

und vollkommen durchgeführt. Wohl ist die Wirtschaft kollektiviert. Alle Zweige der Wirtschaft werden von kollektivistischen Tendenzen berührt und durchdrungen. Nur an einem Punkte sitzt das Privatinteresse noch fest: in der Frage des Eigentums an den Produktionsmitteln. Diese gehören weder dem Staat noch den Produzenten noch der Gesamtgesellschaft. Sie sind Privateigentum der Monopolinhaber. Sie bilden den Besitz der beständig abnehmenden Zahl von Kapitalmagnaten, „welche alle Vorteile des Umwandlungsprozesses der Wirtschaft usurpiert und monopolisiert haben". Auf Grund ihrer Besitztitel als Privateigentümer, also auf Grund einer juristischen und politischen Sanktion des Staates, sind diese Kapitalmagnaten die Beherrscher und Nutznießer der gesamten Staatswirtschaft. Das Privileg des Eigentums macht einige wenige zu Herren über die Volksgesamtheit, gibt ihnen Verfügungsgewalt über die Arbeit und den Arbeitsertrag aller.

Die Logik der Entwicklung verlangt, daß alle, die arbeiten und Werte schaffen, auch Besitzer der Produktionsmittel sind und über den Produktionsertrag verfügen. Daß also in der Phase des Staatskapitalismus der Staat nicht nur Träger der Wirtschaft, sondern auch Besitzer der Produktionsmittel ist. Jedoch zur Realität dieser Logik ist die Entwicklung noch nicht gediehen. So besteht die Unstimmigkeit zwischen Wirtschaftsprinzip und Besitzprinzip. Es existiert ein Antagonismus zwischen kollektivistischer Wirtschaftsleistung und individualistischer Wirtschaftsnutznießung. Darum sind alle Lobpreisungen des Staatskapitalismus als Erfüllung kollektivistischer Hoffnungen oder sozialistischer Ideale irreführend. Man wird als Herrlichkeiten der staatskapitalistischen Epoche verkünden: Vorherrschaft der Gemeininteressen vor den

Digitized by Google

Privategoismen, staatliche Rationalisierung der Wirtschaft an Stelle des individualistischen Chaos, Planwirtschaft statt Anarchie. Vielleicht hat man sogar die Stirn Scheidemanns, um der aufhorchenden Welt noch einmal bombastisch zu versichern: Der Sozialismus marschiert! Aber von Sozialismus kann keine Rede sein. Auch der Staatskapitalismus bleibt Kapitalismus. Und er bleibt es in seinem fundamentalsten Punkte. Es bleibt die Hegemonie des Privateigentums. Daraus ergibt sich: Die Ausbeutung der Arbeit bleibt. Das Lohnverhältnis bleibt. Der Profit bleibt. Die Scheidung der Gesellschaft in Herren und Sklaven bleibt. Das Prinzip des Kapitalismus bleibt. Vergrößern wird sich nur der Ertrag menschlicher Arbeit. Vergrößern wird sich die Menge der proletarisierten Massen. Vergrößern wird sich auf der einen Seite der Reichtum der Monopolisten. Und vergrößern wird sich auf der andern Seite die allgemeine Armut, die Erniedrigung des Menschen, die Barbarei.

Die staatskapitalistische Produktion kann sich — wenigstens theoretisch — an zwei Aufgaben orientieren: sie kann nach wie vor für Weltmarkt und Innenmarkt produzieren oder sie kann sich auf die Versorgung des Innenmarktes beschränken. Praktisch wird sie zunächst das erste tun. Die Produktion für den Weltmarkt bedeutet aber sofort wieder Begegnung mit der Auslandskonkurrenz, die die Weltmarktpreise drückt. Sie muß infolgedessen zu billigen Preisen liefern und die Verluste des Weltmarktabsatzes durch die Gewinne des Inlandverkaufs ausgleichen. Das führt trotz aller Vorteile und Ersparnisse der Staatswirtschaft, trotz Senkung der Löhne und Steigerung der Produktivität in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder auf dem Innenmarkte zu Kaufkraftschwund und Absatzstockung. Die Folge ist Einschränkung der

Digitized by Google

Produktion, Depression der Konjunktur, Krise. In der gegenwärtigen Situation, wo die Krise des Privatkapitals noch nicht behoben ist, würde dies die Verschärfung der Krise bis zur Unerträglichkeit bedeuten. An eine Profitrate wäre nicht mehr zu denken. Akkumulation wäre unmöglich. Der Zusammenbruch unvermeidlich.

Würde der Staatskapitalismus sich entschließen, nur für den Inlandbedarf zu produzieren, ergäbe sich ein anderes Bild. Aller Verkehr mit der übrigen Wirtschaftswelt wäre durch eine staatliche Außenhandelsstelle zu erledigen. Sie hätte auch die erforderlichen Rohstoffe zu beschaffen. Da Deutschland nicht über die reichen Natur- und Bodenschätze Rußlands verfügt, hätte die Autarkie hier schon ihre erste Klippe zu bestehen. Der Produktion wäre der statistisch erfaßte Inlandbedarf zugrunde zu legen. Da die Kaufkraft der Konsumenten heute äußerst geschwächt ist, fänden nur ganz billige Waren auf dem Markte Abnehmer. Um billige Waren zu liefern, müßte die Verzinsung der Anlagen und die Rate der Profite denkbar niedrig sein. Der Staat müßte zunächst die Regiekosten herauswirtschaften, Rücklagen für Rohstoffe, Löhne, Maschinerie, Reparaturen, Neuanschaffungen usw. machen und den Kulturfonds speisen. Außerdem müßte er vorbereitet sein, um den Kampf mit dem Weltkapital aufzunehmen, denn Reparationen und Schuldzinsen würden kaum gezahlt werden können. Es bedarf keines Beweises, daß in Anbetracht so großer Belastungen ein deutscher Staatskapitalismus dieser Art sich nicht halten könnte. Er würde den inneren und äußeren Schwierigkeiten in kurzer Zeit erliegen.

So oder so — der Kapitalismus hat auch in der Form des Staatskapitalismus keine aussichtsreichen Chancen, sein Dasein für lange Zeit fortzusetzen. Dieselben Konflikte

Digitized by Google

und Schwierigkeiten, die ihn zwingen, sich vom Privatkapitalismus zum Staatskapitalismus zu erheben, stellen sich auch auf erhöhter Stufenleiter wieder ein. Er kann den Konsequenzen des Systems nicht entfliehen. Selbst die Mittel der Staatsgewalt reichen nicht aus, sie abzuwenden. Der Aufruhr, in dem sich die Gesetze der Wirtschaft befinden, ist nicht mehr zu bändigen.

Es liegt nahe, die Ursache dieses Mißerfolgs in dem Umstande zu suchen, daß der Staatskapitalismus als Wirtschaftskomplex national begrenzt ist. Die nationalen Grenzen, Resultate einer an nationalen Wirtschaftsinteressen orientierten Politik, hatten Sinn und Berechtigung im Zeitalter der Volkswirtschaft, die an den Grenzen der nationalen Territorien haltmachte, weil sich ihre Leistungsfähigkeit in der Versorgung der einheimischen Märkte erschöpfte. Sie begannen aber Hemmnisse zu werden, als die kapitalistische Produktion so große Erträgnisse lieferte, daß die inneren Märkte ihre Mengen nicht mehr aufzunehmen vermochten. Heute, im Zeitalter des Hochkapitalismus und der Weltwirtschaft, haben sie nur noch die Wirkung, den Warenverkehr zu verteuern, die wirtschaftliche Entwicklung aufzuhalten und die Versorgung der Menschen mit Lebensgütern zu erschweren. Darum muß auch eine national begrenzte Staatswirtschaft, wenn ihr nicht die Rohstoffquellen und Versorgungsgebiete im Ausmaß des russischen Wirtschaftsraumes zu Gebote stehen, unvermeidlich scheitern.

Der deutsche Kapitalismus kann sich, wenn er als Privatkapitalismus zusammenbricht und als Staatskapitalismus keine höhere Lebensform zu gewinnen vermag, nur noch dadurch retten, daß er sich der Koalition der großen Kapitalmächte Westeuropas und Amerikas einverleibt. Diese Kapitalmächte erscheinen noch verhältnismäßig

Digitized by Google

gesund und lebenskräftig. Sie verfügen über ungeheure Kapitalien, über alle Rohstoffmärkte, über einen fabelhaft entwickelten Produktionsapparat und über hochgesteigerte Produktivkraft. Allerdings sind England und die Vereinigten Staaten arg von der Krise gepackt. Die englische Finanzkraft hat gegen große Schwierigkeiten zu kämpfen, die sich aus der veränderten Weltwirtschaftslage ergeben haben. Die Politik des Imperiums steht vor einer Katastrophe. Auch die Fundamente der amerikanischen Wirtschaft sind erschüttert. Aber gemessen an der Wirtschaftsverfassung Deutschlands erscheinen beide Länder, ganz zu schweigen von Frankreich, geradezu als Hort der Lebenskraft. Wenn irgendwo in der Welt für den deutschen Kapitalismus noch Rettung ist, so hier. Der Anschluß an die Koalition der Westmächte würde für Deutschland das Aufgehen im Generaltrust der Weltwirtschaft bedeuten. Würde sich darstellen als Vereinigung und Verschmelzung mit dem ungeheuren Wirtschaftsorganismus, der im Begriffe ist, sich zum Weltstaatskapitalismus zu entfalten und dem kapitalistischen System die denkbar längste Lebensdauer zu sichern.

So verlockend die Rettung durch den Welttrust der Kapitalmächte ist, fällt es dem deutschen Kapitalismus doch nicht leicht, sich zum Eintritt in die Koalition zu entschließen. Die erste Einladung, die Aktion Hoovers, wurde enthusiastisch begrüßt. Auch das Angebot, den Weg über eine Anleihe als Zugang zu benutzen, fand noch große Sympathie. Aber als man die Bedingungen kennenlernte, unter denen die Anleihe gewährt werden sollte, stellte sich heraus, daß sich das deutsche Kapital durch seine eigene Politik den Weg zur Koalition verbaut hatte. Was die Regierung Brüning zurückhielt, sich für Anleihe und Koalition zu entscheiden, war — wie sie

Digitized by Google

selbst erklärt hat — die Rücksicht auf starke nationale Kräfte in Deutschland. Es ist kein Geheimnis, daß nationalistische Kreise auf eine Auseinandersetzung mit Frankreich hinarbeiten, um der „Schuldknechtschaft" ein Ende zu machen. Frankreich, das den Vertrag von Versailles diktierte, gilt schlechthin als „der Feind", gegen den sich die „nationale Opposition" richtet. Um für alle Eventualitäten dieser Opposition starken Rückhalt zu haben, schwärmt man in nationalen Kreisen für eine Wiederaufnahme der bismärckischen Politik: Bündnis mit dem Osten, um stark gegen Westen zu sein. Nun ist aber die wirtschaftliche und außenpolitische Konstellation derzeit so beschaffen, daß Frankreich über sehr starke Druckmittel gegen Deutschland verfügt. Seine großen Goldbestände wie seine militärische Vormachtstellung geben Deutschland wie jeden anderen europäischen Staat in seine Hand. Der Weg zu einer internationalen Anleihe und damit der Anschluß an die große internationale Koalition der Wirtschaftsmächte geht über Frankreich. Darum führte auch der Weg zur Londoner Konferenz über Paris. Hier kam es zu keiner Verständigung über die politischen und militärischen Forderungen, die Frankreich erhob. Denn die Erfüllung dieser Forderungen wäre an den Nerv der nationalistischen Bewegung Deutschlands gegangen. Sie hätte diese in wilden Aufruhr versetzt und gegen die Regierung mobilisiert. In Wirklichkeit ist das deutsche Kapital an den nationalistischen Zielen der Oppositionsbewegung, ihrem Geschrei nach Revision des Young-Plans und ihrer Hetze gegen Frankreich gar nicht interessiert. Es hat diese Fragen und Programmpunkte nur in den Vordergrund schieben lassen, um die Bewegung, die sie aus ganz anderen Gründen und für ganz andere Zwecke braucht, ideologisch zu beschäftigen. Der eigentliche

Digitized by Google

Zweck der national-faschistischen Bewegung ist, eine zuverlässige Schutzgarde des Kapitals gegen die Arbeiterschaft, die Revolution und den Bolschewismus zu sein. Als solche ist sie ihm gewiß wertvoll. Aber ihr Wert ist noch nicht aktuell. Die Arbeiterschaft rührt sich nicht. Von einer Revolution ist nichts zu spüren. Und der Bolschewismus ist fern. Viel aktueller wäre im jetzigen Moment eine Anleihe von Amerika. Aber sie geht verloren — ausgerechnet, weil ihr die „nationale Opposition" im Wege steht.

Der deutsche Kapitalismus wird noch eine Zeitlang lavieren und experimentieren, sich ein wenig mit „nationaler Selbsthilfe" versuchen und den Staatskapitalismus ausprobieren. Aber das Ende wird die Verständigung mit Frankreich sein. Der Anschluß Deutschlands an die Weltkoalition der Kapitalmächte wird besiegelt werden durch eine große Anleihe zur Sanierung der deutschen Wirtschaft. Die Verzinsung und Tilgung eines Milliardenkredits durch eine erschöpfte und zerrüttete Wirtschaft ist freilich ein schwieriges Problem. Daher wird man zu Maßnahmen greifen müssen, die auf einen Staatskapitalismus im Weltmaßstabe hinauslaufen. Maßnahmen politischer wie wirtschaftlicher Art. Also: Aufhebung der Kleinstaaterei, Abbau der Landesregierungen, Reform der Verwaltung, Schaffung großer Staatsverbände, Durchführung einheitlicher Steuersysteme, Verständigung über Rüstungsaufwendungen, Vereinheitlichung der Administration in allen Wirtschaftsgebieten, Ausschaltung des Zwischenhandels und der Zwischengewinne, Ausschaltung aller rückständigen und ungesunden Produktionsbetriebe, Rationalisierung des Absatzes, Neuorganisation des Bankwesens, internationale Bewirtschaftung der Kredite. Das gesamte Staats- und Wirtschaftsleben wird zum

Digitized by Google

Objekt eines großzügigen und rücksichtslosen Rationalisierungsprozesses gemacht werden. Das Prinzip der Ersparniswirtschaft gewinnt damit auf allen Lebensgebieten diktatorisch Geltung.

Es liegt auf der Hand, daß die Durchführung eines solchen Programms geeignet ist, das sozialökonomische Dasein der Menschen von Grund aus zu verändern. Riesige Ersparnisse werden gemacht. Die Produktion wird von allem verteuernden Ballast befreit. Das Niveau der Selbstkosten erfährt eine gewaltige Senkung. Mehr oder weniger ausgebaute Planwirtschaft erhöht die Produktivität. Die Warenpreise können verbilligt werden. Verwaltungsreform und Steuererleichterung gestatten größere Ausgaben für Waren und Lebensgüter. Einschuß großer Kapitalien bringt die Produktion wieder in Gang. Das ganze Wirtschaftsleben ist auf die Basis größerer Vernünftigkeit und Zweckmäßigkeit gestellt. Die ratio hat die Anarchie besiegt.

Welch ein Aufschwung! Welch ein Erfolg! Statt der Konkurrenz die Planwirtschaft. Statt der Anarchie die Vernunft. Statt der nationalen Wirtschaftsenge die internationale Wirtschaftsweite. Stufe um Stufe schreiten Produktion, Kapitalismus, Wirtschaft empor und vollbringen immer erstaunlichere Taten.

Und die Krise? Ist sie behoben? Hat der gewaltige Rationalisierungsprozeß auch sie hinweggefegt?

Alle wirtschaftliche Ersparnis ist Ersparnis an menschlicher Arbeitskraft. Die große Rationalisierungswelle setzt also neue Hunderttausende von Arbeitskräften frei. Es ist nicht ausfindig zu machen, wo diese in dem durchrationalisierten Wirtschaftsmechanismus untergebracht werden sollen. Man kann die Arbeitszeit herabsetzen, gewiß. Man kann Lohnausgleich gewähren, gewiß. Aber

Digitized by Google

das bedeutet Schmälerung der Profite, Verringerung der Rentabilität, Rückgang der Anlagenverzinsung. Werden die Trustherren und Monopolmagnaten damit einverstanden sein? Und wenn nicht — wer wird sie zwingen, sich zu fügen und auf die Profite zu verzichten? Sie werden nicht verzichten. Sie werden ihre Profite fordern. Und sie werden sie erhalten. Maschinen laufen, Hände arbeiten, Waren entstehen, die Rationalisierung der Welt ist durchgeführt — aber am Ende steht die Krise. Die Produktion ist planvoll organisiert. Anarchie und Konkurrenz sind beseitigt. Die Produktivität um ein Vielfaches gesteigert — aber am Ende steht die Krise. Kredite werden aufgenommen. Riesige Investitionen gemacht. Die Wirtschaft machtvoll angekurbelt — aber die Krise will nicht verschwinden.

Die Behebung der Krise ist kein Problem der Rationalisierung, der Organisation, der Produktion, der Kreditbeschaffung. Sie ist einzig und allein ein Absatzproblem. Und die Lösung des Absatzproblems ist in der kapitalistischen Welt zugleich die Lösung des Bedarfsproblems. Du hast Hunger? Bedarf nach Brot? Da nimm! — Doch halt! Du mußt es kaufen. Brot ist nicht für Hungrige gemacht. Es ist für Menschen, die Geld haben, um es zu kaufen. Kaufen können und Hunger haben sind nicht immer dasselbe. Absatz und Bedarf müssen nicht zusammenfallen. Absatz ist ein Bestandteil der kapitalistischen Wirtschaft, ein Akt im Wirtschaftsprozeß, den man wegdenken kann. Man kann ihn sogar praktisch beseitigen. Dann bleiben nur noch Produktion und Konsum übrig. Mit ihnen kommt der Mensch aus. Dem Hungrigen genügt, daß Brot gebacken ist. Den Konsum besorgt er selbst. Auf den Absatz, den Tausch oder Kauf gegen Geld, verzichtet er gern. Und all die Millionen, die ohne Geld

Digitized by Google

sind, die Arbeitslosen, die Schlechtentlohnten, die Abgebauten, die Überzähligen — sie alle, die Hunger haben, aber kein Geld, sich Brot zu kaufen, verzichten gern auf den Wirtschaftsakt, der sich Kauf nennt, auf das Zwischenglied im Wirtschaftsturnus, das Absatz heißt. Sie sind zufrieden mit Produktion und Bedarfsdeckung. Ja, sie sind bereit, die Produktion selbst zu besorgen, wenn sie wissen, daß diese ihrer Bedarfsdeckung dient. Sie erheben keinen Anspruch auf Almosen. Sie wollen ihre Lebensgüter nicht geschenkt haben. Was sie wollen ist nur, daß die Wirtschaft wieder zu ihrer Urbestimmung zurückkehrt: alle Menschen mit Lebensgütern zu versorgen. Sie wollen Brot gegen Arbeit eintauschen. Heute macht man sie arbeitslos und verlangt Geld für Brot. Da sie kein Geld haben, erhalten sie kein Brot. Wenn aber das Geld, das heute zwischen Produzent und Konsument steht, im Austausch fortfällt, gehört das Arbeitsprodukt dem Produzenten. Er wird Konsument auf Grund seiner Leistung in Arbeit. Man nennt das Bedarfswirtschaft. Die Bedarfswirtschaft vereinfacht die Versorgung der Menschen. Ja, sie macht sie überhaupt erst wieder möglich. Denn sie macht den Erwerb der Lebensgüter unabhängig von Marktlage, Preis, Kaufkraft und Zahlungsfähigkeit. Sie erlöst die Waren von ihrer Geldgebundenheit. Dadurch bringt sie die Waren, die heute unkaufbar für die einen, unverkaufbar für die andern sind, an die Verbraucher heran. Sie räumt die Märkte und Lager, setzt die Produktion wieder in Gang. Damit vermindert sie das Heer der Arbeitslosen. Macht aus Almosenempfängern und Hungerrentnern wieder Produzenten. Sie behebt die Krise. Die Bedarfswirtschaft vollbringt die rettende Tat der Menschheit.

Da zerbricht man sich den Kopf und zermartert das Gehirn, um eine Möglichkeit zu finden, die Krise aus der

Digitized by Google

Welt zu schaffen. Da werden Bücher geschrieben und Reden gehalten. Da erfinden die Klügsten tiefgründige Systeme. Die Staatsmänner tagen in endlosen Konferenzen. Die Minister fahren und fliegen in der Welt herum und suchen den Erdball nach Anleihen ab. Und alles ist vergeblich. Die Krise weicht nicht und scheint unüberwindlich.

Da steht einer auf, nimmt das Ei und stellt es auf die Spitze. Das Ei des Kolumbus. Krise wird beseitigt durch Einführung der Bedarfswirtschaft an Stelle der kapitalistischen Waren- und Geldwirtschaft. Wie einfach!

Aber das Einfachste ist das Schwerste. Im Absatzproblem steckt das Besitzproblem. Und die Lösung des Absatzproblems ist nicht möglich, ohne das Besitzproblem zu lösen. Das Besitzproblem ist verkörpert im Kapitalisten, dem Inhaber des Privateigentums an den Produktionsmitteln. Ist verkörpert in dem Kreise der Monopolisten, die über Konzerne und Trusts gebieten. Verkörpert in den Fabriken, Banken, Hochöfen, Schächten, Frachtschiffen, Plantagen, im Weltmarkt, den Amerika beherrscht, im Reichtum der Kolonien, der nach England fließt, in dem Goldschatz, den Frankreich behütet. Die Kapitalisten halten an ihrem Eigentum fest. Geben ihre Besitztitel nicht her. Bestehen darauf, daß Waren und Lebensgüter nur auf dem Marktwege, mittels Kauf gegen Geld, an die Verbraucher herankommen. Denn dieser Absatzweg ist der Weg, ihnen Gewinn zu bringen. In der Ware steckt der Profit. Der Profit soll in ihre Tasche wandern. Darum muß er durch Kauf zu Geld werden.

Das Privateigentum an den Produktionsmitteln ist also die Ursache, warum das Absatzproblem nicht gelöst wird. Es ist auch die Ursache, warum das Krisenproblem nicht gelöst wird. Ist die Ursache, warum das Arbeitslosen-

Digitized by Google

problem, das Lohnproblem, das Kartellproblem, das ganze soziale Problem keine Lösung findet. Das Privateigentum stürzt die Menschheit in tiefstes Elend. Und es verhindert, daß sie wieder aus ihrem Elend herauskommt.

Das Privateigentum schlägt aber nicht bloß die Besitzlosen mit Unglück. Es rächt sich auch an seinen Besitzern. Würden diese bei ihrer Produktion nur daran denken, den Bedarf der Menschen zu decken, so müßten sie von vornherein auf Profit verzichten. Das wollen sie nicht. Sie produzieren Waren, um auf dem Wege über Absatz und Kauf zu ihrem Profit zu kommen. Da bricht die Krise aus, und der Absatz stockt. Die Ware bleibt unverkauft, und der Profit kann sich nicht realisieren. Vergeblich erwartet der Kapitalist seinen Profit. Jetzt haben beide nichts: der Konsument hat keine Ware, und der Kapitalist hat keinen Profit. Und auf beiden Seiten wird die Zahl derer, die leer ausgehen, immer größer. Es wächst das Millionenheer derer, die nichts mehr kaufen können. Es wächst aber auch das Millionenheer derer, die nichts mehr verkaufen können. Die einen leiden am Mangel, die andern am Überfluß. Die einen haben Bedarf an Ware, die andern an Warenkäufern. Die einen möchten ihren Bedarf an Lebensgütern decken. Die andern ihren Bedarf an Profit. Beide kommen nicht mehr auf ihre Rechnung. Die Warenwirtschaft läßt sie im Stich. Der Kapitalismus versagt.

Das begreifen die Proletarier, denn sie spüren es an ihrem Leibe. Das begreifen auch die Kapitalisten, denn sie spüren es an ihrem Geldbeutel. Sie erkennen, daß der Staatskapitalismus nur eine Notlösung ist. Lediglich eine Lebensverlängerung, keine Lebensrettung. Sie sehen keinen Ausweg in nationaler Selbsthilfe und Autarkie.

Digitized by Google

Sie begreifen, daß auch die mächtige Koalition des Weltkapitals sie nicht vor dem schließlichen Untergang retten kann. Denn auch diese Weltmacht ist nicht imstande, das Absatzproblem zu lösen. Kein Rückwärts und kein Seitwärts hilft. Nur ein Vorwärts. Es hilft lediglich eine grundsätzliche Änderung der Wirtschaftsstruktur. Nur der Übergang von der Waren-, Kauf- und Geldwirtschaft zur Bedarfswirtschaft. Denn einzig die Bedarfswirtschaft vermag den Standard der Produktion wieder zu heben, weil sie die Produktion nicht mehr an Marktkonjunktur und Kaufkraft, sondern am Bedarf mißt.

Um freilich die Produktion nach Maßgabe des Bedarfs erweitern zu können, bedarf die neue Wirtschaftsweise der Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel. Daher die Forderung nach Überführung des Privateigentums an den Produktionsmitteln in Gesellschaftseigentum. Damit alle Konsumenten, die Arbeit gegen Brot tauschen wollen, zugleich Produzenten werden können, müssen die Produktionsmittel aus den Händen der Monopolisten, die heute die Massen aus Profitgründen an der Arbeit hindern und ihnen die Lebensgüter verweigern, in die Hände der Produzenten überführt werden. Erst wenn alle zu Besitzern der Produktionsmittel geworden sind, können alle produzieren, um den Bedarf aller zu decken. Die Einheit des Besitzes, der Produktion und der Bedarfsdeckung ist dann hergestellt. Das System des Kollektivismus ist konstituiert. Es ist die Ultima ratio.

Wie die Menschen das Problem lösen werden — wir wissen es nicht. Vielleicht machen die einen um seinetwillen eine Revolution. Vielleicht machen die andern um seinetwillen einen neuen Weltkrieg. Vielleicht bedarf es dazu noch vieler Revolutionen und vieler Kriege. „Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produk-

Digitized by Google

tivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist; und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoße der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind. Daher stellt sich die Menschheit immer nur die Aufgaben, die sie lösen kann."

4. August 1931.

Digitized by Google

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort 9
I. Aufschwung der Technik 12
II. Arbeitslosigkeit und Lohnabbau 36
III. Wirtschaftskrise 62
IV. Monopolprofite 95
V. Subventionspolitik 123
VI. Planwirtschaft 155
VII. Sowjetaufbau 183
VIII. Staatskapitalismus 213

DRUCK DER SPAMERSCHEN BUCHDRUCKEREI IN LEIPZIG

Digitized by Google